Erläuterung Der Vernünftigen Gedancken Von den Kräfften Des Menschlichen Verstandes

Des Hochberühmten Welt-Weisen Herrn Geheimden Rath Wolffs,

Ans Licht gestellet

Von
Johann Friedrich Stiebritz,
Oeffentlichen Lehrer der Welt-Weißheit auf der Friedrichs-Universität.

Halle im Magdeburgischen,
In Verlag der Fritschischen Buchhandlung.
1741.

KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Dem
Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Christian Wolff,
Sr. Königl. Majest. in Preussen Hochbetrauten Geheimden Rath, der Friedrichs-Universität Hochverdienten Pro-Cancellario, wie auch Weltberühmten Professori Juris Naturæ, gentium und Matheseos; Professori honorario zu St. Petersburg, der Königlichen Academie der Wissenschaften zu Paris, ingleichen der Königlich Groß-Brittannischen, und der Königlich Preußischen Societæt der Wissenschaften würdigsten Mitgliede,

Seinem Hochgeneigten Patron und Gönner.

Wohlgebohrner, Hoch-
gelahrter,
Besonders Hochzuehrender
Herr Geheimder Rath.

Einen Lob-Redner von Ew. Wohlgebohrnen abzugeben leidet zuvorderst diejenige Bescheidenheit nicht, welche Dieselben durch unläugbare Proben

Proben an den Tag geleget haben. Hiernächst bin ich auch gar nicht dazu aufgeleget, so etwas vorzubringen, was den grossen Verdiensten, womit Dieselben prangen, gemäß seyn könte. Am allermeisten aber wäre solches eine gar unnöthige Arbeit; indem wenigstens gantz Europa überzeuget ist, daß sich Dieselben schon vorlängst einen unsterblichen Nahmen durch Dero Lehren und Einsichten erworben haben, welche die Nachwelt bewundern, in Ehren halten, und vielleicht noch besser nutzen wird, als bißher von einigen ge-

)(3 schehen

schehen können. Unterdessen kan ich mich doch nicht dahin überwinden, daß ich nicht öffentlich bezeugen solte; daß ich, nach meiner Wenigkeit, alles, was ich ie deutlich und gründlich erkenne, unter Menschen fast allein denen unvergleichlichen Schriften, welche Ew. Wohlgebohrnen biß hieher ans Licht gestellet, und der darinnen gebrauchten Anweisung, zu dancken habe. Wenn nun aber derjenige, welcher uns zu deutlicher und gründlicher Erkäntniß hülfet, uns wichtige Vollenkommenheiten zuwege bringet, und wahrhaftiges

Vergnü-

Vergnügen verschaffet; und deswegen den Titul eines grossen Wohlthäters verdienet: so kan ich nicht anders, als Ew. Wohlgeb. für einen sehr grossen Wohlthäter zu halten.

Es ist natürlich, daß die Uberzeugung, die wir davon haben, ein andrer habe uns Wohlthaten erwiesen, bey uns eine Bereitschafft zuwege bringet, ein Vergnügen aus seiner Glückseeligkeit zu schöpfen: was ist es denn Wunder, daß sich mein Gemüthe in einer beständigen ehrerbiethigen Nei-

gung gegen Ew. Wohlgeb. befunden, und der schuldigsten Danckbarkeit beflissen hat? In dieser Fassung nun, unterstehe ich mich, gegenwärtige geringe Blätter, die ich als Erläuterungen über Dero zwar kleine, aber dem Inhalt nach, vortrefliche Vernunft-Lehre, geschrieben, **Denenselben** zu widmen, von welchen sie auch in der That ihren Ursprung genommen. Dabey aber bitte ich das **Selbständige Wesen**, daß es **Ew. Wohlgebohrnen** das späteste Alter möge erreichen; sein Licht, das um Seinen

nen Thron ist, leuchten; und mit allerley guten und vollkommnen Gaben an Seele, Leib und äuserlichen Umständen erfüllet werden lassen; damit **Dieselbigen** das Reich der Wahrheiten unter den Menschen noch mehr erweitern, Wissenschafft und Tugend ferner erbauen, und unzählige tüchtig machen mögen, Beförderer der Gelehrsamkeit, Stützen der Republick und der wahren Religion zu werden. Mir wird vollkommen genügen, wenn ich von Ew. **Wohlgebohrnen** die Ver-

sicherung erhalte, daß Dieselben diese Schrift geneigt aufgenommen, und mir Dero unschätzbares Wohlwollen angedeyhen lassen; damit ich die Ehre und das Glück geniesse mich unablässig zu nennen

Ew. Wohlgebohrnen,

Meines besonders hochzuEhrenden Herrn Geheimden Raths,

Halle den 14. April 1741.

gehorsamsten Diener

Johann Friedrich Stiebritz.

Vorrede.

Geneigter Leser!

Es sind die Erläuterungs-Schriften über des Herrn Geheimden Rath Wolffs, Gedancken von GOtt, der Welt, und der Seele des Menschen, welche sich theils von dem Herrn Geh. Rath, selbst, theils aber von andern, sonderlich von dem berühmten Herrn Bülfinger, und Herrn Riebow, herschreiben, mit vielen Beyfall aufgenommen, und dadurch Mittel an die Hand gegeben worden, in der Lesung, Beurtheilung, Vertheidigung und Gebrauch dieses schönen Buchs, immer ie besser und besser fortzugehen. Dieses hat mich veranlasset, auch über

über die Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes, oder die Vernunft-Lehre, ebenfals einige Erläuterungen zu verfertigen, in dem Vertrauen, daß auch diese nicht würden gantz verachtet werden. Anfänglich verdienet es die Güte des Buchs gar wohl; weil es allerdings ein solches ist, das billig wenigstens unter die besten von dieser Art muß gezählet werden; welches vielen, auch denen, die nachher Logicken oder andere Bücher verfertigt, den Weg gewiesen; und von welchen dessen Hochberühmter Verfasser mit gutem Vorbedacht, in der Erinnerung wegen der dritten Auflage, gleich im Anfange geurtheilet; daß Er das, was in diesem kleinen Büchlein stehe, iederzeit mit unter das beste gerechnet, was Er wisse: weil Er den Nutzen der darinn gegebenen Regeln in Untersuchung und Beurtheilung der Wissenschaften, selbst der mathematischen, vielfältig erfahren, und ihn noch täglich erfahre, indem Er damit beschäftiget sey. Sodann ist die Gewohnheit, welche auch nicht zu verwerffen

ist;

ist; daß man den Anfang zu philosophiren mit der Vernunft-Lehre machet. Wenn es nun der Erfahrung höchst gemäs, daß Anfängern, wenn sie auch gleich viel natürlich Geschicke haben, zuerst alles schwehr vorkommet: so ist gewiß nicht undienlich, wenn man solchen durch nähere Erläuterungen zu statten *kommet*, und die anscheinenden Schwierigkeiten hebet. Es kommet dazu, daß selbst einige sowol Lehrende als Lernende gewünschet haben; daß iemand, nach dem Sinn und Lehr-Gebäude des Wohlgebohrnen Herrn *Auctoris*, Anmerckungen über dieses nette Compendium verfertigen, das in möglichster Kürtze meist vorgetragene ein wenig weiter, wo es nöthig, auswickelen; einige besondere Reguln, auf die man nicht sogleich, ehe man in dencken Fertigkeit erreichet, kommen könte, aus dem allgemeinern herleiten; die hie und da gemachten Zweifel bey Seite schaffen; und oft mit mehrern Exempeln erklären mögte.

Es ist zu der Vollstreckung meines gefasseten Vorsatzes schon vor Michaelis des verwichenen Jahres gekommen; welches

welches man auch aus den ersten Bogen, die damals schon abgedrucket waren, ersehen kan, worinnen der ietzige Herr Geheimde Rath Wolff, nach Seiner damaligen Würde, ist Regierungs-Rath genennet worden: allein eine Hinderniß, welche zwar nicht in mir, aber doch nicht in meiner Macht stund, sie zu heben, verboth, daß er zu der Zeit, wie ich wol gewünschet, konte zur Endschafft gebracht werden.

Was nun auf vorbestimmte Art nicht geschehen können, wird nunmehro endlich dem geneigten Leser vor Augen geleget. Die Einrichtung anbetreffend, so hat es mir gefallen, erstlich einige besondere Umstände, die die Wolffische Vernunfft-Lehre hat, vorstellig zu machen; deren viele zum bessern Verstande des Buchs, und einige zur gelehrten Historie gehören. Diese sind in den §§. 1-21. enthalten, und hierauf habe ich §. 22. gewiesen, was ich mir zu erfüllen vorgesezet, und was sich meine Leser von dieser Arbeit zu versprechen haben; so dann habe den merckwürdigen Vorbericht von der Weltweißheit aus

führ-

führlich erkläret, und alles nöthige angebracht, was zur Vorbereitung dessen, der zu philosophiren anfangen will, gehören mag. Dieses befindet sich §. 24-74. Nun gehet es zwar näher zur Logick; doch wird vorher eine kleine Einleitung in dieselbe gegeben, und sonderlich die gantze Logick gehörig eingetheilet. Sie ist zu lesen §. 75-94. Mit dem 95 §. geht die Erläutrung des Buches selbst an, so fern es die Vernunfft-Lehre in sich fasset; es wird ein Capitel nach dem andern betrachtet, einem ieden eine Tabelle vorgesezet, und bey wichtigen Punckten werden Erläuterungen gegeben. Weil das erste von Begriffen und das vierdte von Schlüssen die aller wichtigsten sind; worauf bey einem, der mit Wahrheiten umgehen will, alles ankommet: so habe ich mich auch bey diesen, sonderlich bey dem ersten, als dem Grund, von dem lezten, wie auch aller übrigen, am meisten aufgehalten. Mehrere Anmerckungen zu geben, wäre was leichtes gewesen; ich würde aber in diesem Fall vorizo zu weitläuffig geworden seyn, welches der zu dieser Arbeit gesezte Raum nicht verstattete. Wer sich

dieser

dieser meiner Arbeit bedienen will, thut wohl, wenn er sich zuerst die Tabelle eines Capitels recht bekant machet. Hernach des Herrn *Auctoris* §§. lieset, und sodann acht giebt, auf das, was ich zur Erläuterung hinzugethan. Ohne aufmercksame Betrachtung des Buches selbst wird man nicht viel Nutzen schöpfen können; weil ich entweder die Worte des Hn. A. sehr kurz, oder gar nicht angeführet, und alsdann nur das erforderliche hinzu gesezet habe. Vergleichet man aber beydes sorgfältig mit einander: so wird alles deutlich und verständlich werden. Mehreres füge nicht hinzu; sondern lasse es nun vielmehr auf den Gebrauch und Beurtheilung des Lesers allein ankommen. Solte diese Arbeit nicht ungeneigt aufgenommen werden: so werde auch, wenn GOtt Leben und Gesundheit fristet, zu den andern philosophischen Disciplinen schreiten, und sonderlich die practische Philosophie zu erläutern trachten. Der Leser lebe indessen wohl, und gewinne guten Fortgang in der Wahrheit und Tugend! Geschrieben auf der Friedrichs-Universität, den 14. April 1741.

Beson-

Besondere Umstände der Wolffischen Logick.

§. 1.

WAnn ich einige Erläuterungen über des hochberühmten Herrn Regierungs-Raths Wolffs vernünftige Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes 2c. zu schreiben gedencke: so glaube meinen Lesern keinen geringen Gefallen zu thun, wann ich zum voraus etwas weniges von den besondern und zugleich glücklichen Umständen, die dieses Buch gehabt, anführe; damit daraus erkannt werden könne, wie sich solches allerdings der Mühe verlohne, wann man darüber Anmerckungen zu machen sich vorsetzet. Wolffens Logick hat viel besondere und glückliche Umstände,

§. 2. Anfänglich ist etwas besonders, daß dieses Buch in unserer teutschen Sprache verfertiget worden, ob es wol schon A. 1709. nach dem Willen des Herrn Wolffs solte lateinisch verfertiget werden. Siehe Herrn Ludouici Entwurff 1) daß sie teutsch geschrieben worden,

P. I. p. 7. 8. 23. Zwar kan ich nicht leugnen, daß dieses Buch es nicht allein sey, welches von dieser Art in teutscher Sprache entworffen worden; vielmehr weiset die Geschichte der Vernunft-Lehre, daß so wol vor, als nachher, einige Männer sich die Muttersprache gefallen lassen: Schon A. 1553. hat Ortholph Fuchsperger die wahre *dialectic* teutsch ediret, wovon Herr D. Feuerlein mehrere Nachricht giebt in Act. philos. n. V. p. 746. und A. 1576. hat M. Wolffgang Bütner, Pfarrer zu Wolfferstedt, im Amt Alstedt, eine *dialectica* teutsch herausgegeben; wovon Hr. Heumann fleißig handelt *Actorum philos.* T. XVI. n. III. p. 586. sqq. Unterdessen aber kan man doch nicht in Abrede seyn, daß Vergleichungs-weyse wenige, sonderlich vor unsern Herrn Wolff, sich dieser Sprache bedienet; dahingegen die folgenden sich wol mögen nach diesem Exempel gerichtet haben. Sind es aber wenige: so thue ich nicht unrecht, wenn ich eben diesen Punct unter die besondern Umstände rechne.

und zwar recht reinlich,

§. 3. Doch mich noch mehr zu rechtfertigen; so füge hinzu, daß sich unser berühmter Herr Verfasser einer sehr reinen teutschen Mund-Art bedienet, worauf unsere Landes-Leute iezt mehr, als in vorigen Zeiten, sehen. Darzu kommt,

daß

daß sich derselbe die Mühe gegeben, alle Kunst-Wörter in gut teutsch zu übersetzen. Daß nunmehro diese Schrift nicht aus teutsch- lateinisch- frantzösisch und andern Wörtern zusammen gestoppelt ist; wie man hingegen in denen Logicken erblicken muß, die vor der unsrigen verfertiget worden. Wenn man nemlich die teutschen vorher geschriebenen Logicken ansichtig wird, sind sie entweder, sonderlich wenn sie auf die Kunstwörter kommen, gar unverständlich; wie die oben angeführten Bücher lehren, (§. 2); oder es findet sich ein Mischmasch verschiedlicher Sprachen darinn. Beydes hat unser Herr *Auctor* vermieden. Was ist es demnach Wunder, daß dieses Büchelgen auch aus dieser Ursache von den grösten teutsch-Verständigen ist werthgeschätzet, und andern als ein Muster angepriesen worden? Siehe Herrn *Ludouici* Entwurff P. II. pag. 231. sqq.

§. 4. Es ist mir nicht unbekannt, daß einige diesen besondern Umstand dem Herrn *Auctori* mehr zur Last geleget, als daß sie solchen unter diejenigen gesetzet hätten, die dem Buche desselben zur Zierde gereichten. Insonderheit haben sie durchaus nicht vertragen können, daß die Kunstwörter in einem teutschen Kleide erschienen; weil, ihrem Bedüncken nach, dar- (doch haben einige die teutsche Sprache in philosophischen Sachen nicht leiden wollen.)

 aus

aus eine grosse Undeutlichkeit erfolgen müsse; dahingegen es verständlicher fiele, wenn dieselben lateinisch oder griechisch wären ausgedrücket worden.

woraus nothdürftig geantwortet wird. §. 5. Ich will aber so gleich von beyden zeigen, daß der Herr Regierungs-Rath wichtige Gründe für sich gehabt, die ihn vermogt, das was er wircklich erwählet, anzunehmen. Will man nun 1) die Gründe wissen; warum das Buch überhaupt nicht in der so genannten gelehrten Sprache verfertiget worden: so antworte a) daß der Herr *Auctor*, als ein Teutscher, unter den Teutschen, gar wohl teutsch schreiben können; wie man findet, daß die Engelländer, Holländer, Frantzosen und Italiener in ihrer Sprache mehrentheils zu schreiben pflegen. b) Daß der vornehme Herr Verfasser damahlen in Halle stunde, als er diese Schrift der Welt mittheilete, wo aber die Lehrer sich der teutschen Sprache von Anfang her in ihren Lesestunden gebrauchet haben. Was schickt sich aber wohl besser zum teutschen Vortrag, ein lateinisch oder teutschgeschriebenes Buch zum Grunde zu legen? Der Leser mag selbst hievon das Urtheil fällen. Sodann lehret c) einem jeden, der auf Akademien lieset, die Erfahrung, daß, aus gar mannigerley Ursachen, so viele die Plätze derer Hörenden einnehmen, die wenig, und bis-

wei-

weilen gar kein, latein verstehen, und oft von den Lehrern verlangen, ia alles teutsch zu geben, und auch die Anmerckungen in teutscher Sprache darzu stellen. Wie kan man aber solchen versäumten besser dienen, als wenn man ihnen teutsch geschriebene Bücher in die Hände giebet? d) Die Vernunft-Lehre ist gewiß allen, die eine Verbindlichkeit zur Wahrheit über sich haben, nützlich, ia gar unentbehrlich; und daher nicht nur *denen*, die sich den Studien auf eine *besondere* Weise gewidmet, einzuprägen, sondern auch andern, die sonst eine andre Lebens-Art ergreiffen, beyzubringen; damit sie aus der Unwissenheit, Dunckelheit, Vorurtheilen, und andern Irrthümern herausgerissen, und zur Deutlichkeit und Gründlichkeit in dem, was ihnen nothwendig zu wissen ist, verholffen werden. Wie konte aber dieses besser geschehen, als wenn man in einer, auch *ungelehrten bekandten*, Sprache schriebe? Man *lese hievon*, was Herr Wolff selbst meldet in der Nachricht von seinen Schriften c. II. §. XIV. p. 23. Man sehe auch hiervon nach, was der berühmte Herr Heumann in *Act. phil.* T. VII. n. V. p. 155. und T. VIII. n. II. p. 217. angemercket. Und da nun auch der Herr Verfasser seines Endzwecks wircklich theilhaftig worden ist; indem sich dieses Buch in den Händen der

Gelehrten und Ungelehrten, der Vornehmen und Geringen, des männlichen und weiblichen Geschlechtes, der ältern und jüngern, befindet: so kan demselben dieses ohnmöglich gereuen; sondern muß solches mit den grössesten Vergnügen ansehen, und würde ihm vielmehr leid seyn, wo ihn oben besagte Gründe nicht bewogen hätten diese Sprache zu erwählen, sondern sich an die Aussprüche gewisser unverständiger, oder an das alte Herkommen gewöhnter, oder gegen ungelehrte neidischer Menschen zu kehren. Noch eine e) Ursache stehet in der ersten Vorrede unserer Logick auf der 8ten Seite, und ist diese; daß Herr Wolff itzo seinen Landes-Leuten allein mit etwas leichten dienen wollen; dahingegen er für geübtere Ausländer in Latein etwas anders in Zukunft zu bringen gesonnen.

Die Antwort wird fortgesetzet

§. 6. Der andre Anstoß §. 4. will noch weniger sagen. Denn 1) sind ia die Lateinischen Kunst-Wörter anfänglich auch undeutlich gewesen, ehe man sich durch den öftern Gebrauch solche bekant gemachet. Und wie viele sind nicht, die nichts als den Klang derselben wissen, aber gar nicht verstehen, was solche heissen sollen. Wann nun solche ins teutsche übersetzet eine Zeitlang werden gebrauchet seyn: so werden sie das unbekante auch schon verliehren. 2) Anfängern wird es gleichviel

thun;

thun, ob sie zuerst an die teutsch-übersetzten, oder an die alten lateinischen gewöhnet werden. 3) Man hat vielmal nöthig, Einfältigen die Sache zu erklähren, welches teutsch, und nicht lateinisch, geschehen kan, wann sie dieser Sprache nicht kundig sind. So solten ia also die, die mit Einfältigen viel zu thun, und ihnen Wahrheiten vorzutragen haben, froh seyn, daß ihnen ein geschickter Mann die Arbeit, der sie wol *alleine nicht* gewachsen gewesen, erleichtert, oder wie solche zu verrichten, vorgegangen. 4) Es ist hinten ein Verzeichniß angehänget, da die Kunst-Wörter mit lateinischen sind beleget worden: woraus ein iedweder sich gleich helffen kan, wenn er anfänglich die Ubersetzung nicht verstände. Wie aber Herr Wolff in der Ubersetzung der Kunst-Wörter verfahren, hat Herr *Ludouici* P. I. p. 76. sq. wohl gezeiget, wenn er spricht: „1) Wo ihm ein teutsches „Wort bekant gewesen, so von andern statt „des lateinischen gebrauchet worden war, „hat er das alte behalten. 2) Die teutschen „Kunstwörter nicht aus dem lateinischen ü„bersetzet, welches oftmals lächerlich würde „geklungen haben, sondern vielmehr nach „der teutschen Mundart eingerichtet, und „3) die teutschen Wörter in ihrer eigentli„chen Bedeutung genommen, und darinn „allererst den Grund der Benennung zu dem „Kunstworte gesuchet„.

§. 7.

und beschlossen.

§. 7. Nunmehr habe ich wol genug angebracht unsern Herrn *Auctor* zu retten, und mich zu vertheidigen, wann ich diesen Umstand für etwas gutes ausgegeben. Ich habe den Beyfall vieler wackerer Männer auf meiner Seite, welche nach der Zeit der Herausgabe dieses Buches theils ihren Wohlgefallen über den teutschen Text bezeiget; theils auch die wichtigsten Wahrheiten teutsch vorgetragen, und damit vielen Gelegenheit zur Untersuchung der Wahrheit gegeben, die sonst nicht daran gedacht hätten. Es läßt sich auch hiedurch ein gewisses Vorurtheil gegen unsere Sprache gar wohl über den Hauffen werffen, nach welchem man geglaubet hat, daß sie viel zu arm und ungeschickt sey, als daß darinnen gantze Wissenschaften könten vorgetragen werden. Die Auswärtigen werden nicht mehr Ursach finden, diesen Vorzug ihren Sprachen allein beyzulegen.

2) Daß sie so vielmahl aufgeleget.

§. 8. Ich gehe zum andern Punckt, den ich unter die besondern Umstände der Wolffischen Logick setze, und vermelde, daß das Buch das Glück genossen so vielmahl aufgeleget zu werden. Die erstere Ausgabe war 1712. darauf wurde es wieder aufgeleget A. 1719. desgleichen A. 1722. hernach A. 1725. hiernächst 1727. 1730. 1733. 1736. und endlich 1738. Ein ieder kan daraus verstehen, daß es viel

Ab-

Abnehmer gefunden, und bey der grossen Verfolgung, die der Herr Auctor ausgestanden, nichts destoweniger hochgeschätzet worden sey. In denen wiederholten Herausgaben sind theils einige Exempel, theils einige mehrere Ausführungen, theils ein gantz Kapitel hinzugekommen. Von dem zweyten ist c. 1. §. 48. ein Zeuge: deßgleichen das c. 14. wo von der Consequentzmacherey und Art sich gegen Verfolger zu vertheydigen gehandelt wird. Von dem dritten ist das c. 16. der Beweis. Sonsten sind die §. §. abgezählet blieben, wie vorher, daß in denen übrigen Schriften keine Confusion entstehen mögte, wo viele §. §. aus der Logick angeführet sind.

§. 9. Dieses ist nun desto beträchtlicher, wenn man in Erwägung ziehet, daß sie auch in andere Sprachen übersetzet worden; woraus dann der grosse Beyfall, den dieses Buch erhalten, noch mehr erhellet. Dann A. 1730. nahm sich schon Herr Prof. Müller in Giessen vor, eine lateinische Ubersetzung desselben zu lieffern; als aber Herr Wolff hievon Nachricht erhielte und auch eine Probe der Ausarbeitung sahe, womit er nicht wohl zu frieden war: machte er sich selbst an diese Arbeit, und verfertigte eine lateinische Ubersetzung, die also billig der Grund-Schrift gleich zu halten und der Absicht des Uhrhebers durchaus gemäß ist. Der Titul ist: Cogitationes rationales de viri-

und in andre Sprachen übersetzet worden.

viribus intellectus humani earumque usu legitimo in veritatis cognitione. cum iis, qui veritatem amant, communicatæ et nunc ex sermone germanico in latinum translatæ. Man hat A. 1735. hievon eine anderweitige Ausgabe. Wäre also iemand der teutschen Sprache nicht kundig; oder könte er es gar nicht über sein Hertze bringen, Philosophische Sachen in dieser Mund-Art zu lesen: so wird ienen die lateinische Ubersetzung dienen, diese aber wird es für Aergerniß bewahren können. Noch ist zu mercken, daß Monsieur *des Champs* ein Frantzösischer Prediger in Berlin, und ehemaliger Schüler Herrn Wolffens A. 1736. eine Frantzösische Ubersetzung von der Vernunft-Lehre gelieffert, und an Se. ietzt regierende Königl. Majestät, als damahlige Cron-Printzens Königl. Hoheit, allerunterthänigst dediciret habe. Worüber Höchstdieselben ein allergnädigstes Wohlgefallen sollen bezeiget haben. Viele hieher gehörige historische Umstände siehe in Herrn Prof. *Ludovici* andern Theil des Entwurffs einer vollständigen Historie p. 155. und P. III. p. 161. So haben auch die Herren Waesberge diese Vernünftige Gedancken von den Kräften des menschlichen Verstandes in das Holländische übersetzen und auf solche Art ihren Landesleuten durch den Druck

be-

bekannt werden lassen. Es scheinet, als wenn die Vorsorge deßhalb beliebet, dieses Buch in den ietzt herrschenden Sprachen vorhanden seyn zu lassen, daß es desto allgemeiner werden, und eine desto beständigere Dauer haben mögte.

§. 10. Es ist drittens etwas besonders an dem Buch, daß es so vielfach erläutert worden, und der Stoff zu unsäglichen vielen Büchern gewesen ist. Die Erläuterung haben wir theils dessen eigenem Urheber, theils andern beyzumessen. Unter die Erläuterungs-Schrifften des Herrn Wolffs selbst rechne ich 1) was in der ratione prælectionum Sect. II. cap. 2. so noch hier in Halle geschrieben ist, stehet; welches die Methode weiset, nach welcher dieser grosse Mann die Logick zu lesen sich gewöhnet hat; welches gewiß ein grosses zum Verstand des Buches selbst bey einen bedächtlichen Leser beytragen wird. 2) rechne ich hieher die herausgegebene Nachricht von seinen eigenen Schriften, worinnen eigentlich verzeichnet worden, wie dieses Buch zu lesen, was des Urhebers Endzweck gewesen, und wie er auf diese oder iene Gedancken gekommen. 3) verschiedenes, was in den horis subcesivis angetroffen, und an seinem Orte von mir angeführet wird. 4] Hauptsächlich aber gehöret dahin die grosse in 4to ans Licht getretene Lo-

3) daß sie so oft erläutert und vieler anderer Bücher Gebährerin worden.

Logick, die eine rechte Ausführung über unsere vernünftige Gedancken abgiebet. Aber auch andere haben ihre Mühwaltung hauffenweise angewendet, dieses Buch mit mehrern zu erklären. Hieher gehören a) die, welche das gantze Buch ihr Augenmerck seyn lassen; worunter Herrn Christoph Andreas Büttner anzuführen nicht unterlassen kan, als welcher Anmerckungen über die Logick in Latein der Welt mitgetheilet hat. So hatte auch Herr *Ludouici* P. I. der Hist. Wolff. §. 158. eine ausführliche Erläuterung der Wolffischen teutschen Vernunft-Lehre versprochen; allein P. II. p. 324. ist dieses Versprechen fast gar wieder aufgehoben worden. Thue hinzu P. I. p. 147. b) Die, welche eintzelne Stück daraus erkläret haben. alle und jede anzuführen ist nicht nöthig. Darum nenne ich, wie sie mir einfallen, nur die bekantesten, als den sel. *Koeler* in einer Diss. de fictionibus heuristicis, Herrn *Baumeister* de fallacicasuum similium exspectatione; *Schlosser* de cautione philos. circa definitiones; it. in epist. ad clariss. Hoheiselium; *Golling* de cautione philos. circa vsum vocum; *Bulffinger* de triplici cognitione, historica, philosophica & mathematica; *Schmersahl* de opinione; *Herzog* de abstractione; *Ludouici* de syllo-

gismo-

gismorum genesi. *Hagen* de mensurandis ingenii viribus. *Reischauer* de syllogismis. *Baumgarten* demonstrationes de nonnullis syllogismorum affectionibus; *Frobes* in delineatione systematis Wolfiani u.s.w. Bey vorfallenden Gelegenheiten sollen die übrigen auch nicht vergessen werden. c) Die, welche dieses Buch gegen anderer Einwürffe vertheydiget haben; worunter ausser dem Herrn *Schlosser* gegen den D. *Hoheisel*, der verschiedliches in seinen Buch de ideis erinnert hatte, besonders Herr D. und Pr. *Cramer* in Marpurg verdienet angemercket zu werden. Denn als Herr Prof. *Müller* in Giessen eine Schrift, unter dem Titel der Zweifel ans Licht gestellet, die nicht nur gegen die Metaphysic, sondern auch gegen die Logick gerichtet waren: so gab iener eine vortrefliche Auflösung dieser Zweifel, die gar vieles zur Erklärung der Wolfischen Logick in sich hält, heraus. Mehrere werden, da sie gar zu besondere Materien angegriffen haben, unten vorkommen, und ihre Antwort von mir erhalten. d) Endlich die, welche Logickalische Bücher nach dem Wolffischen Fuß verfertiget, und mithin manches in ein gröser Licht gesetzet haben. Aus der grossen Menge nenne ich nur *Müllerum* de veris et falsis philosophis. *Reuschium*, *Coruinum*, *Schierschmidium*, *Baumeisterum*, *Martini*, *Hanschium*, de *Rohr*, *Mar-*

Marquardum, *Daries* und *Bulffingerum*, andere vor diesesmahl zu geschweigen; auch gehören die hieher, welche in ihren cursibus die Logick nach dieser Art abgehandelt haben, als *Thummig*, *Gottsched*, *Wincler* u. s. w. Siehe *Ludouici* Hist. P. I. c. XI. XII. et P. II. c. XII.

4) daß auch die, die sonst von Herr Wolffen abgeneigt sind, ihre Logicken nach dieser eingerichtet.

§. 11. Es ist vierdtens etwas besonders, daß die, die sonst an Wolffens Philosophie etwas auszusetzen gefunden, wenn sie Logicken verfertiget, entweder sich eben der Methode und Ordnung bedienet, oder auch wohl gar eben die Sachen beybehalten. Ein Exempel hat Herr *Ludouici* in der historia der Wolffischen Philosophie an der Logick des Hn. Hoffmanns gegeben; ich könte aber deren noch mehr hinzufügen, wo ich nicht vorietzo die Namen herzusetzen vor bedencklich hielte. Man kan daraus fast sicher schliessen: weil sich Freunde und Feinde nach dieser Vernunfft-Lehre gerichtet; so müsse dieselbe von ungemeinen Werth seyn. Und daß dieses sich würcklich also verhalte, wird sich unten noch mit mehrern ergeben.

5) daß sie allgemein worden.

§. 12. Es ist fünftens etwas besonders, daß sich dieses Buch fast allgemein gemacht, und sowol von Personen höchsten Standes, also auch von geringen, und sonderlich fast auf allen Universitäten und Schulen gebrauchet wird. Von

den

den letztern etwas zu gedencken; so ist mir wissend, daß seit vielen Jahren hier in Halle, in Leipzig, in Wittenberg, in Jena, in Helmstädt, in Giessen, Marburg, Altorff, Tübingen, Rostock; und auf Schwedischen Akademien darüber gelesen worden. Unser Höchstseligster König haben allergnädigst in Dero Landen befohlen, daß Prediger nach dieser Logick ihre heilige Reden einrichten, und die Studenten sich dieselbige wohl bekant machen solten. Ja was sag ich; Ihro ietztregierende Königl. Majestät haben gleich bey Antrit Dero Glorwürdigsten Regierung bekant gemacht, wie Höchstdieselben verlangten, daß Dero Cadets von tüchtigen Leuten nach dieser Logick angeführet werden solten, welches Zeugnisse genug sind von dem Werthe, welchen man auf dieses Buch gesetzet hat.

§. 13. Es ist sechstens nichts gewöhnliches, daß sich eine Logick, und darzu ein solcher kurtzer Inbegriff, eine Reyhe so langer Jahre gehalten hat, dergleichen sich zu neuern Zeiten keine so kleine Logick rühmen kan; zumahl, da derer Logicken weder Ende noch Ziel ist. Das 12te dieses Jahrhunderts ist es, da es zuerst herausgegeben worden; und nichts destoweniger wird es, nach Verfliessung gantzer 28 Jahr, noch so starck gesuchet und ge-

6) daß sie sich so viele Jahre gehalten

genutzet, als im Anfang. Gewiß dieses verdienet in der Geschichte der Vernunft-Lehre einer gar besondern Aufmercksamkeit!

7) Daß alle Bücher des Herrn Aut. nach den Reguln dieser Logick verfertiget

§. 14. Es ist siebendens nicht mit Stillschweigen zu übergehen, daß der hochberühmte Herr Auctor alle seine Bücher, die er in grosser Anzahl herausgegeben hat, nach den Regeln dieser Logick verfertiget, und also in der That selbst gewiesen, wie diese Reguln auf der einen Seite gewiß, auf der andern aber brauchbar seyn; indem darnach die Wahrheit erfunden, beurtheilet, erkläret, bewiesen, vorgetragen, und die Irthümer getilget werden könten. Siehe hiervon Wolffs eigene Worte in der ersten Vorrede auf der 8ten und 9ten Seite, it. in der dritten Vorrede pag. 1. Andere gestehen von ihren Logicalischen Gesetzen freywillig, daß man sich dabey nicht untrüglich versichert halten könte, daß einem die Wahrheit würde gewähret werden. Welches gewiß eine Schande für diese, wie hingegen eine Ehre für ienen ist. Wer sich gefallen läßset, die in den Wolffischen Schriften so häuffig angeführten §. §. der Logick aufzuschlagen, wird mir eingestehen, daß ich Wahrheit gesaget habe.

8) daß sie demonstrativ eingerichtet worden.

§. 15. Gleichwie ich keines weges in Abrede bin, daß viele Regeln in diesem

Buch

Buche stehen, welche vorher von andern ebenfals sind vorgetragen worden: so mögte ich, daß mir iemand genennet werden mögte, der alle die Regeln zugleich demonstrativ vorgetragen und gezeiget hätte, daß sie wahr, und dem Gesetzen des Verstandes gemäß wären. Aber das ist es, was ich billig zum achten von unsern Auctore als etwas sonderbares anmercke. Man findet ja wol bey andern, daß die Logick, die und die Reguln in sich halte; aber man erzählete es, und die Lernenden suchten es ihrem Gedächtniß einzuverleiben, waren übrigens wenig darum bekümmert, obs erwiesen war oder nicht. Gleichwie aber Herr Wolff in andre Disciplinen Demonstration gebracht hat: so muß man dieses gewiß auch von diesen kleinen Compendio bekennen. Das kan aber nicht schaden, daß Leute, die die Demonstration nicht verstehen, wie in andern Büchern desselben, also auch hier, keine finden können.

§. 16 Wer demonstriret, bringt das zuerst, was zum Verstande des folgenden dienet. Da nun Herr Wolff sich rühmlichst vorgenommen hatte seine Logick demonstrativ vorzutragen: so ist augenscheinlich, daß er vorne nichts anbringet, welches nicht zur Erklärung und Beweis des folgenden gereichet, gleichwie hinten 9) daß es ordentlich geschrieben

B auch

auch nichts vorkommet, als was vorne schon erwiesen worden. Siehe die andere Vorrede p. 1. 2. Dahingegen andere eine gantz verkehrte Ordnung gebrauchen, und bald vorne etwas stehen lassen, was hinten kommen solte; bald hinten etwas setzen, was man vorne vermuthen solte. Und dieses ist das neunte, was ich von diesen Buche, welches die Vernunft-Lehre vorträget, vor vielen andern zu bemercken gefunden.

10) daß es vollständig sey.

§. 17. Eine wahre Logick muß mir theils das verschiedene Vermögen, theils die Reguln erklären, wie ich die Vermögen zur Erkäntniß der Wahrheit in Erfinden, Beurtheilen, und Mittheilen anwenden soll. Und wer unpartheyisch mit diesem Buch umgehen will, der muß gewiß eingestehen, daß dieses alles so deutlich, so gründlich und ausführlich abgehandelt sey; daß ein Mensch, dem es um die Wahrheit zu thun ist, sich ohnfehlbarlich daraus helfen kan. Und demnach behaupte ich zehentens, daß der Auctor alles angebracht hat, was angebracht werden sollen.; und daß also dieses Buch vollständig geschrieben sey. Zwar ist mir nicht unbewust, daß einige verlanget, daß noch mehrere Punckte hätten angebracht werden sollen. Allein ich antworte, 1) einige Sachen, die man gewünschet, stehen würcklich

lich darinne. Also verlangte der sel. D. *Syrbius*, daß von Vorurtheilen hätte sollen gehandelt werden. Allein die vornehmsten Umstände davon finden sich cap. 13. §. 13. sqq. 2) einige Sachen lassen sich aus dem angeführten gar leichtlich herleiten. Gewiß! wer das Kapitel von Begriffen verstehet, wird ohne fernere Beyhülfe wissen, was Divisio sey; und wie solche müsse angestellet werden. 3) einige Sachen gehören nicht zu dieser Logick, die man doch darinne verlanget. Wie viele sind nicht, die eine Ausführung von wahrscheinlichen gefordert; und da ihrer Meynung nach solche in diesem Buch nicht stehet: so haben sie dafür gehalten, daß das Buch gantz unvollkommen sey. Allein wenn diese Personen reiflich erwogen hätten, daß unser Herr Auctor die Philosophie durch eine Wissenschaft erkläret (Vorbericht §. 1); eine Wissenschaft aber eine Demonstration mit sich bringe (§. 2. ib): so würden sie die Lehre des wahrscheinlichen wol nicht in dieser Logick gesuchet haben. Hätten sie auch überleget, daß (§. 17. ib.) Herr Wolff ausdrücklich geschrieben hat; daß er vor dieses mal Anweisung zur Philosophischen Erkäntniß die mit hinreichenden Gründen umgehet, geben wolte: so würde dieser Einwurf gewiß wegefallen seyn. Ubrigens schäßet Herr Wolff die Wahr-

scheinlichkeit nicht gering; indem er sich wohl bescheidet, daß die mehresten es nicht zur Gewißheit bringen, auch es uns nicht allemal möglich ist. Drum hat er auch verheissen, dereinst eine Logick des wahrscheinlichen besonders zu verfertigen; welches ein unschätzbares Werck seyn würde, da es sich von einem solchen Mann herschriebe, der so viel Erfahrung besitzt, und auf dieselbe acht gehabt hat. Und wer das siebende Kapitel von Glauben und Meynungen aufmercksam durchlieset, wird wenigstens gute Principia der Probabilium finden. 4) einige Dinge sind für die Anfänger, denen der Herr Auctor ietzo dienen will, zu schwehr; daher er gegenwärtig nur das leichteste, und was am ersten zu wissen nöthig ist, hat in kurtze Reguln verfassen wollen. Siehe hiervon dessen eigen Geständniß in der ersten Vorrede auf der 7. und 8. Seite. 5) er will ietzo nichts anbringen, als was einen gewissen Nutzen hat. Siehe die dritte Vorrede p. 3.

11) Daß es Dinge in sich hält, die andre gar nicht, oder nicht so gut haben.

§. 18. Gleichwie ich nun das nicht an mir kommen lasse, daß zu wenig in dieser Vernunft-Lehre seyn solte; so getraue ich mir hingegen zu erweisen, daß Dinge in derselben erschienen, die in der Vernunft-Lehre zwar unentbehrlich; aber nie vor ihm so ausgeführet worden. Man zeige mir einen, der so deutlich von

dem

dem Unterscheide der Begriffe, (siehe die andre Vorrede p. 1). der Definitionum nominalium und realium, und der Art wie solche sollen gemachet werden, gehandelt habe. Und was ist in der Logick nöthiger, als daß diese Materien ausgeführet werden? Dieses aber hat unser Philosoph rühmlichst gethan, nachdem der vortrefliche Leibnitz in seinen Meditationibus de cognitione, veritate et ideis, wie bald *in folgenden* soll gewiesen werden, dazu den Grund geleget hatte. Und wer hat so ausführlich von den Nutzen, welchen die Schlüsse geben, geredet, als unser Herr Auctor gethan hat? In welcher Logick ist so ausführlich von der Erfahrung u. s. w. gehandelt worden?

Hieraus erhellet die Güte dieses Buchs.

§. 19. Wenn man nun das ein gut Buch *zu nennen* pfleget, worinnen Deutlichkeit und Gründlichkeit herrschet; eine schöne Ordnung angetroffen wird, alles nöthige angebracht und alles überflüßige vermieden worden: so ist wohl augenscheinlich, daß dieses Logickalische Buch, als von welchen ich alle diese Punckte von 14. §. an erwiesen habe, müsse für ein gut Buch gehalten werden.

12) der Hr. Aut. gestehet offenhertzig, woraus er profitiret.

§. 20. Endlich führe ich noch als etwas besonders an, daß unser Hochgelahrter Herr Auctor so redlich und offenhertzig ist, daß er gestehet, was ihm in der Lo-

gick einen guten Dienst erwiesen, und wem er sonderlich gefolget. Siehe in der ersten Vorrede, das letzte Blat. Da hingegen andere derer, von welchen sie profitiret mit keinem Worte gedencken, und nicht anders thun, als wenn sie alles selbst erdacht, und durch eigenes Nachsinnen erreichet; da es doch wol lauter abgeborgte Gedancken sind. Wir wollen seine Worte hören, damit ein ieder zugleich begierig werde diesen Brunnen zu suchen, und mit Bedacht zu lesen! **Endlich, spricht er, muß ich auch bekennen, daß, wie ich im Anfange meines Nachsinnens über die Kräfte des Verstandes mich in vieles nicht recht finden konte, auch in einigen Stücken ohne Noth auf Umwege gerathen war, mir des Herrn von Leibnitz sinreiche Gedancken von der Erkäntniß der Wahrheit und den Begriffen in den Leipziger-*Actis* A. 1684. p. 537. unverhoft ein grosses Licht gegeben, so daß mich wundert, warum andere, die von dergleichen Materien nach der Zeit zu schreiben sich unterwunden nicht darauf acht gegeben.** Ich erinnere, daß der ohnlängst verstorbene Professor Stellwag in Jena die Anmerckung des Herrn von Leibnitz aus den Actis genommen, und zum Dienst seiner Zuhörer

rer besonders drucken lassen. Der Titul ist: *Gottofredi Guilielmi Leibnizii Meditationes de cognitione, veritate et ideis.*

§. 21. Und das sind die besondern Umstände, die ich von der Wolffischen Logick habe zum voraus anbringen wollen. Diesem füge ich nur noch bey, daß H. Gottlieb Stolle in der Historie der Gelahrtheit P. II. c. 2. §. 45. Herr Johann Georg Walch in *Parergis academ.* §. 665. und Herr Carl Günther *Ludouici* in dem Entwurff der Historie der Wolffischen Philosophie P. I. c. 2. p. 22. sqq. von der Wolffischen Logick mehrere Nachricht geben. Endigung des vorigen.

Erläuterung des Vorberichts.

§. 22. Nun ist es Zeit, daß ich mich zu meinem Vorhaben etwas näher wende; dessen Beschaffenheit ich anietzo etwas deutlicher bekannt machen will. Ich habe seit A. 1731. sowol hier in Halle, als in Giessen, wie andre philosophische Lectionen, also auch dergleichen über die Logick des Herrn Wolffs gehalten; welches mit ziemlichem Beyfall geschehen ist. Diesemnach habe ich nicht nur selbst auf die Vernunft-Lehre ernstlich gedacht; sondern ich habe überdem sowol des Herrn Wolffs Schriften, als auch andere Lo- Vorhaben dessen, der gegenwärtige Anmerckungen schreibet.

gickalische Arbeiten fleißig gelesen; wodurch ich in den Stand gesetzet worden, meinen Zuhörern über etliche schwere Stellen einige hinlängliche Erläuterung zu geben, welche sie mehrentheils sich dictiren lassen, und hernach zu ihrer Wiederhohlung ausgesetzet haben. Nunmehro bin ich schlüßig, sonderlich auf verschiednes geschehenes Ansuchen, solche Erläuterungen zu übersehen, und sie dem öffentlichen Druck, in eben dem Format, worinnen des Herrn Wolffs Logick sich befindet, zu übergeben; damit beyde Schriften füglich zusammen gebunden; und also die gemachten Erläuterungen mit leichter Mühe mit dem Text verglichen werden können. Meine Herren Zuhörer haben dadurch soviel gewonnen, daß sie dadurch des schreibens überhoben seyn dürffen. Auch können sie sich in der Vorbereitung und Wiederhohlung füglicher helffen. Meine Anmerckungen aber gehen nun dahin, daß 1) einem ieden Kapitel ein Entwurf oder Tabelle vorgesetzet werden soll, worinne die in demselben enthaltene Dinge sollen kürtzlich verzeichnet seyn; damit man das gantze Kapitel gleich übersehen könne. Siehe Herrn Wolffs *Horas subcesiuas Marburg. semestri æstiuo A.* 1730. n. 3. von dem Nutzen, welchen diese Tabellarische Vorstellung giebet. 2) Dunckel-scheinende Stellen

len sollen in ein völliges Licht gesetzet; 3) der Beweis zuweilen mehr aus einander gewickelt werden; da der Herr Auctor oft denselben der Kürtze wegen zusammen gezogen hat: 4) will ich, wo nöthig, tüchtige Exempel anbringen, wodurch man die Reguln desto besser verstehen kan, und woraus mithin der Nutzen der Reguln desto besser erhellen soll. Siehe Wolffs andre Vorrede auf der ersten Seite, und 3te Vorrede p. 2. 5) will ich bisweilen speciellere Reguln, die in den allgemeinen liegen, vortragen, und alle Vortheile sagen, deren man sich bey der Ausübung der Logick bedienen kan. 6) will ich die Zweifel heben, die theils andre gemachet haben, theils auch noch gemachet werden könten. Endlich 7) will ich auch diejenigen Schriften anführen, die mit mehrern eine Sache erkläret und durchgegangen haben. Auf die Mase zweifle ich nicht, daß meine Anmerckungen den Lesern nützlich seyn werden.

Warum bey den verschiedenen Vorreden nichts erinnert werde?

§. 23. Bey denen lesenswürdigen Vorreden, die zu den neuen Herausgaben gemachet werden, liesse sich allerdings eines und das andre bemercken; aber da ich mich der Kürtze zu befleißigen habe, will ich nichts mehr gedencken, als daß man viel daraus lernen könne, wo man sie mit Bedacht lieset; wie ich bisher in einigen Proben selbst gewiesen habe. Daher ich

jeden Leser bitte, es mit denenselben nicht zu machen, wie man es fast durchgängig mit den Vorreden zu halten pfleget; sondern daß man sie mit vieler Aufmercksamkeit erwäge, und sich alsdann wohl zubereitet zum Buche selbsten mache. Unten cap. 10. wo gezeiget wird, wie von Schriften geurtheilet werden solle? §. 13. mercket unser Philosoph unvergleichlich an, daß man aus der Vorrede eines Buches unter andern erkennen könne, welches die Absicht desselbigen sey; welches hernach der Leitstern eines Lesers durch die gantze Schrift seyn müsse: wie unten mit mehrern wird gewiesen werden. Man füge hinzu, was cap. 11. §. 4. stehet, wo die Rede ist; wie man Bücher recht mit Nutzen lesen solle?

Diesemnach wird der Vorbericht vorgenommen.

§. 24. Auf die Vorrede folgt ein merckwürdiger Vorbericht, den der berühmte Herr Prof. *Ludouici* A. 1732. auch Lateinisch in 8uo auf 2 Bogen auflegen lassen, unter dem Titul: discursus præliminaris, de philosophia in genere. Es hat sich aber derselbe hauptsächlich der lateinischen Ausführung HErrn Wolffens in der lateinischen Logick bedienet. Siehe dessen Entwurf der Wolffischen Historie P. I. p. 142. Was die anlanget, so denselben erläutert haben; so rechne aus dem benahmten Entwurf p. 355. hieher

Io. Gabriel Kindleri diss. de philosophia possibilium, und *Ludouici* diss. de ratione philosophandi in genere.

§. 25. Beym Vorbericht will ich kürtzlich zeigen 1) warum derselbige der Vernunftlehre vorgesetzet worden? 2) was das Wort Welt-Weisheit für Schicksaale gehabt? 3) was in dem Vorbericht abgehandelt worden? Was das erstere anlanget: könte genug seyn, wenn man sagte, daß unser Philosoph der durchgängigen Gewohnheit gefolget, nach welcher die Logick pfleget, als der erste Theil der Welt-Weisheit angesehen zu werden. Da es denn füglich geschehen wäre, daß man an diesem Orte einen solchen Vorbericht erscheinen lassen; allein eigentlich zu sagen; so ist bey dem Herrn Auctore die wahre Ursache gewesen, weil die Logick billig das erste seyn muß, was man sich bekant machen soll. Die Logick setzet den Verstand, wie hernach gewiesen wird, in die Verfassung, daß er das wahre erkennen, erfinden, beurtheilen und andern zukommen lassen kan. Wie will man sich nun an die Wahrheit wagen, ehe man mit dem Verstande in so weit zur Richtigkeit gekommen ist, und ihm die nöthigsten Reguln beygebracht, und deren Gebrauch gelehret hat? Da nun dieses die Logick leistet; so muß diese allerdinges auch zuerst vor-

Warum steht der Vorbericht vor der Logick?

vorgenommen werden. Wahrheiten müssen deutlich erkläret und gründlich erwiesen werden; wo man ihrer froh seyn will: wie will aber solches geschehen können, wo uns nicht die Logick benachrichtiget hat, was Definitiones und Demonstrationes sind, und wie man solche verfertigen müsse? Zwar hat Gottfried Polycarp Müller, als er ehemals in Leipzig ein Lehrer der Welt-Weisheit war, ein Programma ediret, de logica cursum philosophicum finiente; worinn er, wie die Aufschrift weiset, behauptet hat, daß die Logick zuletzt müsse erlernet werden. Diesen Sinn hat eben derselbe vorgetragen in der Vorrede, ad philosophiam superioribus facultatibus accommodatam. Seinen Beweis stellet er deßfalls also an, daß er saget: Wer die Logick treiben wolle, müsse aus den übrigen Disciplinen schon viel wissen; weil es sonst sich schlecht definiren, demonstriren und das andere, was zur Logick gehörig, vornehmen lasse. Allein der Augenschein lehret, daß er zwey Fragen, die wohl aus einander gesetzet werden müssen, mit einander vermenget. Eine andere Frage ist es: Wenn ehr man die Reguln der Logick sich bekant zu machen habe? und gar eine andre; Wenn ehr man die Reguln am besten gebrauchen und ausüben könne: das

erstere muß gleich vom Anfang geschehen; weil man sonst nirgends fortkommen kan. Das andre geht freylich so dann vor, wenn man erst recht viel verstehet. Je mehr man weiß, ie besser lässet sich es die Reguln der Logick appliciren. Man ziehe hiebey zu Rathe, was unser Hochberühmter Herr Auctor cap. I. §. 55. und cap. VI. §. 12. gelehret hat. Folglich thut uns Herr Müller nichts; aber doch stehet uns ein andrer Zweifel in dem Wege, welchen wir anhören und beyseite schaffen wollen. Wenn man nemlich die Vernunft-Lehre auf eine überzeugende Art vortragen will; so muß man die Reguln derselben aus der Beschaffenheit des Vermögens zu erkennen (facultatis cognoscitiuæ) herleiten, und also die Natur der Seele kennen. Da nun aber dieses in der Seelen-Lehre (psychologia) vorgetragen wird: so scheinets, als wenn man billig von dieser Wissenschaft den Anfang machen, und hernach erst die Logick vornehmen müsse. Diesen Zweifel hat auch Herr *Ludouici* mit grossem Schein vorgetragen P. I. der *Histor. philos. Wolff.* p. 143. §. 153. Aber noch mehr: weder die Psychologie, noch Logick können recht verstanden oder bewiesen werden, wo man sich nicht vorher mit den Wahrheiten der Grund-Wissenschaft (ontologiæ) versehen hat. Und demnach

scheinet hieraus zu folgen, daß auch diese vor beyden stehen müsse. Allein in der Ontologie und Psychologie kommts ja auf Erklärungen, Erfahrungen und Beweis an. Wie will man aber dieselbe recht beurtheilen können, wo man die Gründe dazu nicht aus der Vernunft-Lehre genommen? Derowegen ists wohl anfänglich genug, wenn man es bey einer confusen Erkentniß der Ontologie und Seelen-Lehre lässet, die Logic erst erlernet; und hernach die andern Wissenschaften vornimmt. Da dann freylich eines dem andern die Hand bieten, und mehr erklären oder bestätigen wird. Dieses hat unser Herr Verfasser auch im Sinn gehabt, und deswegen ist ihm beliebig gewesen der Logick, als der ersten Disciplin, diesen Vorbericht vorzusetzen.

Was ist von dem Worte Welt-Weisheit zu bemercken?

§. 26. Ich will nun 2) zeigen, was das Wort Welt-Weisheit für Schicksaale gehabt. Wer die verschiedlichen Bedeutungen von dem lateinischen Worte philosophia, philosophus, lesen will, dem preise sich des Herrn *Heumanni Acta philosophorum* T. I. obs. 2. p. 63. sqq. an, wo er seiner Begierde völliges Genüge leisten kan; nur erinnere ich, daß philosophia die Liebe zur Weisheit bedeute, und also mehr eine Neigung des Willens, als Fertigkeit des Verstandes, anzeige, und also

nicht für ein Lehr-Gebäude, wovon es doch eigentlich angenommen werden solte, gelten könne. Ich aber halte mich anietzo an das teutsche Wort: Welt-Weisheit. Und da ist denn bekant, daß oben bemeldeter Herr Heumann l. c. p. 314. von dem Namen der Welt-Weisheit eine eigene Anmerckung einfliessen lassen, aus welcher ich einige Umstände, die meinem Zweck gemäs sind, hier anführen will. Die Väter der ersten Kirche waren auf die Vernunft sehr erbittert, und konten also die Philosophie nicht vertragen; bevorab da einige Philosophen ihrer Zeiten, aus dem Vorrath, den die Vernunft darzubieten schiene, die christliche Religion bestritten. Daher nennten sie solche Personen homines terrestres, seculares, irrdische, oder Welt-Menschen, und ihre vermeynte Weisheit eine philosophiam secularem; welches zu teutsch nicht besser gegeben werden kan, als Welt-Weisheit. Wann nun in der Bibel der Welt, des weltlichen Sinnes, des Wesens der Welt, und der Welt-Menschen in üblen Verstande gedacht ist: so ist auch dieser Titul der Philosophie von den Kirchen-Vätern aus keiner guten Meynung gegeben worden; sondern man hatte vor, sie höchst verhast zu machen, und einen ieden für ihr zu warnen. Daher hat auch *Tertullianus* gar

ge-

gesagt, daß die Philosophi, patriarchæ omnium hæreticorum wären. Siehe hievon *Rechenbergii* und *Cypriani* diss. deren iene zu Leipzig, diese aber zu Helmstädt gehalten worden, unter der Aufschrift: an hæreticorum patriarchæ sint philosophi? Daß man solches desto mehr bewerckstelligen mögte, berufte man sich auf allerley Stellen der Schrift, die auf die unächte Philosophie loszogen, nicht aber auf die wahre. Die Oerter der patrum. so hierher gehören, mögen bey den Herrn *Heumanno* selbst nachgelesen werden. Diesemnach räth besagter Gelehrter auch an, sich lieber dieses gehäßigen Worts zu enthalten; als die bösen Gedancken, so man sich dabey aufsteigen lassen könte, noch immer fortzupflantzen. Doch glaube ich, wo man einen deutlichen Begrif von der Philosophie erst veste gesetzet; so könne auch wol dieses teutsche Wort, wenn man sich teutsch zu schreiben vorgenommen, in seinen Besitze bleiben; zumal da man kein geschickters hat. Denn daß die fruchtbringenden Gesellschafter das Wort Vernunft-Lehre dafür angewiesen; ist nichts; theils weil solches die Logick eigentlich ausdrücket, theils wegen einer andern Ursache, die sich unten offenbaren wird.

Was ist im Vorberichte enthalten?

§. 27. Nun ist noch übrig, daß ausgemacht werde, was im Vorbericht selbst ent-

enthalten sey. Versprochener maasen erscheine ich hier mit der ersten Tabelle, die den Inhalt des gantzen Vorberichts darstellt:

Die Philosophische Erkäntniß wird

I. erkläret §. 1-9. diese Erklärung wird
  1) vorgetragen §. 1.
  2) ausgeleget §. 2-5.
    α) nach dem Geschlechte §. 2.
    β) nach dem Unterscheid der Arten §. 3-5.
      א) womit sie umgehe? §. 3.
      ב) wie sie damit umgehe? §. 4. 5.
  3) auf die gemeine Erkäntniß appliciret §. 6. 7. wo gefraget wird
    † was sie sey? §. 6.
    †† wie sie von iener unterschieden §. 7.
  4) gegen Einwürffe vertheydigt §. 8. 9. welche
    a) vorgebracht §. 8.
    b) widerleget sind. §. 9.

II. eingetheilet in
  1) die Logick §. 10.
  2) natürliche Gottesgelahrtheit §. 11.
  3) Geister-Lehre §. 12.
  4) Natur-Wissenschaft §. 12.
  5) Recht der Natur }
  6) Sitten-Lehre } §. 13.
  7) Staats-Kunst }
  8) Grund-Wissenschaft §. 14.

III. nach ihrer höchsten Vollkommenheit betrachtet §. 15-17.
  1) was mathematische Erkäntniß sey? §. 15.
  2) wie sie die vollkommenste Erkäntniß würcke? §. 16.
  3) aber ietzt von dem Auct. nicht getrieben werde §. 17.

Der Inhalt des Vorberichts wird kürtzlich wiederhohlt, und zu dessen Erläuterung geschritten.

§. 28. Es zergliedert sich also der Vorbericht in drey Haupt-Theile: denn I. wird gewiesen, was Welt-Weisheit sey. II. wie viel Theile sie in sich fasse. III. wie sie perfectioniret werde? Gewiß drey wichtige Punckte, wormit billig ein Leser anfänglich, wann er die Welt-Weisheit studiren will, muß versehen seyn. Nun was ist dann die Welt-Weisheit? hier haben wir wieder zu bemercken 1) den Vortrag 2) die Auslegung der Welt-Weisheit, 3) die Verhältniß gegen die gemeine Erkäntniß, und 4) deren Rettung gegen einige Einwürffe. Wir wollen von einem iedem etwas weniges, iedoch nöthiges, erinnern.

1) Der Vortrag der Erklärung.

§. 29. 1) Die Definition heist, die Philosophie sey eine Wissenschaft aller möglichen Dinge, wie und warum sie möglich sind (scientia possibilium quatenus esse possunt.) Dese Erklärung ist unserm Herrn Auctori eigen; und von ihm A. 1703. gefunden worden, als er zu Leipzig Philosophica lase. Die Gelegenheit dazu bestund darin, daß, nachdem offenbar war, wie die Welt-Weisheit Ursachen und Gründe aufsuche, von ihm leicht gemercket wurde, daß alle mögliche Dinge so beschaffen wären, daß sie ihre Gründe haben musten. A. 1705. hat er diesen Begrif mit dem berühmten Breßlauischen GOttes-Gelehrten, Caspar Neumann,

communiciret, und gegen verschiedliche Einwürffe, die derselbe in Briefen gemacht, auch schriftlich vertheydiget. Endlich da er gefunden, daß, ohnerachtet aller Einwürffe, die angetroffene Erklärung doch stich hielte, hat er sie in den *elementis aerometriæ* aller Gelehrten Prüfung überlassen. Gleichwie es aber aller Orten in den Definitionen ankommet α) auf das *genus* und β) *differentiam specificam*: so haben wir hier eben dergleichen zu suchen. Das genus liegt nemlich in dem Worte Wissenschaft. Die differentia specifica lieget in dem Uberrest, und ist א) materialis, derer möglichen Dinge ב) formalis, wie und warum sie möglich sind.

§. 30. Drum kommen wir 2) zur Auslegung der Definition, und zwar α) nach dem Geschlecht. Das genus wird erkläret §. 2. welchen §. wir nun erklären wollen. Das genus heist Wissenschaft, und ist eine Fertigkeit des Verstandes, alles, was man behauptet, aus unwidersprechlichen Gründen unumstößlich darzuthun. Zur Wissenschaft werden also zwey Stück erfordert 1) unwidersprechliche Gründe 2) daß aus diesen recht geschlossen werde. Wer nun aus unwidersprechlichen Gründen recht schlüsset, beweiset. Folglich kan man die Wissenschaft kürtzer definiren, 2) die Auslegung, und zwar α) nach dem Geschlecht.

daß sie sey eine Fertigkeit zu beweisen (habitus demonstrandi.) Siehe des Herrn Auctoris cap. VII. §. 1. Beyde aber müssen mit einander verknüpfet werden. Gründe, die unwidersprechlich sind, helfen nichts, wo man aus ihnen nicht unumstößlich schlüsset; weilen sonst ein vitium in forma entstehet: aus widersprechlichen Gründen richtig schlüssen, hilft auch nichts; weil alsdann ein vitium in materia vorhanden ist. Wie unten bey der Abhandlung von Irrthümern mit mehrern wird gewiesen werden. Hiebey kan man nachlesen *Hollmanni* diss. de rerum philosophicarum ad maiorem certitudinem et consensum reducenda cognitione. Beydes zeiget im übrigen die Logick, wie der Herr Auctor zum Beschluß des andern §. erinnert, als welche die Gründe, und die Art aus Gründen zu schlüssen bekant machet. Wer also die Logick nicht verstehet, kan nicht untersuchen, ob einer Wissenschaft habe.

β) nach dem Unterscheide der Arten, und zwar א) nach dem materialen Unterschiedes.

§. 31. Die differentia materialis, oder womit die Welt-Weisheit umgehe, lehret der §. 3. das sind aber mögliche Dinge. Mögliches ist, was seyn kan; oder, was keinen Widerspruch in sich fasset. Das fasset aber keinen Wiederspruch, und kan seyn, wo nicht zugleich etwas bejahet und verneinet wird. Denn so dann hebt

eines

eines das andere auf. Was erst bejahet wurde, wird sogleich wieder verneinet; was man setzen wolte, reimet man so fort wieder auf die Seite; und also kan es nicht seyn, und ist unmöglich. e. c, höltzern Eisen, bleyern Gold, Berg ohne Thal ꝛc. Die möglichen Dinge sind aber zugleich entweder würcklich, oder nicht. Und also gehören zu der Welt-Weisheit unzählbare Sachen 1) alle wircklich in dieser Welt seyende 2) vergangene 3) zukünftige 4) auser der Welt vorhandene 5) in andern blos möglichen Welten anzunehmende Dinge. Folglich hat die Welt-Weisheit ein gar weitläuftiges Feld, worinnen sich dieselbe hervorthun kan. Wann nun aber unmögliche Dinge nicht seyn können, und dieselbe ein blos verneindes nichts (nihilum negatiuum) sind, welche gar keine Begriffe haben: so siehet ieder leicht, daß von ihnen auch keine Gründe angegeben, aus denselben auch nichts für sie geschlossen werden, und folglich auch keine Wissenschaft seyn könne. Folglich sind auch die unmöglichen Dinge nicht der Gegenwurf (obiectum) der Welt-Weisheit. Und also beschäftiget sie sich allein mit den möglichen Dingen. Will man sagen, daß man doch aus Gründen darthun müsse, daß etwas unmöglich sey: so antworte ich, daß wohl eine Wissen-

schaft von der Unmöglichkeit vorhanden; aber nicht des unmöglichen. Ich muß erkennen, daß etwas unmöglich ist; aber das unmögliche giebt an sich nichts zu erkennen. Jenes ist etwas mögliches. Und derowegen gehöret es auch mit zu dem Vorwurf der Welt-Weisheit. Wo aber die Unmöglichkeit von etwas gefunden: da hören die Begriffe auf. Und folglich kan weiter keine Wissenschaft ausfündig gemacht werden. Und also findet die Welt-Weisheit weiteres nichts zu thun.

2) nach dem formalen Unterschiede.

§. 32. Die differentia formalis steht §. 4. 5. die Sätze, die darinne vorkommen, hängen folgender maasen zusammen: 1) die Welt-Weisheit beschäftiget sich mit allen möglichen Dingen (§. 1. 3. Auct.). Nun ist 2) entweder ein etwas, oder ein nichts anzunehmen, woraus man verstehet, warum etwas viel mehr möglich ist, als unmöglich. 3) das nichts kan nicht angenommen werden; weil von nichts sich nichts gedencken lässet, oder nichts keinen Begrif hat, und also auch nicht der Begrif daseyn kan, daß man daraus verstünde, warum ein Ding viel mehr möglich wäre, als unmöglich. Folglich muß 4) allezeit ein etwas angenommen werden, woraus man verstehen kan, warum etwas vielmehr möglich ist, als nicht. 5) dieses etwas nennet man bey ieder Gelegenheit

einen

einen Grund (raison). Folglich muß 6) ein iegliches mögliches seinen Grund haben, oder es muß ein rationatum seyn; welches der Herr Regierungs-Rath in der teutschen Metaphysick §. 30-31. mit mehrern ausgemachet hat. (§. 4. Log.). Weil nun 7) die Welt-Weisheit eine Wissenschaft ist; die Wissenschaft aber alles aus Gründen herleitet (§. 1. 3); so ist nun offenbar, daß die Welt-Weisheit die Gründe (raisons) der möglichen Dinge aufsuche, und damit nicht zu frieden sey, wann sie erkennet hat, daß etwas möglich sey. (§. 5). Siehe Hn. *Carpovii* diss. de principio rationis sufficientis.

§. 33. Es ist 3) nunmehr Zeit, daß wir auf eine Folgerung kommen, die der Herr Auctor aus dem bisherigen genommen hat, welche darin besteht, daß wir die gegebene Erklärung auf die gemeine Erkäntniß appliciren, und den ungemeinen Vorzug iener für dieser einsehen können. Wir wollen hiebey zeigen †) was die allgemeine, und was die philosophische Erkäntniß sey; und ††) wie diese von iener unterschieden, und was sie für Vortreflichkeit für iener habe? 3) die Erklärung wird auf die gemeine Erkäntniß appliciret.

§. 34. †) Die Erkäntniß ist nichts anders, als eine zuwege gebrachte Vorstellung von einer Sache. Nun erkenne ich aber entweder, daß ein Ding sey oder werde. Was ist †) gemeine Erkäntniß, und was ist philosophische.

werde. Mit einem Worte: die Wircklichkeit: und so heist die Erkäntniß historisch. Weil diese von dem hergehohlet ist, was einem in die Sinne fället, nennet man sie auch *cognitionem phænomenorum*. Weil auch solcher sich die geringsten Leute zu erfreuen haben, wird sie billig auch die *vulgaire*, gemeine, Erkäntniß betitult. Oder ich erkenne auch den Grund, von dem was da ist, oder geschiehet. Und so heisset sie die philosophische. Gleichwie also iene bey der blossen Erkäntniß einer Sache (facti) stehen bleibt, und sich darum nicht bekümmert, welche Ursachen damit verbunden sind; so gehet diese noch weiter, und macht den Grund offenbar, woraus ich verstehe, warum etwas geschehen könne.

Dieses giebt Gelegenheit zu verstehen, was Welt-Weisheit und Welt-Weiser u. s. w. sey.

§. 35. Welt-Weisheit ist also eine Wissenschaft aller möglichen Dinge, wie und warum sie möglich sind. Ein Weltweiser ist, der sich mit einer Wissenschaft der möglichen Dinge, auf beschriebene Art, begabet findet. Seine philosophische Erkäntniß leget der Welt-Weise bey ieder Gelegenheit zu Tage, wann er Gründe anzeiget, woraus man verstehet, warum eine Sache viel mehr sey, als nicht sey; vielmehr so, als anders sey.

Worinnen besteht †† der Unterschied von der philosophischen?

§. 36. ††) Der Unterscheid zwischen der historischen und philosophischen Erkäntniß

niß ist mercklich, und diese für iener weit vortreflicher. Denn 1) ein factum, als eine Wirckung, kan nicht eher vorhanden seyn, als bis seine Ursachen vorhanden sind. Wenn ich nun die Ursachen nicht verstehe, wie will es möglich seyn, daß ich weiß, ob eine Wirckung hervortreten und zur Wircklichkeit kommen könne, oder nicht? Hieraus erscheinet, daß die gemeine Erkäntniß beständiger Gefahr in Verwirrung zu fallen und zu irren unterworffen; welches sich *hingegen* bey der philosophischen nicht *findet*. Bisweilen äusern sich einige äuserliche Umstände, die bey einem gewissen facto getroffen wurden: dieses aber veranlasset manchen, der der historischen Erkäntniß folget, zu behaupten, daß nun eben das factum eintreffen werde; da doch die eigentliche caussalia nicht da seyn. Siehe Herrn *Baumeisteri* diss. de fallaci casuum similium exspectatione in moralibus. Die philosophische Erkäntniß hülfst mir *also*, dast ich die Sachen, so ich erkennet, mit gewissern Fortgange appliciren kan, als in der historischen geschehen mag. 2) Habe ich eine gewisse Erkäntniß, nach welcher ich iedesmal weiß, wo ich appliciren soll: so ist nunmehr die Erkäntniß auch fruchtbar. Ich werde nemlich keinen Fall vorbey lassen, da ich das deutlich, nach seinen Gründen erkante, nicht anbrin-

 gen

gen werde. Zum Exempel, wenn ich weiß, daß unter gewissen Umständen, die der neue Mond angiebt, eine Sonnen-Finsterniß seyn könne; so werde ich dieses leicht auf die sich ereigenden besondern Begebenheiten deuten und bestimmen können, ob nun oder dann eine Verfinsterung der Sonnen zu vermuthen, oder nicht. Gantz anders aber verhält es sich bey der historischen Erkäntniß, als welche gar nicht fruchtbar ist. Daher der Bauer, daraus nichts herzuleiten in dem Stande ist, daß er weiß, es sey ietzt eine Verfinsterung der Sonnen. 3) Nach der philosophischen erkenne ich eine Sache gewiß als wahr. Die Wahrheit ist eine Ubereinstimmung des prædicati mit dem subiecto. Ergo ist die Wahrheit eine Vollkommenheit. Die Anschauung einer Vollkommenheit giebt Vergnügen. Und daraus muß der, der Wahrheit als Wahrheit erkennet, Vergnügen haben. Und weil uns die philosophische Erkäntniß dazu verhülft: so folgt, daß dieselbe einen mit Vergnügen versehe. Und das bestätiget auch die Erfahrung bey einem ieden, der Wahrheiten einsiehet. Man ist sich eines solchen Vergnügens bewust, welches man mit vielen andern Dingen nicht vertauschen würde. Da *Pythagoras* das quadratum hypotenusæ erfunden, war das Vergnügen bey ihm

so

so ausnehmend, daß er kein Bedencken trug, den Göttern eine gantze hecatompen zu opfern. Doch von diesen Vergnügen hat der grosse Wolff selbst mit mehrern gehandelt in seinen *horis subcesiuis* in *Trimestri æstiuo* A. 1729. num. 1. *de voluptate ex cognitione veritatis percipienda.* Man füge hinzu das *Trimestre autumnale* A. 1729. num. 1. Wohin ich den Leser verweisen will. Nur füge ich hinzu, daß man das, worüber man sich vergnüget, als ein Gut ansehe; was aber gut ist, führet, wo man sich dessen bewust ist, eine beständige Neigung nach sich mit, damit man die empfundene Vergnügung ohn Unterlaß empfinde. Und daher ist nicht zu verwundern, daß man einen beständigen Trieb bey sich empfinde, wenn man dieses Vergnügen einmal geschmecket, immer mehreres zu erhalten, und folglich mehr Wahrheiten, als Wahrheiten, zu erkennen. Da auch Wahrheiten wahrhafte Vollkommenheiten in sich fassen: so ist auch klar, daß das Vergnügen darüber nicht werde unterbrochen werden, sondern beständig anhalten. So ist also die philosophische Erkäntniß fähig, uns nicht nur Vergnügen zu geben; sondern auch darin zu unterhalten, und einen Trieb bey uns zu erregen, in Untersuchung der Wahrheiten ohne Aufhören fortzufahren.

ren. Gantz anders aber verhält es sich mit der historischen Erkäntniß. Denn die Sachen, die wir historisch erkennen, sind entweder alltäglich; und so bleibt das Gemüthe dabey gantz gleichgültig, und empfindet nicht das geringste von Lust; oder sie sind selten und unvermuthet; und so dann bringen sie uns wohl in eine Erstaunung oder Verwunderung; allein wenn wir etwas dabey stille gestanden, oder genug davon geredet haben; höret solches wieder auf, und ist abermahl nichts von Vergnügen zu erblicken. 4) Wer den hinreichenden Grund eines Dinges erkennet, verstehet gantz, warum ein Ding in seinen verschiedenen Prädicaten vielmehr sey, als nicht sey; warum es vielmehr so, und nicht anders sey (§. 32). Folglich erhält er durch Erkäntniß des hinreichenden Grundes gnüge. Wann nun die philosophische Erkäntniß eine Erkäntniß der hinreichenden Gründe ist (§. cit.): so ist richtig, daß man bey der philosophischen Erkäntniß Satisfaction erhält. Da nun hingegen die historische keinen Grund giebt (§. 34): so ist auch deutlich, daß die historische keine Satisfaction giebet. Wann nun Lehrbegierige diejenige sind, die sich nach einer gründlichen und völligen Erkäntniß sehnen: so finden diese zwar, was sie suchen, in der philosophischen; keinesweges aber

bey

bey der historischen. Man betrachte nur Kinder, die ein fähig Ingenium besitzen: so wird man finden, daß solche bey der Erzählung gewisser Dinge, ob auch gleich solche umständlich genug ist, doch sich nicht beruhigen; sondern dann erst fragen; warum aber das oder ienes so, und nicht anders sey? Nutzens genug; ich fasse dieses zum Beschluß alles zusammen, und sage: welche Erkäntniß uns 1) für Gefahr zu irren bewahret, und von Verwirrung zurück ziehet. 2) zeiget, daß man ein Ding untrüglich appliciren kan; auch 3) höchst fruchtbar ist; uud 4) unsägliches beständiges Vergnügen giebt 5) Endlich Lehr-begierigen Satisfaction leistet; die ist einer andern, von welcher solches nicht zu erwarten stehet, weit, weit vorzuziehen. Nun aber thut ienes die philosophische, die historische aber nicht. Folglich ist iene dieser weit weit vorzuziehen. Ich sage aber bedächtlich, daß sie nur müsse vorgezogen werden. Womit ich denn keinesweges behaupte, daß die historische gäntzlich verabsäumet werden solte. Wie könte man Gründe von Dingen und factis aufsuchen, wo man nicht erst dieselben nach allen Einschränckungen sich bekant gemachet hätte. Folglich muß die historische vor der philosophischen von rechtswegen hergehen. Ja die Betrachtung der

Din-

Dinge, die Anschauung der factorum reichet uns die Gründe dar. Und darum muß auch die historische mit der philosophischen ohn Unterlaß verknüpfet werden.

4) Vertheydigung der Definition von der Welt-Weisheit.

§. 37. Nun habe ich von §. 29-36. alles gesaget, was zu der Erläuterung der Erklärung der Welt-Weisheit gehöret hat: es ist aber Zeit, daß ich, nach Maasgebung des §. 27. 4) die Rettung dieser Definition gegen einige Einwürffe vornehme; zumalen da unser Herr Auctor §. 8. 9. selbst hiezu Gelegenheit gegeben hat. Ich will aber nicht nur das berühren, was unser Herr Auctor selbst beliebt hat anzubringen; sondern auch noch mehrere Umstände hinzu fügen,

1) warum sie eine Wissenschaft heisse?

§. 38. Und zwar 1) ärgert es einige, daß die Welt-Weisheit ist eine Wissenschaft (§. 1. 2. Auct.) genennet worden. Da sie vielmehr das Wort Erkäntniß, cognitio, notitia u. s. w. wolten an dessen statt gesetzet haben. Sie glauben, daß sie diese Einwürffe mit recht vorbrächten: weil ja auch die Philosophie mit wahrscheinlichen Meynungen zu thun habe, die doch nicht zu einer Wissenschaft könten gerechnet werden, als welche eine Demonstration erforderten. Allein da der Endzweck des menschlichen Verstandes sonder allen Zweifel die Erkäntniß des wahren, und der Endzweck des Willens die Eingreiffung

des

des guten ist; und die Philosophie ein Mittel zu diesem Endzweck, nach aller vernünftigen Leute Ausspruch, abgeben soll: so ist offenbar, daß sich die Philosophie, als Philosophie, nicht mit Wahrscheinlichkeiten beschäftigen müsse, als welche auch falsch seyn können. Ist dieses; so muß die Philosophie nicht schlechthin eine Erkäntniß (cognitio), sondern billig scientia, eine Wissenschaft heissen. Mehr hieher gehöriges findet man §. 17. n. 3. von mir ausgeführet; welches wieder nachzusehen ist. Auch füge man hinzu, was der vortrefliche Herr *Ludouici* P. I. des Entwurffs §. 240. p. 296. gegen den Herrn Poppo, der eben diesen Zweifel gemacht, erinnert hat. Ich trage kein Bedencken die schönen Worte dieses berühmten Mannes hieher zu setzen: Was den ersten (Einwurff, dessen ich nemlich hier Meldung gethan) betrift, so ist derselbe daher von keiner Erheblichkeit, weil die Welt-Weisheit, wenn sie durch eine Wissenschaft erkläret wird, in ihrer grösten Vollkommenheit, und wie sie an und vor sich ist, nicht aber in Ansehung des menschlichen Verstandes betrachtet wird. Je mehr gewisses, und ie weniger wahrscheinliches in einer Philosophie vorkommet, ie vollkommner

ist selbige; am allervollkommensten aber, wenn alles aus unumstößlichen Gründen unwiedersprechlich dargethan wird.

2) man hat sich über den Begrif des möglichen aufgehalten.

§. 39. 2) Wenn in der definition gesagt wird, daß die Welt-Weisheit zu thun habe mit den möglichen, und das mögliche ist in §. 3. des Vorberichts erkläret worden, durch das, was seyn kan; oder keinen Widerspruch in sich fasset: so hat sich der verstorbene D. *Hoheisel* an dieser Erklärung des möglichen zu reiben gesucht, in seinem Tractat *de ideis* cap. I. §. LXVII. p. 53. auser vielen Schwierigkeiten, die er sich darüber machet, will er, daß der mögliche Begrif künftighin solte derjenige genennet werden, welchen die Natur des Dinges, wenn es mit seinen Eigenschaften betrachtet würde, litte. Auf alles vorgebrachte zu antworten, ist nicht dieses Ortes; vielmehr werden wir solches unten, wenn wir von der Verfertigung der definitionen handeln müssen, ausführlich thun. Jetzo mercke ich nur an, daß der Begriff des D. Hoheisels nicht deutlich sey: denn nun fraget sich erst; woraus dann erkennet werde, daß die Natur eines Dinges, einen gewissen Begriff leide? die Antwort ist sonder Zweifel; daß zwischen dem Begriff und dem Dinge, welches nebst seinen Eigen-

genschaften betrachtet wird, kein Widerspruch ist. Ist dieses: so muß ja der Censor selbst auf den Begriff des Herrn Wolffs kommen, und ist seine Arbeit pur vergeblich gewesen. Hievon ist mit mehrern des Herrn Schlossers diss. epist. zu lesen, die er ad cl. Hoheiselium verfertiget hat.

§. 40. Andere hätten auch lieber gesehen, daß man derer wircklichen Erwehnung gethan. Denn, sagen sie, was gehen uns die möglichen an, da wir genug wirckliche Dinge haben, mit welchen wir nicht fertig werden können? Sie glauben, daß sie der vornehme Herr Auctor hiemit in andre Welten verweisen, und auf Grillenfängereyen und eitle Speculationen führen wolle. Allein 1) wird mir ja iedweder eingestehen, daß die wircklichen Dinge auch möglich sind. Folglich werden uns iene nicht entrissen; sondern allerdings auch unsrer Betrachtung anheim gestellet. 2) Da aber auch andre mögliche Dinge, die entweder nicht mehr da seyn, oder noch nicht wircklich seyn, oder gar nicht wircklich werden in dieser Welt, auch eine Wissenschaft leiden: so sehe nicht ab, was die gethan haben sollen, daß man sie nicht auch den Gegenwurff eines Philosophen soll seyn lassen. Will man also darum scheel sehen, daß

3) andre können das Wort möglich gar nicht leiden.

der Herr Auctor das eigentliche Obiect der Welt-Weisheit recht bestimmet hat? 3) In Wissenschaften betrachtet man nicht sowol die Wircklichkeit, als welches die Beschäftigung der historischen Erkäntniß ist; als vielmehr die Möglichkeit.

4) andre meynen, eine solche Philosophie sey ein Unding.

§. 41. 4) Nichts hat die abgeneigten so sehr verdrossen, als daß die Welt-Weisheit soll eine Wissenschaft aller möglichen Dinge seyn. Denn, sagen sie, der allerweiseste unter den Menschen kan sich nicht rühmen, daß er aller möglichen Dinge Wissenschaft besitze. Was derselbe erkennet, ist noch allezeit das wenigste von dem, was zu erkennen möglich ist. Man hält also dafür, daß diese Philosophie, die eine Wissenschaft aller möglichen Dinge seyn soll, in der That ein Unding und unmögliches unter den Menschen sey. Dieses Einwurffs hat Herr Wolff selbst gedacht §. 8. Und ich leugne nicht, daß er einigen Schein habe. Aber 1) wird niemand leugnen können, daß alle mögliche Dinge einen hinreichenden Grund haben, und also von ihnen eine Wissenschaft möglich sey. Da nun die Wissenschaft des möglichen die Philosophie ist: so ist ja deutlich, daß die Philosophie, wenn sie also definiret worden, an sich selbst möglich sey, und nicht unter die Undinge gehöre. 2) Sprichst du; doch ist kein Mensch, der

diese Philosophie inne habe: so antworte ich; das steht auch nicht in der Definition. Daraus folgt ja aber höchstens nur so viel, daß die Menschen nicht aller Orten, und in allen Fällen Philosophen seyn. Da hingegen GOtt, welcher sich alle mögliche Dinge aufs vollkommenste, nach ihren Gründen vorstellen kan, allein in allen Stücken ein Philosophe ist. 3) Die Definitiones derer Dinge müssen auch nicht nach der Beschaffenheit derer eingerichtet werden, die sich damit beschäftigen; sondern nach der Beschaffenheit und Natur selbst, die sie haben. Die Dinge, die gewisse Grade haben können, müssen nicht nach dem geringsten, sondern nach dem höchsten, den sie haben können, eingerichtet werden. Am allerwenigsten aber muß dieses in Wissenschaften verabsäumet werden. Denn sonsten würden die Menschen unzeitig abgehalten werden den Sachen weiter nachzudencken; sie würden die Hände in den Schooß legen, und meynen, daß sie alles schon durchkrochen hätten, da sie doch das wenigste kaum begriffen. Und wie viel nützliche Erfindungen würden auf solche Art zurücke bleiben? Wolte man wol die Erklärungen der Theologie, Juristerey und Medicin rc. gelten lassen, die nach der Erkäntniß, die einige Stümper haben, oder die die

Menschen besitzen können, abgefasset wären; oder verlanget einer nicht vielmehr, daß ihm die Theologie, Jurisprudentz, Medicin rc. nach ihren eigenen Umfang abgeschildert werde, ohne acht zu haben, wie weit es Menschen darin gebracht haben, oder bringen können? Aber warum soll dann dieses Recht nicht auch der Welt-Weisheit wiederfahren? Siehet man so dann solch eine recht eingerichtete Erklärung an, und man nimmet wahr, wie weit man noch dahinten sey: so bekommet man dadurch einen Trieb, Fleiß anzuwenden, emsig fortzufahren, und ie mehr und mehr zu erlernen. Welches Nutzens genug aus Erklärungen von dieser Art ist.

5) diese Erklärung mache einen schwülstig.

§. 42. 5) Der vorige Einwurff gebieret einen neuen. Man spricht; wenn sich die Herren Philosophen in den Kopf setzen, daß sie eine Wissenschaft aller möglichen Dinge haben wollen: so werden sie auf solche Art sich Vollkommenheiten beylegen, die ihnen doch nicht zukommen; sie werden sich für allwissend halten, und also in einen grossen Hochmuth gerathen. Welche Erklärung aber einen zum Hochmuth verleitet, die muß billig verworffen werden. Auch diesen Einwurff hat der Herr Auctor §. 8. zum Ende berühret; aber auch §. 9. abgefertiget. In dem Obersatze herrschet der Betrug der Folgerung

rung (fallacia consequentis); wie man solchen zu nennen pfleget. Das letztere flüsset aus dem erstern keinesweges. Man kan die Welt-Weisheit eine Wissenschaft aller möglichen Dinge heissen; und doch dabey erkennen, daß man zu solcher, nach seiner Endlichkeit, nicht kommen könne; und daß also unser Wissen immer Stückwerck bleibe; und wir also nie zu einer Allwissenheit gelangen. Und so ists ja so ferne, daß diese Erklärung uns solte hochmüthig machen; daß sie uns vielmehro wird demüthigen, zu einem immerwährenden Fleiß in Erforschen des Möglichen ermuntern, und den stärckſten Bewegungs-Grund geben, den unendlichen Verstand GOttes zu verehren.

§. 43. 6) Noch eins, welches mit dem vorigen zusammenhanget, ist hiebey nicht zu vergessen. Jemand meynete, daß, da Adam GOtt habe gleich werden, und eine Allwissenheit sich zuwege bringen wollen 1 B. Mos. 3. dadurch aber aus dem Stande der Unschuld gefallen wäre: so begingen dieienigen, die den Menschen zu einer Wissenschaft aller möglichen Dinge anwiesen, wircklich noch heutiges Tages eben diesen Fall Adams. Woraus erschiene, daß dis höchst zu verabscheuen wäre. Allein 1) bescheidet sich ja schon ein ieder vernünftiger Mensch, daß 6) man wiederhohle den Fall Adams.

er den höchsten Grad der Philosophie nicht erreichen, und aller Möglichen Wissenschaft nicht erhalten werde; als welches etwas GOtteigenes ist und bleibet. 2) Sucht ein Philosophe, der nach hinreichendem Grunde handelt, nichts mehr, als in einem beständigen Abhangen von GOtt, dem höchsten Wesen; da hingegen Adam seine Wissenschaft dergestalt suchte, daß er dabey independent werden wolte. Welches ja gewiß einen gewaltigen Unterscheid ausmachet.

7) diese Erklärung richte eine Verwirrung der Disciplinen und andrer Gewerbe an.

§. 44. 7) Noch ein Einwurff ist übrig, der wol der allerscheinbarste ist, welchen ich billig vortragen und beantworten muß; zumal da sich viele geschickte Männer desselben theilhaftig gemacht haben. Er bestehet darinnen; daß man meynet, auf solche Art würde eine unvermeidliche Vermischung aller Wissenschäften, der Gottesgelahrtheit, der Rechte, der Artzteney-Kunst, aller Künste rc. mit der Philosophie entstehen, als welche ja insgesamt mit möglichen Dingen umgingen. Dieser Einwurff ist hauptsächlich von dem Herrn Hollmann gerühret worden in einer akademischen Schrift de *vera philosophiæ notione* diss. posterioris sectione priori p. 3 - 10. Allein ob ich wohl eingestehe, daß andre Disciplinen ebenfals mit möglichen Dingen zu thun haben; auch nicht in

Ab-

Abrede bin, daß solche von der Philosophie in engern Verstande müssen unterschieden werden: so sehe ich doch dabey nicht ab, daß deßwegen die Philosophie in weitern Verstande, da sie eine Fertigkeit der philosophischen Erkäntniß bedeuten soll, nicht auch so beschaffen seyn könte, daß sie sich durch die übrigen Disciplinen erstrecken müsse. Dieses desto besser zu verstehen, mercke ich an; daß das Wort Welt-Weisheit in weitern Verstande sonsten von andern genennet werde philosophia subiectiue et habitualiter considerata: gleichwie man die Welt-Weisheit in engern Verstande obiectiue und systematice betrachtet. Was ist dann nun das erstere; und was ist das letztere? Betrachtet man sie subiectiue und habitualiter; so ist sie nichts anders; als eine Fertigkeit die hinlänglichen Gründe derer möglichen Dinge einzusehen. Wann nun aber die Einsicht der hinlänglichen Gründe die philosophische Erkäntniß ausmachet (§. 32. 35): so ist klar, daß man die Welt-Weisheit in diesem Fall auch kürtzer nennen kan: die Fertigkeit in der philosophischen Erkäntniß. Erwäget man aber die Welt-Weisheit obiectiue, systematice, und also in engern Verstande: so verstehet man darunter, nach dem angenommenen Gebrauch in Reden, nichts an-

anders, als eine durch die blose Vernunft erlangte Wissenschaft, worinnen einem Menschen deutlich vorgetragen wird, was ihm in ieden Stande zu seiner Glückseligkeit zu wissen und zu thun nöthig ist. Siehe des beliebten Herrn Baumeisters Institutiones philosophiæ rationalis, in dem cap. præliminar. §. 20. sqq. p. 12. In diesem letzten Verstande wird sie den so genannten höhern Facultäten und andern Künsten entgegen gesetzet, und von solchen billig unterschieden. Wann nun Herr Wolff demselben gefolget wäre; so mögte die Beschwehrde, die Herr Hollmann geführet, allerdings statt haben. Nun aber lehret der discursus præliminaris, der vor der lateinischen Logick stehet, deutlich genug, daß er hier von der Welt-Weisheit in weitern Verstande rede, und von der Fertigkeit der philosophischen Erkäntniß handle. Dieses bekräftiget auch die in den teutschen Vorbericht folgende Eintheilung der Welt Weisheit noch mehr, wo das Gebäude der Welt Weisheit, nach ihren Theilen dargestellet, und also der engere Verstand des Wortes Philosophie, wie man aus der Sache selbst siehet, erst angenommen wird. Hätte also der Herr Regierungs-Rath Wolff vorne von dem engern und systematischen

Ver-

Verstande geredet: so würden ja hinten alle Disciplinen und Künste als Theile seyn erzählet worden. Siehe hievon des scharffsinnigen Herrn *Ludovici* Entwurff der Historie der Wolffischen Philosophie P. I. p. 295. sq. §. 240. Ist aber dem also: so hat das Bedencken des Herrn Hollmanns nicht mehr statt; sondern nun behaupten wir mit gegründetem Recht, daß die Philosophie in weitern Verstande die Theologie, Rechts-Gelahrtheit, Artzteney-Kunst, *alle* Handthierungen und Geschäfte in sich begreiffe. Sie sind unterschieden von der Welt-Weisheit nach einem bestimten Vorwurff; sie gehören aber unter die Philosophie in Absicht auf die Art zu tractiren. So geht die GOttes-Gelahrtheit freylich mit solchen möglichen Dingen um, die den Weg zum höchsten Gute, durch die Vereinigung mit Christo, zeigen; dieses kan aber entweder also geschehen daß man den hinreichenden Grund derselben einsiehet; oder man weiß solchen nicht. In erstem Fall thut die Philosophie das ihrige; im andern aber findet nur eine historische Erkäntniß den Platz. Die Jurisprudentz hat freylich mit Gesetzen zu thun, die zur Erhaltung äuserlicher Ruhe und Glückseligkeit dienen sollen; aber solches erkennet man entweder ohne Grund, und dann wird man nichts weiter, als ein

leguleius; oder mit Grund, und so ist abermals die philosophia iuris vorhanden. Eben so verhält es sich auch mit der Medicin, und andern Künsten und Gewerben. Siehe *Wolffii* horas subcesiuas Marburgenses, trimestri autumnali A. 1729. n. 3. de philosophia non ancillante. und in trimestri brumali A. 1730. n. 2. de iurisprudentia ciuili in formam demonstratiuam redigenda. Desgleichen in trimestri æstiuo 1730. n. 2. specimen legum ad formam demonstratiuam reductarum. Noch ferner in trimestri autumnali n. 2. de iudice incompetente etc. Endlich trimestri brumali 1731. n. 1. de influxu philosophiæ auctoris in facultates superiores.

8) es könne mit dieser Erklärung die unten folgende Eintheilung nicht bestehen.

§. 45. 8) Hiermit stehet der Weg offen einen neuen Zweifel des Herrn Hollmanns l. c. zu heben. Er sagt: soll die Welt-Weisheit eine Wissenschaft aller möglichen Dinge seyn: so sehe er nicht ab, warum Herr Wolff nicht alle mögliche Dinge in die folgende Eintheilung der Welt-Weisheit gebracht. Die Antwort giebt uns der vorige §. 44. Nimmet man nemlich die Welt-Weisheit für eine Fertigkeit: so sind alle Arten der möglichen Dinge, die aber unzählbar sind, Theile derselben. Nimmet man es aber systematisch, und will ein philosophisches Gebäude aufrichten: so gehören die von den

Herrn

Herrn Wolff angebrachte Theile dahin, mit welchen Herr Hollmann selbst einig ist.

§. 46. 9) Ferner halten einige dafür, daß auf solche Art die Philosophie müsse mit den niederträchtigsten Dingen und Kleinigkeiten zu thun haben, wenn sie solte eine Wissenschaft aller möglichen Dinge seyn; welches hinlänglich zeige, daß die Definition nichts taugen könne. Allein 1) ist ja das nur eine eitle Meynung, daß man viele Dinge für so gering hält; und kommt mehrentheils daher, daß man sich derselben gar zu ofte in gemeinem Leben bedienet, als wodurch sie uns gering werden. Nimia familiaritas parit contemtum. Aber das zeigt eben deutlich genug, daß sie höchst nothwendig, unentbehrlich, und folglich wichtig satt seyn, und daß sich ein Philosoph nicht Ursach zu schämen habe, sich davon eine Erkäntniß zuwege zu bringen. 2) Es würde mit dem menschlichen Geschlechte weit besser stehen, wo man auch geringe Sachen mit hinreichenden Grunde lernte und thäte. Viele Unkosten würden ersparet, viele Zeit gewonnen, viel Umschweiffe vermieden; viel Gemächlichkeit würde erhalten werden; man würde die Dinge viel besser, vester, dauerhafter, und ihren Endzweck gemäser verfertigen, wo man nach Gründen agirte; als

9) sie mache die Philosophie niederträchtig.

als wenn einer den andern, ohne Grund zu haben, nur nachahmet, und sich nur die Handgriffe in sein Gedächtniß präget.

10) sie habe nichts vom Endzwecke erwehnet.

§. 47. Endlich und zuletzt 10) steht einigen nicht an, wenn auch alles gut seyn solte, daß der Endzweck der Philosophie nicht gemeldet wäre. Gleichwie sie nun dieses für einen Fehler gegen die Vernunft-Lehre halten: also sind einige unter ihnen auch so witzig, daß sie die Ursach erreicht zu haben glauben, welche Herr Wolffen angetrieben, daß er den Endzweck ausgelassen. Diese aber soll darinnen bestehen, daß unser Philosoph sein gantzes Wesen in Speculiren setze. Allein da in einer Erklärung nicht mehr erfordert wird, als hinreichend ist, ein Ding von andern zu unterscheiden; wie aus den cap. 1. §. 36. u. f. erhellen wird; nunmehro aber der Herr Regierungs-Rath so viel angebracht hat, daß keiner die Welt-Weisheit mit andern Dingen vermischen kan: so ist nichts versehen, wenn gleich der Endzweck nicht mit angebracht worden. Daraus folget aber auf keine wege, daß der Herr Auctor sich um den Endzweck nicht bekümmere; welches aus andern Stellen seiner Schriften sattsam könte, wo es nöthig, widerleget werden. Wer eins setzet, schlüsset deswegen das andre nicht aus; zumal da das, was der Herr Regie-

rungs-

rungs-Rath angeführet, so beschaffen ist, daß der Endzweck daraus sehr wohl kan hergeleitet werden. Wann man nun in die Definitionen solche Begriffe bringet, daraus andere determiniret werden können; und der Endzweck ein Begriff ist, der aus den Gegenwärtigen entstehet: so erhellet aufs neue, daß hie kein Fehltrit begangen sey. Lasset uns hören, wie wir auf den Endzweck der Welt-Weisheit aus dieser Erklärung gantz ungezwungen kommen können? Ist die Philosophie eine Wissenschaft möglicher Dinge, wie und warum sie möglich sind: so hat man von den möglichen Dingen deutliche und gewisse Erkäntniß; Folglich erkennen wir deutlich und überzeugend, welche Dinge zu unsrer Vollkommenheit gehören, und welche dagegen streiten. Dinge, so unsre Vollkommenheit befördern, heissen gut; ihr Gegentheil aber böse. Die Vorstellungen von einem guten geben Bewegungs-Gründe ab, es zu wollen; die Vorstellungen von einem bösen geben Bewegungs-Gründe ab, es nicht zu wollen. Wie uns nun die Philosophie zur Erkäntniß des vollkommenen, und unvollkommenen, guten und bösen bringet: so treibet sie uns auch an, das gute zu ergreiffen, und das böse zu fliehen. Wer in der Ergreiffung des Guten und Flucht des Bösen steht; ist

sich

sich Vollkommenheiten bewust. Das Bewustseyn und Anschauen der Vollkommenheit ist Lust und inniges Vergnügen. Also bringet uns die Philosophie Vergnügen. Und wenn die Vollkommenheit eine wahre Vollkommenheit ist, deren wir ansichtig werden; so entstehet bey uns ein wahres Vergnügen. Folglich ziehlet die Welt-Weisheit auf unser wahres Vergnügen (§. 36). Der Zustand, da man in wahren Vergnügen schwebet, heisset die Glückseligkeit. Also hat die Welt-Weisheit zu ihren Endzweck die Glückseligkeit.

Beschluß dieser Abhandlung.

§. 48. Mehrere Zweifel gegen diese Erklärung füge ich nicht hinzu; wer die übrigen zu lesen gesonnen ist, schlage ausser des Herrn Hollmanns angeführten diss. des Herrn Prof. Müllers in Giessen Zweifel und *Claudii* diss. de reformatione philosophiæ Wolffianæ in definitione philosophiæ auf; alwo ihm der Appetit gestillet werden kan. Man vergleiche aber damit, was Herr Prof. *Cramer* zur Antwort gegeben in der Auflösung der Zweifel u. s. w. Mir ist genug, daß ich die vornehmsten und scheinbarsten angeführet, und dabey gewiesen habe, daß, ob manche gleich fürchterlich klingen, sie doch in der That nicht fürchterlich seyn. Was läst zum Beweis schreckhafter, als wann Herr Gottfried Christoph Claudius an bemel-

meldeten Orte folgender maaßen anstimmet: *quæcunque philosophiæ definitio* 1) *philosophicam cognitionem nimis restringit*, 2) *obiectum philosophiæ constituit inadæquatum*, 3) *perquam lubrica est et obscura*, 4) *impossibilia exigit*, 5) *scepticismum parit*, 6) *gloriæ numinis triunius haud parum derogat, illa nemini temere placere potest.* Wenn man aber hernach bemercket, daß die abgeneigten zum theil entweder selbst *nicht* wissen, was Philosophie sey, *und* weswegen man philosophiret; oder *nicht* genug Aufmercksamkeit die Begriffe des Herrn Wolffs zu erwägen mitgebracht haben; oder auf allerley Wort-Streite verfallen; oder sich auf Consequentzmachereyen legen: so verschwinden einem diese Schreck-Bilder gar bald wieder, und man wird gewahr, daß man nicht Ursach habe den Fuß zurück zu ziehen.

§. 49. Ehe ich aber weiter gehe, will ich vorher *einige* andere Erklärungen, die mit unserer fast einerley sagen mit nehmen, und also die Ubereinstimmung *mit* andern darthun, und folglich zeigen, daß die Wolffische Erklärung der Rede-Gebrauch nicht zuwider sey. Hier nehme ich *nun* 1) solche vor, die sonst die Wolffi*schen* Sätze weder gewust noch geglaubt, *2)* solche, die sich dererselben theilhaftig ge- Ubereinstimmung der Wolffischen Erklärung mit andern.

gemacht 1) So hat *Pythagoras* die Welt-Weisheit γνωσιν θέιων τε καὶ ἀνθρωπίνων πραγμάτων genennet. Siehe *Schefferum* de philos. Ital. p. 40. welches *Cicero*, der in diesen Stücke einstimmig ist, *officiorum* lib. II. giebet: notitiam rerum diuinarum et humanarum et causarum, quibus hæ continentur. Kein Ey ist dem andern so ähnlich, als diese Erklärung der Wolffischen, da die Welt-Weisheit eine Erkäntniß göttlicher und menschlicher Dinge, und ihrer Ursachen genennet wird. Denn alle mögliche Dinge können gar füglich in göttliche und menschliche eingetheilet werden. Und folglich bedienet sich *Cicero* eben der differentiæ materialis, deren sich *Wolffius* bedienet hat. Wann aber *Cicero* ferner eine Erkäntniß der Ursachen dieser Dinge erfodert: so sagt er damit eben so viel, als Herr Wolff, der da verlanget, daß man von den möglichen Dingen eine Wissenschaft haben, und erkennen soll, wie und warum sie möglich sind. Ich verlasse die alten, deren noch mehrere könten angeführet werden, die gleichmäßig geredet haben, und wende mich dafür zu den neuern. Der berühmte Göttingische Lehrer, Herr Christoph August Heumann führet in Act. philos. T. I. p. 96. nachfolgende Sprache: Die Philosophie, spricht er, ist eine Untersu-

chung

chung und Erforschung nützlicher Wahrheiten aus vesten Gründen und Principiis. Mit dieser Erklärung kan ein ieder zufrieden seyn, dem die Wolffische angenehm ist. Das Reich der Wahrheiten sind mögliche Dinge, und mögliche Dinge sind Wahrheiten. Keine Wahrheit aber ist an sich unnütz. Und also findet sich in beyden Erklärungen einerley Gegenwurff, womit sich die Welt-Weisheit beschäftiget. Aber weiter: die Untersuchung und Erforschung aus vesten Gründen und Principiis ist ohne Zweifel eben so viel; als man solle von den nützlichen Wahrheiten eine Wissenschaft suchen, und die Dinge nach ihren hinreichenden Gründen erkennen, daß man verstehe, warum sie vielmehr sind, als nicht sind; warum sie vielmehr so, als anders sind. Und also ist auch einerley Geschlecht mit der differentia formali vorhanden. Der sel. *Syrbius* war so entfernet von der Philosophie des Herrn Wolffs, als einer: wie er denn seinen Unwillen dagegen verschiedentlich genug zu Tage geleget; doch hat ihm in seiner *philosophia prima* P. I. c. IV. p. 82. sq. eine solche Erklärung der Welt-Weisheit beliebt, die wir in Absicht auf den Vorwurff der Philosophie gar leicht annehmen können: Denn wenn er sie studium veri et boni nennet;

alle mögliche Dinge aber Wahrheiten und Vollkommenheiten in sich fassen können: so bestimmet er in der That eben das, was wir oben bestimmet haben; ob er wol sich nicht vorgesetzt hat, so wenig als der Herr Heumann, einerley Definition mit der unsrigen vorzubringen. Endlich sucht Herr Gottfried Polycarp Müller in diss. de eruditorum in ciuitatem officiis §. 5. seine Definition der Philosophie mit der Wolffischen zu vereinigen; Nur erinnert er dabey, daß die Kunst-Wörter in selbiger nach den Begriffen von der Mathematick schmeckten: wobey er meynt, daß die Mathematick allein sich einer Wissenschaft rühmen könne. 2) Es ist noch übrig eines und das andre von den Anhängern Herrn Wolffs anzuführen. So gehört dann hieher Herr Reusch in *system.* Log. p. 30. da er die Philosophie erkläret durch einen habitum cognitionis philosophicæ; gleichwie er einen Philosophen den nennet, der eine solche Fertigkeit in der philosophischen Erkäntniß hat. Man sehe zurück was oben beym §. 44. als wir gegen Herr Hollmann disputiret, ist angebracht worden. So hat auch Herr Baumeister, eben das gesagt in der philosophia definitiua, wenn er p. 5. spricht, man könne die Welt-Weisheit definiren durch

eine

eine Wissenschaft des hinreichenden Grundes in den Dingen.

§. 50. Nunmehro habe ich, wie ich meyne, hinlänglich von der Erklärung der Welt-Weisheit, dieser ihren Unterscheid von der gemeinen Erkäntniß, und jener Rettung wider allerley Zweifel gesprochen. Und bleibet es dabey, daß sie eine Wissenschaft aller möglichen Dinge sey, wie und warum sie möglich seyn. Gleichwie sich nun hieraus überhaupt ergiebet, wen man für *einen* Philosophen halten könne: so wird sich *nun* auch leicht ins besondere bestimmen lassen, was vor Eigenschaften an ihm müssen erblicket werden. Sucht er nemlich hinreichende Gründe möglicher Dinge; und kan dieses nicht geschehen, wo er nicht genugsame Merckmale der möglichen Dinge hat, die er sich ordentlich vorstellet: so herrschet 1) bey ihm deutliche Erkäntniß. Ferner: wer deutliche Erkäntniß von einem möglichen und von dessen Grunde suchet; gestehet hiemit ein, daß das mögliche in etwas andern gegründet sey, und daß beyde mit einander zusammen hängen. Und wer eine Wissenschaft der hinreichenden Gründe haben will, beweiset (§. 30); wer beweiset, bringet seinen Satz durch eine ununterbrochene Reyhe der Schlüsse heraus, welche die Gründe desselben in sich fassen.

Die Eigenschaften eines Welt-Weisen lassen sich hieraus bestimmen.

Siehe den Herrn Regierungs-Rath Wolff unten cap. IV. §. 21. Und wann dieses geschehen soll, muß er 2) verstehen, wie die Dinge an einander hangen; und muß also eine Einsicht in den Zusammenhang des möglichen, oder Vernunfft haben, und als ein Beweisender vernünfftig seyn. Siehe Herrn Prof. Müllers Schrift de veris et falsis philosophis. Hieraus werden zwey unmittelbare Folgen gezeuget, derer die eine auf das Vermögen sich das mögliche vorzustellen; die andre auf das Vermögen zu wollen gehet. Nemlich wann der überzeuget heisset, der gewiß ist, daß ein Satz entweder wahr oder falsch seyn müsse; der aber, der eine Wissenschaft hat, zur Gewißheit kommen ist: so folget von freyen Stücken 1) daß ein Philosoph allezeit überzeuget sey von dem, womit er umgehet. Und 2) wenn der Philosoph hinreichende Gründe zu erkennen sucht; diese aber nicht umsonst und vor die lange weile daseyn sollen: so wird er auch nach hinreichenden Grunde leben. Wie also die Philosophie Vollkommenheit der Erkäntniß verlanget: so will sie auch mit einem gegründeten Leben gezieret seyn.

Nicht weniger fliessen hieraus die Kennzeichen der unächten Philosophie

§. 51. Dieses veranlasset mich meinem Leser aus dem bisherigen die Kennzeichen der unächten Philosophie und Phi-

Philosophen zu zeigen. Sucht die Philosophie hinreichende Gründe; und dieses kan ohne Deutlichkeit in der Erkäntniß nicht geschehen (§. 50): so folget 1) daß das eine unächte Philosophie sey, welche undeutlich erkläret, und worinnen nichts, als Dunckelheit herrschet. 2) Wenn die wahre Philosophie hinreichende Gründe suchet (§. 50): so folgt, daß es eine falsche Philosophie sey, welche die Erforschung hinreichender Gründe entweder gantz verbietet, und uns auf die richterlichen Urtheile bloser Menschen, desgleichen auf das Herkommen und Aberglauben lediglich verweiset. (Siehe hievon mein *Programma* von der philosophia eclectica); oder doch gute und tüchtige Gründe entziehet, und mit den wircklichen Aussprüchen GOttes und andern Wahrheiten zu Felde lieget. 3) Wann die Philosophie eine Wissenschaft des möglichen ist: so folget, daß es eine unächte Philosophie sey, die mit unmöglichen, Absurditäten und Hirn-Gespenstern zu thun hat. Und wenn 4) die Philosophie eine Wissenschaft oder Fertigkeit zu beweisen ist: so muß es eine falsche Philosophie seyn, die alles ungewiß zu machen, und nur bald für, bald gegen einen Satz zu disputiren, und allerley Meynungen zu erzählen sich befleißiget. 5) Weil man nach der wahren Philoso-

phie auch ein auf die Wissenschaft gegründetes Leben führet: so muß das eine abgeschmackte Philosophie seyn, welche ein gottloses Leben gebietet, vertheydiget, oder wenigstens geringe machet; und auf einige Art der Bosheit Thür und Thor eröffnet. Da ich mich hier aller möglichen Kürtze befleißiget: so kan man hiermit vergleichen *Samuelis Klingenstierna* diss. de criteriis veræ philosophiæ, so zu Upsal gehalten; und *Mehmelium* de boni philosophi charactere, welche Schrift zu Leipzig 1727. herauskommen ist. Vor andern aber verdienet des Herrn Heumanns Ausführung von der unächten Philosophie, die in Act. Philos. T. II. n. 1. stehet, mit Bedacht gelesen zu werden.

II. Eintheilung der Philosophie.

§. 52. Aber weiter! Nunmehro will ich II. die Eintheilung der Philosophie vorstellig machen. Herr Wolff hat solches ausgeführet §. 10-14. Ich verspreche hiebey a) die Theile der Welt-Weisheit aus der gegebenen Erklärung nahmhaft zu macheu, und deutliche Begriffe davon zu geben b) über diese Eintheilung einige Anmerckungen zu verfertigen. Nur bitte ich meinen Leser, sich wieder ins Gemüthe zu bringen, was oben §. 44. ist angemercket worden, daß gleich wie bey der Uberschrift unsers Vorberichts das Wort Welt-Weisheit in weitern Verstande, von der

der Fertigkeit in philosophischer Erkäntniß genommen wurde: so wird nunmehro es, in so fern die Philosophie ein Lehr-Gebäude werden soll, in engern Verstande gebrauchet, so daß sie eine durch die blose Vernunft erlangte Wissenschaft bedeutet, welche einen anweiset, was zu seiner Glückseligkeit, in iedem Zustande, theils zu wissen, theils zu thun nöthig ist.

§. 53. a) Ist die Welt-Weisheit eine Wissenschaft der möglichen Dinge: so muß bey dem Welt-Weisen ein Vermögen seyn, welches das mögliche sich vorstellen kan. Dieses Vermögen wird gemeiniglich mit einem Worte der Verstand genennet (facultas cognoscitiua quoad partem inferiorem et superiorem). Damit man nun die Wissenschaft des möglichen erhalte: so ist gleich anfangs von nöthen, daß man erkenne, wie weit sich dieses Vermögen erstrecke, welche Kräfte darinnen liegen, und wie sie angewendet werden sollen, die möglichen Dinge einzusehen. Der Theil der Welt-Weisheit ist es, welchen man die Logick, die Vernunft-Lehre, zu nennen pfleget. Welche also nichts anders ist, als eine **Wissenschaft der Kräfte des Verstandes, und deren Anwendung zur Erkäntniß der möglichen Dinge.** Unten werden mehrere Punckte, die zum Verständniß dieser

Der erste Theil der Philosophie ist die Vernunftlehre.

Erklärung gehörig sind, vorkommen; jetzo ist uns genug den ersten Theil der Philosophie entdecket zu haben.

Der andre Theil ist die natürliche Gottesgelahrtheit.

§. 54. Unter den möglichen Dingen, die sich der Verstand vorstellet, wenn er philosophiren will, findet sich wenigstens eines und das andere, so veränderlich, und also zufällig ist, und mithin den Grund der Wircklichkeit nicht in, sondern ausser sich hat. Nun ist das, worinnen ein zufälliges seinen Grund hat, entweder wiederum veränderlich und zufällig, oder nicht. Ist das erste; so ist abermal der Grund seiner Wircklichkeit ausser ihm. Und nun muß ich entweder wieder auf ein zufälliges, und dann wieder auf ein zufälliges, und so ohne aufhören (in infinitum) kommen; oder ich muß einmal zu etwas aufsteigen, welches nicht zufällig ist. Dieses nennet man aber nothwendig, welches den Grund der Wircklichkeit in sich, nicht ausser sich, hat, und welches also aus der Fülle seines Wesens vorhanden ist, und folglich ein selbstständiges Wesen (ens a se) muß genennet werden. Anderswo wird gewiesen, daß nicht mehr, als ein einiges selbstständiges Wesen vorhanden seyn könne, und daß man solches GOtt heisse; welches wir aber hier blos annehmen. Wann wir GOTT ein selbständiges Wesen nennen: so wird solches auf lateinisch ens a se, nicht aber substantia übersezet.

tzet. Folglich wenn wir gleich Ein selbstständiges Wesen annehmen; so folgt doch nicht, daß wir auch nur eine Substantz, ein vor sich bestehendes Ding, glaubten; wie *Spinoza* gelehret hat. Und also fället dieses Merckmal der Spinozisterey hinweg, welches Herr Gottfried Polycarp Müller diss. I. de mente substantia, a corpore essentialiter diuersa c. I. §. 3. bey Herr Wolffen will gefunden haben. Eben dieses ist Herrn Andreas Berger in diss. nouum systematis philosophici schema recludens §. 25. begegnet, wie aus ihm Herr *Ludouici* l. c. P. I. p. 300. sqq. anführet. Doch wieder zu Sache! Weil nun die Philosophie die Wissenschaft möglicher Dinge verlanget: so ist ja wol vor allen Dingen nöthig, daß man sich zuvorderst um das selbstständige, welches dazu den Grund aller andern möglichen Dinge in sich fasset, bekümmere. Der Theil der Welt-Weisheit, worinnen davon gehandelt wird, heist *Theologia*; und so fern sie aus der Vernunft allein hergehohlet wird, heisset sie *naturalis* die natürliche Gottesgelahrtheit. Diese erkläret Herr Wolff in der lateinischen Logick cap. *III*. §. 57. durch eine scientiam eorum, quæ per Deum sunt possibilia. Der berühmte Herr Hollmann hat sich in seiner oben belobten *diss.* de vera philosophiæ notione p. 11. nicht entbrechen können, verschiedliche Erinnerungen da-

gegen zu machen, und insonderheit einzuwerffen; daß auf solche Art auch die Cörper- und Geister-Lehre mit zur Theologia naturali gehörten; sintemal Cörper und Geister ebenfals per Deum möglich wären. Ja, fähret er fort, man habe auf solche Art ausser der natürlichen Gottesgelahrtheit gar keine Disciplin mehr nöthig. Allein es hat der gelehrte und gründliche Herr Baumeister p. 5. der philosophiæ definitiuæ schon hinlänglich geantwortet; daß hier alles auf die Worte *per Deum* ankomme. Er saget: per Deum possibilia ea dicuntur, quæ essentiæ atque attributis diuinis non repugnant. Sic, sagt er weiter, productio mundi est per Deum possibile quid, bonis bene et malis male facere, est aliquid per Deum possibile. Hæc enim omnia sunt eiusmodi, vt cum essentia atque attributis diuinis minus pugnent. At concipe tibi corpora, concipe animas humanas, hæc omnia essentiæ attributisque diuinis aduersantur. Deum enim esse, et simul corpus esse, repugnat simplicitati diuinæ; Deum esse, et simul animam humanam esse, repugnat infinitati diuinæ. Non itaque dixerim, corpora et animas humanas res esse *per Deum* possibiles, quamuis productionem corporum et animarum humanarum per Deum possibile quid esse largiar. Im folgenden lehret

der-

derselbe mit mehrern, daß Herr Hollmann miteinander per Deum possibile. et a Deo possibile verwechsele. Ein anders ist es, was von GOtt möglich werden mag; und wieder ein anders, was durch GOtt, wegen des Begriffes, den ich mir von GOtt mache, möglich ist. Das letztere ist allein ein Vorwurf der natürlichen Theologie, nicht aber das erstere; sondern das gehöret in gar andre Disciplinen. Folglich werden die Gräntzen der natürlichen Gottesgelahrtheit nicht auf eine unbillige Art erweitert werden.

Der dritte Theil ist die Natur-Lehre; der vierte die Geister-Lehre.

§. 55. Die möglichen Dinge, welche in GOtt den Grund ihrer Wircklichkeit suchen (§. 54), heissen mit einem Worte Creaturen. Daher ist nun nöthig, daß die Welt-Weisheit sich auch mit diesen beschäftige. Weil aber derselbigen gar zu viel und mancherley sind, würde es nicht angehen, auch nicht wohlgethan seyn, in einem einigen Theil und auf einerley Art von allen zu reden. Darum ist nöthig, eine neue Eintheilung von ihnen zu machen, Dieses kan folgender maasen geschehen: Die Erfahrung lehret, daß einige unter ihnen sich thätig bezeigen durch Bewegung; andre aber hingegen durch Gedancken. Jene nennet man Cörper, diese aber Geister, und wenn sie mit Cörpern versehen seyn, Seelen. Wann nun die Welt-

Weis-

Weisheit eine Wissenschaft der möglichen Dinge ist: so muß sie zeigen, wie Cörper und Geister möglich sind, und was durch sie beyde möglich werden könne. Das erstere gebieret die Natur-Lehre (Physic); das andere die Geister-Lehre (Pneumatologie). Jene ist eine Wissenschaft dererienigen Dinge, die durch die Cörper möglich sind; diese ist eine Wissenschaft dererienigen Dinge, die durch die Geister möglich sind.

Von beyden wird noch etwas angemercket.

§. 56. Diese beyden Theile gebieten mir etwas stille zu stehen, und von einem ieden noch etwas anzumercken. Was den erstern anbelanget, so hat unser Philosoph gar leichtlich wahrgenommen, daß unser gegenwärtigen Welt vieles zukomme, so von einer ieden andern möglichen Welt muß gesaget werden. Diese Begriffe hat derselbe fruchtbarlich abgesondert, sie in eine Verknüpfung gebracht, und als eine neue, bisher unbekante Disciplin, unter dem Namen der *Cosmologie*, oder allgemeinen Welt-Lehre vorgetragen. Welche nichts anders ist, als eine Wissenschaft von der Welt überhaupt. Was aber den andern, nemlich die Geister-Lehre, anbelanget: so ist mit deren Erklärung insonderheit Herr Hollmann l. c. p. 11. sqq. auch nicht zu frieden. Denn, meynt

meynt er, so müsten z. E. die Jurisprudentz, Medicin, Historie, Mathesis, die freyen- und alle mechanische Künste zur Geister-Lehre gerechnet werden; weil alles dieses, und noch weit mehrers, durch die Geister möglich sey. Allein die Antwort ist aus dem §. 54. zu nehmen, da wir die Erklärung der natürlichen Gottesgelahrtheit retteten. Hier reden wir lediglich, von den Sachen, die wegen des Begriffes von den Geistern müssen angenommen werden; nicht aber von denen, welche ein Geist ausrichten kan. Und das kan ja auch das Bezeugen unsers Philosophen selbst bestätigen, als welcher besagte Disciplinen nicht zur Geister-Lehre gerechnet; sondern in seinen philosophischen Wercken lediglich dahin gebracht hat, was aus richtigen Begriffen mag hergeleitet werden. Ubrigens haben die heutigen Philosophen, nach Anleitung des Herrn Regierungs-Raths, in dem Gebrauch, daß sie die Grundwissenschaft, natürliche Gottesgelahrtheit, Welt- und Geister-Lehre zusammen fassen, und mit dem Namen der Haupt-Wissenschaft (Metaphysic) belegen; davon die Ursach ein andermal wird entdecket werden.

Der fünfte Theil ist die practische Philosophie

§. 57. Das Vermögen an das mögliche zu gedencken (§. 53.) bringet mit sich, daß man sich das mögliche bald als voll-

kom-

kommen, und also als gut, bald als unvollkommen, und also als böse vorstellet. Was würde solches vorstellen aber helffen, wo man nicht ein Vermögen hätte, sich zu dem erkanten gute zu neigen, und von dem erkanten bösen abzuneigen. Solte also ienes nicht umsonst gegeben seyn: so muß dieses gewiß auch angetroffen werden. Das Vermögen sich zu etwas zu neigen, oder von etwas abzuneigen, heißt facultas appetitiua, bey den Alten mit einem Worte der Wille. Also kommt dem Geiste, von dem wir das gedencken, welches sich von dem Vermögen etwas mögliches vorzustellen herschreibet, gerühmet haben (§. 53.), auch ein Wille zu. Die Erfahrung lehret, daß die uns beywohnende Seele ein Vermögen habe an das mögliche zu gedencken; und folglich ein Geist sey: auch bestätigt eben die Erfahrung, daß diese Seele mit einem Willen versehen sey, wovon ohnedem so vieles, welches in dieser Welt möglich war, herrühret. Wann nun die Welt-Weisheit eine Wissenschaft des möglichen seyn soll: so muß solche auch zeigen, welche Kräfte in den Willen liegen, wie derselbige füglich einzurichten, daß er sich zu rechter Zeit zu etwas neiget oder abneiget, und was überhaupt durch den Willen möglich ist. Der Theil der Philosophie,

phie, welcher dieses eigentlich lehret, heißt die practische Philosophie; welche also nichts anders ist, als eine Wissenschaft, nach welcher der Wille gelencket werden soll, das gute zu erwählen und das böse zu fliehen.

§. 58. Die practische Philosophie begreiffet verschiedliche Theile, welche etwas genauer müssen erzählet werden. Zuvorderst ist eine Wissenschaft nöthig; worinne mir gelehret wird, wozu sich der Wille lencken, und wovon er sich ablencken soll. Und da, solches kurtz zu sagen, jenes gute, dieses aber böse Handlungen sind: (§. 55.) so müssen wir eine Wissenschaft guter und böser Handlungen haben. Diese ist es, welche man mit einem Worte das Recht der Natur zu nennen pfleget. diese fasset in sich das Recht der Natur.

§. 59. Nun wird der Mensch, dessen Wille dirigiret werden soll böses zu fliehen, und gutes zu ergreiffen (§. 57. 58.) entweder betrachtet als ein bloser Mensch, der von keinem andern Menschen abhanget, und in statu naturali lebet; oder als einer der schon in kleinern Gesellschaften, z. E. des Ehestandes, Eltern und Kinder, und so weiter, sich befindet; oder endlich als einer, der sich gar in der Republick antreffen lässet. Jeder Stand hat eine besondere Wissenschaft von dem Die Ethick, Oeconomick und Politick.

was

was darinne möglich ist, und wie er soll eingerichtet werden, nöthig. Im ersten Fall entsteht die so genante Ethick; im andern die Oeconomick; und im letztern die Politick! Jene ist nichts anders, als eine Wissenschaft, die Handlung eines puren Menschen, in so fern er keinem andern unterworffen ist, zu reguliren. Die andere ist eine Wissenschaft, die Handlungen eines Menschen zu dirigiren, wie sie sollen in kleinern Gesellschaften geartet seyn. Die letztere ist eine Wissenschaft, die Handlungen eines Menschen in der Republick zu dirigiren. Siehe Herr Wolffs §. 13.

Der Sechste Theil ist die Grund-Wissenschaft.

§. 60. Es mag Dinge geben, die einander gantz ähnlich sind, oder nicht; welches uns itzo gleich viel ist: obgleich das letztere richtig, und das erstere höchst unrichtig ist: so muß uns doch dieses von iedem eingeräumet werden, daß alle Dinge, sie mögen Cörper oder Geister betreffen, in einigen Stücken einander ähnlich sind. Man nennet aber die Dinge einander ähnlich, welche in den Punckten, worinn sie einander ähnlich seyn sollen, einerley determinationen haben. So sind alle Dinge einander ähnlich in der Möglichkeit; daß sie ein Wesen haben; daß sie wesentliche Begriffe, Eigenschaften u. s. w. haben. Alles wirckliche ist einander ähnlich in

der

der Existentz; alle endliche Dinge sind einander ähnlich daß sie modos oder zufällige prædicata aufweisen müssen. Weil nun der menschliche Verstand sich das, was allen zukommet, und also allgemein ist, ordentlich und besonders vorstellen kan; wovon man überdem den grösesten Nutzen hat; indem man gleich fähig ist auf alle zu schlüssen: so hat man einen eigenen Theil der Welt-Weisheit gemacht, der aber nichts in sich hält, als was allen Dingen gemein ist, und mit einem Worte die *Ontologie* oder Grund-Wissenschaft genennet wird. Diesen Theil definiret man mit recht, daß er sey eine Wissenschaft von dem Dinge überhaupt.

Einige Anmerckungen über die angebrachten Theile ℵ) Es sind mehrere Theile der Weltweisheit, als ich angeführet.

§. 61. b) Nachdem die Theile der Philosophie von §. 53-60. sind erzählet worden; so will ich b) einige Anmerckungen geben, die zum Verständniß des bisherigen nicht wenig beytragen können. Und zwar ℵ) darf niemand glauben, als wenn dieses alle wirckliche und mögliche Theile der Philosophie wären, auser welchen andre weder vorhanden wären, noch vorhanden seyn könten. Daß noch andere vorhanden seyn, kan einen ieden der discursus præliminaris der lateinischen Logick belehren cap III. alwo viel mehrere Theile sind angeführet worden. So ist z. E. §. 70. der philosophiæ practicæ uni-

 uersa-

uersalis; §. 71. der Technologiæ; §. 72. philosophiæ artium liberalium; §. 74. der artis inueniendi; §. 76. der physicæ generalis; §. 77. 78. der Cosmologiæ; §. 80. der Meteorologiæ; §. 81. der Oryctologiæ; §. 82. der Hydrologiæ; §. 83. der Phytologiæ; §. 84. der Physiologiæ und Pathologiæ physicæ; §. 85. der Teleologiæ Meldung geschehen. Daß aber noch weit mehrere möglich seyn, kan ebenfals niemand leugnen: so wenig als unsre Vorfahren leugnen konten, daß nach ihnen einige Theile noch würden entdecket werden, wovon sie zu ihrer Zeit nichts gewust haben. Die Worte des Herrn Regierungs-Raths Wolffs l. c. §. 86. sind so schön, daß sie hier verdienen gelesen zu werden: Enim vero, heist es, absit, vt nobis persuadeamus, his exhauriri omnem naturæ thesaurum. Multæ potius sunt disciplinæ philosophicæ, quæ hactenus latent, suo autem tempore in apricum producentur, vbi serio ad philosophandum applicaturi sunt animum eruditi, vt potius scientiæ pomæriis dilatandis studeant, quam vt vanæ ambitioni litent, qua in partes scinduntur animi ex alterius contemtu atque ignominia gloriam captantes. Vnius hominis non est agere omnia. Coniunctis viribus laborandum. Daß ich aber nicht mehrere angeführet, ist die Ursach; daß

daß ich unserm Herrn Auctori, in einer teutschen Logick, wo keine mehr, als die ich vorgetragen, stehen, vor ietzo folge; und die andern nur als specialere Theile aus den angeführten fliessen.

§. 62. So darf sich auch ב) niemand bereden, als wenn die Theile in der Ordnung solten erlernet werden, wie sie unser Herr Auctor angebracht hat, so, daß man von der Logick anfangen, hiernächst zur natürlichen Gottesgelahrtheit u. s. w. gehen, und endlich mit der Grund-Wissenschaft beschlüssen müste. Dieses wäre höchst ungereimt. Unsers Philosophen Absicht ist nur gewesen, eine Anzeige zu thun, wie man aus dem gegebenen Begriff von der Welt-Weisheit die Theile derselben bestimmen solle; keinesweges aber gehet sie dahin, daß man hieraus einen Leit-Faden in der Abhandlung der Theile machen solle. Weil doch aber Anfängern damit gedienet seyn muß, daß sie wissen, in welcher Ordnung man philosophica treiben müsse: so will ich davon kurtzen, doch hinlänglichen, Unterricht geben.

ב) daß sie nicht nach der angeführten Reyhe müssen erlernet werden.

§. 63. Wenn die Welt-Weisheit eine Wissenschaft ist (§. 30.); eine Wissenschaft aber erfordert, daß alles aus unwidersprechlichen Gründen hergeleitet werde (§. cit.): so folget, daß dieienigen Theile zu-

Vielmehr muß man sich folgender Ordnung bedienen, nach welcher man 1) die Logick

erst vorgenommen werden müssen, welche andern zu Gründen dienen; diejenigen aber nachhero abzuhandeln seyn, welche ihre Gründe von andern empfangen. Siehe des Herrn Wolffs lateinische *Logic*, disc. prælim. c. III. §. 87. Hieraus ergiebt sich von freyen stücken, daß die Vernunft-Lehre zuerst zu lernen sey; weil wir uns daraus solche Sachen bekant zu machen haben, die in allen Theilen der Welt-Weisheit unentbehrlich sind. Siehe Herr Wolffen l. c. §. 88. 89. 90. 91. und was ich oben gemeldet §. 25.

2) die Metaphysick

§. 64. Die Grund-Wissenschaft (Ontologia) enthält Dinge, die allen gemein sind (§. 60). Daher ist wohl nichts nähers, als daß der, der zu den übrigen Theilen der Philosophie fortschreiten will, zu allererst die Ontologie vor sich nehme (§. 63). Weil aber die Natur-Lehre ihre Principia aus der Cosmologie empfänget (§. 56): so ist deutlich, daß jene dieser müsse nachgesetzet werden. Und so ist auch offenbar, daß die practische Philosophie, weil sie die facultatem appetitiuam reguliren soll, von der Geister- und Seelen-Lehre, als welche wie andre Vermögen, also auch diese benannte facultatem erkläret (§. 55-57), abhange, und also diese eher, als jene müsse abgehandelt werden. In eben der ausübenden Philosophie kom-

met es auf Pflichten an, die wir GOTT und uns, und andern Menschen schuldig sind. Wie wollen aber solche, sonderlich die erstern, abgehandelt werden; wo wir nicht zur Erkäntniß GOttes gelanget seyn? Und da nun dieses in der natürlichen Gottesgelahrtheit vorgetragen wird (§. 54); so ist gar leicht zu erkennen, daß auch diese vor ienen müsse zu Ende gebracht werden. Ontologie, Cosmologie, Psychologie, und natürliche Theologie machen zusammen die Metaphysick aus (§. 56): Folglich muß vor der Natur-Lehre und der pracktischen Philosophie billig die Metaphysick getrieben werden.

§. 65. Es ist iedoch nicht gleichviel, in welcher Ordnung man die Theile der Metaphysick abhandelt; sondern man muß auch hiebey den vernünftigen Ausspruch des §. 63. vor Augen haben. Das wird leicht begreiflich seyn, daß man von der *Ontologia* den Anfang machen müsse (§. 63); weil man sich die Gründe derselben beym folgenden unvergleichlich wird zu nutze machen können. Aber was hernach? Je mit allgemeinern Dingen noch die Cosimologie für den übrigen Theilen sich beschäftiget; ie mehr sie zum Verständniß der andern etwas beyträget: ie eher muß sie vorgenommen werden. Nun redet aber, was das erstere anlanget, die

in welcher Ordnung die Metaphysick zu tractiren?

Cosmologie von den allergemeinsten Begriffen, die die Welt, die Cörper und deren Elemente angehen. Und, so viel das andre betrift, hülfft sie zum Verständniß der Psychologie und natürlichen Gottesgelahrtheit. Also muß sie billig beyden vorgesetzet werden. Sie dient zum Verständniß der Psychologie; weil die Seele eine Kraft hat, sich die Welt vorzustellen. Wer will aber leugnen, daß ich eine mehrere Einsicht in die Seele bekommen werde, wenn ich die Welt, die sie sich vorstellet, mir bekant gemacht? Sie dient auch zum Verständniß der natürlichen Gottesgelahrtheit; weil ich aus der Creatur den Schöpfer erkennen, und von der Zufälligkeit der Welt auf die Wircklichkeit GOttes schlüssen muß. Wer nun mit ontologischen Begriffen und der Lehre von der Welt versehen worden, der wendet sich zur Psychologie, und machet sich bekant; was durch die Seele möglich ist. Zu frühe aber wäre es, gleich nach der Lehre von der Welt zur natürlichen Gottesgelahrtheit zu eilen; weil ich die Begriffe von GOtt aus der Seelen-Lehre nehme, und sie nur von ihren Schrancken befreye. Derowegen wird billig nachher die natürliche Theologie abgehandelt. Siehe Herr Wolffen l. c. § 96-99.

§. 66.

§. 66. In der Physick werden Gründe angegeben, woraus man verstehen kan, was durch die Cörper möglich ist. Man lernet dadurch die Cörper, ihre Natur, Gesetze, die Vollkommenheiten derselben, ihren Endzweck und Nutzen ie mehr und mehr kennen. Hieraus werden kräftige Bewegungs-Gründe für die Pflichten gegen GOtt gezogen, und wir erhalten Sätze, die uns in dem gesellschaftlichen Leben ungemein ersprießlich sind. Daraus folget wohl, daß man nach der Metaphysick nicht so gleich auf die pracktische Philosophie gehen; sondern sich erst in die Betrachtung der Natur, nach der Physick und ihren Theilen einlassen müsse. Und dieses um soviel mehr; weil die Philosophia practica nichts in ihren Inbegriff hat, welches als ein Grund zur Physick müste angenommen werden. 3) die Physick

§. 67. Alles was wir bisher angeführet, kan zur rechten Art die pracktische Philosophie zu erlernen, das seine thun; und nichts ist mehr übrig, das dahin mögte gerechnet werden. Darum macht man das Ende mit der pracktischen Philosophie. Allein da diese aus mehrern Theilen bestehet (§. 58. 59.): so ist rathsam, die Ordnung zu bestimmen, in welcher dieselbe auf einander folgen müssen. Die pracktische Philosophie zeiget, wie die facultas 4) die pracktische Philosophie tractiret.

appetitiua zur Ergreiffung des Guten, und Verabscheuung des Bösen soll gelencket werden, sowol wenn ich die Menschen vor sich, als auch in gesellschaftlichen Leben betrachte (§. 59). Da es nun auf gute und böse Handlungen ankommet, deren iene ausgeübet, diese aber vermieden werden sollen: so lehret ja wol der Augenschein, daß ich von derienigen Disciplin den Anfang machen müsse, welche mir lehret, was gute und böse Handlungen sind. Dieses ist aber das Recht der Natur (§. 58). Folglich muß ich in der ausübenden Philosophie billig solches zuerst tractiren. Wo kan ich wissen, wie ich meine facultatem appetitiuam in gesellschaftlichen Leben reguliren soll; wenn ich noch nicht einmal weiß, was ich als ein Mensch zu thun habe? Es ist nöthig, daß du dich vorher als einen Menschen kanst aufführen, ehe du dich wilst um andre bekümmern. Was ich als ein Mensch zu thun habe, lehret die Ethick (§. 59). Darum ist nöthig, daß ich von dem Rechte der Natur auf die Ethick komme. Das gesellschaftliche Leben besteht entweder aus einfachen Societäten, dergleichen zwischen Eh-Leuten, Eltern und Kinder, Herrn und Knecht ist; oder aus zusammengesetzten, dergleichen die Republicken sind. Wer bestimmen kan, was ich in einfachen Gesellschaften zu

thun

thun habe, dem fället es, nach dem *principio reductionis*, leicht, das auszumachen, worauf es in zusammengesetzten ankommet. Jenes erhält also Gründe von diesem. Darum ist billig eher ienes, als dieses zu unternehmen. Jenes heist die Oeconomick, und dieses macht die Politick aus. Derowegen fange ich bey iener an, und höre bey dieser auf.

§. 68. Daß meine Leser die bisher vorgetragene Ordnung die philosophischen Theile zu erlernen, desto besser vor Augen haben: so will ich mit folgender Tabelle dienen: Das bisherige wird in einer Tabelle vorgestellet.

Wer ordentlich philosophiren will, tractiret

I. die Logick §. 63.
II. die Metaphysick §. 64. und hebt an
- α) die Ontologie, dieser folgt
- β) die Cosmologie
- γ) die Psychologie
- δ) die natürliche Gottesgelahrtheit

}§. 65.

III. die Physick §. 66.
IV. die practische Philosophie, und nimmt vor sich
- א) das Recht der Natur
- ב) die Ethick
- ג) die Haushaltungs-Kunst
- ד) die Politick

}§. 67.

§. 69. Wer sich nun gefallen lässet die philosophischen Theile in besagter Reyhe durch- Nutzen dieser Eintheilung

zugehen, und bringet, auser dem philosophischen Naturell, eine gehörige Aufmercksamkeit, Gedult und anhaltenden Fleiß mit, der kan sich versprechen 1) daß er alles wohl verstehen, 2) seinem Gedächtniß anvertrauen 3) und gründlich überzeuget seyn wird. Da hingegen dieienigen, die ohne Ordnung hören, wenig verstehen, immer in Duncklen wandeln, keine Uberzeugung haben, wenig behalten, oder wenn es, bey einem grossen Vermögen des Gedächtnisses noch weit kommet, ohne Einsicht etwas ins Gedächtniß prägen. Siehe des Herrn Wolffs teutsche Logick cap. I. §. 25.

Ob man alle Theile lernen müsse?

§. 70. Zum Beschluß wäre zu wünschen, daß ein iedweder so viele Zeit und Gelegenheit hätte, daß er allen diesen benennten Theilen recht obliegen könte: allein so ist mehr, als zuviel bekant, daß die wenigsten weder Zeit noch Lust haben, sich in solche Vertraulichkeit mit der Philosophie einzulassen. Solchen zum Behuf ist zu mercken, daß die Theile der Welt-Weisheit entweder allgemein, oder nur von besondern Nutzen seyn. Jene müssen bey allen Disciplinen und Vorhaben hülfliche Hand leisten, und also von iedweden, der nur Deutlichkeit und Gründlichkeit liebet, und hinreichende Gründe wünschet, erlernet werden; diese aber

müssen

müssen vornemlich diesem und ienem, nach seinem besondern Beruff, zu Dienste stehen: daher denn ein anderer, der dem Beruff nicht ergeben ist, noch eher derselben entrathen kan. Jene sind Logick und Metaphysick; welchen also alle obliegen müssen: Diese sind die übrigen. Unter welchen der Medicus die Physick unentbehrlich hat; der Jurist das Recht der Natur und Politick; der Theologus das Recht der Natur und Ethick. Doch wohl dem, der in diesem Stücke keinen Particularisten abgiebt!

III. Von der Vollkommenmachung philosophischer Erkäntniß

§. 71. Nund sind endlich zwey Theile des Vorberichts zum Ende gebracht worden, nachdem ich gezeiget, wie die Welt-Weisheit theils erkläret, theils eingetheilet worden. Es ist nun noch III. übrig (§. 27), daß ich zeige, worinnen der Philosophie höchste Vollkommenheit bestehe; oder welches die Vollkommenmachung der philosophischen Erkäntniß sey: Wie oben versprochen worden (§.cit.): so muß hier ausgeführet werden 1) was mathematische Erkäntniß sey: 2) wie sie die vollkommenste Erkäntniß wircke: 3) doch iezt von dem Herrn Auctore nicht getrieben werde. Von dem erstern den Anfang zu machen, müssen wir billig unser Augenmerck auf den §. 15. Auct. richten und denselben nothdürftig erläutern.

§. 72.

1) Was ist mathematische Erkäntniß? §. 72. Das Wort *Mathesis* bedeutet anfänglich eine **Wissenschaft** überhaupt. Es haben sich aber dieienigen, die mit Grössen (quantitatibus) umgehen, entweder das Wort selbst besonders zugeeignet; oder andere, da sie gesehen, daß iene es hauptsächlich zur Wissenschaft bringen könten, haben ihnen dasselbe von freyen stücken beygelegt. Daher heutiges Tages die **Mathematick** in keinem andern Verstande genommen wird, als daß es eine **Wissenschaft der Grössen** anzeiget; gleichwie ein **Mathematicus** denienigen bedeutet, der eine Wissenschaft der Grössen suchet. Grössen (quantitates) setzen die Ausdehnung in die Länge, *Breite* und Dicke zum Grunde. Gehet nun die Mathesis mit Grössen um: so hat sie mit Dingen zu thun, die man ausgedehnet nennet. Dinge, die eine Ausdehnung (extensionem) haben, sind zusammengesetzte; und werden in dieser Welt Cörper geheissen. Folglich beschäftiget sich die Mathesis mit zusammengesetzten oder Cörpern. Diesemnach könte man sagen, daß die **Mathematick eine Wissenschaft der Grössen in den Cörpern wäre.** Dieses drückt Seneca ep. 88. sehr wohl aus, wenn er spricht: Sapiens *causas* naturalium et quaerit, et nouit, quorum *numeros mensurasque* geometres prosequitur et suppu-

tat

rat - - - *magnum* esse solem *philosophus* probabit; *quantus* sit *mathematicus*. Nun finden wir freylich nicht lauter auf Ausdehnung beruhende quantitates in der Welt; sondern es sind beydes an uncörperlichen, als auch cörperlichen Dingen, unzählige qualitates; z. E. Kälte, Wärme, Schwehre, Leichtigkeit u. s. w. da hat es nun das Ansehen, als wenn die Mathematick bey dergleichen nichts zu thun hätte. Allein ob ich wol gern zugestehe, daß sie nicht zum Gegenwurff der Mathematick *selbst* gehören: so folget doch deßwegen noch lange nicht, daß auch gar keine mathematische Betrachtung bey ihnen angestellet werden könne. Diese qualitates sind nehmlich entweder in einem unendlichen Grade, oder in einem endlichen bey ihrem subiecto. Wären sie in einem unendlichem Grade: so hätten sie den höchsten Grad, der möglich wäre. Wo die Unendlichkeit ist, gehts freylich nicht an, daß man eine Grösse bestimmen, oder abmessen kan: Denn man kan nur messen wo man eine Grösse willkührlicher Weyse, annimmt, und darnach andre Grössen zu determiniren im Stande ist. Nun aber wo Unendlichkeit ist, kan man die Grösse nicht determiniren, also ists auch nicht möglich unendliche Dinge auszumessen. Folglich können unendliche Qualitäten nicht

nicht der mathematischen Betrachtung unterworffen werden. Hingegen mit endlichen verhält es sich ganz anders. Da ist der höchste Grad der Vollenkommenheit nicht; sondern ein geringerer. Wo also eine endliche Qualität gefunden wird, da gehet es an, daß einer davon etwas mehr, der andere etwas wenigers hat. Wo ein maius oder minus ist, sind Grade. Denn durch das maius und minus sind die Qualitäten unterschieden; und der Unterschied der Qualitäten ist das, was man einen Grad zu nennen pfleget. Folglich ist es möglich, daß einer bey Qualitäten einen höhern, und der andre einen geringern Grad hat. Die Grade sind in der That nichts anders, als die Grössen der qualitatum. Da nun Grössen ausgemessen werden können: so können auch die Qualitäten ausgemessen werden. Man mißt aber, wo man eine Grösse annimmt, und eine andre darnach bestimmet. Folglich wird man auch die Grade in den Qualitäten ausmessen können: wo man willkührlicher Weyse einen Grad in der Qualität annimmt, ihn als eine eins tractiret, und eines andern seinen Grad in der Qualität darnach bestimmet. Folglich sind alle endliche Qualitäten wircklich der Vorwurff der mathematischen Betrachtung. Wie also die Mathesis war eine

Wis-

Wissenschaft der Grössen in den Cörpern: so ist die mathematische Erkäntniß nichts anders, als eine Fertigkeit des Verstandes die quantitates aller endlichen Dinge sich vorzustellen.

§. 73. Nachdem ich vorgetragen, was mathematische Erkäntniß sey: so wollen wir nun 2) zeigen; wie solche die vollkommenste Erkäntniß wircke? wer historische Erkäntniß hat, weiß nur, daß etwas sey, oder nicht sey; daß etwas geschehen, oder nicht geschehen u. s. w. (§. 34.) Wer philosophische Erkäntniß besitzet, verstehet zugleich den hinreichenden Grund, warum es vielmehr so, als anders sey. (§. 34.) Jedweder erkennet, daß der letztere vielmehr weiß, als der erstere. Aber was fehlet noch; wodurch kan ein Mensch in seiner natürlichen Erkäntniß den höchsten Grad erreichen? Antwort: wenn er auch die Grösse des Dinges, welches er erkennen will, angeben kan. Dieses ist aber die mathematische Erkäntniß. (§. 72) Folglich wirckt diese erst die vollkommenste Erkäntniß, z. E. wenn ich 1) weiß, daß Titius GOtt liebt; so habe ich historische Erkäntniß: 2) verstehe ich solches nach den Gründen, die ihn dazu vermogt: so ist die philosophische Erkäntniß da. Kan ich aber 3) bestimmen, wie groß die Liebe bey ihm sey; wie er andre darin übertreffe,

2) wie sie die vollkommenste Erkäntniß wircke?

wie starck die Gründe, und ein ieder ins besondere, in ihn wircken: so habe ich auch die mathematische Erkäntniß. Siehe übrigens unsers Herrn Regierungs-Raths horas subcesiuas Trimestri brumali 1729. obs. I. *Bulffingeri* diss. de triplici rerum cognitione, historica, philosophica et mathematica. it. *Wolfii* rationem praelectionum sect. I. c. §. sect. 2. c. I. §. 9. 14. 19. und eben desselben A. 1732. herausgegebenes programma: de mensura vitæ longae. *Hagen* de mensurandis viribus propriis & alienis.

weil dazu so viel erfordert wird, will 3) der Hr. Auctor solche ist nicht treiben.

§. 74. So vollkommen diese Erkäntniß ist, so viel erfordert sie auch. Daher es kein Wunder ist, wenn die wenigsten Menschen dieselbe erreichen. Wer solcher theilhaftig werden will, muß 1) die historische Erkäntniß zum Grunde legen, 2) die philosophische völlig besitzen, 3) die Mathematick sich recht wohl bekant gemachet haben. Da aber die wenigsten mit genugsamen Erfahrungen versehen seyn; noch weniger aber die Disciplinen philosophisch treiben können; die allerwenigsten endlich in der Mathematick Meister seyn: so ist mehr, als zu offenbar, daß fast gar niemand sich darauf Rechnung machen könne, den höchsten Grad menschlicher Erkäntniß zu ersteigen. Was ist es auch so dann wunder, wenn unser Herr Auctor die-

dießesmal, da er für Anfänger schreibt, nicht anweiset, wie solche Erkäntniß zu erreichen sey; sondern es bey der philosophischen bewenden lässet. Und hiermit mache ich der Erläuterungen, so ich über den Vorbericht schreiben wollen, ein Ende.

Erläuterungen
über die Vernunft-Lehre.

§. 75. Ich habe es für nützlich gehalten eine Einleitung in die Welt-Weisheit und ihre Theile überhaupt zu geben. Da ich nun die Logick ins besondere vorzunehmen gedencke: so wird wol nicht übel gethan seyn, wenn ich auch davon etwas zum voraus erinnere; obgleich in unsern kurtzen Begriff nichts davon enthalten ist. Es ist genug, daß es von dem erfordert wird, der Erläuterungen darüber zu schreiben gesonnen; gleichwie sich auch der Herr Regierungs-Rath solches in dem grössern Werck zu thun belieben lassen. Was ich aber voraus schicken will, soll auf folgende Punckte ankommen: I. will ich deutlich sagen, was Logick sey und heisse? II. wie unser Herr Auctor solche abgehandelt habe?

Hierzu wird eine kleine Einleitung versprochen

§. 76. I. Was ist dann Logick? Das Wort Logick ist dem Ursprung nach Griechisch,

Was ist Logick?

chisch, und schreibt sich von dem Worte λογος her. Weil aber solches 1) ein Wort 2) die Vernunft anzeiget: so haben sich die, welche die Logick getrieben, in zwey Hauffen getheilet; deren einige, sonderlich alte, unter der Logick nichts anders, als eine Wort-Kunst, deren man sich im disputiren bedienen könte, den andern über den hauffen zu werffen, vorgetragen haben; wannenhero sie auch Dialectick ist betitult worden: Andre hingegen haben sich an die andre Bedeutung gehalten, und haben durch die Logick eine Wissenschaft die Vernunft recht zu reguliren zur Erkäntniß der Wahrheit mittheilen wollen. Und dieser Ordnung sind die neuern, gleichwie auch unser Herr Auctor, nachgegangen. Nachdem nun a) diese Bedeutung durch den so langwierigen Gebrauch ist bekräftiget worden; auch b) das Wort Logick seiner Bedeutung nach, eine solche Disciplin wol anzeigen kan; gleichwie c) solche höchst nothwendig ist: so bleiben wir mit recht auch dabey bestehen. Nur will die Noth erheischen, die Manier, wie die Logick gezeuget wird, etwas genauer zu bestimmen.

wird fortgesetzet §. 77. Uns wohnet ein Vermögen zu erkennen (facultas cognoscitiua) bey; nach welchen wir uns bald etwas dunckel und undeutlich; bald aber etwas klar und deut-

deutlich vorstellen. Jenes nennet man partem inferiorem, und gehöret dahin das Vermögen zu empfinden, das Vermögen der Einbildung, das Vermögen zu dichten, das Vermögen des Gedächtnisses: Dieses aber heist man partem superiorem, und begreiffet den durch Aufmercksamkeit, die reflexion und abstraction zuwege gebrachten Verstand und die Vernunft; nach ienem kan man sich eintzelne Sachen deutlich vorstellen; nach diesem aber kan man eine deutliche Erkäntniß von dem Zusammenhange mehrerer mit einander verknüpften Sachen haben.

noch weitere Fortsetzung

§. 78. Sollen diese Vermögen zur Wircklichkeit kommen, und also ausgeübet werden: so geschiehet es, wie die Erfahrung ausser Zweifel setzet, nach Reguln. Diese Reguln lassen sich gar füglich zusammen fassen, eine aus der andern herleiten, sie lassen sich wohl erklären und am gehörigen Orte anbringen. Der Inbegriff derer Reguln, welcher sich die facultas cognoscitiua gebrauchet, das mögliche zu erkennen, ist es eben, was man die Logick zu nennen pfleget.

Fernere Fortsetzung

§. 79. Wenden wir unser Augenmerck auf die Menschen: so finden wir 1) bey ihnen nur ein natürliches Geschick, die facultatem cognoscitiuam nach Reguln zu gebrauchen; womit aber noch keine An-

wendung dieser Geschicklichkeit in unsern Gedancken muß verknüpffet werden. Dieses ist es, was man die natürliche angeborne Logick nennet. Wir finden 2) daß einige die Reguln (§. 78) sich nicht deutlich vorstellen, vielweniger verstehen, am allerwenigsten aber sich vorsetzen, darnach zu handeln; unterdessen aber geben sie doch auf andre achtung, und machen nach, was sie an ihnen bemercken. Und auf solche Art bekommen sie eine Fertigkeit, ihre facultatem cognoscitiuam zu gebrauchen, und die möglichen Dinge sich einestheils vorzustellen; welches aber blos durch den Gebrauch ohne auf die Reguln acht zu geben, bewerckstelliget wird. Und dieses nennet Herr Wolff die logicam naturalem acquisitam, die natürliche zuwegegebrachte Logick. Siehe Prolegomena Log. lat. §. 6. Es gehet solchen Personen wie den Kindern, die da rechnen lernen, und sich in schreiben eine Fertigkeit zuwege bringen, oder eine Sprache sich bekant machen; und sie verstehen weder die Reguln der Rechenkunst, noch des Schreibens, noch auch der Sprache. Wenn diese Personen keine deutliche Vorstellung der Reguln haben: so folget, daß sie nur undeutliche Vorstellung haben müssen: welches auch daher klar ist, daß sie es nur andern nachmachen, und sich nach ähnlichen

Fällen,

Fällen, die ihnen die Einbildungs-Kraft und das Gedächtniß darreichet, richten. Eine confuse Vorstellung derer Reguln, nach welcher die facultas cognoscitiua verfähret, heist die natürliche lehrende Logick. Siehe die lateinische Logick pag, 111. §. 8. cum scholio. Die Fertigkeit aber die undeutliche Erkäntniß der Reguln der facultatis cognoscitiuæ auszuüben, ist die natürliche übende Logick. Wobey es also lediglich anf den Gebrauch ankommet; wie oben gezeiget worden. Wir finden 3) daß einige eine deutliche Erkäntniß von den Reguln der facultatis cognoscitiuæ haben, auch ihre Gründe einsehen; und denen legen wir eine künstliche lehrende Logick (logicam artificialem docentem) bey. Diese ist es, die ich oben definiret habe (§. 53); daß sie sey eine Wissenschaft die facultatem cognoscitiuam zu dirigiren in der Erkäntniß des Möglichen. Und diese nennet man vor allen andern die Logick, und verstehet darunter einen Theil der Welt-Weisheit. Wer nun endlich eine Fertigkeit besitzet, die deutlich erkanten Reguln zur Ausübung zu bringen, der hat die künstliche ausübende Logick.

§. 80. Vor diesesmal ist uns genug, daß wir die verschiedenen Betrachtungen, die wir bey der Logick machen können, wissen, und verstehen, wie iede Art gezeuget werde: *Hier reden wir sonderlich von der künstlichen lehrenden Logick,*

deren genus betrachtet wird.

werde: Zu unsern weitern Nachdencken aber setzen wir die künstliche lehrende Logick (§. 79) gegenwärtig aus. Diese ist in vorigen erkläret, und wir haben theils aufs genus, theils auf die differentiam specificam achtung zu geben. Das genus anlangend: so heist die Logick eine Wissenschaft. Es ist unter den Alten ein grosser Zanck gewesen; ob sie die Logick solten eine Kunst, oder Fertigkeit, oder Wissenschaft nennen? Wir sind aus dem vorigen §. gleich im stande die Antwort zu geben. Eine Fertigkeit wird natürlicher Weyse durch Ausübung erreichet; Ausübung aber setzet einen Gebrauch zum Grunde. Darum wird die Fertigkeit in der Logick nicht anders, als durch die logicam vtentem (§. 79) erreichet. Und so kan sich auch keiner der Logick-Kunst rühmen, wer nicht die vtentem logicam getrieben. Und daher ist klar, weil wir ietzt von der logica docente reden, daß solche nicht könne und müsse ars oder habitus definiret werden. Mit bessern Rechte haben wir hingegen zum genere oder Geschlechts-Worte das Wort Wissenschaft genommen. So wird sich auch leicht sagen lassen, wenn eher die Logick vielmehr eine Doctrin, als eine Wissenschaft könne genennet werden. Nemlich wenn ich unter der Logick den Inbegriff der Reguln

guln verstehe, den man dem andern vorträget, seine facultatem cognoscitiuam zur Erkäntniß des Möglichen anzuwenden: so ist offenbar, daß sie so dann müsse eine Doctrin genennet werden. Hingegen wenn ich auf dieienigen meine Absicht habe, welche die Logick abhandeln, so lege ich ihnen eine Wissenschaft zu, wenn sie die Reguln der facultatis cognoscitiuæ auf unumstößliche Art verstehen und anwenden können. Siehe, was oben §. 44. von der verschiedlichen Annehmung des Worts Philosophie ist erinnert worden, als wir uns mit einen Zweifel des Herrn Hollmanns beschäftigten.

§. 81 Wann nun die gantze Philosophie eine Wissenschaft ist (§. 30] und die Logick zur Philosophie als ein Theil gehöret (§. 53): so folget, daß die Logick auch eine Wissenschaft sey. Und da zu einer Wissenschaft sowol unwidersprechliche Gründe, als auch tüchtige Folgerungen aus den Schlüssen erfordert werden (§. 30): so ist natürlich, daß einer, der eine Wissenschaft von der Logick zu haben vorgiebt, ebenfals ächte Gründe und Schlüsse aufweisen müsse. Alles aber kommt in der Logick auf die deutliche Erkäntniß und Gebrauch der wahren Reguln an, wornach sich die facultas cognoscitiua in Erkäntniß des Möglichen richtet (§. 78). Wird fortgesetzet.

Darum muß der, welcher von der Logick eine Wissenschaft haben will, nicht nur die Reguln, sich vorstellen; sondern sie auch aus der Natur der Seele herleiten und folglich überzeugend vortragen können. Es ist auch nöthig, daß man accurat bestimmen könne, wie und warum es nach solchen Reguln gehe, und wenn sie zu gebrauchen stehn.

Wird betrachtet nach der differentia materiali,

§. 82. Diese Wissenschaft geht um mit der facultate cognoscitiua (§. 77-79), welche andre schlechthin den Verstand nennen: welcher Benennung aber der Herr Regierungs-Rath Wolff sich enthält, und sie nur dem Vermögen zu erkennen, in so fern es deutlich ist, beyleget. Auf solche Art geht nun die Logick nicht nur um mit dem Verstand; sondern auch mit denen Vermögen, die zum sinnlichen, und also dunckeln und undeutlichen Vorstellungen gehören (§. 77).

und nach der differentia formali.

§. 83. Was will aber die **Logick** von der facultate cognoscitiua haben? Das eigne Geschäfte dieses Vermögens ist, sich etwas vorzustellen. Sich aber etwas vorstellen, heisset erkennen (§. 34). Folglich gehöret der facultati cognoscitiuæ das erkennen zu. Da unmögliche Dinge widersprechend, und also ein pures nichts sind (§. 31.); und also von ihnen nichts erkant werden kan: so ist offenbar genug,

daß

daß die facultas cognoscitiua in der Logick müsse dirigiret werden in der Erkäntniß des Möglichen. Andre sagen; die Logick sey eine Wissenschaft die facultatem cognoscitiuam zu reguliren in Erkäntniß der Wahrheit (§. 76). Dieses ist nicht nur richtig; sondern kommet auch mit unserm Begriffe völlig überein: weil die Wahrheiten mögliche Dinge sind, gleichwie unmögliche keine Wahrheiten abgeben können. Daß ich aber mich vielmehr des Wortes möglichen bedienet, ist der Definition wegen geschehen, die ich oben (§. 29.) von der Philosophie gegeben; damit man den Theil desto besser mit dem gantzen verbinden könte.

§. 84. Aus denen bisher erklärten Begriffen, die wir uns von der Logick machen müssen, sind wir im stande, einige Folgerungen zu ziehen, und also uns untrügliche Kennzeichen von der wahren Logick zu verfertigen. Und zwar 1) wenn das Vorstellungs-Vermögen der Seele seine Reguln hat (§. 78.); diese Reguln aber in der künstlichen lehrenden Logick sollen deutlich erkläret werden (§. 79): so folget von selbst, daß diejenige Logick eine ächte Logick sey, deren Reguln aus der eigentlichen Natur der menschlichen Seelen hergeleitet werden können; da hingegen dieses eine abgeschmackte Logick ist, welche Gefolgerte Kennzeichen der wahren Logick: das erste

Reguln in sich fasset, die vor unsre Seele, und deren facultatem cognoscitiuam gar nicht gehören, auch nicht gehören können.

das andre §. 85. 2) Wenn unsre Seele sich nach denen Reguln, die ihrem Vorstellungs-Vermögen vorgeschrieben sind, etwas vorstellet: so stellet sie sich solches natürlich vor. Wenn sie sich Dinge natürlich vorstellet: so muß die Vorstellung des erstern, die Vorstellung des folgenden aus sich gebähren, und also die vorhergehende Vorstellung einen Grund der folgenden in sich halten. Wenn nun iemand eine Logick verfertiget, aus deren Reguln ich begreiffen kan, warum die Gedancken auf einander folgen, und ich also die gantz natürliche Folge der Gedancken daraus verstehen kan: da behaupte ich mit Recht, daß solche Logick für genuin zu halten; weil ich auf solche Weyse versichert bin, daß die wahren Reguln sind vorgeschrieben worden, welche sich vor die Seele schicken, die aber in der wahren Logick seyn seyn sollen (§. 81). Hingegen wenn ich aus dem gantzen Vorrath der Reguln die natürliche Folge hervorkommender Vorstellungen nicht abnehmen kan: so ist auch aus diesen letztern sicher zurück zu schlüssen, daß die Reguln nichts taugen, und die Logick, die damit umgehet, falsch sey.

§. 86.

§. 86. 3) Wenn auser Streit gesetzet ist, daß iemand eine oder mehrere mögliche Dinge, oder auch wol einen gantzen Zusammenhang derselben richtig erkant hat; und er auch die Reguln unfehlbar bestimmen kan, nach welchen er zu dieser Erkäntniß kommen ist: so ist untrüglich, daß solches die wahren Reguln, und ihr Inbegriff die wahre Logick sey. Denn wie aus der Ausübung falscher Logickalischen Reguln nichts richtiges flüssen kan: so muß hingegen aus dem Gebrauch tüchtiger Reguln dieser Art etwas richtiges flüssen. Da nun auser Streit gesetzt ist, daß die alten geometræ, *Euclides*, *Archimedes*, *Apollonius*, *Theodosius* u.s.w. die zur Geometrie gehörigen möglichen Dinge richtig erkant, erfunden, erwiesen, beurtheilet und vorgetragen haben; auch solche Reguln, nach welchen sie ihre facultatem cognoscitiuam dirigiret haben, unfehlbar können bestimmet werden: so ist wol untrüglich, daß sie wahren Reguln des Verstandes gefolget, auch eine wahre Logick gehabt haben. Kommt nun iemandes Logick mit dieser überein, die wir an den alten Geometris bemercket: so ist offenbar, daß es die wahre; im Gegentheil aber die falsche sey. Siehe hierbey unsern Herrn Regierungs-Rath Wolff log. lat. prolegom. Logicæ §. 26-28. p. 121-124. das dritte

Des-

desgleichen den Hrn. *Schlosser* in diss. de sororio logices ac matheseos nexu et applicatione præceptorum logicorum in disciplinis mathematicis. Und nunmehro ist auch keinesweges zu verwundern, warum man die philosophische Methode oder Art zu handeln für einerley hält mit der mathematischen; weil sie nemlich beyde Wissenschaft, und folglich Gewißheit suchen, und sich dazu einerley vernünftiger Mittel bedienen. Siehe den discursum præliminarem vor der lateinischen Logick §. 139.

II) Die Logick wird abgehandelt nach dem theoretischen und practischen Theile

§. 87. Die Zeit erfoderts, daß wir II) noch zeigen; wie unser Herr Auctor die Logick abgehandelt habe. Dieses kan aus der Erklärung der Logick (§. 79.) leicht ausgemacht werden. Ist nemlich die Logick eine Wissenschaft die facultatem cognoscitiuam zu lencken das mögliche zu erkennen: so zergliedert sie sich von freyen Stücken in zwey Haupt-Theile; deren der erstere mir die verschiedene Vermögen der vorstellenden Kraft, die zur Erkäntniß angewendet werden können, bekannt machet; der andere aber wird lehren, wie ich diese Vermögen wircklich zur Erkäntniß gebrauchen soll. Die möglichen Dinge, welche man zu wissen bey gewisser Gelegenheit nöthig hat, heissen erwegende, *Theoretica*; diejenigen aber, welche man zum ausüben vorschlägt, nennt man *Practica*. Diesemnach kan die gantze Logick

gick recht wohl in den theoretischen und practischen Theil zergliedert werden; dieweil iener mir Dinge bekand machet, die ich wissen soll; dieser aber solche, die ich thun soll.

§. 88. Wir wollen den theoretischen Theil besonders vornehmen; und da ist hauptsächlich zu mercken, daß die Vermögen der Seele, welche zur Erkäntniß der möglichen Dinge angewendet werden (§. 87.) bey denen Vernunft-Lehrern pflegen operationes mentis genennet zu werden. Nur fragt sich: wie viele derer-selbigen sind? Wir thun hier am sichersten, wenn wir uns der beständigen Erfahrung bedienen. Die Erfahrung sagt uns aber 1) daß uns ein Vermögen beywohne, etwas mögliches uns vorzustellen, darauf acht zu haben und davon einen Begriff zu bilden. Das Vermögen ein mögliches sich vorzustellen, und davon einen Begriff zu bilden, heißt notio cum simplici adprehensione. 2) Wir sind im Stande einen Begriff gegen den andern zu halten, und bey solcher Gegeneinanderhaltung zu finden, daß ein Begriff mit dem andern entweder könne verbunden werden, oder nicht. Dieses Vermögen wird iudicium oder Urtheil geneñet. 3) Endlich lehret auch die Erfahrung, daß wir das Vermögen habęn zwey Urtheile, die eine Ver-

Der theoretische Theil fasset verschiedenes in sich

Verwandschaft wegen eines gewissen Begriffes mit einander haben, mit einander zu verknüpfen, und ein drittes, welches in den beyden vorhergehenden lag, daraus zu hohlen. Dieses Vermögen wird schlüssen genennet. z. E. ich habe einen Begriff von der Welt; ich vergleiche aber mit dem Begriff von der Welt den Begriff der Zufälligkeit; und finde, daß dieser bey ienem stehen könne: so urtheile ich; die Welt ist zufällig. Dieses Urtheil führet mir ins Gemüthe: was zufällig ist, habe nicht den Grund der Wircklichkeit in sich. Nun schlüsse ich aus diesen zwey Urtheilen, die einen gemeinsamen Begriff, nehmlich der Zufälligkeit, haben; folglich habe auch die Welt nicht den Grund der Wircklichkeit in sich.

Es sind nicht mehr als drey Wirckungen des Verstandes

§. 89. Mehrere Vermögen können der cognoscitiuae facultati nicht beygeleget werden; weil wir hie nach den Gesetzen der Eintheilung verfahren. Entweder wir stellen uns ein Ding bloß und allein vor; oder wir betrachten es in Vergleich gegen andere Begriffe: Im ersten Fall findet die erste Wirckung des Verstandes stat, und man sagt: wir hätten Begriffe; im letztern aber urtheilen wir. Das urtheilen geschiehet nun entweder also, daß wir mit einem eintzeln Urtheil auf einmal zufrieden sind; oder wir verknüpf-

fen

fen zwey, die zusammen gehören, und zie-
hen ein neues drittes daraus. Im erstern Falle ist die andere Wirckung des Verstandes gegenwärtig; und man spricht von uns, man habe geurtheilet. Im letztern Fall aber erscheinet die dritte Wirckung des Verstandes, welche man den Schluß nennet.

In welcher Ordnung die Wirckungen des Verstandes auf einander folgen?

§. 90. Nur fragt sich: welches die Ordnung sey, nach welcher die benannten Wirckungen des Verstandes entstehen; und nach welcher sie folglich müssen abgehandelt werden? wer schlüsset, bringet aus zwey Urtheile das dritte heraus (§. 88) folglich sezen die Schlüsse die Urtheile zum Grunde; folglich sind diese der Natur nach eher, als iene. Wer aber urtheilet, sieht auf das Verhältniß, so mehrere Begriffe gegen einander haben, und nimmt wahr, daß sie entweder zu einander gehören, oder nicht (§. 88). Folglich sezen die Urtheile die Begriffe zum Grunde; und folglich sind auch diese ihrer Natur nach eher, als iene. Darum machen die Begriffe der Natur nach die erste; die Urtheile ihrer Natur nach die andere; die Schlüsse ihrer Natur nach die dritte Wirckung des Verstandes aus. Dieses bestätiget auch die Erfahrung bey Kindern, als welche zuerst eintzelne Begriffe, hernach Urtheile, und endlich Schlüsse zum

Vor-

Vorschein bringen. Siehe Herrn Wolffs log. lat. P. I. sect. I. cap. I. §. 53.

Diese Wirckungen des Verstandes hat unser Hr. Auctor auch abgehandelt.

§. 91. Nach diesen drey so genanten operationibus mentis haben sowol die alten, als auch die neuern, den theoretischen Theil der Logick abgehandelt. Und dieser Ordnung ist auch unser Herr Auctor gefolget. Daher in den vier ersten Capiteln von diesen bemeldeten Materien ist geredet worden. Nehmlich cap. I. ist von den Begriffen gehandelt. Weil aber unsre Begriffe durch Worte zu Tage geleget werden: so ist als in einem Anhange zum ersten Kapitel, in den zweyten von dem Gebrauch der Worte das nöthige angebracht worden. Das dritte Kapitel ist von den Urtheilen abgefasset; und im vierten Kapitel ist endlich von den Schlüssen ausführliche Nachricht gegeben worden. Und wann nun diese drey Wirckungen des Verstandes wircklich sich in der facultate cognoscitiua finden (§. 88); keine mehrere aber können ausfindig gemachet werden (§. 89): so haben theils die alten, theils die neuern, und unter denenselbigen Herr Wolff, recht gethan, wenn sie ihnen in der Abhandlung der Logick, die diese bemeldete facultatem dirigiren soll, das mögliche zu erkennen (§. 79), nachgegangen seyn; ob uns wol ein ungenanter in einem Sendschreiben an einen

gu=

guten Freund in Göttingen: Ob man bey der ietzt florirenden Philosophie in der Vernunft-Lehre sich noch immer an die alten drey Beschäfftigungen des Verstandes in Erkennung der Wahrheit halte, und warum es wol geschehen möge; welches zu Amsterdam 1735. in 8. einen Bogen starck gedruckt seyn soll, eines andern belehren wollen.

Der practische Theil fasset auch verschiedenes in sich

§. 92. Von dem erwegenden Theile der Vernunft-Lehre gehen wir ferner zu dem ausübenden (§. 87), welchen Herr Wolff cap. V-XVI. ausgeführet hat. Er zeiget aber 1) die Ausübung selbst cap. V-XV. 2) wie man eine Fertigkeit darinnen erreiche? cap. XVI. Was nun 1) dieser Theil in sich halten müsse, läst sich aus dem oben (§. 79) gegebnen Begriff von der Logick sehr wohl herleiten. Die Logick nemlich will unsern Verstand fähig machen das Mögliche zu erkennen. Diese Erkäntniß hat entweder mit solchen möglichen Dingen zu thun, die wir noch nicht erkant, aber künftig erkennen wollen; oder mit solchen, die wir schon erkant haben. Etwas erkennen, so vorher uns unbekant gewesen, heist ins besondere erfinden. Und so zeiget dann die ausübende Logick zuerst; wie man mögliche Dinge erfinden solle? Hiermit beschäftiget sich der Herr Auctor cap. V. VI. Das Erfin-

den geschiehet entweder aus Erfahrungen (a posteriori); oder aus Begriffen (a priori). Jenes ist gewiesen cap. V. dieses cap. VI. Haben wir hingegen zu thun mit Möglichkeiten, die wir schon erkant oder uns vorgestellet haben: so wollen wir solche entweder beurtheilen; oder andern beybringen. Von ienem redet das cap. VII - XII. Von diesem c. XIII - XV. Wenn uns der Herr Regierungs-Rath aber zum beurtheilen anweiset, so träget er dieses vor a) überhaupt (in genere) b) insonderheit (in specie). a) Uberhaupt, lehret er uns erkennen, ob unsre Vorstellungen Gewißheit in sich halten, daß sie entweder auf Beweis, oder Erfahrungen beruhen; oder ob sie nur Meynungen; oder gar Irthümer seyn? cap. VII. b) Wie aber insonderheit? Es wäre vergeblich, sich zu einer gewissen Art der Erkäntniß verstehen, oder anheischig machen wollen, wann man nicht vorher seine Kräfte untersuchet; ob sie zureichend, oder nicht? Und das ist es א) was cap. VIII. abgehandelt wird. Hiernächst muß man ב) unterrichtet werden, wie man von allen möglichen Arten der Erfindungen urtheilen solle? wovon cap. IX. ג) Und weil man die mehresten in Büchern antrifft: so war zu zeigen; wie von Büchern zu urtheilen? cap. X. Da aber dieses nicht erhalten werden kan, wo man nicht

nicht die Bücher lieset: so muß a) ausgemacht werden; wie Bücher mit Nutzen zu lesen? cap. XI. Es lieset sich aber schlecht, wenn man nicht schwere Stellen auslegen kan. Drum wird cap. XII. b) gezeiget, wie man Bücher auslegen solle? Einem Mann der theils mögliche Dinge erfunden, theils beurtheilet hat, muß nun auch daran gelegen seyn, daß er solche andern zu ihrem Besten vorträget, wovon noch cap. XIII-XV. geredet worden. Wir tragen aber das Erkante also vor, daß wir andre entweder nur von dem was wir angenommen, belehren wollen; oder wir haben unser Augenmerck auch auf die entgegengesetzte Vorstellungen. Im ersten Fall suchen wir den andern zu überführen; wovon cap. XIII. Im letzten aber suchen wir solche dem andern zu benehmen. Dieses geschicht entweder schriftlich, und heist Widerlegung cap. XIV. oder mündlich, und heist disputiren, wovon cap. XV. Nachdem der Herr Auctor also ausführlich dieses alles vorgetragen: so kommet er 2) cap. XVI. auf die Art und Weyse, wie man eine Fertigkeit in Ausübung der Logick zuwege bringe; wo dann viele herrliche Vortheile vorgeschlagen werden. Dieses Kapitel ist in den ersten Herausgaben nicht; sondern ist erst in den neuen hinzukommen, wie ich oben (§. 8) gelehret.

Dis alles wird in einer Tabelle vorgestellet

§. 93. Was hinderts, meinem gethanen Versprechen nach (§. 22), den Inhalt der gantzen Logick unsers Herrn Auctoris abermals in einer Tabelle vorzustellen?

Die Wolffische Logick bestehet

I. aus dem erwegenden Theile cap. I-IV. welcher die drey Wirckungen des Verstandes erkläret, so, daß gehandelt wird

a) von den Begriffen cap. I. Hiebey kommt es an

aa) auf die Begriffe selbst cap. I.

bb) auf deren Zeichen, die Wörter cap. II.

b) von den Urtheilen cap. III.

c) von den Schlüssen cap. IV.

II. aus dem ausübenden Theile. Hie wird vorgestellet

α) die Ausübung selbst cap. V-XV. diese geht

א) auf die Erfindung cap. V. VI.

† aus der Erfahrung cap. V.

†† aus den Erklärungen cap. VI.

ב) auf die Beurtheilung cap. VII-XV.

a) überhaupt cap. VII. wo gezeiget wird, wohin unsre Vorstellungen zu rechnen sind? cap. VII.

b) ins besondere cap. VIII-XV. wo

1) von der Beurtheilung unsrer Kräfte cap. VIII.

2) von der Beurtheilung der Erfindungen cap. IX.

3) von

3) von der Beurtheilung der Bücher, als worinnen die mehresten Erfindungen enthalten cap. X. welche daher

α) müssen mit Nutzen gelesen cap. XI. und

β) wohl ausgeleget werden cap. XII.

2) auf die Mittheilung des Erkanten; welches geschiehet nach cap. XIII - XV.

† durch Uberführung cap. XIII.

†† durch schriftliche Widerlegung cap. XIV.

††† durch mündliche Disputation cap. XV.

β) die Fertigkeit in der Ausübung cap. XVI.

§. 94. Es wäre etwas leichtes, noch sehr viele Umstände von der Vernunft-Lehre anzubringen, ihre Historie auszuführen, ihre Scribenten nahmhaft zu machen, auf die verschiedliche Benennungen derselben mich einzulassen, und von ihren Nutzen weitläuftig zu reden: allein die Kürtze gebietet mir diesesmal ein anders; zumal da der berühmte Jenaische Lehrer, Herr Johann George Walch in seiner *Historia Logicæ*, so in seinen parergis academicis befindlich ist, hinlänglich hievon gehandelt hat. Welchem, was diejenigen anlanget, die nach dem Wolffischen Fusse geschrieben, beyzufügen ist Herr Carl Günther Ludovici in dem mehrmals

Warum nicht mehreres vorher erinnert worden.

mals bemerckten Entwurff P. I. II. III. anderer vor ietzt zu geschweigen. Was den letzten Punckt, neimlich den Nutzen anlanget, will ich nur aus der §. 87. sqq. gemachten Eintheilung folgender maasen schlüssen: 1) Was mich lehret die Kräfte des Verstandes recht gebrauchen, muß ungemein nützlich seyn. Dieses thut aber die Logick. Ergo. 2) Was mich lehret tüchtige Begriffe machen, die Wörter recht gebrauchen, zu urtheilen und zu schlüssen, muß von dem grösesten Nutzen seyn. Dieses thut aber die Logick. Ergo. 3) Was uns lehret erfinden, beurtheilen, und das Erkante mittheilen, ist von ausnehmenden Nutzen. Atqui die Logick. Ergo. Wir haben daher höchsten Fug und Recht, die Logick mit den Alten χεῖρα φιλοσοφίας eine Hand der Welt-Weisheit zu nennen, und ianuam scientiarum, eine Thüre zu allen Wissenschaften zu betituln. Und wir nehmen mit beyden Händen an, was *Cicero* Lib. III. de finibus von der Logick seiner Zeit rühmet: Eam habere rationem, ne cui falso adsentiamur, neue vmquam captiosa probabilitate fallamur, eaque quæ de bonis & malis disserimus, vt tenere tuerique possimus, nam se arbitrari, quemuis sine hac arte a vero abduci fallique posse. Ich aber schreite nunmehr zum Ende der

der Vorerinnerungen der Wolffischen Logick, und wende mich zur Erläuterung des Buches selbst.

§. 95. Den Anfang machen wir von dem erwegenden Theile der Logick und nahmentlich muß zuerst von den Begriffen gehandelt werden. Wovon das erste Kapitel des Herrn Auctoris ausführliche Nachricht giebt. Weil die Begriffe die erste Wirckung des Verstandes sind (§. 90); und aus ihnen die Urtheile und Schlüsse entstehen (§. 90): so ist leicht einzusehen, daß dieses Kapitel der Grund von den folgenden sey. Daraus flüsset 1) daß dasselbe müsse am accuratesten durchgehandelt werden; und 2) daß man auf dasselbe die meiste Aufmercksamkeit wenden müsse. Geschiehet dieses; so werden die folgenden Punckte spielend leicht seyn: geschiehets aber nicht; so wird man an den folgenden ein unauflößliches Räthsel finden, und man wird keinen besondern Nutzen daraus schöpffen können. Was den Herrn Auctor anlanget, so muß ein ieder Unpartheyischer gestehen, daß solches in keinem Buch vor dem seinigen also ausgeführet worden, und daß er Unzählichen den Weg in ihren Logickalischen Büchern gewiesen (§. 10). Es verlohnet sich aber wol der Mühe, den Inhalt des gantzen Kapitels, wel-

Ubergang zum ersten Kapitel der Logick.

 ches

ches ohnedem das weitläuftigste im ganzen Buche ist, zum voraus zu sagen.

Wie wird das erste Kapitel abgehandelt? §. 96. So handelt denn der Herr Auctor von den Begriffen theils überhaupt, theils von denen insonderheit, die man Erklärungen zu nennen pfleget. Jenes geschiehet §. 1-35. Dieses aber §. 36-57. Die Ausführung von den Begriffen überhaupt, zergliedert sich wieder in folgende Stücke. Denn a) wird gezeiget, was Begriffe sind? §. 1-4. b) wie man dazu komme? §. 5-30. c) wie man von ihrer Möglichkeit urtheile? §. 31-35. Wer a) wissen will, was Begriffe sind, muß α) wissen; was empfinden heisse? §. 1) β) wenn ehr die Empfindungen Gedancken werden? §. 2. γ) was Sinnen sind? §. 3. so dann wird sich δ) geben, was man Begriffe nenne? §. 4. Will man b) wissen, wie man zu Begriffen komme? so geschiehet solches α) durch die Sinnen §. 5-25. wobey zu behalten ist א) daß man durch die Sinnen Begriffe bekomme §. 5. ב) wie solches zugehe? §. 6. ג) was man dabey zu thun habe? §. 7. 8. ד) welche Begriffe hieraus entstehen? §. 9-18. ה) unter welchen Umständen diese Begriffe entstehen §. 19-23. ו) wie sie sich verschlimmern? §. 24. wie ז) solches aber zu verhindern? §. 25. β) durch

das

das abstrahiren §. 26 = 29. hiebey kommt vor 1) was abstrahiren heisse? §. 26. 27. 2) wie daraus allgemeine Begriffe entstehen? §. 28. 3) wozu solche nutzen? §. 29. γ) durch willkührliche Determination §. 30. Wer c) von der Möglichkeit der Begriffe urtheilen will, der muß solches thun α) von Empfindungen (sensationibus) §. 31. β) von abstractionibus §. 32. γ) von willkührlich formirten Begriffen §. 33 = 35. und zwar a) überhaupt §. 33. b) insonderheit §. 34. 35. nemlich 1) durch die Erfahrung §. 34. 2) durch Beweis §. 35.

§. 97. Die Ausführung von den Erklärungen insonderheit §. 36 = 57. bestehet wieder aus folgenden kleinern Stücken. Es wird nemlich davon geredet 1) überhaupt §. 36 = 40. 2) ins besondere §. 41 = 57. Wenn der Herr Auctor hievon überhaupt handelt: so wird a) vorgestellet, was man eine Erklärung nenne, und wie sie von der Beschreibung unterschieden sey. §. 36. b) welches ihre Beschaffenheit sey §. 37 = 40. nemlich α) die Merckmahle müssen zusammen genommen nur allein dem Definito zustehen §. 37. β) sie muß bekanter seyn, als das Definitum §. 38. 39. γ) es müssen keine metaphorische Worte darinne vorkommen. §. 40. Was die Abhandlung der Erklärungen insonderheit wird fortgesetzet.

derheit betrift: so wird 1) von Wort-Erklärungen gesprochen, und a) eine Eintheilung in Wort- und Sach-Erklärungen veste gesetzt §. 41. b) gezeiget, wie iene sollen gemachet werden §. 42. c) werden die Fehler der Wort-Erklärnngen angemercket §. 43. 44. welches ist א) die synonymia §. 43. ב) der Circulus §. 44. d) ihr Nutzen ausgeführet §. 45. e) dargethan, welche Dinge eine Wort-Erklärung bekommen können? §. 46. 2) von Sach-Erklärungen §. 47-57. wobey gelehret wird a) was eine Sach-Erklärung bekommen könne? §. 47. b) wie sie müsse gemacht werden? §. 48. 49. c) auf wie vielerley Weyse sie gemacht werde? §. 50-57. α) durch willkührliche Bestimmung §. 51-53. β) durch Wort-Erklärung §. 54. 55. γ) durch anatomiren §. 56. δ) durch Achtung geben, wenn man bey der Formirung der Sache gegenwärtig ist §. 57.

In eine Tabelle gebracht. §. 98. Dieses alles will ich in einer Tabelle darstellen:

Das Kapitel von Begriffen, handelt davon

I. Uberhaupt §. 1-35. Hier wird gezeiget

1) was Begriffe sind §. 1-4. derowegen wird gelehret

a) was empfinden heisse? §. 1.

b) wenn

b) wenn die Empfindungen Gedancken werden? §. 2.

c) was Sinnen sind? §. 3. aus welchen allen sich bestimmen lässet

d) was Begriffe sind? §. 4.

2) wie man dazu komme? §. 5-30.

α) durch die Sinnen §. 5-25. wobey zu behalten

א) daß man durch die Sinnen Begriffe bekomme §. 5.

ב) wie solches zugehe? §. 6.

ג) was man dabey zu thun habe? §. 7. 8.

ד) welche Begriffe hieraus entstehen? §. 9-18.

† danckle und klare §. 9-12.

* was beyde sind? §. 9.

** ihre Grade §. 10. 11.

*** dabey zubrauchende Vorsicht §. 12.

†† undeutliche und deutliche §. 13. 14.

* was beyde sind? §. 13.

** wie sie beyzubringen? §. 14.

††† unausführliche und ausführliche §. 15.

†††† unvollständige und vollständige §. 16-18. wo zu mercken

1) was beyde sind? §. 16.

2) ihre Grade §. 17.

3) wie weit man darinnen gehen soll? §. 18.

ה) unter welchen Umständen diese Begriffe entstehen? §. 19-23.

aa) wie ein deutlicher entstehe? §. 19.

bb) wie ein vollständiger entstehe? §. 20.

cc) wie ein undeutlicher? §. 21.

αα) wenn er undeutlich? §. 21.

ββ) wie es zu vermeiden? §. 22.

dd) wie ein danckler? §. 23.

1) wie

ℑ) wie sich die Begriffe verschlimmern? §. 24.
ℨ) wie solches zu verhüten? §. 25.
β) durch abstrahiren §. 26-29. hiebey kommt vor
1) was abstrahiren heisse? §. 26. 27.
2) wie daraus allgemeine Begriffe entstehen? §. 28.
3) wozu solche nutzen? §. 29.
γ) durch willkührliche Determination §. 30.
3) wie man von ihrer Möglichkeit urtheile? §. 31-35.
א) von der Möglichkeit der Empfindungen §. 31.
ב) von der Möglichkeit der allgemeinen Begriffe §. 32.
ג) von der Möglichkeit der willkührlich formirten Begriffe §. 33-35. hievon wird geredet
† überhaupt §. 33.
†† insonderheit §. 34-35. nemlich sie wird ausgemacht
1) durch Erfahrung §. 34.
2) durch Beweis §. 35.

II. Insonderheit von denen Begriffen, die man Erklärungen zu nennen pfleget §. 36-57. dieses wird abgehandelt
1) allgemeiner §. 36-40.
a) was man eine Erklärung nenne? §. 36.
b) welches ihre Beschaffenheit sey? §. 37-40. nemlich
α) die Merckmahle derselben müssen allein dem Definito zustehen §. 37.
β) sie muß bekanter seyn als das Definitum §. 38. 39.
א) dieses wird vorgetragen §. 38.
ב) gezeiget, was bekanter sey §. 39.
γ) es müssen keine metaphorische Worte darinnen vorkommen §. 40.

2) be-

2) besonders §. 41-57. hie kommts an
- a) auf die Wort-Erklärungen §. 41-46.
  - α) was sind Wort-Erklärungen, und wie sind sie von Sach-Erklärungen unterschieden? §. 41.
  - β) wie sollen iene gemacht werden? §. 42.
  - γ) die Fehler der Wort-Erklärungen §. 43. 44.
    - א) synonymia §. 43.
    - ב) circulus §. 44.
  - δ) ihr Nutzen §. 45.
  - ε) Was Wort-Erklärungen bekommen kan? §. 46.
- b) auf die Sach-Erklärungen §. 47-57. wobey gelehret wird
  - 1) was eine Sach-Erklärung bekommen könne? §. 47.
  - 2) wie sie müssen gemacht werden? §. 48. 49.
  - 3) auf wie vielerley Weyse sie gemacht werden? §. 50-57. dieses zeiget der Herr Auctor
    - a) überhaupt §. 50.
    - b) insonderheit §. 51-53. nemlich durch
      - † willkührliche Bestimmung §. 51-53.
        - א) was ist diese? §. 51.
        - ב) was trägt das Glück dazu bey? §. 52.
        - ג) wie probirt man das bestimmte? §. 53.
      - †† durch Wort-Erklärungen §. 54, 55. wird
        - aa) vorgetragen §. 54.
        - bb) dessen Erleichterung mitgetheilet §. 55.
      - ††† durch Zergliederung derer Dinge, die eine Structur haben §. 56.
      - †††† wenn man acht giebt, wenn eine Sache geschiehet und ietzt formiret wird. §. 57.

§. 99.

Was heist empfinden?

§. 99. Wenn wir nun von den Begriffen zuerst handeln wollen, und zwar anfänglich überhaupt, nach Anleitung des §. 1 - 35. lernen wir vor allen Dingen hiebey: 1) was Begriffe sind? und untersuchen dieserwegen a) was empfinden heisse? Der §. 1. giebt uns gute Gelegenheit, dieses zu bestimmen. Darinne wird aber gesagt theils was empfinden heisse, theils daß wir empfinden. Die Seele empfindet, wenn sie sich einer Sache, als gegenwärtig bewust ist. Gegenwärtig nennen wir, unsrer Seele, was zu einem gegebnen Articul der Zeit in das Vorstellungs-Vermögen der Seele wircket. Bewust seyn, wird dem beygeleget, der eines von dem andern zu unterscheiden in dem stande ist. Wenn nun iemand ein etwas, so in ihm wircket, vor andern nicht in ihn, oder nicht auf solche Art in ihm wirckenden Dingen zu unterscheiden fähig ist, von dem behaupten wir, daß er empfinde. Daß uns aber das empfinden zukomme, lehret einen ieden die Erfahrung, auf welche man nur achtung haben darf. Die Erfahrung ist so allgemein, daß so gar die stärckesten Zweifler (sceptici) solches bekräftigen müssen: denn wenn sie von sich behaupten, daß sie zweifeln; so geben sie hiermit zu verstehen, daß sie sich einer Empfindung, nemlich einer Aufhaltung

haltung ihres Urtheils (suspensionis judicii) als gegenwärtig bewust seyn.

§. 100. b) Was heissen Gedancken; und was haben unsre Empfindungen mit den Gedancken zuthun? Hier ist 1) eine Erklärung des Gedenckens 2) eine Anzeige, was vor Verwandschaft Empfindungen und Gedancken mit einander haben? 3) eine Erinnerung, die einem gewissen Mißverständniß vorbeuget. 1) ein Gedancke ist diejenige Wirckung der Seele, wodurch wir uns bewust sind. Diese Erklärung rechtfertiget sich durch den Gebrauch der Rede, nach welcher man bekräftiget, man gedencke z. E. an den Titium, wenn man sich dessen besonders bewust ist, und von andern Vorstellungen auf einige Art unterscheidet. Hieraus folget, daß nicht alles, was in dem Vorstellungs-Vermögen vorgehet, denen Gedancken zuzuzählen sey; weil nicht alles mit bewustseyn verbunden ist 2) da nun Gedancken Wirckungen der Seelen sind, wodurch wir uns bewust werden (§. 2. Auct); und Empfindungen mit dem bewustseyn verknüpfet sind (§. 1. Auct) : so ist mehr als zu deutlich, daß Empfindungen Gedancken von uns gegenwärtigen Dingen sind. 3) Jetzo ist einem Anfänger der Vernunft-Lehre genug diese Wort-Erklärungen gefasset zu haben; damit

was heissen Gedancken?

damit er nur weiß, was unter den Worten zu verstehen sey. Die Sache selbst findet er zu seiner Zeit in der **Metaphysick**, und nahmentlich in der Seelen-Lehre.

Was sind Sinnen?

§. 101. c) **Das empfinden** (§. 1. Auct.) ist nicht einerley: Wir empfinden entweder etwas, so in der Seele selbst geschiehet; und dieses heissen **innerliche Empfindungen**; oder wir empfinden Dinge, die auser uns sind, und dieses heissen **äuserliche Empfindungen** (sensationes). Da man von der Wircklichkeit mit recht auf die Möglichkeit zurück schlüsset, so folget, daß, wo äuserliche Empfindungen sind, auch ein Vermögen Dinge, die auser uns sind, unmittelbar zu empfinden, müsse vorhanden seyn. Und das nennet man mit einem Worte **Sinnen** (facultatem sentiendi). Dieses Vermögen der Seele äusert sich so mannigfaltig, als man in den Cörper, wornach sich die Seele richtet, (organa sensoria) **Empfindungs-Werckzeuge** antrift. Wann aber nun dererselben fünfe bemercket werden: so äusert sich auch das Vermögen der Seele zum empfinden, auf fünferley Art. Denn die äuserlichen Dinge berühren unsern Cörper entweder **unmittelbar**, oder **mittelbar**. Stellet sich die Seele vor, was die äuserlichen Dinge unmittelbar

in

in den Cörpern veränderliches hervorgebracht haben; so nennet man solches das Gefühl der Seele. So ist denn das Gefühl in Absicht auf die Seele nichts anders, als das Vermögen dieienigen Veränderungen in dem Cörper zu empfinden, welche andere Cörper durch ein Berühren hervorgebracht haben. Stellet sich aber die Seele vor, was die äuserlichen Dinge mittelbar in unserm Cörper veränderliches hervorgebracht: so ist zu mercken, daß solches geschehe entweder vermittelst des Lichts, oder vermöge des Schalles, oder vermöge der riechbaren Veränderungen, oder vermöge der auf unserer Zunge aufgelöseten und mit Speichel vermischeten Cörperlein. Empfinden wir dieienigen Veränderungen unsers Cörpers, und nahmentlich des Auges, welche andere Cörper in demselben vermöge des Lichts hervorgebracht: so heißts die Seele siehet. Empfinden wir dieienigen Veränderungen unsers Cörpers, und nahmentlich des Ohres, welche andere Cörper in demselben vermöge des Schalles hervorbringen: so heißts die Seele höret. Empfinden wir in unsrer Seele dieienigen Veränderungen unsers Cörpers, und nahmentlich in dessen Nasen-Löchern, welche die Geruch-habenden Cörper darin hervorbringen: so heißts die Seele riechet. Empfindet endlich

die Seele diejenigen Veränderungen ihres Cörpers, und nahmentlich der Zunge, welche die schmackhaften Cörpergen, die man zermalmet, und mit Speichel vermenget hat, hervorbringen: so spricht man, die Seele schmecket. Hier reden wir also nicht von denen Veränderungen, die sich in den Gliedmassen des Cörpers zeugen, und wie sie sich darinnen zeugen; dieses ist eine Arbeit, welche sich die Natur-Lehre (Physic) zueignet; unsre Bemühung geht lediglich, auf das, was in der Seele bey diesen Veränderungen des Cörpers vorfället. Doch haben wir an den gegebnen Begriffen gnüge; das übrige muß die Seelen-Lehre erklären. Doch muß man sich nicht fremde vorkommen lassen, daß man hie von der Seele das sehen, hören, riechen, schmecken und fühlen saget; sintemalen derselben das, was auf Vorstellungen, die mit bewustseyn verknüpffet sind, beruhet, alleine, keineswegeges aber dem Cörper zukommet. Drum hat auch bereits *Aristoteles* behauptet, daß nicht der Cörper, sondern die Seele sehe u. s. w.

Was sind Begriffe? §. 102. d) Was ist nun ein Begriff? (notio, idea)? *idea* ist griechisch, und schreibet sich von ἰδεῖν her, bedeut also eine Gestalt, Muster, Vorbild. *Socrates* soll sich dieses Wortes zuerst bedienet haben; doch

Doch ist es in der Platonischen Schule so bekant, als eines seyn mag: nur daß man nicht weiß, was es eigentlich andeuten solle. Unsere Sache ist es auch ietzt nicht, solches zu untersuchen. Man lese die historiam philosophicam doctrinæ de ideis, qua tum veterum inprimis græcorum, tum recentiornm philosophorum placita recensentur; welche Herr Jacob Brucker, obwol ohne Namen, herausgegeben hat. *Cartesius* hat sich unter den neuern dieses Wortes zuerst bedienet; aber niemals erkläret, was er darunter verstehe. Einige seiner Anhänger vermeinen, es seye nicht nöthig, daß es erkläret werde, weil es vor sich gantz klar und deutlich sey. Was diese für gar zu deutlich ausgegeben, haben andre für ganz dunckel ausgeschrien, daß man gar nichts davon angeben könte. Man sehe den dialogum de natura idearum, in quo probatur, nos nescire, quid sint ideæ? Auctore I. F. welcher in der so genannten *Tempe Helvetica* T. III. sect. III. Vol. I. befindlich ist. Wir haltens weder mit ienen, noch mit diesen. Nicht mit ienen; weil die Dinge, mit welchen wir beständig umgehen, pflegen mehrentheils uns am dunckelsten und unbekantesten zu seyn, indem wir am allerseltensten auf sie recht acht haben, nachdem wir uns von Jugend auf mit ihnen beschäftigen. Und so

zeiget ja auch die Erfahrung das Gegentheil, nachdem so viel verschiedliche Erklärungen von den Begriffen vorhanden seyn; welches nicht geschehen wäre, wo die Sache gar keine Schwierigkeit hätte. Ich halte es auch nicht mit diesen: weil durch fleißiges und aufmerckſames Nachdencken, über das, was sich bey uns zuträget, gar wohl und glücklich kan bestimmet werden, was Begriffe sind. Man sehe, was der Herr Regierungs-Rath Wolff in seiner unschätzbaren Psychologie geleistet. Ob ich gleich nicht behaupten will, daß uns alles, was von Begriffen gesaget werden könte, so offenbar wäre, daß uns nichts fehlete. Ich gestehe vielmehr, daß uns vieles in der Abhandlung von den Begriffen noch zur Zeit ein Geheimniß sey. Doch wir brauchen vorietzo nichts mehr, als einen Begriff von den Begriffen. Und da behaupte ich mit unsern Philosophen, daß ein Begriff nichts anders sey, als eine Vorstellung einer Sache in unsern Gedancken. Es wird also zu einem Begriff erfodert 1) daß wir uns einer gewissen Sache bewust seyn, und wir 2) davon eine Vorstellung haben. Gleichwie das bewustseyn aus dem vorigen §. 99. bekant seyn wird: so frägt sich voritzt; was eine Vorstellung einer Sache sey? ich stelle mir eine Sache vor, wenn

wenn mir etwas obschwebet, was ich an einer Sache bemercket, und also zwischen dem, was in meiner Seele vorfällt, und auser mir da ist, sich eine Aehnlichkeit findet. Z. E. ich stelle mir den Titium vor, wenn mir das, was dem Titio zukommet, obschwebet, und also mein Zustand der Seele mit dem Zustande des Titii ein ähnlicher ist. Hieraus versteht sich, warum andre einen Begriff, der allezeit eine Vorstellung in sich fasset, exemplar rei in cogitante das Bild einer Sache in dem denckenden nennen. Die Ursach ist, weil die Vorstellung ein Bild mit sich führet, von dem, was man sich vorstellet. Wie man nun von einen Spiegel oder Bilde spricht, daß es etwas vorstelle; weil es das in sich hält, was an dem vorgestellten bemercket wird: so gehts auch mit unsrer Seele, wenn sie Vorstellungen hat. Das bewustseyn aber unterscheidet diese und iene Vorstellung von einander, welches weder von Spiegel, noch einem andern zusammengesetzten mag gesaget werden. Siehe Herrn Regierung-Rath Wolffs teutsche Metaphysick §. 751. Wann wir nun uns etwas in der Seele vorstellen, und unsre Aufmercksamkeit, nach welcher wir den Theil der Welt, welchen wir uns itzo vorstellen, etwas klärer vorhalten, als alle andere, dabey stille stehen heissen: so sagt

man, daß man schlechthin etwas apprehendire (simplex apprehensio). Woraus sich veroffenbaret, warum die erste Wirckung des Verstandes (§. 88) notio cum simplici apprehensione genennet werde. Weil aber die simplex apprehensio allezeit einen Begriff zum voraus setzet, nach welchen man sich etwas vorstellet: so ist billig, daß man notionem und simplicem apprehensionem nicht für gleich viel bedeutende Wörter, wie einige gethan, hält. Soll es endlich ein blosser Begriff seyn; so muß weder eine Bejahung noch Verneinung damit verknüpffet werden; als welches zur andern Wirckung des Verstandes gehöret. Sonsten kan man hiebey nachlesen *Hagmaieri* diss. de ideis; und *Papckens* diss. de idea Wolffiana.

Wie man dazu komme? א) durch die Sinnen.

§. 103. Nachdem wir genug gelernet, was Begriffe sind? so lernen wir (§. 98) 2) wie man dazu komme: das ist es, was unser Herr Auctor §. 5-30. mit mehrern erörtert. Geben wir auf diesen Vortrag acht, so wird uns ein dreyfacher Weg vorgeschlagen. Denn α) §. 5-25. wird gewiesen, daß uns die Sinnen zu allerley Begriffen verhelffen; β) wird gelehret §. 26-29. daß auch solches durchs absondern (abstrahiren) geschehe; und γ) wird §. 30. ausgemacht, daß einem die willkührliche Bestimmung zu vielen

Begriffen bringen könne. Ich gehe nun der (§. 98) bestimmten Eintheilung nach, und weise hierbey א) daß man durch die Sinnen Begriffe bekomme. Dieses steht §. 5. des Herrn Auctoris; und ist sein Schluß kürtzlich folgender: Was uns zu Gedancken veranlasset, veranlasset uns auch zu Begriffen (§. 4. Auct.) Nun veranlassen uns unsre Sinnen (§. 3) oder Empfindungs-Wercke zeuge zu allerley Gedancken (§. 2) also veranlassen sie uns auch zu Begriffen. Weil alles in dem vorhergehenden gegründet ist, wäre es überflüßig hievon mehrere Worte zu machen. Man sehe zur Erläuterung wieder nach, was bereits §. 101. von mir mit mehrern geschrieben worden.

§. 104. ב) Wie solches zugehe? Davon thut §. 6. des Herrn Auctoris die Meldung. Was die Erfahrung hievon saget, ist §. 101. von mir berühret, und kommet auf folgendes an: Die Seele ist mit dem Leibe dermasen verknüpffet, daß sie sich alles vorstellet, was veränderliches in jenem vorfället. Und zwar finden wir 1) daß zu eben der Zeit, da die Veränderung in dem Leibe ist, auch die Vorstellung in der Seele sey; so gar, daß wir nicht im geringsten wahrnehmen können, wie das letzte nur in etwas später sey, als das erste: 2) daß die Seele sich eben solche Vorstellungen mache, wie es die Veränderun-

ב) Wie solches zugehe?

gen des Leibes mit sich bringen. Nur fragt es sich: welches die Ursach sey; daß in der Seele zu einerley Zeit iust solche Vorstellungen vorfallen, als sich in dem Cörper Veränderungen ereignet haben? Hier könte zwar eine weitläuftige Untersuchung von dem Ursprung der Begriffe angestellet werden; allein wir wollen nur so viel historische Umstände anbringen, als zur Erläuterung unsers Herrn Auctoris gehören. Es stund *Aristoteles* in den Gedancken, daß, wenn in den Empfindungs-Werckzeugen des Cörpers etwas veränderliches vorgefallen, so werde solches, bis zum Gehirne fortgebracht, alwo alle Nerven zusammen lieffen; die Lebens-Geister würden in Bewegung gesetzet, und diese hätten die Kraft in die Seele zu wircken, und daselbsten die gehörigen Begriffe hervor zu bringen; worbey sich dann die Seele gantz leidentlich verhielte, da hingegen der Cörper die wirckende Ursache der Begriffe in der Seele wäre. Dieses faßlicher zu machen, verglich er die Seele mit einer leeren Taffel (tabula nuda), auf welche man zwar eine Schrift tragen könte, ob gleich noch keine darauf stünde: gleichwie in die Seele Begriffe kommen könten, ob wol vor sich keine darin befindlich wären. In diesem Stücke hegte er gantz andre Gedancken, als seine ehemaligen Lehrer, *Plato*,

der

der da glaubte; die menschliche Seele, welche, seiner Meinung nach, aus dem göttlichen Wesen geflossen, habe die göttlichen Ideen erkant: nachdem sie aber gefallen, und in den Cörper, als ein Gefängniß, gesteckt worden, sey sie in eine Vergessenheit derselben gerathen, nach und nach aber helffe sie sich wieder darauf, und wickle die schon in ihr liegende Begriffe aus. Diesem zu folge verglich er die Seele mit einer abgeriebenen Taffel (tabula rasa), auf welcher die Begriffe schon, obwol verdunckelt, befindlich, die aber mit der Zeit wieder könten leserlich gemachet werden. Siehe Herr D. *Walchii* philosophisches Lexicon p. 1497. sq. und die daselbst angemerckten Scribenten. So wird man auch eben daselbst p. 1499. sq. von den neuern Meinungen, sonderlich des *Malebranche*, hinlängliche Nachricht finden; welches ich Kürtze wegen übergehe. Unser Herr Auctor verwirft die Meinung des *Aristotelis*, und hält es in vielen Stücken mit dem *Platone*. Ich will zum Verständniß, die Reihe seiner Sätze hieher bringen. Sie lauten also: Die Seele ist ein einfach Ding, und folglich eine Substanz. Folglich hat sie eine eigne Kraft, und zwar, sich die Welt, nach der Lage ihres Cörpers, vorzustellen. Eine Kraft ist eine stete Bemühung etwas hervorzubringen; und dem-

 nach

nach folgen aus der Kraft ohn unterlaß Handlungen, wo nicht Hindernisse in den Weg treten. Folglich muß auch die Seele sich ohn unterlaß bemühen gewisse Vorstellungen vorzubringen. Stehets mit der Seele also: so kan sie ihre Begriffe nicht erst von dem Cörper, als einer wirckenden Ursach, erhalten; sondern sie ist, nach ihrer beywohnenden Kraft, selbst die Urheberin davon. Hieraus wird man auch erkennen, warum der Herr Regierungs-Rath §. 5. des Wortes veranlassen von den Sinnen sich gebrauchet: weil dessen Meinung ist, daß die Umstände, worinne sich der mit Sinnen versehene Cörper befindet, die Seele nur veranlassen, daß sie sich Begriffe verfertiget. Den Beweis für diese Meinung träget derselbe an gehörigen Orte, nemlich in der Metaphysick cap. V. vor; wohin sich der Leser billig muß verweisen lassen. Man füge hinzu, was eben derselbe in die Acta Lipſ. lat. A. 1707. p. 507. unter den Titul: Solutio nonnullarum difficultatum circa mentem humanam obuiarum, vbi simul agitur de origine notionum &c. eindrucken lassen; und was *Kreuschner* in einer academischen Schrift, zu Königsberg, 1717. de origine idearum in mente humana geschrieben.

3) Was man dabey zu thun habe?

§. 105. 3) Was man dabey zu thun habe? Wenn uns die Sinnen zu Begriffen

griffen leiten: so müssen wir 1) sorgfältig von einander unterscheiden, was uns in einem Dinge als etwas besonders vorgestellet wird; 2) wir müssen anmercken, wodurch wir bewogen werden, es für etwas besonders zu halten. Auf solche Art werden wir erkennen lernen, was es eigentlich mache, daß dis dieser, und kein andrer Begriff sey. Die Exempel unsers Herrn Auctoris erläutern dieses schon zur gnüge: nur füge ich hinzu, daß wo man dis macht zu nehmen unterlasse, man einer beständigen Gefahr, die Ideen zu verwechseln, und eine für die andre anzusehen, unterworffen sey. Man ist auch nicht fähig, ein einig Urtheil, oder Schluß, die doch aus den Begriffen erwachsen, zu verstehen, oder mit Bestand zu behaupten. Hingegen wenn ich weiß, was eigentlich es sey, das einen Begriff ausmachet: so bin ich auch in dem Stande einen Begriff von andern zu unterscheiden, keinen mit andern zu vermischen, und Urtheile zu verfertigen, u. s. w. Ubrigens ist nun die hier vorgeschriebene Arbeit bald leicht, bald aber schwer. Siehe §. 8. Auct. Leicht ist sie, 1) wenn die Sinnen alles von einer Sache vorstellen, wodurch sie erkant und von andern unterschieden wird; und zwar 2) daß solches nicht unter der Begleitung so vieler fremden Umstände geschehen. Wenigstens müssen 3) die

eigentlichen vor den fremden mehr in die Sinnen fallen. Z. E. so fället mir an einem Buche alles in die Sinnen, was zu demselben gehöret, und sind auch solche fremde Umstände darbey, die sich gar leicht von den eigentlichen unterscheiden lassen. Es erscheinet einem ieden, daß ein Buch sey ein in einer gewissen Form enthaltener Vortrag, dadurch man sich oder andre, unterrichten will. Es ist leichte einen Begriff von dem essen durch Veranlassung der Sinnen zu erhalten, daß es nemlich eine Zermalmung und Hinterschlucken gewisser in den Mund gebrachter Speisen sey u. s. w. Hingegen ist es schwer durch die Sinne zu einem Begriffe zu kommen; wenn nemlich 1) nicht alles, zu einer Sache gehörige, in die Sinnen fället. Z. E. wie es zugehe, daß die Seele in einer unbegreiflichen Geschwindigkeit eine der Veränderung des Leibes gleichmäsige Vorstellung darstelle. 2) wenn zwar alles in die Sinne fället; aber unter so viel fremden Umständen begraben lieget, daß man Mühe hat, dieselbe davon zu trennen. Z. E. in der Historie des Josephs, den die Gemahlin des Potiphars so oft reitzete, allein erwartete, und das Kleid endlich ergriff, liegt zwar der Begriff von der wahren Keuschheit, wenn er ihr kein Gehör geben wolte, immer auf die Seite wich, und endlich

das

das Kleid in ihren Händen ließ: aber es kommen so viel fremde Umstände vor, daß es einen Ungeübten sauer wird, zu erkennen, daß es nichts anders sey, als eine Tugend, den Trieb zur Fortpflantzung nach den Gesetzen zu reguliren. Denn was gehört doch zur Keuschheit, daß ihm allein aufgelauret wurde; daß man ihm nach den Rock griff; daß er denselben in den Händen dieser geilen Person ließ? u. s. w. In dem Fall kans nicht anders kommen, als daß Ungeübte auf Vermischung verfallen, und das unrechte für das rechte ergreiffen, und entweder etwas auslassen, was angenommen werden solte, oder annehmen, was man weglassen solte. In letztern Fall entstehen notiones abundantes, das ist, solche Begriffe, die mehreres in sich enthalten, als erfordert wird eine Sache wieder zu erkennen, und sie von andern zu unterscheiden. Da ist kein andrer Rath übrig, als den unser Herr Auctor gegeben, nemlich daß man sich 1) auf mehrere Fälle von einerley Sache, besinnet; 2) dieselbe anfänglich von Wort zu Wort aufschreibet; 3) alle Prädicata unterzeichnet und gegen einander übersetzet; 4) acht hat, welches die veränderlichen, und welches in allen Fällen vorkommende Prädicata sind. Die veränderlichen sind nur Bestimmungen ihres einzeln und besondern Falles, es sind nicht

eigent-

eigentliche und zur Sache gehörige, als welche ja allezeit da seyn müssen; sondern es sind fremde Prädicata. 5) die veränderlichen läßt man weg, und behält vielmehr die eigentlichen, und setzet dieselben in gehöriger Ordnung zusammen. So ist kein Zweifel. daß nicht solte erhellen, was das sey, das einen Begriff besonders ausmache. z. E. Was ist Lust? dieses soll aus zweyen Fällen erscheinen:

I.

Titius wird benachrichtiget, daß er des Sempronii vollkommner Erbe worden sey.

Titius stellt sich dieses in seiner Seele vor.

Titius wird gewahr, daß er dadurch seinen Endzweck besser erreichen werde.

Titius findet also hier eine Ubereinstimmung.

Folglich erkennet er eine Vollkommenheit.

Darüber geräth er in ein Vergnügen.

II.

Cajus schenckt dem Attico ein Buch.

Atticus betrachtet das Buch.

Er findet, daß dadurch sein Endzweck befördert werde.

Er sieht also eine Ubereinstimmung.

Er erkennet also eine Vollkommenheit.

Darüber geräth er in ein Vergnügen.

Vergleichet man beyde Fälle mit einander, und

und setzet die beständigen Aussagen zusammen: so kommt nichts anders heraus, als daß die Lust sey eine Anschauung der Vollkommenheit. Anfänger thun wohl, wenn sie dieses durch allerley andre Beyspiele versuchen, die ihnen gantz bekant seyn, damit sie sich eine Fertigkeit in dem Stücke zuwege bringen; auf daß sie sich hernach in schwerere finden können. Und das um so viel mehr, dieweil dieses der Grund von der nun folgenden Eintheilung ist. Denn es fragt sich nun

§. 106. 7) **Welche Begriffe hieraus entstehen?** Dieses erkläret der Herr Auctor §. 9-18. Geben wir uns die Mühe, unsre Begriffe, nach ihrer Beschaffenheit, zu betrachten, wie sich dieselbe in Absicht auf den verhalten, der sie hat: so sind sie entweder † **dunckel** oder **klar** §. 9-12. Auct. oder †† **undeutlich** und **deutlich** §. 13. 14. ††† **unausführlich** und **ausführlich** §. 15. †††† **unvollständig** und **vollständig** §. 16-18 Siehe meine Tabelle §. 98. pag. 123. Wir wollen hiebey 1) eine kleine historische Nachricht geben; und so dann 2) von der Sache selbsten handeln. 1) Diese Eintheilung schreibt sich her von *Valeriano Magno*, einem berühmten Capuciner, der solche in seiner *philosophia quadripartita* vorgetragen hat. Aus demselben hat der vortrefliche Herr von Leibnitz solche angenom-

7) Welche Begriffe entstehen hieraus?

nommen, und sie seinen *meditationibus* de cognitione, veritate & ideis, welche in den *Actis Erud. Lips. lat.* A. 1684. p. 537. sqq. stehen, einverleibet. Es irren demnach die, welche den Herrn von Leibnitz für den Erfinder halten, und in ihren vorgenommenen Bestreitungen ihre Pfeile deshalb gegen diesen losgedruckt. Weil diese Eintheilung unserm Hochberühmten Herrn Verfasser, dem Herrn Regierungs-Rath Wolff, nicht weniger wohlgefallen, und ihm daraus ein grosses Licht aufgegangen (§. 20): so hat Er auch kein Bedencken getragen, solche erst nur kurtz in *Elem. Math.* T. I. p. 6. hernach aber weitläuftiger in seiner Logick anzubringen, und auch noch mehr zu erweitern. Denn da der Herr von Leibnitz es bey klaren und danckeln, deutlichen und undeutlichen, vollständigen und unvollständigen Begriffen bewenden lassen: so hat dieser noch die ausführlichen und unausführlichen mit gutem Grunde angebracht. Nach diesem ist es geschehen, daß alle diejenigen, welche nach dem Wolffischen Fuß die Logick abgehandelt, gleichfals diese Eintheilung beybehalten haben. Doch haben auch einige etwas an derselben auszusetzen gefunden. Hieher rechne ich Herrn D. *Hoheisel* in seinen Buch de ideis; welchem aber Herr Friedrich Philipp Schlosser in diss. epistolari ad clarissimum virum,

Dom.

Dom. Dan. Frid. Hoheisel. den nöthigen Bescheid ertheilet hat. Nächst dem Herrn Hoheisel ist Herr Jacob Friedrich Müller aus Giessen, in Zweifeln gegen Herrn Christian Wolffens Vernünftige Gedancken nicht zu vergessen; worauf aber Herr Johann Ulrich Cramer in der Auflösung der Zweifel rc. die Antwort gegeben. Siehe hiervon mit mehrern des berühmten Herrn Ludovici Entwurff einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie T. I. p. 363. sqq. Füge auch hinzu des Göttingischen Gottesgelahrten Herrn D. *Feuerleins* diss. die den Titul führet: Positiones philosophicæ de ideis claris, distinctis et confusis. und *Hagmaieri* diss. de ideis.

§. 107. 2) Von der Sache selbst zu reden, so nehmen wir † die danckeln und klaren Begriffe vor uns. Hier lernen wir * was beyde sind? nach dem §. 9. des Herrn Auctoris. Wenn der Begriff des Dinges A nicht seyn soll der Begriff des Dinges B: so muß in A etwas seyn, wodurch es von B unterschieden werden kan. Das, was in iedem Dinge ist, wodurch es von einem ieden andern unterschieden wird, nennet man **Merckmahle** (notas). Diese Merckmahle wären nun entweder äuserliche Umstände (extrinseca), oder es sind dem Dinge beywohnende (intrinseca). Jene

† von dunckeln und klaren Begriffen.

* was beyde sind?

K sind

sind veränderlich; wie die Erfahrung leh- ret: Folglich kan durch sie nicht ein Ding von dem andern ohne Furcht des Wider- spruchs unterschieden werden. Diese aber sind beständig; und also kan durch sie eines von dem andern unterschieden werden. Also sind Merckmahle nichts anders, als intrinse- ca, wodurch die Dinge von einander un- terschieden werden. Wenn wir von den Merckmahlen eines Dinges zwar eines und das andre wissen; doch aber nicht so viele haben, als hinreichen eine Sache wieder zu erkennen, wenn sie uns wieder vorkommet: so heißt unser Begriff **dunckel**. Wenn wir aber so viele gefasset haben, als hin- reichen eine Sache wieder zu erkennen: so nennen wir denselben **klar**. So ist also ein klarer Begriff der Begriff, nach welchem wir so viel Merckmahle haben, als hinrei- chen, eine Sache wieder zu erkennen: ein **denckler** aber, welcher unzulängliche Merck- mahle in sich fasset. Die Rede ist her von dem, was in der Natur geschieht. Das Licht macht, daß uns die Dinge klar seyn, daß wir sie erkennen, und von einander un- terscheiden können. Im denckeln aber füh- len wir, und hören, und sehen zwar in et- was, daß obiecta da sind; aber wir haben nicht Merckmahle genug, sie zu erkennen und zu unterscheiden. Das Licht machet die umstehende Dinge sichtbar; und das

Licht

Licht der Seelen, die Klarheit in der Seelen, hülfft ebenfals, daß uns die darinnen vorgestellten Dinge sichtbar, kentbar, und unterschieden werden. *Cartesius* princ. P. I. §. 45. et medit. V. erkläret einen klaren Begriff, daß er sey ea, quæ menti attendenti præsens et aperta est. Allein dieser Begriff ist vors erste höchst dunckel; denn wie ist es, wenn eine idea præsens und aperta ist? Dieser Begriff wird aber durch den unsrigen deutlich; wenn ich sage, daß dis geschehe, wenn ich mir gehörige Merckmahle von den Dingen gesammlet habe. Hiernächst sehe ich auch nicht ab, wie ein klarer Begriff könne von den deutlichen, ausführlichen und vollständigen unterschieden werden, welches ebenfals ideæ menti attendenti præsentes et apertæ sind. So ist auch des *Lockii* Begriff von dem klaren Begriff nicht anzunehmen, wenn er de intellectu hum. L. II. c. 29. spricht, quod sit ea, de qua intellectus plenam et euidentem habeat perceptionem, talem quidem, qualis ea est, quam ab obiecto recipit externo, quod debite operatur in organum bene dispositum. Diese Erklärung ist 1) dunckel, denn die Frage entstehet: Wie und wenn der Verstand plenam et euidentem perceptionem habe? 2) sie kan wieder nicht die klaren von den deutlichen, ausführlichen und vollständigen Begriffen unterscheiden.

3) sie reichet auch nicht auf alle klare Begriffe: denn solchemnach wären nur klare Begriffe von den Dingen möglich, die äuserlich in die Sinne fielen. 4) obgleich ein Obiect in ein Empfindungs Werckzeug gehörig wircket, so bekommet doch keiner einen klaren Begriff, wo die Seele nicht acht hat, und die übrigen Bemühungen vornimmet, die oben (§. 105.) sind bestimmet worden. Dieses machet, daß wir bey unsrer angegebnen Erklärung der klaren und danckeln Begriffe bleiben; nur mercke noch an, daß die danckle Idee nicht müsse mit der Unwissenheit, als welches eine gänzliche Abwesenheit der Erkäntniß ist, vermischet werden: dieweil iene doch etwas, obwol nicht genug, von Erkäntniß mit sich bringet.

** ihre Grade. §. 108. ** Was ist von den Graden der **Danckelheit** und **Klarheit** zu bemercken? hievon redet der §. 10. 11. unsers Herrn Auctoris. Eine innere Determination eines Dinges, die man verstehen kan, ohne daß man Ursach hat ein anders anzunehmen, heißt *qualitas*. Die **Klarheit** und **Danckelheit** sind innere Determinationen, die man verstehen kan, ohne daß man Ursach hat, ein anders anzunehmen. Folglich sind sie Qualitäten. Welche Qualitäten ein groses und kleines leiden können, die haben Grade. Danckelheit und Klarheit leiden ein groses und ein kleines.

Folge

Folglich haben sie Grade. Z.E. es würden zu einer klaren Idee wenigstens 9 Merckmahle erfodert: so hat der, welcher nur 8 Merckmahle weiß, zwar keine klare Idee, doch aber hat er nicht weit mehr hin zu derselbigen, es ist der geringste Grad der Dunckelheit bey ihm. Ohne Zweifel aber ist bey dem mehr Dunckelheit, der nur 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1 von denen Merckmahlen weiß. So hält es aber auch mit der Klarheit. Seze man, daß ein Ding 50 Merckmahle habe; 3 aber hinreichend wären, ein Ding wieder zu erkennen: so ist offenbar, daß der mehr Klarheit habe, der 4-50 hat, als der so nur die 3 Merckmahle nothdürftig sich bekant gemacht. In dunckeln Begriffen sind die Seelen, ehe der organische Cörper seine gehörige Vestigkeit bekommt; und es wäre zu wünschen, daß denn die Klarheit anging. Allein danckle Begriffe sind unter den Menschen mehr, als einem lieb seyn mag. Je bekanter ihnen die Sachen sind, ie danckler werden die Begriffe seyn; ie nothwendiger die Obiecta sind, ie danckler sind fast die Begriffe. Gelehrte, die nur auf Memorien-Werck gehen, haben nichts als lauter danckle Begriffe, und diese herrschen auch in ihren aus den Gedächtniß geschriebenen Büchern. Die Auferziehung ist hieran gar viel mit schuld; da es dem, welcher die Sorge der Auferziehung hat, mehr ums

Gedächtniß, und um Worte, als um Sachen und den Verstand zu thun ist. Sonst bemercke noch, daß auch währendes Schlaffes bey uns nichts als dunckle Begriffe sind; ja es ist kein Fall, darinnen wir Klarheit haben, worinnen nicht zugleich uns viel Dunckelheit beywohnet. Siehe des Herrn *Baumeisteri* philosophiam defin. p. 24. sq. und *Bülfingerii* epist. *amœb.* de H. P. §. 6.

*** Vorsicht hiebey.

§. 109. *** **Welches ist die hiebey zu gebrauchende Vorsicht?** Weil die Menschen unterschieden sind in Absicht auf den natürlichen Verstand, in Absicht auf die Ausübung des Verstandes, in Absicht auf Gelegenheit, Anweisung, Lust, Neigung und die Zeit: so ist gar kein Wunder, daß einer einen dunckeln Begriff habe, der wenig natürlichen Verstand besitzet, keine Cultur des Verstandes angestellet, keine Gelegenheit erhalten, keine gute Anweisung genossen, keine Lust und Neigung bezeiget, keine Zeit bekommen. Da hingegen ein anderer einen klaren Begriff zuwege gebracht, dem diese Hindernisse nicht im Wege gestanden. Uberhaupt geht es auch nicht an, daß man seine Erkäntniß zum Maß aller menschlichen Erkäntniß machet; weil man auf alle Fälle von einem einzelnen schlüsset. Es lauft auch gegen die Erfahrung, die uns lehret, daß mancher recht klar erkenne, was

andre dunckel einsehen. Doch wird diese Vorsicht mehr als zu viel verabsäumet; sonderlich pflegen Leute, die einen Ruff oder Einbildung der Gelehrsamkeit von sich haben, oft in diesem Fall anzustossen: wie die Geschicht der Gelehrsamkeit weiset. Solche Personen schaden aber sowol sich, als andern; sich, indem sie von Fleiß abstehen, und eine Sache zur Unzeit verwerffen; andern, die sie durch ihr Exempel und Ansehen verführen.

§. 110. Wir gehen zur andern Gattung der Begriffe, und lernen †† was undeutliche und deutliche Begriffe sind? dazu giebt uns des Herrn Auctoris §. 13. 14. Anweisung. Wir lernen hiebey * was beyde sind? Nemlich wir sind bey einer klaren Idee entweder in dem Stande uns die Merckmahle als auser einander, und folglich in gehöriger Ordnung, vorzustellen, und mit Worten auszudrucken; oder wir sind solches zu thun nicht fähig. Im ersten Fall entstehet ein deutlicher, im andern ein undeutlicher Begriff. So ist also ein undeutlicher derjenige Begriff, da wir die Merckmahle nicht können in der Ordnung uns vorstellen und ausdrucken: deutlich ist er, wenn wir die Merckmahle uns können ordentlich vorstellen und ausdrucken. Ich mache aus dem bisherigen einige Folgerungen a) ein deutlicher Begriff setzet Merck-

†† von deutlichen und undeutlichen Begriffen.

* was beyde sind?

mahle zum Grunde, folglich kan keiner einen deutlichen haben, wer nicht einen klaren hat; Ob wol dis nicht umgekehrt gilt. b) die Form und eigentliche Beschaffenheit der deutlichen Idee bestehet darinnen, daß ich die Merckmahle mir kan ordentlich vorstellen, und von einander unterscheiden. c) daß ich solches hernach auch kan mit Worten ausdrucken, ist vielmehr eine Folge, als die Forme. Es ist eine Folge bey denen, die 1) keinen Fehler in denen Werckzeugen haben, welche zur Rede ausgesetzet sind. 2) der Sprache nicht unkundig, und also nicht arm an Worten sind. Wenn solche sich damit entschuldigen wolten, daß sie es zwar wüsten, aber nur nicht von sich geben könten; die machten andern einen blauen Dunst, und zeigten hiemit, daß sie keine Deutlichkeit in ihrer Seele hätten. Wenn aber iemand entweder stumm; oder mit einem Fehl an besagten Werckzeugen versehen wäre, die zur Rede gehören; oder einer Sprache ganz unerfahren, oder doch wenigstens nicht recht kundig wäre; oder noch keine Fertigkeit in Sprechen sich zuwege gebracht hätte: da könte es wohl seyn, daß ihm deutliche Erkäntniß beywohnete, ob er sich wol nicht gegen andre heraus lassen könte. Siehe hievon Herrn Baumeisters Programma, de eruditis, qui sensa animi exprimere nequeunt. d) Herr Rüdiger

hat

hat in seinem sensu veri et falsi p. 115. sq. einen deutlichen Begriff erkläret, daß er sey idea abstracta, quæ nec pluribus competit, nec paucioribus, quam quibus ex intentione meditantis competere debet. Allein dieses ist wol idea clara, dabey man so viel Merckmahle hat, als hinreichen eine Sache wieder zu erkennen; aber nicht distincta (§. 107). Aus der Rüdigerischen Beschreibung wird keiner die eigentliche Beschaffenheit dieser Begriffe einsehen können. e) Aus dem bisherigen wird sich auch ergeben, daß klare und deutliche Begriffe gar wohl können aus einander gesetzet werden; und daß also andre übel thun, die es für einerley bedeutende Redens-Arten halten. Siehe Herrn Walchs philosophisches Lexicon, p. 1506. sq. und p. 1511. Wo er auch dieses dem auctori artis cogitandi schuld gegeben. f) undeutliche Begriffe hingegen sind, wo man die Merckmahle nicht aus einander setzen kan, und folglich mit einander vermischet. Daher ist es auch kommen, daß man diese Art der Ideen *confusas* nennet. Dis ist eigentlich her von derjenigen Handlung, da man in der Natur zweyerley flüßige Sachen unter einander giesset, und folglich die Particuln des einen nicht mehr von dem andern unterscheiden kan. So gehts aber in der Seele, wenn sie undeutliche Begriffe heget. Solche undeutli-

che Begriffe sind wirckliche ideæ claræ, aber nur allein. g) Gleichwie nun bisher in der Mathematick die Definitiones sind notiones distinctæ gewesen: so hat sich unser Herr Auctor rühmlichst beflissen, in der Philosophie dergleichen auch zu liefern. Man sehe in der Kürtze des Herrn Baumeisters philosophiam definitiuam nach; wo Proben genug gefunden werden.

** Wie sie beyzubringen?

§. 111. ** Wie sie beyzubringen? Die deutlichen Begriffe können mit blosen Worten dem andern beygebracht werden; ob man gleich die Sache nicht vor sich hat, auch dieselbe nicht gesehen. Der Beweis ist leicht. Habe ich einen deutlichen Begriff, so habe ich 1) Merckmahle, die ich mir 2) ordentlich vorstellen kan. Jedes Merckmahl führet seinen eignen Nahmen, dessen ein Spracherfahrner kundig seyn kan. Und demnach kan ich durch die denen Merckmahlen aufgelegte Namen den andern meinen deutlichen Begriff beybringen. Dieses bekräftiget auch die Erfahrung. Z. E. Die Welt ist 1) eine Reihe 2) veränderlicher Dinge, die 3) theils zugleich sind, theils 4) auf einander folgen, und 5) mit einander verknüpfet sind. Der Wille ist 1) eine Neigung zu einem Dinge, das wir uns 2) deutlich 3) als gut vorgestellet haben u. s. w. Ein undeutlicher Begriff hingegen kan mit blosen Worten

nicht

nicht beygebracht werden; sondern es muß der die Sache selbst in die Sinne bekommen, und in Exempeln sehen, der mit eben den Begriffen versehen werden will, die wir uns zuwege gebracht haben. Der Beweis ist nach den vorigen leicht zu führen: in einen confusen Begriff werden die Merckmahle nicht ordentlich aus einander gesetzet; folglich kan man sie nicht von einander unterscheiden; folglich keine Namen dazu finden; folglich andern nichts durch Worte erklären. Siehe Herrn *Canzii* consensum philosophiæ Wolff. c. theologia p. 73. Eben dieses sagt die Erfahrung. Von dem Geruch einer Rose haben wir eine confuse Vorstellung. Darum kan ich auch keinen erklären, wie eine Rose riechet, wenn er dergleichen nicht gesehen hat. *Lock* erzählet in seinem Buch *de intellectu humano*, daß man einem blindgebornen in England, der sonst sinnreich gewesen wäre, habe mit Worten beybringen wollen, was Scharlach-Farbe sey. Als er aber nach vielen vergeblichen Worten, und nichtigen Beschreibungen wohl gemercket, daß es hier aufs sehen ankäme: so habe er endlich seine Lehrer des weitern Redens überheben wollen, und deßwegen an einem Tage geruffen, da sie ihn aufs neue unterrichten wollen; nun habe er heraus, was dis für eine Farbe sey. Als iene voller

Be-

Begierde geforschet: was er sich denn vor einen Begriff davon bilde? so habe er geantwortet: color coccineus est similis sonitui tubæ. Und so war es; einen leeren Ton hörte er wohl; aber keinen Ausdruck gewisser Merckmahle. Paulus war in dritten Himmel entzückt, und hatte klare Begriffe von den ihm gezeigten spectaculis cœlestibus erlanget; aber sie waren nicht zugleich deutlich. Drum warens auch ἄῤῥητα ῥήματα unaussprechliche Worte. Und daher ermuntert auch der Psalmist die Gläubigen: Schmecket und sehet! wie freundlich der HErr ist.

Vorsicht hiebey. §. 112. Was (§. 109.) als eine Cautel bey den dunckeln Begriffen gegeben worden, eben die gilt auch bey denen undeutlichen. Man muß nemlich nicht meinen, wenn wir einen undeutlichen Begriff von einer Sache haben, so müsten alle andre auch mit Undeutlichkeit versehen seyn; vielmehr findet sich, daß andre deutlich einsehen, was wir nur confuse erkennen. So haben viele eine confuse Erkäntniß von GOtt, der Religion, Tugend, Göttlichkeit der Schrift ꝛc. Da es doch andern an Deutlichkeit in diesen Puncten nicht fehlet. So finden wir auch, daß ein Periodus etwas undeutlich, ein andrer aber ganz deutlich eingesehen. Nicht minder hat auch die Deutlichkeit und Undeutlichkeit ihre

Grade (§. 108). Aus der Vernunft erkennet man deutlich was GOtt sey; aber wer zweifelt, daß uns die Offenbarung solches deutlicher sage? Siehe *Canzium* l. c. p. 83. sqq.

§. 113. Ich komme zur dritten Art der Begriffe. und betrachte ††† die unausführlichen und ausführlichen Begriffe; welche Herr Wolff §. 15. erkläret. Es hat der Herr von Leibnitz diese Eintheilung der Ideen nicht; sondern begreiffet sie vielmehr unter den deutlichen, und hält dafür, daß eine deutliche Idee auch ausführlich sey. Aber das folgende wird vor Augen legen, daß Herr Wolff Grund gehabt, davon noch eine weitere Eintheilung zu machen. Unsere Merckmahle, die wir uns ordentlich vorhalten, und andern mittheilen, sind entweder so beschaffen, daß sie nur auf gewisse Zeit, auf gewisse Oerter, auf gewisse Umstände und Gelegenheiten, gehen; oder sie reichen auf alle Zeiten, Oerter, Umstände, Gelegenheiten, zu. Im ersten Fall heißt der Begriff unausführlich; im andern aber ausführlich, incompleta, completa: z. E. so ist ein ausführlicher Begriff, wenn ich einen Dieb eine 1) solche Person nenne, die 2) dem andern das seine entwendet, 3) in der Absicht es zu behalten. Wenn ich aber sage, er sey homo trium litterarum; so ists ein unausführlicher

††† Von ausführlichen und unausführlichen Begriffen.

cher

cher Begriff. Es ist ein **ausführlicher** Begriff, wenn ich sage der Mensch sey 1) ein Wesen, welches 2) aus einer vernünftigen Seele und 3) organischen Cörper bestehet. Hergegen ist es ein **unausführlicher** Begriff, wenn ich mit *Platone* sage, es sey ein animal bipes implume. So ist eine **ausführliche** idee von der Unsterblichkeit der Seele, wenn man sagt es sey 1) die Fortdaurung der Seele 2) in dem Stande deutlicher Begriffe, und 3) der Persönlichkeit: hingegen ist sie **unausführlich**, wenn wir sagen, es sey die Fortdaurung der Seele. Diese Eintheilung wird uns in der Abhandlung von den definitionen sehr wohl zu statten kommen; woraus sich dieselbe ungemein rechtfertiget. Sie heißt aber mit allem Fug **ausführlich** (completa); weil ich **völlig** benachrichtiget bin, was ein Begriff gewesen, und was zu der Sache gehöret, deren Begriff ich suche. Diese beuget vor, daß ich nicht in incompleten oder mangelhaften Begriffen hangen bleibe. Zugleich aber verlanget sie, daß ich auf keine **überflüßigen** (abundantes) Begriffe kommen soll. Eine abundans notio ist aber die, die mehrere Merckmahle in sich begreiffet, als erforderlich sind eine Sache zu erkennen und von andern zu unterscheiden (§. 105). Hr. **Baumeister** erinnert in seiner philosophia definitiva gar

wohl,

wohl, p. 29. daß er in den systematibus und compendiis der ältern ungemein viele notiones abundantes befinde. Ich thue hinzu, daß solches auch nicht selten in den Büchern derer neuern geschehe, die keine bestimten Begriffe suchen. Exempel kommen aller Orten vor!

§. 114. Es sind noch ††† übrig die **unvollständigen und vollständigen** Begriffe (adæquatæ, inadæquatæ) hiervon redet der Herr Auctor §. 16-18. und wir fragen 1) was sie sind? Mit unsern Merckmahlen, die wir zu dem ausführlichen deutlichen Begriff gesamlet haben, hält sich es entweder also, daß wir von diesen Merckmahlen aufs neue Merckmahle angeben können; oder wir sind solches zu thun nicht im Stande. Ist ienes, so nennet man den Begriff **vollständig**; ist dieses, so heisset man ihn **unvollständig**. Und so gehet es denen insonderheit, welche die von andern bestimte Begriffe ihrem Gedächtniß einprägen, aber keinen Verstand dabey haben, und selbst nicht wissen, was sie gelernet oder andern gesaget. Weil in der idea adæquata neue Merckmahle der angeführten Merckmahle sind: so kan man nicht uneben sagen, daß die idea adæquata eine notio distincta notionis distinctæ prioris sey. Man nennet aber diese Begriffe gar wohl vollständig oder adæquat; weil sie alles er-

Was sind vollständige und unvollständige Begriffe? 1) was sie sind?

schö-

schöpfen und vollkommen darlegen sollen, was in einem obiecto vorkommet. Hr. *Canzius* in consensu philosophiæ Wolff. c. Theologia sagt p. 79. cum *adæquata*, vi vocis, esse debeat, quæ rem repræsentatam adæquat cognitione; i. e. omnia exhaurit plena notitia, quæcumque in obiecto cognosci possunt. Es wird nicht undienlich seyn, ein und das andere Exempel zu geben. Die **Ordnung** ist 1) die Aehnlichkeit 2) in den Dingen die entweder neben einander sind oder 3) auf einander folgen. Bis hieher ist der Begriff deutlich und ausführlich; wenn ich aber sage 1) die Aehnlichkeit sey eine Einerleyheit (identitas) dererienigen Dinge, wodurch sonst die Sachen können von einander unterschieden werden. 2) Dinge die neben einander sind, seyn solche, die sich so verhalten, daß, wann deren eines ist, auch zugleich die andern da seyn. 3) Dinge, die auf einander folgen, seyn solche, daß, wenn das eine ist, das andere noch nicht angetroffen wird; indem aber das erste aufhöret, das andere komme, u. s. w. so habe ich eine vollständige idee. Die Welt ist 1) eine Reyhe 2) veränderlicher Dinge, die 3) auf einander folgen, und neben einander sind, und 4) unter einander verknüpfet sind. Hier ist idea distincta completa: weiß ich aber, daß eine **Reyhe** eine Zusammenfassung meh-

mehrerer; und verknüpffet seyn so viel sey, als den Grund seiner in einem andern suchen: so habe ich, wenn ich die andern schon vorher erklärten Merckmahle dazu nehme, einen vollständigen Begriff.

§. 115. 2) Ihre Grade. §. 17. A. wann die neuen Merckmahle (§. 114.) noch verschiedliches in sich fassen, und ich mir davon wieder die ihnen beywohnende Merckmahle vorstelle: so erhalte ich eine neue ideam adæquatam, oder einen höhern Grad des vollständigen Begriffs. Suche ich von diesen Merckmahlen wieder neue: so erscheinet ein noch höherer Grad derselben, und das lässet sich so lange fortsetzen, als man noch etwas in den Merckmahlen distinguiren kan. Wenn man die letzten Merckmahle vor sich hat, worin nichts ferner distinguiret werden kan: so kommen ideæ simplices, einfache Begriffe. Und die gantze Bemühung, einen Grad der vollständigen Begriffe nach dem andern zu überkommen, heißt die Zergliederung der Begriffe (notionum analysis). Die Sache läßt sich aus der Zergliederungs-Kunst (anatomia) wohl erklären. Der Cörper wird hier 1) in seine Haupt-Theile zerschnitten, 2) ieder Haupt-Theil wird in kleinere zerstücket, 3) und ieder dieser kleinern in noch kleinere, u. s. w. Ihre Grade.

wie weit solche zu suchen?

§. 116. 3) Wie weit soll man darinne gehen? hierauf ist zu antworten a) daß es nicht möglich, es allezeit auf solche Begriffe zu bringen, die sich gar nicht mehr zergliedern lassen. Und zwar aus der Ursach, weil die ideæ adæquatæ, allen ihren Graden nach, ideæ distinctæ bleiben. Nun aber lehret die Erfahrung, daß wir nicht allezeit lauter deutliche Begriffe haben; indem wir uns die obiecta, die in die Sinnen fallen, nur confuse vorstellen. Weil GOtt einen unendlichen Verstand besitzet, und sich nicht nur alles, sondern auch alles deutlich, ia aufs allerdeutlichste vorstellet; und nicht das geringste vor ihm verborgen bleibet: so ist leichtlich zu erachten, daß Er allein vollständige Begriffe von allen Dingen habe. b) es ist uns aber auch nicht vonnöthen bis auf die letzten Grade allezeit hinauf zu gehen, wenn es gleich möglich wäre. Wer die Zergliederung der Begriffe (§. 115) antritt, hat einen Endzweck dazu. Dieser besteht nun aber entweder darin, daß er einen andern etwas deutlich machen will; oder darinnen, daß er einen andern von etwas durch Beweis überführen will. Ist ienes, so hat er genugsamen Fortgang in seiner analysi gewonnen, wenn er auf solche Begriffe kommen ist, die der andere verstehet, wodurch er nun die unbekantern

ver-

verständlich und klar machen kan. Geht er weiter: so bekommt der andere einen Eckel an seinem Vortrage, der das Ansehen gewinnen will, als wenn der andere gar nichts verstünde, und die ersten Gründe nicht einsehen könte. Ist das letztere: so geht er nur bis auf solche Begriffe, die der andre schon für wahr hält, und verbindet die gegenwärtigen damit. Sieht der andre, daß das Gegenwärtige aus etwas fliesse, welches er schon als wahr erkant: so trägt er ferner kein Bedencken es anzunehmen.

§. 117. Es muß nun ח) weiter gezeiget werden, **unter welchen Umständen diese Begriffe entstehen?** dis lehret §. 19-23. Hier aber lernen wir aa) **wie ein deutlicher entstehe?** §. 19. dieses geschiehet 1) wenn die Sache, so wir uns vorstellen, nicht gar zu viel verschiedene Dinge in sich fasset: weil wir auf solche Art nicht durch die Menge überhäuffet werden, als wohin die endliche Kraft unserer Seelen nicht reichen würde. 2) dieienigen, so wir in ihr antreffen, sich wohl von einander unterscheiden lassen: denn auf solche Art können wir uns eine auser den andern vorstellen, und folglich eine ordentliche repræsentation befordern. 3) Wir anfänglich ein iedes besonders betrachten, und davon Merckmahle verfertigen 4) hernach

ח) unter welchen Umständen entstehen die bisher erzählten Begriffe? und zwar aa) die deutlichen?

eines gegen das andre halten, und also den Unterscheid von dem andern wahrnehmen, und 5) auf die Ordnung und Verknüpfung der mannigerley Dinge untereinander acht geben. Hierbey hülfft uns das Vermögen zu empfinden, etwas zu imaginiren, das Gedächtniß, die Aufmercksamkeit, die Reflexion; als welche theils materialien, theils Mittel zur deutlichen idee darreichen. Je mehr man diese benannten Vermögen wird, nach den Regeln der Geister-Lehre, üben; destomehr wird man fähig seyn, sich deutliche Begriffe zu verfertigen. Das Vermögen sich deutliche Begriffe zu formiren, heißt der Verstand: und also zeiget der, der in deutlichen Begriffen wohl fortkommen kan, seinen Verstand. Wer viel an iedem Dinge unterscheiden kan, dem legt man eine Scharfsinnigkeit des Verstandes (acumen) bey. Je mehr man diese zuwege bringen wird, ie mehr wird man in Deutlichkeit Fortgang gewinnen. Wie dieses wohl könne geübet werden, zeiget Herr Wolff selbst in der Vorrede zu Herrn Hagens Tractat *de methodo mathematica*, welche die Aufschrift hat de acumine intellectus, mathematum tractatione comparando.

bb) die vollständigen:

§. 118. bb) **Wie ein vollständiger entstehe:** Vollständige Begriffe sind fortgesetzte deutliche Begriffe (§. 114) folglich gelten eben die Reguln von ienen, die

die von diesen gegolten. (§. 117). Folglich brauchen wir hier keine neue zu geben. Wer aber von einem Begriff immer zu einem höhern steigen, und also in der analysi notionum lange fortgehen kan, dem leget man Tieffsinnigkeit des Verstandes (profunditatem) bey. Drum muß man auser der Scharffsinnigkeit (§. 117) auch die Tieffsinnigkeit besitzen, wenn man in den vollständigen Begriffen weit kommen will. Auf solche Art wird man auch mercken, wem man eigentlich die Tieffsinnigkeit des Verstandes beylegen solle; und wird die gemeinen Vorurtheile ablegen, nach welchen man dieienigen vor recht profunde halten will, die in ihren Vortrag sehr dunckel sind: weil sie sich entweder allerley verblůmter und hoch herfahrender Redens-Arten bedienen; oder nicht genugsame Worte gebrauchen, ihre Gedancken auszudrucken. Siehe Herrn *Canzii* consensum p. 457. sqq. gleichwie GOtt (§. 116.) von allen vollständige Begriffe besitzet: so schreiben wir ihm auch mit Recht die profundeste Erkäntniß zu Röm. 11, 33. Eph. 3, 8. 18. Ps. 139, 3. 16. Man lese was Herr *Canzius* l. c. p. 460. sqq. hiervon geschrieben hat.

§. 119. cc) Wie ein undeutlicher entstehe? §. 21. αα) wenn ehe ist er undeutlich? §. 21. die Erfahrung leh- **cc) die undeutlichen?**

lehret, daß solches entweder ohne unsre Schuld, oder mit unserer eignen Schuld geschehen müsse. Undeutlich muß er bleiben, ohne unser verschulden, 1) wenn in einer Sache gar zu viel Dinge vorkommen, die von einander unterschieden sind, doch aber von uns nicht können unterschieden werden. Dahin rechne ich diejenigen Dinge, die unsre Empfindungs-Werckzeuge unmittelbar berühren müssen, und von welchen wir keinen Begriff, als durch die Empfindungen bekommen können. z.E. von den Farben können wir keinen Begriff bekommen, als wenn wir vermittelst des Auges eine Empfindung haben; und derowegen ist unser Begriff davon zwar klar, aber doch undeutlich. Wir können keinem sagen, was wir an dem rothen bemercken, wodurch es hingegen vom gelben, grünen rc. unterschieden ist. So gehts auch mit dem, was unmittelbar in das Gehör dringet. Wir nehmen wohl wahr, daß das Brüllen eines Löwen unterschieden sey von dem Bellen eines Hundes; aber wir können uns deßfals nicht deutlich erklären. Wir haben andere Veränderungen von einer wohlgesetzten, als von einer ohne numero zusammen gesetzten Rede; aber wir können uns keine Merckmahle ordentlich vorhalten. Derer Particulgen, die in unsre Nase von

einem riechbaren Cörper dringen, sind auf einmal so viel, daß es nicht angeht, mehr *als* einen klaren Begriff davon zu haben. So verhält sich es auch mit dem Geschmack und Gefühl. Bey allen diesen Vorwürffen ist freylich eine erstaunende Menge mannigerley Dinge; aber eben weil ihrer so viele sind, und unsre Kräfte nicht hinreichen, sie zu unterscheiden, so bleiben wir in undeutlichen Begriffen hängen. *Canz.* l. c. p. 82. sagt: omnes igitur notiones totales, quas sensus nobis offerunt, confusæ sunt: cum rationes phænomenorum non cuilibet, primo obtutu, obviæ sint; nec nos partes & notas rerum, una eademque totali idea, continuo discernamus, teste experientia. Und p. 104. §. 46. heißts: cum sensu percipi nequeant, nisi res præsentes - - & vero illæ perceptiones claræ dicantur, quibus rem non repræsentare possumus, aut cum altero communicare, nisi monstrato exemplo præsenti: sequitur, a sensibus non proficisci, nisi ideas claras &c. Siehe auch p. 118. tota. Wie sich es verhält mit natürlichen Dingen, die empfunden werden: so ists auch mit geistlichen Dingen; auch diese geben nur klare Begriffe, und muß sie ieder selber zu erlangen suchen. Man lese, was hiervon *Canzius* mercket p. 120. sqq. Es wäre demnach eine vergebliche Bemü-

hung hier deutliche Begriffe zu suchen. Wer wissen will, wovon wir reden, muß solche Vorwürffe selbst sehen, hören, schmecken, riechen und fühlen. Auf die letzte würde es einem gehen, wie ienen, die dem Blindgebornen in Engelland wolten einen Begriff von Farben beybringen (§. 111). 2) Wenn die Dinge, wovon wir Begriffe suchen, gar zu sehr klein sind, und also nicht genugsame Wirckungen in unsere Empfindungs-Werckzeuge verrichten können: so kan sich auch die Seele, die sich nach dem Stande des Cörpers richtet, nicht genugsame Merckmahle in gehöriger Ordnung vorstellen; und folglich müssen bey den Kleinigkeiten undeutliche Begriffe bleiben. 3) Dahin gehören auch die obiecta, die allzuweit von uns entfernet sind; und also geringe Veränderungen in unsern Augen, Ohren und Nasenlöchern verursachen. Und da ist es abermals nicht zu verwundern, wenn unsre Begriffe confus bleiben. Hingegen sind die Begriffe mit unserer Schuld undeutlich, wenn 1) uns zwar alle diese Hindernisse nicht im Wege stehen; aber doch wir auf iedes insonderheit acht zu haben, und ihre Ordnung und Verknüpfung zu betrachten, unterlassen. Dahin gehören die Exempel, welche der Herr Auctor in groser Anzahl angebracht hat. Mangelts uns nemlich

an Aufmercksamkeit: so werden wir uns von den verschiedlichen Dingen, als Theilen eines gantzen, keine Klarheit zuwege bringen können. Wo uns aber die Theile nicht klar werden, da fehlets ohn Unterlaß an der Deutlichkeit des gantzen. Es ist dahero unumgänglich nöthig, daß man sich durch unermüdete Ubung die Fertigkeit zu wege bringe seine Aufmercksamkeit nicht nur stets in der Gewalt zu haben; sondern auch dieselbe so lange anzustrengen, als es nur nöthig oder auch beliebig ist: auch wird wohl gethan seyn, wenn man nach und nach denienigen Grad der Aufmercksamkeit erhält, nach welchem man mehrere Dinge auf einmal klar erkennen kan. 2) Wenn wir, da eine Sache nicht nur erfahren, sondern auch durch die Meditation und Nachdencken konte herausgebracht werden, bey der Erfahrung stehen bleiben, und das Nachsinnen unterlassen. Gleichwie ienes confuse Erkäntniß bringet; so liefert dieses deutliche. Was ist es denn zu verwundern, wenn man bey der Verabsäumung des letzten in Undeutlichkeit hängen bleibet? *Canzius* rechnet p. 88. sqq. mit rechte dieienigen hieher, die alles auf geistliche Erfahrung wollen ankommen lassen, und alles Nachdencken über das Wort GOttes und dessen Wege für eitle Speculationen halten.

ββ) Wie sie zu verhindern?

§. 120. ββ) Wie kan man solches einiger masen wehren? Sind einige obiecta gar zu klein: so bediene man sich der Vergröserungs-Gläser, wodurch uns manches gantz anders erscheinen wird, als es mit blosen Auge betrachtet erschien. Der Herr Geheimbde Rath Hoffmann lässet sich hiervon de optima philosophandi ratione p. 88. folgender masen vernehmen: „Microscopiorum ope novus veluti orbis „detectus est: nam eorum adminiculo li„ber ad intima naturæ patet aditus, & ma„gnæ naturæ operationes abditissimæ ac „antea plane incognitæ circa animalium „texturam & nutritionem fiunt conspicuæ. „Iisdem quoque sexcenta alia circa plan„tarum generationem, florum texturam, „quibus orbi terrarum vtilissimæ facultates „innotescunt, deteguntur. - - Uti ma„iora animalia capite, cerebro, corde, „naribus, oculis, auribus, vasis sangui„nem & humores vehentibus, ore, gula, „ventriculo, cum intestinis ad alimenta „digerenda apto & genitalibus instructa „sunt: ita pariter hæc omnia in minimis „istis muscis, culicibus, papilionibus &c. „per microscopia accuratissime præparata „deprehendimus. In diesem Fall kan man sich sonderlich der gemachten Anmerckungen des *Grindelii*, *Hoockii* und *Loewenhoekii* bedienen. Jedoch weil man heu-

tiges

tiges Tages noch nicht die vollkommensten Microscopia hat: so kan man von allen Kleinigkeiten noch keine deutliche Begriffe einziehen. Sind auch manche Obiecta gar zu weit von uns entfernet: so muß man sich der Telescopiorum bedienen; wodurch die Obiecta uns gröser werden erscheinen, und wir werden Gelegenheit finden, manchen deutlichen Begriff zu erhalten, den wir sonsten hätten entrathen müssen. *Cassini*, *Flamstædii* und *Halleii* Anmerckungen können in diesem Punckt gute Dienste thun. Nur muß man hiebey *alle* mögliche Vorsicht gebrauchen, und weder seiner Einbildungs-Kraft den Zügel schiessen lassen, noch auch anderer Erzählungen gleich blindlings annehmen; denn sonst kan man an stat der undeutlichen Begriffe, die man vertreiben wolte, gar phantastische bekommen. Doch dieses wird aus dem unten vorkommenden c. V. von der Erfahrung; und c. VII. von der Glaubwürdigkeit deutlicher werden.

§. 121. dd) **Wie ein danckler entstehe?** Dieses geschiehet abermals a) ohne unser Schuld, 1) wenn die Sachen, die wir empfinden, allzu klein, oder 2) gar zu weit von uns entfernet sind, daß auch alle bisher erfundene Vergrösserungs- oder Fern-Gläser nicht hinreichend sind, uns gnugsame Merckmahle zu verschaffen, 3) wenn wir durch un- dd) die dunckeln?

zählig

zählig viele Umstände, unter welchen die eigentlichen liegen, auf einmal gleichsam angefallen und überhäuffet werden, daß wir die letzte nicht absondern können. Dieses letzte ist die Ursach, warum wir so viel bey uns vorgehende Veränderungen nicht klar erkennen können. Man lese hiebey, was der mehrmals belobte Herr *Canz* l. c. p. 62. sqq. hiervon schreibet. b) ist auch hiebey vielmals unsre eigne Schuld; wenn wir nemlich 1) die gehörige Aufmercksamkeit und 2) fleißige Bemühung die Umstände abzusondern, 3) den Gebrauch des sensus armati, 4) und eine geschickte Anweisung verabsäumen. Die elende Auferziehung, welche die meisten haben, ist auch nicht selten schuld daran, daß man aus dunckeln Begriffen nicht heraus kommen kan. (§. 105.)

γ) von der Verschlimmerung der Begriffe.

§. 122. γ) Wie sich die Begriffe verschlimmern: lehrrt der §. 24 unsers Herrn Auctoris. Hiebey fragt sich a) Was heisset die Verschlimmerung? Wenn etwas entweder alle, oder wenigstens etwas von seinen Realitäten verlieret, die es vorher besessen: so hat es sich verschlimmert. Und die Begriffe haben sich verschlimmert, wenn entweder einige, oder auch alle Merckmahle, woraus sie bestunden, aus iemandes Gemüthe verschwinden. b) Wie geschieht sie? Sie geschieht

schieht also, daß aus vollständigen, unvollständige; aus ausführlichen, unausführliche; aus deutlichen, undeutliche; aus klaren, dunckle Begriffe werden: gleichwie die dunckeln ebenfals verschlimmert werden, wenn eine gänzliche Vergessenheit dazu kommet, da man sich gar nichts wieder vorstellen und erkennen kan. c) Welches sind die Quellen? Die Quellen sind α) daß wir nicht oft daran gedencken β) es nicht genug überdencken γ) von der Betrachtung des einen gleich zur Betrachtung des andern gehen.

§. 123. f) Dieses soll aber, so viel möglich, verhindert werden, nachdem §. 25. *non* enim *minor est virtus, quam quærere parta tueri.* Dazu schlägt der Herr Auctor 4 schöne Reguln vor, 1) wer die Begriffe nicht verschlimmern will, muß solche fleißig wiederhohlen; da sie denn durch öftere Darstellung eine neue Klarheit erhalten werden. 2) Er muß nicht so viel auf einmal vornehmen: pluribus enim intentus minor est ad singula sensus. 3) Da alle mögliche Dinge in einander gegründet sind: so muß er sie auch also abhandeln, daß er das zum voraus tractiret, welches zum Verständniß des folgenden etwas beyträget. 4) Und weil endlich das Gedächtniß doch mit der Zeit falliret: so thut er recht, wann er sich die Begriffe, an welchen ihm

f) wie solche zu verhindern?

was

was gelegen ist, aufschreibet. Man sehe hiebey nach des Herrn Geheimden-Rath *Bülfingers* sermonem de præcipuis quibusdam regulis ex comparatione corporis et animi erutis. Dieser berühmte Philosoph hat im angeführten Orte die erste Regul erläutert p. 6 die andre p. 16. die dritte p. 28. die vierdte eben daselbst.

β) Wie kommen wir durchs abstrahiren zu Begriffen?

§. 124. Bis hieher haben wir deutlich vernommen, daß wir durch die Sinnen zu Begriffen gelangen können; Nun ist es Zeit, daß wir β) erlernen, wie wir durch abstrahiren zu mannicherley Begriffen uns verhelffen. Dieses erörtert der Herr Auctor §. 26-29. und zwar also, daß 1) gezeiget wird, was abstrahiren heisse? §. 26. 27. Im vorhergehenden war auch eine Eintheilung der Begriffe da; aber es war dieselbe a forma, von der Art und Weise hergenommen, nach welcher man sich die Begriffe machet: Nun hingegen wollen wir zugleich den Leser auf eine andre Eintheilung führen, und diese ist a materia, oder von denen vorgestellten Dingen her. Hier finden wir aber, daß wir in unsern Gedancken entweder mit einzeln, oder mit allgemeinen Dingen zu thun haben. Diese gebähren uns einzelne und allgemeine Begriffe. Wenn wir iene erklären, wird uns Gelegenheit gegeben werden, diese zu verstehen, und zu der Abstraction zu kom-

kommen. Ein einzelnes Ding (ens singulare, indiuiduum) ist, was wir mit unsern Sinnen empfinden. Da aber die Dinge, die mit den Sinnen empfunden werden, auf alle Art schon bestimmet und eingeschräncket sind: so ist deutlich, warum Herr Wolff ein indiuiduum nenne, id, quod ex omni parte seu omnimode determinatum est. Hat es aber nach allen Arten, die bey einem Dinge möglich sind, seine Determinationen: so verstehet man, warum andre sagen, es sey das, quod non habet sui simile. Man lese, was der §. 27. unsers Herrn Auctoris im Anfang hat. Z. E. Titius ist ein einzeln Ding: drum fällt er mir in die Sinnen: Er ist auf alle Art determiniret. Er hat den und den Grad der Vermögen der Seele, er besitzet den und den Cörper, er hat die und die Geburt, Grösse, Ansehen, er ist in gewissen äuserlichen Umständen, wodurch er von andern Menschen unterschieden ist. Stellt man sich nun ein indiuiduum vor: so hat man ideam singularem. Bey einzeln Dingen stellen wir uns vor, was ihnen, da sie sind, beywohnet: dieses heisset man aber ideas concretas. Und darum bringen uns die einzeln Dinge zu ideis concretis. Ein iedes einzelnes Ding stellt uns auf einmal viele Determinationen vor; hierunter sind viele zufällige, und also mehr, als die Merck-

mah-

mahle, die die Sache eigentlich ausmachen. Ein Begriff, der mehr in sich hält, als die eigentlichen Merckmahle eines Dinges, heißt complexa idea. Und so kommen wir durch die Betrachtung einzelner Dinge zu ideis complexis. Z. E. sehe ich den Titium an: so bekomme ich auch Vorstellungen von seiner Coleur, von seiner Kleidung, von der Mode derselben, von seiner Aussprache, von seinem Gang, Sitten ꝛc. Dis alles hülft mir nichts, wenn es auf die eigentlichen Merckmahle des Titii ankommet. Der Hauffen veränderlicher Umstände, welche bey ieden einzeln Dinge sind, hindert uns, daß wir die eigentlichen Merckmahle einer Sache nicht herauskriegen, und also klare und deutliche Begriffe formiren können: ja mehrentheils bleiben unsere Begriffe abundant und enthalten überflüßige Dinge. Fügen wir hinzu, daß der einzeln Dinge unzählig viel; und daß an iedem einzeln Dinge wieder erstaunend viel zu bemercken sey: so ist leicht zu erachten, daß das Gedächtniß des Menschen nicht hinreiche, sich von allen einzeln Dingen besondere Begriffe zu machen, und solche im Gedächtniß zu behalten. Es würde auch nöthig seyn, wo man von iedem einzelnen Dinge einen Begriff sammlete, daß man dazu ein besonder Wort aufsuchen müste. Wo wolte man aber mit

der Menge der Wörter hin; wie solten diese dem Gedächtniß einverleibet werden? Wir würden auch keinem verständlich fallen, als der accurat eben die einzeln Dinge im Sinne gehabt, mit welchen wir uns beschäfftiget. Und da endlich aus einzeln, indem sie schon genug determiniret sind, und die Determinationen allein auf das einzelne Ding gehen, nichts folget: so könten wir niemals etwas schlüssen, oder eines aus dem andern herleiten. Dieses alles zeiget mehr als zur gnüge, daß es unumgänglich nothwendig sey, sich aus der Vorstellung blos einzelner Begriffe heraus zu helffen. Aber wie geschieht das?

§. 125. Einzelne Dinge sind freylich von einander unterschieden, und haben nicht vollkommen ihres gleichen (§. 124); doch kommen sie in vielen Punckten auch mit einander überein, und sind folglich einander ähnlich. Der Seele wohnet das Vermögen bey, das ähnliche in denen Dingen wahrzunehmen; welches man den Witz (ingenium) zu nennen pfleget. Und daher können wir auch wahrnehmen, warum die einzelnen Dinge mit einander überein kommen. Wenn ich nun das, worinnen ihrer mehrere mit einander überein kommen, von den Dingen selbst absondern, und mir allein vorhalten will; da ich unterdessen mich um das übrige nicht bekümmere: Wird fortgesetzet.

so verfertige ich mir einen einzigen Begriff, den ich hernach bey dem, was mehrere einzelne Dinge ähnliches haben, immer gebrauchen kan. Wenn demnach Millionen einzelne Dinge wären, und sie hätten etwas, welches ich itzo A nennen will, unter einander gemein: so gebrauche ich itzo nicht Millionen, sondern nur den einzigen Begriff, welcher das ähnliche A in sich begreiffet. Es sind unzählige einzelne; und diese kommen in vielen Punckten mit einander überein: allen diesen lege ich allezeit nur einen Begriff bey, der das ähnliche enthält. Diese Bemühung, das ähnliche in denen indiuiduis wahrzunehmen, sich allein darzustellen, das andre unterdessen fahren zu lassen; heißt mit einem Worte **abstrahiren.** Und das **Vermögen zu abstrahiren** ist nichts anders, als das Vermögen unsrer Seele, nach welcher wir das, was sonst einer Sache beywohnet, als von derselben abgesondert, betrachten. Hieraus entstehen nun ideæ abstractæ; welches solche Begriffe sind, da man sich etwas, welches einer Sache beywohnet, vorstellet ohne der Sache, der es beywohnet. Z. E. Wenn ich an Titio, Cajo und Attico bemercke, daß sie darinnen mit einander übereinkommen, daß sie dem Gesetz in ihren Handlungen nachgehen: so bedarf ich zu ihnen nicht drey besondere

Ide-

Ideen; sondern es kan es eine verrichten, die ich mir von einem tugendhaften Leben bilde. Die Worte absondern, abstrahiren, abstractum, abstractio, facultas abstrahendi, stammen davon her, daß man in der Natur einen Theil in dem zusammengesetzten kan von dem andern absondern, und ohne die übrigen betrachten. Dis haben die Vernunft-Lehrer hernach in ihre Schule aufgenommen, und dadurch besagte Arbeit benennet, nach welcher man sich etwas an einem individuo befindliches von ihm im Gedancken absondert, alleine vorhält, und mit einem eignen Begriffe einkleidet, da man hingegen kein weiteres Andencken unterdessen an das individuum und seine übrige Umstände hat. Durch diese Abstraction können wir die individua, und alles was unter ihnen zerstreuet ist, auf wenigere Begriffe bringen, und uns also aus dem Labyrinth (§. 124) heraus helffen, und unserem Gedächtniß vortreflich dienen. Zugleich ist es ein unvergleichlicher Weg unsäglich viele Begriffe zuerhalten, die wir ohne derselbigen nicht haben würden. Siehe *Herzogii* diss. de arte abstrahendi.

§. 126. Aus dem bisherigen können wir verschiedene wichtige Folgen machen, die das Geschäfte der Abstraction um ein merckliches deutlicher machen werden. 1) Wenn die abstrahirten Begriffe das ähnli- Folgen aus dem bisherigen.

 che

che einzelner Dinge in sich fassen; und diese in sehr vielen Umständen einander ähnlich sind: so können also aus deren Betrachtung entsetzlich viele Abstracta entstehen; so viel nemlich, als Aehnlichkeiten unter mehrern gefunden werden. 2) einige Aehnlichkeiten werden sich bey allen einzelnen Dingen finden, die nur gedacht werden können, z. E. daß sie möglich sind, daß sie entia sind, daß sie ein Wesen, Eigenschaften, u. s. w. haben; andre werden nur auf einige gehen. z. E. das einfache, zusammengesetzte, grose, kleine, nothwendige, zufällige, schöne, häßliche rc. Und so werden auch einige Abstracta können von allen einzelnen Dingen, andre nur von einigen können gebrauchet werden. 3) Ein Abstractum kan ich, (per principium reductionis, wovon unten soll geredet werden) wenn mannicherley darinnen vorkommet, und also noch viele Bestimmungen da sind, als ein einzeln Ding tractiren (§. 124); es mit andern abstractis, die auch als indiuidua imaginiret werden, vergleichen; und neue Aehnlichkeiten unter denselben wahrnehmen. Daraus dann höhere ideæ abstractæ entstehen. Seze den Fall, daß du von mehrern Personen, die ihre Güte weislich anzubringen suchen, die abstracte Idee der Gerechtigkeit erhalten hättest: so kanst du die Gerechtigkeit, mit der Mildthätigkeit, Wahrhaftigkeit,

Keuschheit u. s. w. vergleichen, und ihr ähnliches, so sie unter einander haben, wahrnehmen. Daraus wird erhellen, daß sie in der Ubereinstimmung mit dem Gesetz übereintreffen: so hast du eine höhere Abstraction, nemlich die Tugend. Ich nenne es eine höhere; weil diese nicht nur der Gerechtigkeit zukommet, und ihr also als eine Schwester an die Seite gesetzet wird; sondern sie kommen auch der Mildthätigkeit, Keuschheit u. s. w. zu. Folglich fasset sie diese alle unter sich. Wie es aber anging, erhaltene Abstracta einmal mit einander zu vergleichen: so kan solches weiter, und zwar so lange, fortgesetzet werden, als ich andre abstracta finde, die mit dem meinigen was gemeinschaftliches haben, oder als ich noch etwas verschiedliches wahrnehmen kan. Auf die Manier kriege ich immer höhere und höhere Abstractionen. z. E. Vergleiche die Tugend mit Lasterhaftigkeit: so wird sich aus der Vergleichung ergeben, daß sie darinnen übereinkommen, daß sie beyde vom Willen abhangen, und also moralische Handlungen heissen. Nimm die moralischen mit denen natürlichen zusammen: so findest du, daß sie beyde Thätigkeiten sind. Vergleichest du diese mit leiden: so bemercket man die Aehnlichkeit darinnen, daß sie Veränderungen heissen. Wo ich immer auf höhere und höhere Abstractionen

komme; sind Grade. Und darum giebts in denen Abstractionen Grade. Nur muß man sich hüten, daß man nicht auf die so genannten abstractiones vltimatas scholasticorum komme, wo keine Gedancken sind, und wo nichts ist abstrahiret worden, sondern wo es auf lauter Worte hinausläuft. Von den Graden der Abstraction handelt der Herr Auctor §. 27. 4) Ich würde den höchsten Grad in einer gewissen vorgenommenen Abstraction nicht haben, wo ich den vorhergehenden nicht hätte; und diesen gleichfals nicht, wo nicht dessen Vorgänger mir wären zu theil worden, und so fort bis zum geringsten: ich würde aber den ersten auch nicht haben, wenn ich nicht erst sinnliche Vorstellungen, ideas concretas, sensuales indiuiduorum s. singulares gehabt. Hieraus ist klar, daß alle Abstracta letztlich von den Sinnen herkommen, und sich auf die Sinne bringen lassen. Und daher mag es auch hier heissen: nihil (abstractorum) est in intellectu, quod non antea fuerat in sensu. 5) Die gantze Abstraction ist eine Arbeit, die in unserer Seele vorgehet (§. 125); indem wir uns das ähnliche der indiuiduorum alleine vorstellen, und das übrige unterdessen fahren lassen. Folglich muß man sich hüten, daß man nicht den falschen Schluß begehet: was ich mir besonders in der Seele vorstellen

und

und allein vorhalten kan, das existiret auch auser meiner Seele besonders. So ist die Schönheit nichts auser mir, welches vor sich bestände; desgleichen die Häßlichkeit u. s. w. Vielmehr werden die Abstracta allezeit in ihren subiectis angetroffen. Diese Erinnerung solte fast manchen überflüßig scheinen; aber ich will itzo weisen, daß sowol in alten und neuern Zeiten dieses verabsäumet, und theils gefährliche, theils schädliche Irthümer begangen worden. So ist auf die Art die Vielgötterey entstanden. Siehe *Clericum* art. crit. Vol. I. P. II. c. 5. p. m. 601. sqq. auf solche Art haben die Scholasticker die Wesen der Dinge für independent von GOtt gehalten. Hieraus ist der Stoicker ἀπάθεια, des *Zenonis* Meinung von seinen Punckten; und des *Fenelon* amor purus entstanden. Mehrere Exempel thue ich nicht hinzu. Man lese *Christ. Gottlib. Schwartzii* diss. de abusione abstractionis metaphysicæ in moralibus. Desgleichen *Danielis Maichelii* diss. de vsu et abusu abstractionis in moralibus. Füge hinzu *Canzium* l. c. p. 533. sqq. 560. sqq. Man vergesse auch hiebey nicht, wie es in alten und neuern Zeiten mit den Worten Glück und Unglück ergangen: andrer Dinge zu geschweigen. 6) Wer abstrahiret, sondert das ähnliche in denen einzelnen Dingen ab. Folglich hat das Ingenium dabey seinen

Platz (§. 125). Jemehr also iemand von Ingenio hat, iemehr kan er abstrahiren: und wodurch das Ingenium kan verbessert und extendiret werden, dadurch wird auch die facultas abstrahendi verbessert und extendiret. Es wird nicht undienlich seyn, dieses etwas umständlicher zu zeigen. Es kan keiner vie l Aehnlichkeiten in denen Dingen anmercken, wer nicht viel an ihnen sich vorstellen und unterscheiden kan. Wenn nun dieses durch die Scharfsinnigkeit (acumen) geschiehet: so folget, daß der, der glücklich abstrahiren will, müsse acumen haben. Jemehr er acumen besitzet; ie mehr verschiedenes entdecket er; und iemehr bahnet er sich den Weg Aehnlichkeiten zu erkennen. Man wird aber desto mehr verschiedenes an denen Dingen entdecken, iemehr man acht giebt, und reflectiret: und so wird das Acumen durch Attention und Reflexion erweitert; folglich auch die facultas abstrahendi verbessert. Wer Aehnlichkeiten bemercken will, muß nicht nur die Dinge mit einander vergleichen, die itzt unsre Sinne berühren; sondern er muß auch, durch Gedächtniß und Einbildungs-Kraft, die abwesenden sich vorhalten. Je lebhafter dieses geschiehet; ie besserer Fortgang ist zu erwarten. So wird also das Ingenium durch Sinnen und Einbildungs-Kraft treflich unterstützet. Hieraus ergiebt sich, daß Sinnen, Einbil-

dungs-

dungs-Kraft, Gedächtniß, Aufmercksamkeit, Reflexion, Scharfsinnigkeit und Ingenium wahre Beförderer der Abstraction sind. Die Erfahrung lehret, daß diejenigen, welche einen mercklichen Mangel an diesen Vermögen haben, oder solches nicht excoliret, nicht gut im abstrahiren fortkommen können. Der Pöbel hat deswegen wenige, aufs höchste, die geringsten Grade, der Abstraction; sie sind mehrentheils mit sinnlichen Begriffen und Concretis beschäftiget. 7) Weil die Abstraction diejenigē Dinge, welche sie in einer Perception unterscheidet, theilweise und besonders betrachtet: so hülft sie ungemein viel zur deutlichen Erkäntniß. Wer sich also nach dieser sehnet, muß sich fein an das abstrahiren gewöhnen. Deutliche Erkäntniß heißt Verstand: und so hülft das abstrahiren zum Gebrauch des Verstandes und excoliret denselben ungemein. Daher ergiebt sich, daß die, so keinen Verstand haben, und auch dazu nicht gebracht werden, auch nicht abstrahiren können.

Hieraus entstehen allgemeine Begriffe.

§. 127. 2) **Wie entstehen nun aus dem abstrahiren allgemeine Begriffe?** Dahin gehöret §. 28. des Herrn Auctoris. Wenn ich eine Aehnlichkeit einiger einzelner Dinge wahrnehme: so sage ich, daß sie desfals Dinge von einerley Art sind, und so erhält man den Begriff von der *specie* oder

Art. Diese ist nichts anders, als die Aehnlichkeit der einzelnen Dinge. Weil nun die Arten (species) das ähnliche der indiuiduorum in sich fassen: so muß also einerley in allen denen einzelnen Dingen seyn, von welchen man das ähnliche abgesondert hat. Ein Begriff, der etwas in sich hat, was mehrern gemein ist, heißt allgemein. Ergo ist der Begriff von der Art (specie) ein **allgemeiner Begriff** (notio vniuersalis). Wenn uns nun die ideæ abstractæ zu Begriffen von Arten verhelffen: so ist klar, daß sie uns zu allgemeinen Begriffen verhelffen. Wenn ich ferner eine Aehnlichkeit einiger Arten wahrnehme: so sage ich, daß sie Dinge von einerley Geschlechte (genere) sind; und so erhält man den Begriff von dem *genere*. Dieses ist nicht anders, als das ähnliche derer specierum. Ist es das ähnliche derer specierum: so muß es also allen speciebus, die drunter stehen, zukommen. Folglich ist genus wieder ein allgemeiner Begriff. Und da wir dazu durch die Abstraction kommen sind: so erscheinet aufs neue, daß uns dieselbe allgemeine Begriffe gewähren. Wenn man mehrere genera mit einander vergleichet, und die angetroffene Aehnlichkeit von ihm absondert: so erhält man den Begriff des generis superioris; gleichwie die vorigen nun genera inferiora werden: welches

nichts anders ist, als die Aehnlichkeit der generum inferiorum. Und weil dieser etwas in sich fasset, so allen inferioribus generibus zukommt: so ist der Begriff des generis superioris ebenfals allgemein. Und so leitet uns dann die Abstraction aufs neue zu allgemeinen Begriffen. Vergleicht man mehrere genera superiora: so kan man zum genere summo; und also abermal zum allgemeinen Begriffe kommen. Gleichwie aber die ideæ abstractæ ihre Grade haben; indem immer einer höher ist, als der andre (§. 126. n. 3): so sind auch die ideæ vniuersales denen Graden nach unterschieden, nachdem sie mehreres oder wenigers in sich fassen. Die ideæ specierum fassen nur indiuidua in sich: darum sind sie nicht so allgemein als ideæ generum. Die genera inferiora fassen species und indiuidua; darum sind sie nicht so allgemein, als die superiora. Je höher ich hinauf steige, ie allgemeiner werden die Begriffe, ie allgemeiner sie werden; ie weniger sind sie zusammen gesetzt, und ie einfacher sind sie. Und daher sind die allgemeinesten am allerleichtesten zu überdencken. Siehe hiervon *Gollingii* diss. die ehedessen in Wittenberg unter dem Vorsitz des Herrn *Schræderi* gehalten worden, die den Titul führet: doctrina idearum vniuersalium speciatim consideratarum.

Wozu nutzen die allgemeinen Begriffe?

§. 128. 3) Wozu nutzen dieselbigen? In den vorigen §§. liegen schon allerley Umstände, welche den Nutzen derer abstracten Begriffe, und mithin der Universalien, erklären; itzo aber füge ich hinzu, daß 1) die Schrancken unsrer Erkäntniß durch allgemeine Begriffe sehr erweitert werden. Denn was aus einem allgemeinen Begriff hergeleitet wird, kommt allen Sachen zu, die unter demselben enthalten sind. Finde ich also etwas allgemeines, und in dem allgemeinen: so trage ich kein Bedencken, dieses denen darunter enthaltenen einzelnen Dingen beyzulegen. Gleichwie also aus einzelnen Dingen gar nichts kan gefolgert werden] (§. 124): so kan man hingegen aus denen Universalien immer neue Erkäntniß kriegen. 2) Haben wir allgemeine Begriffe: so haben wir allgemeine Sätze; als welche aus ienen entstehen. Haben wir allgemeine Sätze: so haben wir allgemeine Wahrheiten; denn die Wahrheit wird in denen Sätzen gesuchet. Haben wir allgemeine Wahrheiten: so haben wir Disciplinen und Scientien. Alles dieses würde verschwinden, wenn keine allgemeine Begriffe vorhanden wären. Siehe auch Herrn *Canzium* l. c. p. 426. sqq. welcher weiset, daß wir gar keine Wahrheit haben würden, wenn keine vniuersalia wären. Man thue hinzu *Gollingium* in diss. de idea-

rum

rum vniuersalium vtilitate. Ubrigens kan einer, der die Geschichte der vniuersalium lesen will, nachschlagen, was der berühmte Herr Walch in Philosophischen Lexico p. 2749. u. s. w. anführet.

§. 129. Es ist noch γ) der Weg übrig Ideen zu erlangen, den man eine willkührliche Bestimmung (determinationis arbitrariæ viam) nennet. Dieser ist §. 30. des Herrn Auctoris satsam erkläret. Undeterminiret ist das, wovon bisher noch nichts beiahet werden kan; ob es wol nichts widersprechendes wäre, wenn davon gewisse Beiahungen vorgenommen oder allerley bekräftiget würde. Determiniret hingegen ist das, wovon etwas muß bekräftiget werden. Wenn wir auf uns acht haben: so finden wir, daß uns Dinge obschweben, die entweder von uns gar nicht mit Prädicaten umgränzet sind (indeterminata); oder wir finden welche, die bereits mit Prädicaten determiniret worden. Uns wohnet, nach der Erfahrung, ein Vermögen bey, gewisse Bilder ihren Theilen nach zu trennen, und die Theile entweder, oder andrer Bilder ihre Theile auf eine willkührliche Art und Weise zusammen zu setzen. Auf solche Art kommen auch Bilder zum Vorschein, die niemahlen unter diesen Umständen vorhanden gewesen. Dieses Ver-

γ) Wie kommen wir durch willkührliche Bestimmung zu Begriffen?

Vermögen heisset mit einem Worte das Vermögen zu dichten (facultas fingendi). Nach dieser kan es nun geschehen, daß wir Dinge, die fast noch gar nicht determiniret, dergleichen die allgemeinsten Begriffe sind (§. 127.), anfangen zu determiniren, ihnen allerley Prädicata anzuhangen, und allerley von ihnen zu machen. So können wir auch die in etwas determinirte noch genauer bestimmen; und die schon genug bestimte können wir anders bestimmen; wenn wir ihnen willkührlicher Weise gewisse aussagen wiederfahren lassen. Auf solche Manier kriegen wir viel neue, und dabey sehr wichtige Begriffe, zu welchen wir auf andre Art gar nicht kommen können; ob es wohl an dem, daß einige determinationen auch mögen durch die abstractionen bewerckstelliget werden. Wir werden unserm Leser an besten rathen, wo wir mit verschiedenen Exempeln die Sache in ein mehrers Licht setzen. Das Gesetz ist eine Vorschrift, wornach Veränderungen sollen bestimmet werden. Determinire, daß es Veränderungen der Cörper, oder der Geister sind: so bekommest du im ersten Fall den Begriff der legum motus; im andern aber der legum pneumaticarum. Determinire bey den letzten, daß sie den Verstand oder den Willen angehen sollen: so sind ienes le-

ges

ges logicæ, dieses aber leges morales. Bestimme weiter, die moralischen Vorschriften sind von GOtt, oder von Menschen: so entstehen die Begriffe von göttlichen und menschlichen Gesetzen. Sage die göttlichen Gesetze sind entweder aus der Vernunft, oder Offenbarung bekant: so entstehen die Begriffe der natürlichen und offenbarten Gesetze. Sage die offenbarten Gesetze gingen entweder alle, oder einige an: so hast du allgemeine und besondere Gesetze. Sprich weiter: die Gesetze gehen entweder auf gute Einrichtung des Gottesdienstes, oder auf die Erhaltung der äuserlichen Ruhe: so erscheinen leges civiles und ecclesiasticæ. Es ist leicht noch weiter in determiniren fortzugehen; doch das sey genug! Die Tugend ist eine Ubereinstimmung der Handlungen mit dem Gesetze. Setze daß es ein natürlich Gesetz sey: so ist eine natürliche Tugend vorhanden. Nimm die offenbarten Gesetze an: so entsteht eine göttliche und christliche Tugend. Gut ist, was uns vollkommner macht; referire es auf die Seele: so ist bonum animæ da; referire es auf den Leib und äuserlichen Zustand: so ist bonum corporis und status vorhanden. Auf solche Art lassen sich auch alle Arten der Tugenden, Pflichten, Laster, Strafen, Belohnungen, Affecten, Vorstellungen u. s. w. heraus-

brin-

bringen; aber sonderlich können wir die Begriffe von GOtt auf diese Manier sehr erweitern, die wir weder durch Sinnen, noch abstrahiren bekommen können. **Endlich** ist nemlich, was nach und nach erst zu etwas kommen muß; und also nicht alles auf einmal hat: determinire aber, daß ein Ding da sey, welches alles auf einmal hat, was es haben kan, und welches nicht nach und nach zu etwas kommt: so entstehet der Begriff des **unendlichen**. Der **Verstand** ist ein Vermögen sich etwas deutlich vorzustellen; werden nur einige Dinge deutlich vorgestellet, so ist es ein endlicher Verstand: stellet man alles deutlich vor, so ist es ein unendlicher Verstand. **Weisheit** ist eine Fertigkeit Mittel und Endzwecke zu verknüpfen. Determinirst du, daß man einige Mittel und Endzwecke verbinden könne: so ist die endliche Weißheit da. Nimmt man aber an, daß alle mögliche fines und media können verbunden werden: so erscheinet unendliche Weisheit. **Macht** ist das Vermögen was zu thun. Kan man dis und ienes: so ists eine eingeschränckte Macht. Kan iemand alles: so ists eine Allmacht, u.s.w. Auf diesem Wege bekommt man Begriffe von neuen Moden, neuen Machinen, neuen Methoden, von den Wesen derer Dinge ꝛc. und das Reich der Erfindungen wird dadurch vortreflich erweitert.

§. 130

§. 130. In denen Ideen der willkührlichen Bestimmung kan einem der Grund der Verkehrung (principium reductionis), sehr wohl zu statten kommen, nach welchem man das unbekante auf das bekante reduciret, und ienes nach diesen bestimmet. Wenn ich mir eine gantze Republick als ein indiuiduum vorstelle: so habe ich nun Gelegenheit, von der gantzen Republick alles das zu bejahen, was sich von iedweden einzelnen Menschen bejahen läßt. Ich kan nun gar leichte die Rechte und Pflichten gantzer Völcker bestimmen. Je mehr also sich iemand bereits bekant gemachet hat; ie mehr er das unbekante mit dem bekanten vergleichen kan: ie glücklicher wird man auch in denen Begriffen der willkührlichen Determination seyn. Man kan hievon mit mehrern nachlesen *Kælerum* in diss. de fictionibus heuristicis. *Gassendus* hat zwar schon an diese Art der Begriffe gedacht, nur aber hat er solche zu enge eingeschräncket. Diesem ist Herr Rüdiger gefolget in *sensu veri et falsi* p. 75. wo er spricht die mittelbare Idee, das ist, die nicht zunächst von einer Empfindung herkommet, schreibe sich entweder vom ingenio, oder vom iudicio her. Jene werde auf viererley Art verfertiget, nemlich 1) *per arbitrariam compositionem*, vt idea centauri; vel 2) *per ampliationem*, vt si ex idea hominis mihi

Hierbey hülft der Grund der Verkehrung.

formo ideam gigantis; vel 3) *per diminutionem*, vt si ex eadem hominis idea mihi formo ideam pygmæi; vel denique 4) *per adsimilationem*, si v. g. ex idea canis concipio ideam lupi. Jedweder wird ersehen, daß per ampliationem, diminutionem und adsimilationem ebenfals eine arbitraria compositio geschehe; indem ich das, was erst so componiret war, nunmehr kan anders zusammensetzen. Dieses alles aber, weil es nur auf compositionem rationis hinauslauft, obgleich auch oft äuserlich dazu obiecta conuenientia gefunden werden, kan füglicher arbitraria determinatio, als compositio genennet werden.

Alle Begriffe werden durch das sinnliche veranlasset.

§. 131. Wenn wir willkührlich determiniren, so kommts zwar auf unsern Willkühr an, etwas von einander zu trennen, und mit einander zu verbinden; und geben uns den Begriff die sinnlichen Vorstellungen nicht unmittelbar: doch ist so viel der Erfahrung gemäs, daß wir nichts determiniren, wozu wir nicht wenigstens aus denen sinnlichen Vorstellungen Anlaß haben. Selbst das endliche, so uns die Sinnen vorstellen, hülft uns erst, daß wir auf den Begriff des unendlichen aufsteigen können. Und daher bleibt auch hier wahr, quod nihil sit in intellectu, quod non antea fuerit in sensu; wenigstens mittelbar. Die Empfindungen oder Abstractionen müssen hierzu

zu die Materialien darreichen. Hieraus ergiebt sich dann, daß alle Begriffe ihre erste Gelegenheit denen Sinnen zu dancken haben.

§. 132. Ich halte dafür, daß aus dem bisherigen offenbar sey, daß Herr Wolff genug Wege angebracht, und keiner, der nicht in denen Wolffischen liege, könne veste gesetzet werden. Daran ist uns aber nicht wenig gelegen, daß wir wissen, wodurch wir zu den Hauffen aller Begriffe kommen.

Es ist kein Weg Begriffe zu bekommen, ausser denen dreyen, bey uns möglich.

§. 133. Nun haben wir in der Abhandlung, die überhaupt von denen Begriffen angestellet worden, zweyerley gelernet, nemlich was Begriffe sind; und wie sie entstehen: Es ist noch 3) übrig, daß wir uns vorhalten, wie von ihrer Möglichkeit zu urtheilen sey? Was möglich sey, ist bereits oben (§. 131) erkläret worden; und wir nennen einen möglichen Begriff, worinnen solche Dinge verknüpfet werden, die einander nicht widersprechend sind; sondern in einem Subiecto beysammen seyn können. Ein unmöglicher Begriff hingegen ist, wo Dinge zusammengebracht werden, die wider einander lauffen. Dis ist um desto nöthiger, weil bekant genug ist, daß unter der erstaunenden Menge der Ideen, die wir haben, nicht wenige vorkommen, die leere

3) Wie lernet man; ob die Begriffe möglich sind: א) die aus denen Sinnen unmittelbar entstanden?

N 2 Hirn-

Hirn-Gespenster sind. Diese sind aber zur Erkäntniß der Wahrheit nichts nutze. Der Herr Auctor hat dieses in §. 31-35. ausgeführet. Es ist nun rathsam, א) zu zeigen, wie von der Möglichkeit derer Begriffe geurtheilet werde, die man durch die Sinnen erhält. Hieher gehöret der §. 31. darinnen ist folgende Reihe der Sätze befindlich: Dinge, die auser uns wircklich sind, bringen in unsern Empfindungs-Werckzeugen des Leibes Veränderungen hervor. Die Seele richtet sich nach dem Cörper, und stellet sich dasjenige dar, was veränderliches in demselben vorgefallen. Es gehen also solche Vorstellungen mit wircklich daseyenden Dingen um. Da nun von der Wircklichkeit mit recht auf die Möglichkeit geschlossen wird: so ist ganz augenscheinlich, daß unsre sinnliche Begriffe möglich sind. Alle Begriffe sind also möglich, die auf Veränderungen des Leibes passen. Mehreres wird hievon unten beym cap. V. §. 14. des Herrn Auctoris gesaget werden.

ב) die allgemeinen Begriffe?

§. 134. ב) Soll gewiesen werden wie man von der Möglichkeit der Abstractorum und der daher entstehenden allgemeinen Begriffe urtheilen soll. Dis steht §. 32. Auct. Allgemeine Begriffe halten das in sich, was in denen besondern und einzelnen Dingen gefunden wird.

Einzelne Dinge sind wircklich, und fallen in die Sinnen; dieser ihre Begriffe sind möglich (§. 133). Da nun die allgemeinen Begriffe von möglichen hergenommen sind: so kan nicht fehlen, daß sie nicht auch möglich seyn solten; weil vom möglichen nichts als mögliches, nach dem Grunde des Widerspruchs, kan hergeleitet werden. Welche allgemeine Begriffe also können auf sinnliche reduciret werden, die sind möglich; da hingegen diejenigen widersprechende Begriffe wären, welche nicht können auf die Sinnen reduciret werden. z. E. Kraft ist ein Wort, so den allgemeinen Begriff zeiget, den ich von einer beständigen Bemühung zur Thätigkeit habe: das ist aber ein möglicher Begriff, und für keine eitle Abstraction zu halten: weil ich in einzelnen Dingen zeigen kan, z. E. in der Seele des Menschen u. s. w. daß sie sich bemühen thätig zu seyn. Desgleichen die Diesheit ist ein allgemeiner Begriff, der anzeigen soll, daß verschiedliches dazu gehöre, daß etwas zu einem einzelnen Dinge werde. Nun finde ich aber, daß ein ieglich einzelnes etwas besonders habe, wodurch es zum einzeln wird, und welches hingegen bey dem andern nicht ist. Hingegen der Weise ohne Affecten kan nicht unter die Sinnen gebracht werden; und darum ist er auch nur in dem Gehirn der Stoicorum gewesen.

3) Die Begriffe willkührlicher Bestimmung?

§. 135. Am allermeisten aber hat es 3) mit den Begriffen der willkührlichen Bestimmung zu sagen, daß wir ihre Möglichkeit kennen lernen. Hieher gehören §. 33, 35. des Herrn Auctoris. Davon wird † überhaupt §. 33. geredet. Willkührlich determiniren ist eine Handlung des Willens; der Wille aber machet nicht erst etwas möglich, sondern setzet solches zum Grunde. Folglich muß bey ieder Determination sorgfältig untersuchet werden, ob dabey auch eine Möglichkeit angenommen werden könne. Man muß also das Obiect, wovon man etwas determiniren will, vor sich nehmen, und sich von demselben deutliche Begriffe formiren; damit man hernach schon ziemlich wissen könne, was man von demselben determiniren könne, oder nicht. Was aber möglich ist, determiniret zu werden, muß 1) an sich selbst nichts widersprechendes seyn. 2) muß es auch bey dem Obiect und 3) bey denen übrigen angenommenen Determinationen des Obiecti bestehen können: hingegen wären es unmögliche Determinationen, die entweder an sich widersprechend wären; oder doch zum Obiect sich nicht schickten, oder mit denen übrigen Determinationen nicht bestehen könten. z. E. Holz und Eisen sind zwar an sich möglich; Gold und Berg desgleichen, item Hirsch, Pferd,

Mensch;

Mensch; aber höltzern Eisen, ein goldner Berg, ein Subiectum so einen Kopf wie ein Hirsch, einen Leib wie ein Mensch, und Füsse als ein Pferd hat, sind unmögliche Sachen. Nun wie wird aber dis alles beurtheilet? Dis zeiget der Herr Auctor

§. 136. †† Insonderheit, und zwar 1) durch Erfahrung. Man muß seine und andrer Menschen gehabte Empfindungen von denen vorgefallenen Veränderungen zu rathe ziehen, und wahrnehmen; ob darunter etwas vorkomme, was mit unsern itzigen Bestimmungen übereinkommet. Ist dieses: so ist der Schluß augenscheinlich: **Was zu anderer Zeit geschehen ist, das ist möglich.** Was möglich ist, mag nicht unmöglich werden, sondern ist und bleibt möglich. Wenn also unsre Determination zu andrer Zeit schon vorhanden gewesen: ist sie allerdings für möglich zu halten. z. E. Ich determinire, daß die *Studia* ein Volck wohlgesittet machen, und die üblen Sitten vertreiben. Nehme ich die Erfahrung zu Hülffe: so finde ich, daß solches an andern Völckern, und nahmentlich an denen Teutschen, eingetroffen. Daher ist diese Determination allerdings möglich. So läßt sich auch der *status naturalis* Hobbesii, den er in bello omnium contra omnes setzet, aus der Erfahrung wird fortgesetzt.

wohl bekräftigen. Siehe *Gundlingii* diss. status naturalis Hobbesii defensus. und die *Act. philos.* obs. I. p. 26. sqq. Doch muß man nicht zufrieden seyn, mit einiger äuserlichen Ubereinstimmung ehemahliger und gegenwärtiger Umstände; denn sonst könte man jämmerlich betrogen werden, und könte es einem ergehen, als wie ienen, die den Krebs für einen Schneider angesehen haben. Vielmehr kommts darauf an, ob die innerlichen und wesentlichen Punckte, die in unserer Determination liegen, und zu derselben gehören, auch in einer anderweitigen angetroffen werden. Siehe des sel. *Kæleri* diss. de fictionibus heuristicis. Hieraus wird sich zugleich der grose Nutzen der Historie veroffenbaren; welche deßfals mit Recht solte fleißiger untersuchet und studiret werden. Finden wir aber in der Erfahrung nichts von unsrer Determination: so muß man nur zusehen 1) ob vielmehr Experientien erscheinen, die gegen unsere Determination streiten; oder 2) ob wir weder etwas aus der Erfahrung anführen können, das da unsrer Determination das Wort redet, oder etwas, das dagegen streitet. Ist das erste; so taugt unsre Determination nichts. z. E. daß etwas ohne hinreichenden Grunde, oder das wollen ohne Bewegungs-Grunde vorhanden seyn solte; daß die communio bonorum dem

mensch-

menschlichen Geschlechte nützlich sey. Ist aber das letztere; so mag zwar unsre Determination durch die Erfahrung nicht Vorschub bekommen; unterdessen aber läßt sie sich eben daher nicht untüchtig machen. z. E. Ob die Seele in den Leib, und der Leib in die Seele wircke? Daher kommet es

§. 137. 2) Auf den Beweis an. Dis ist der Vorwurff des §. 35. Auct. Der Beweis wird gedoppelt geführet. 1) Wo ich zeigen kan, welches die Art sey, wie meine Determination könte möglich gemachet werden, da ist eine mögliche Determination. Denn wenn eine Art ausgefunden werden kan, nach welcher es möglich ist: so muß ja die Möglichkeit zum Grunde gesetzet werden. z. E. zusammengesetzte sollen aus einfachen entstehen; ist eine Determination. Die Art der Möglichkeit bestehet darinnen, daß die einfachen sollen von einander unterschieden seyn und bleiben, mit hinreichenden Grunde neben einander stehen, und sich zusammen schicken, und alle Augenblicke mit hinreichenden Grunde ihren Zustand verändern. Dis lässet sich mit allen Arten der Affecten, Tugenden, Laster, u. s. w. leicht erklären. Kan ich aber darthun, daß keine Art der Möglichkeit könne ausgesonnen werden; ja kan ich

Noch weitere Fortsetzung.

vielmehr den Widerspruch unter Augen stellen, und zeigen, wie dadurch ein Streit entstehen würde: so ists um die Möglichkeit der Determination geschehen. z. E. Ob ein höchstes Ubel vorhanden? Ein höchstes Ubel ist die höchste Unvollkommenheit, die höchste Unvollkommenheit setzet den höchsten Mangel der Macht, Verstandes, Willens, des seyns. Folglich ist der Widerspruch klar, der in dem Satze stecket: Es existiret das, was von der Existenz am entferntsten ist, und zu dessen Determination der höchste Mangel der Existenz gehöret. Dahin gehöret das Vornehmen des Caligulä, der sein Pferd wolte zum Bürger-Meister zu Rom machen u. s. w. 2) Wenn aus meiner Determination was mögliches flüsset: so ist sie auch selbst möglich. Dis erfordert der Grund des Widerspruchs. z. E. Die Vollkommenheit ist eine Ubereinstimmung des Mannigfaltigen. Daraus inferire ich, wenn ich diese Determination auf GOtt deute, der der allervollkommenste ist, daß bey demselben die gröseste Harmonie unter seinen Eigenschaften sey, und keine gegen die andre lauffe. Kan ich hingegen wissen, daß etwas unmögliches aus meiner Determination hervor trete: so ist sie auch selbst unmöglich. z. E. Ob GOtt einen Cörper habe? So müste derselbe ausgedehnet seyn, eine Figur ha-

ben,

ben, es müste ihm ein Anfang und Ende beygeleget werden u. s. w. Dergleichen könte auch leicht aus der republica Platonis, amore puro Fenelonii gewiesen werden.

§. 138. Genug von den Begriffen überhaupt; nun ist es Zeit, daß wir II. insonderheit von denen Begriffen reden, so man Erklärungen zu nennen pfleget. Dieses wird abgehandelt 1) allgemein §. 36-40. und hier lernen wir a) was man eine Erklärung nenne? §. 36. Hier soll α) etwas von der Benennung β) von der Sache selbst angebracht werden. α) Erklärung ist her von klar; welches denn so viel zu verstehen giebt, daß etwas soll klar gemachet werden. Es wird aber etwas klar, wenn ich Merckmahle habe, wodurch ich ein Obiect vom andern kan unterscheiden (§. 107). Woraus man schon siehet, daß es in Erklärungen werde auf Merckmahle ankommen, dadurch etwas wird in Klarheit gesetzet, und von andern unterschieden werden. Lateinisch heißts *definitio*; welches her ist a finibus; und anzeiget, daß wie etwas in der Natur pflegt umgräntzet, und dadurch von andern abgesondert zu werden: so soll die Definition ein Obiect umgräntzen, umzingeln, und auf die Art von andern absondern, daß es nicht damit vermischet werden könne. Hiemit stimmet auch *Aristoteles* über-

II. Von Erklärungen. 1) allgemeine Abhandlung a) was ist eine Erklärung?

überein, der es im Griechischen ὅρος, ὁρισμος nennet, welches nichts anders, als eine Umgränzung oder Bestimmung ist. Wir wollen uns befleißigen, alles wohl aus einander zu setzen, und recht deutlich zu machen. Ich mag eine gute oder nichtstaugende Erklärung ansehen; so finde ich allezeit, daß die Urheber derselben den Endzweck gehabt, dadurch die Sache, die sie erkläret, von allen andern zu unterscheiden. Erklärungen, die auser Streit gut sind, haben auch das wircklich an sich, daß man durch sie das Ding, so man erkläret, allezeit von andern unterscheiden kan. Dieses leisten auch alle Arten der Erklärungen, die wir unten werden nahmhaft machen. Ein Ding kan aber nicht anders von andern unterschieden werden, als wenn man von demselben genug Merckmahle hat, sich solche ordentlich vorstellen, und mit Worten ausdrucken kan. Dieses heißt aber eine notio distincta. (§. 110) Folglich lehret der beständige Gebrauch, daß eine Erklärung müsse eine deutlicher Begriff seyn. Der deutliche Begriff hält nun entweder solche Merckmahle in sich, die zu allen Zeiten und Orten die Sache von andern unterscheiden; oder sie thun solches nur zu gewissen Zeiten und Orten. Jenes heißt notio distincta completa; dieses distincta schlechthin

(§. 113)

(§. 113.). Im ersten Falle entstehet das, was man eigentlich Erklärung heisset; im andern aber erscheinet eine Beschreibung. Demnach ist nun eine Erklärung eine notio distincta completa; eine Beschreibung aber notio distincta schlechthin. Weil nun Definitionen mehrentheils auch bey andern gebrauchet werden, denen wir etwas erklären wollen: so ist leicht zu erachten, warum wir auch sagen können; eine Definition sey eine Rede, wodurch ein deutlicher und ausführlicher Begriff ausgedrücket wird: iedoch ist dieses nicht unumgänglich; weil wir uns auch selbst etwas erklären können; und da ist uns der ausführliche Begriff an sich selbst genug. Dis ist auch die Ursach, warum der Herr Auctor die Definition so erkläret hat. Aus dem vorigen folgere ich, 1) daß, wenn es in der Definition auf Merckmahle ankommet, so können die blose Anführungen der Exempel solche nicht ausmachen; als welche 1) die beständigen Merckmahle nicht allein, und 2) dazu ziemlich versteckt in sich fassen. Daher niemand dadurch in den Stand kommen wird, ein Ding von allen andern zu unterscheiden. Ich folgere hieraus 2) wenn die Erklärung Merckmahle in sich enthalten muß, die der definirenden Sache allezeit zukommen: so müssen folglich keine veränderliche Prädicata,

dicata, welche man modos zu nennen pfleget, zu selbiger genommen werden. Und da 3) die eintzelnen Dinge theils beständige, theils veränderliche Prädicata haben; die beständigen aber in dem Begriff der specierum stecken, gleichwie die angehängten veränderlichen Prädicata das Ding zum individuo machen: so ist hieraus offenbar, daß einzelne Dinge, als einzelne Dinge, nicht definiret werden; sondern man erkläret nur die species, oder Arten der Dinge. Man erkläret z. E. wol, was der Mensch sey, aber nicht was Titius, Caius rc. sey; denn sonsten würden lauter Beschreibungen herauskommen. 4) Weil auch die Geschlechter (genera) beständige Prädicata haben; denn sie enthalten die Aehnlichkeit der Arten (specierum): so werden auch diese gar füglich definiret. Diese Anmerckung wird uns unten zu statten kommen. Die Sache im übrigen, die erkläret wird, oder auch deren terminus, wird das **definitum** genannt.

b) die Beschaffenheit der Erklärungen.

§. 139. b) **Welches ist die Beschaffenheit der Erklärungen?** Dieses sagt der §. 37-40. des Herrn **Auctoris**; diese wollen wir aus der nun vorgestellten Erklärung (§. 138.) herholen. Ist nemlich eine Definition ein ausführlicher Begriff (§. 138.): so müssen α) die Merckmahle, so darinnen vorkommen, niemals zusam-

men

men genommen, einem andern, als dem definito, können beygeleget werden. Hierinnen liegen zwey Sätze: א) die Merckmahle zusammen müssen dem definito allezeit zukommen: sonsten würde dieselbe enger seyn, als sich gehörete; das ist, es würde etwas zu dem definito gehören, welches die Merckmahle der definition nicht haben könte. Die Alten sagten: Definitio non debet angustior esse suo definito. Z. E. der Mensch (definitum) ist ein animal pium, eruditum, diues, sagax &c. Es ist zwar wahr, daß einige Menschen fromm, gelehrt, reich, verschlagen sind; allein dieses lässet sich doch nicht von allen sagen. Auf solche Weise ist die Definition keine notio completa; sondern distincta schlechthin, und das giebt nichts weiter, als eine blose Beschreibung. Viele erklären die Liebe durch ein Verlangen sich mit der geliebten Sache zu vereinigen; aber wie kan dis auf die Liebe gegen uns selbst passen? Spinoza erkläret die Substanz daß es sey ens per se atque a se ipso subsistens; aber daher ists eben kommen, daß er auf eine lächerliche Art nur eine Substanz geglaubet hat. ב) Die Merckmahle müssen aber auch nicht mehrern zukommen; denn sonst könte ich ia, nach dem Endzweck der Erklärung, das definitum nicht von allen andern unterscheiden. In die-

diesem Fall ist die Definition weiter, als das definitum solches verstattet; d. i. sie kommet mehrern obiectis zu, als zum definito gehörten. Davon sagten die Alten: Definitio non debet latior esse suo definito. Z. E. Wenn einer GOtt erklären wolte, daß er eine substantia intelligens sey: so ist solches wahr; aber es paßt auch auf die Seelen der Menschen und andre geschaffne Geister. So hat Spinoza einen modum definiret, daß er sey adfectio substantiæ, s. id, quod in alio est, per quod etiam concipitur. Allein diese Erklärung reimet sich auch zu den attributis, als welche ja ebenfalls adfectiones substantiæ sind. Diesen Irrthum begeht auch *Cartesius*, und die es mit ihm halten, wenn sie ein *corpus* erklären durch ein ens extensum; da auf solche Art der Raum selbst müste zum Cörper werden. *Henricus Morus* hat hier ebenfals angestossen, wenn er einen Geist definiret ens actiuum, da doch alle einfache Dinge, und folglich auch die Elementen, entia actiua sind. Anders aber verhält sich es mit Beschreibungen, die nur auf gewisse Umstände gerichtet sind (§. 138). Die Merckmahle, die dem definito zusammen genommen zukommen, und solches von allen andern unterscheiden, können füglich auf zwey Punckte gebracht werden. Denn entweder werden sie das in sich fassen

sen, was mehrere Dinge mit ihnen, als ähnliche Arten, gemein haben; oder sie halten was in sich, wodurch dis definitum von allen andern Arten unterschieden wird. Jenes heißt das genus; als welches das ähnliche mehrerer Arten enthält (§. 127.); dieses aber heißt differentia specifica; welches Einschränckungen sind, wodurch eine Art besonders bestimmet wird. So bestehet denn iede definition, wie bereits die Alten verlangt, ex genere et differentia specifica. Z. E. die Logick ist eine Wissenschaft (genus) das Vorstellungs-Vermögen zur Erkäntniß des möglichen zu lencken (differentia specifica). Die Seele ist eine Kraft (genus) die Welt vorzustellen, nach der Lage des Cörpers (differentia specifica). Wann aber das genus ist supremum, superius, inferius (§. 127.); und das inferius heißt sonst auch proximum, und das superius und summum remota): so fragt sich; welches dann in die definition genommen werde? Antwort: das proximum, als welches mehr in sich fasset, als das remotum; und dannenhero mir mehr Merckmahle des definiti giebt, als das remotum; und folglich zur definition, die doch Merckmahle in sich fassen soll, besser aufgelegt ist. Siehe auch hiervon des Herrn Wolffs lateinische Logick §. 190. Wie findet man aber das genus proximum? Dieses kan auf zweyerley sehr leichte Ma-

nieren geschehen: a) man betrachte die species, die unserm definito können an die Seite gesetzet werden; man bekümmere sich itzt nicht um das, wodurch sie von einander unterschieden sind, sondern man achte auf das, worinnen sie unter einander übereinkommen. Und das ist es, was man das nächste *genus* nennet. Z. E. Mäßigkeit kommt mit Sanftmuth, Gerechtigkeit, Menschen-Liebe, darinn überein, daß sie Fertigkeiten zum Grunde setzen, nach dem Gesetze GOttes zu handeln. Das heißt aber Tugend; und so ist das nächste genus die Tugend. b) Man nehme das entlegenste oder höchste genus an, z. E. ens, und dividire so lange, bis man auf sein definitum kommt; das vor demselben zu nächst vorher geht, und das definitum in sich fasset, ist das verlangte genus proximum. Z. E. ens ist entweder eine substantz oder accidens. Da nun Mäßigkeit ein accidens ist: so theile ich ferner ein; und sage: accidens ist entweder habitus oder actus. Da nun aber Mäßigkeit nicht aus einer einzeln Handlung bestehet: so sage ich, es sey habitus. Unter dem habitu steht aber die Tugend als eine species. Man lese hiebey *Wolffium* l. c. §. 710. sqq. Ob aber gleich nur ein genus, nemlich proximum, in der definition von nöthen ist: so können doch mehrere Merckmahle des Unter-

schie-

schiedes seyn, nemlich bis ich das definitum von allen andern unterscheiden kan. Daher kan in einer definition eine differentia materialis, formalis, finalis u. s. w. seyn. Z. E. kan man die Erklärung der gantzen Philosophie ansehen (§. 31.).

§. 140. β) Ist die Erklärung ein ausführlicher deutlicher Begriff (§. 138): so muß sie nicht dunckler seyn, als das definitum: denn die Merckmahle werden deßwegen erzählet, daß mir das definitum kenntbar gemacht werden soll. Die Alten sagten: definitio notior debet esse definito. Dagegen wird gar zu oft gefehlet. Dahin rechne ich 1) alle definitionen, die vergleichungs-weise eingerichtet werden, da ia niemand, wenigstens nicht gleich, wissen kan, wie weit dieses oder ienes reiche, und was vor ein Maaß angenommen sey. Z. E. *vniuersitas* est societas minor republica, & maior familia. So spricht *Gassendus* das wahrscheinliche sey, quod plus habeat euidentiæ, quam obscuritatis. 2) Wenn man Wörter in die definition nimmt, die in der Materie, davon man reden will, gar nicht gebrauchet werden. 3) Wenn man Wörter in gantz unerhörten Verstande nimmet, und doch solches vorher nicht angezeiget hat. 4) Wenn man Merckmahle anführet, die den wenigsten bekant sind, und davon die bekan- wird fortgesetzet.

tern auslasset. Z. E. Wenn einer das Gold erklärete, und sich nur solcher Merckmahle bediente, die den Gold-Arbeitern, nicht aber sowol andern, bekant seyn könten. 5) Wenn die Termini gar zu viel erklärens gebrauchen, oder von Disciplinen hergenommen sind, die erst künftig müssen abgehandelt werden. Der *Auctor artis cogitandi* will erklären, was *concipere* heisse; und spricht: Concipere vocamus simplicem visionem, quam habemus de rebus, quæ se offerunt nostro intellectui. Gewis! simplex visio ist noch dunckler, als concipere; und es werden viele Erklarungen gemacht werden müssen; wenn man solches verstehen will. Die meinen Definitiones, die *Spinoza* in seiner ethica geometrice demonstrata vorträgt, sind dunckel. Z. E. Ea res, sagt er, dicitur in suo genere *finita*, quæ alia eiusdem naturæ terminari potest. Dahin gehöret auch die oben da gewesene definitio substantiæ (§. 139.) welches der vortreffliche Gotsched in besondern Programmatibus, worin foeda Spinozismi macula a recentiori philosophia amoviret ist, mit mehrern ausgeführt hat; welches hiebey nachzusehen. 6) Endlich so würde auch die Erklärung dunckel werden müssen, wenn man Worte in einem andern Verstande anträffe, als sie sonsten von eben dem Urheber anderswo sind an-

ge-

genommen worden. Im Gegentheil wird die Erklärung allerdings bekanter seyn, als das definitum; wenn man a) wirckliche Merckmahle eines Dinges setzet, wodurch es genugsam von andern unterschieden wird; und b) nicht solche nimmt, die die fremdesten, sondern vielmehr solche, die die bekantesten sind, und am meisten in die Sinnen fallen; oder wenigstens andrer Orten schon sind erkläret worden: welches gelernet zu haben man billig fordert. c) Wenn man die in einer Sache gewöhnlichsten Wörter gebrauchet: d) sie nicht in unerhörten Verstande nimmt, e) und ihre Bedeutung nicht immer verändert, sondern bey der einmal angenommenen bleibet. Und hiermit habe ich den §. §. 38. 39. des Herrn Auctoris Gnüge geleistet. Ich kan nicht unerinnert lassen, daß gar oft von verschiedenen gewisse, auch Wolffische, definitionen sind der Dunckelheit beschuldiget worden, als wenn sie aus unbekanten Merckmahlen und Wörtern beständen; welches dieselben aber keinesweges verdieneten. Die Ursach besteht darinn, daß man die Definition auser dem Systemate nimt, und nicht acht hat, daß die darinnen vorkommende Merckmahle und Worte schon sind im vorhergehenden entweder eben desselben Buches, oder in andern Büchern dieses Mannes erkläret worden. *Hobeisel* in Tr.

de ideis cap. II. §. XIX. p. 110. spricht, daß ich ein Beyspiel hiervon gebe, in Metaphysica, nemlich Wolffiana, §. 142. in fin. definitur *veritas*, quod sit *ordo in mutationibus rerum*. Quouis pignore certarem, neminem fore, qui ista verba per modum ænigmatis sibi proposita, definitionem veritatis continere, existimaturus sit, imo perspectu est difficile, quo modo a *Viro Excell.* ista definitio efformari potuerit. &c. Wer aber nur bedencket, daß der Herr Regierungs-Rath von der Metaphysischen Wahrheit rede, die einem ieden enti beygeleget wird: wer nur in Obacht nimmt, daß im vorhergehenden die **Ordnung**, und was darzu erfodert wird, desgleichen die mannigfaltigen Dinge schon sind erkläret worden: dem wird die Definition nicht mehr als ein unauflöslich Räthsel vorkommen; sondern wird nun begreiffen, daß ein Ding **Wahrheit** habe, wenn es auf eine sich schickende Art, hat was ihm gehöret, und mit hinreichendem Grunde beysammen seyn kan. Da lieget die Schuld an keinem, als an dem Leser: und daher ist es recht, daß unser Herr Auctor §. 39. die Dinge für bekannt angiebt, die in vorigen schon sind erkläret worden.

weitere Fortsezung.

§. 141. Ist die Erklärung ein deutlicher Begrif (§. 138): so muß man γ)

die

die Wörter nicht in uneigentlichen Verstande annehmen. Ein Wort wird eigentlich (proprie) genommen, wenn es dazu gebraucht wird, wozu man es anfänglich gleich bestimmet hat. Uneigentlich aber (improprie) wird ein Wort genommen, wenn es etwas anders bedeutet, als wozu es anfänglich ist ausgesetzet worden. Z. E. Wenn das Wort Sonne den grosen Cörper bedeutet, der die um uns herumstehenden Sachen sichtbar machet: so wird das Wort im eigentlichen Verstande genommen; Bedeutets aber einen Lehrer oder Fürsten: so wirds in sensu improprio gebrauchet. Nehme ich ein Wort in uneigentlichen Verstande: so muß ich 1) wissen, was es eigentlich 2) was es nun uneigentlich bedeute; und 3) welches die Aehnlichkeit zwischen diesen und jenen sey, welche gemacht, daß man dieses Wort auch also angenommen hat. Das sind aber so viele Dinge, damit ich auf einmal überhäuffet werde; die ich zu unterscheiden nicht so gleich im stande bin. Drum ist es leicht, daß ich hierbey in dunckle oder undeutliche Begriffe vorfalle (§. 121.), und also verfehle ich, was eigentlich die definition thun soll (§. 138). Drum ist nun offenbar, daß man in definiren sich der verblümten und uneigentlichen Redens-

Arten enthalten müsse. *Aristoteles* Analyticorum posteriorum L. 2. c. 15. spricht: Si in disserendo non conuenit uti metaphoris, patet, quod nec in definiendo, imo quod ne ea quidem, quæ metaphorice dicuntur, definienda sint. Daher bestrafet er auch den *Empedoclem*, daß er das Meer sudorem terræ genennet; und füget hinzu: In poesi si quis ita dicat, non inepte dixerit: Metaphora enim ad poetas spectat; sed in cognitione naturæ ita dicere haud conuenit. Daraus ist nun des *Arnoldi Geulinc* Erklärung des Fleisses Ethic. Tract. I. cap. II. §. I. zu beurtheilen, wenn er sagt: Est mentis a rebus extra se positis in se, & *adyta* sua iugis quædam & profunda *recessio*, ad *consulendum* quolibet occurrente negotio, sacrum hoc rationis *oraculum*. Andrer Fehler, die diese definition hat, voritzo zu geschweigen. Aus besagter Ursach, weßwegen uneigentlich gebrauchte Redens-Arten nicht sollen angenommen werden, erhellet zugleich, daß wo dieselbe nicht gefunden wird, dergleichen Wörter gar wohl vorkommen können. Wenn geschieht aber solches? 1) wenn der uneigentliche Gebrauch so bekant, und wol noch bekanter ist, als der eigentliche. Was ist z. E. gewöhnlicher, als einen Fürsten eine Landes-Sonne, einen Vater des Vaterlandes, Pfleger und Säugamme der Kirche

zu

zu nennen? 2) sonderlich findet dieses Platz, wenn im vorhergehenden schon ist erkläret worden, was man unter dem Worte verstehe. So kan man den Verstand füglich mit andern ein Licht der Seelen nennen, wenn vorher erkläret worden, was Licht sey, und warum der Verstand also genannt werde? Und hiermit hat der §. 40. des Herrn Wolffs seine Erläuterung. Man thue noch hinzu des Herrn *Schlosseri* diss. epist. ad *Hoheiselium*; worin Herr Wolff gegen einige Beschuldigungen, nach welchen er diese Regul selbst solte übertreten haben, gerettet wird.

§. 142. Zu denen erforderten Stücken unsers Herrn Auctoris füge ich noch δ) hinzu, daß die Definition soviel möglich, nicht müsse verneinend eingerichtet werden. Denn die Erklärung soll Merckmahle der Dinge angeben, und sagen, was die Sache sey. Verneine ich nun, so weiß ich wohl, was die Sache nicht ist: ich kan mich aber nicht rühmen zu verstehen was sie ist. Jedoch da die Seele endliche Erkäntniß hat; und nicht aller Orten mit bejahenden Begriffen fortkommen kan: so muß man freylich bisweilen verneinende Definitionen paßiren lassen. Aber wenn? Wir haben entweder zu thun mit contradictorie entgegen gesetzten, oder mit contrarie entgegen gesetzten. Jene sind dermasen ein- Endliche Fortsetzung

ander opponiret, daß kein drittes zugelassen wird, und das eine bejahend, das andre verneinend ist. z. E. möglich, unmöglich; endlich, unendlich; mächtig, ohnmächtig. Diese sind zwar von einander unterschieden; schliessen aber einander nicht aus sondern können wohl beysammen in einem Subiecto stehen. z. E. gerecht, gelehrt, reich rc. Im ersten Fall gehen definitiones negatiuæ an. Habe ich das eine bejahend erkläret: kan das andre verneinend erkläret werden. z. E. ist unmöglich was einen Widerspruch in sich fasset: so ist möglich, was keinen Widerspruch in sich fasset. Die Sache lehret, daß solche einander entgegen gesetzte Dinge müssen einander entgegengesetzte Erklärungen haben. Da kan sich der menschliche Verstand nicht anders helffen. Im letzten aber gehen solche verneinende Erklärungen nicht an. Denn da lerne ich gar nichts, wenn auch tausend Verneinungen angestellet werden, die Natur des Dinges bleibet mir stets verborgen. z. E. homo non est elephas &c.

2) von denen Erklärungen besonders. α) was sind

§. 143. Wir wollen nun 2) von denen Erklärungen besonders handeln. Wir geben hiebey acht a) auf die Wort-Erklärungen; und fragen α) was Wort-Erklärungen sind; und wie sie von Sach-Erklärungen unterschieden?

Die-

Dieses leget der §. 41. Auct. aus. Die mehresten haben den Unterscheid zwischen denen Wort- und Sach-Erklärungen entweder gar nicht gewust, oder doch nicht recht bestimmen können. Unser Herr Auctor hat solches glücklich geleistet; und es hat gewiß vieles auf sich. An einem Definito erscheinet entweder das Wort; oder die darunter liegende Sache. Bestimmet man; was das Wort heisse, und wie weit es gehe? daß man das Definitum allezeit wieder kenne: so ist die definitio nominalis. Bestimmet man aber die Sache des Definiti; so ist die definitio realis. Hier ist das Fundament des Unterscheides. Nun wollen wir aber von beyden deutlicher handeln. Eine Erklärung hat Merckmahle, die der Sache beständig zukom̃en (§. 138). So muß auch die Wort-Erklärung dergleichen haben. Das beständige sind aber das Wesen, oder die Prädicata, welche in dem Wesen ihren hinlänglichen Grund haben, die man Eigenschaften zu nennen pfleget. Wann nun die Wort-Erklärungen nur sagen sollen, was man unter einem Worte verstehet; und wie das darunter liegende Object von andern unterschieden: so ist deutlich, daß solches durch Eigenschaften geschehen könne. So ist dann die definitio nominalis eine Erzählung der Eigen-

Wort-Erklärungen; und wie sind sie von Sach-Erklärungen unterschieden?

schaf-

schaften. Da aber ein Ding oft gar viel Eigenschaften hat; welche alle zu erzählen gar zu langweilig wäre: so braucht man nur so viel anzubringen, als hinreichend sind das Obiectum von seinen gleichen, das ist, von denen verwandten Arten zu unterscheiden. Da ist also der Grund, warum der Herr Auctor nur einige Eigenschaften erfordere. z. E. die Seele besitzet ungemein viel Eigenschaften, die die Seelen-Lehre erkläret; ich brauche aber nur so viel in der Wort Erklärung, daß ich die Seele von andern ähnlichen unterscheide. z. E. die Seele ist ein einfach Wesen, welches mit Verstand und freyen Willen versehen. und mit einen organischen Cörper versehen ist. Daraus folgt aber nicht, daß die andern Eigenschaften geleugnet werden. Vnius positio non est alterius exclusio. Genug, daß man sie itzo zu seinem Vorhaben nicht gebraucht. Siehe Herrn *Schlosseri* diss. de cautione philosophica circa definitiones; welche Schrift überhaupt bey dieser gantzen Abhandlung wohl zu gebrauchen ist. Auf solche Art vermeidet man glücklich, daß die Definitionen nicht so weitläuftig gerathen; welches billig an vielen ausgesetzet werden muß: wodurch sie weder dem Verstande, noch dem Gedächtniß rathen. Nicht diesem, indem man so viel nicht so

gleich demselben anvertrauen und behalten kan; nicht ienem, indem die Menge der Dinge der Deutlichkeit hindert.

§. 144. Hieraus lässet sich auch erklären, was das gesaget sey, daß die definitiones *arbitrariæ* willkührlich seyn. Anfänglich gilt dieses nicht von denen Sach-Erklärungen. Denn da darinnen, wie bald folgen wird, das Wesen der Sache erkläret wird: und eine iede Sache nur ein ihr zukommendes Wesen hat: so kan es nicht in unserm Willkühr stehen, was wir ihr vor ein Wesen geben wollen. Folglich gilt dieser Canon nur von denen Wort-Erklärungen. Und da gehet auch die Meinung nicht dahin, daß man einem Termino eine Erklärung anhängen könne, welche man wolle, so daß z. E. ein Tisch erkläret würde, wie ein Clavier u. s. w. Auf solche Art würden die grösesten Absurditäten entstehen. Vielmehr ist der Verstand 1) dieser, daß ich einen Terminum kan zu einer Bedeutung, die ich aber mit Vernunft auch aussuchen, und so dann stets behalten muß, nach Gefallen anwenden. z. E. illuminatio kan von mir gebrauchet werden, daß es quamcunque cognitionem rerum diuinarum bedeutet. Verstand soll nur facultatem distincte cognoscendi bedeuten. 2) Wenn ein Definitum mehrere Prädicata hat, so

Wort-Erklärungen sind willkührlich.

ist

ist es meinem Willkühr anheim gestellet, welche ich auslesen will; wenn ich nur meinen Endzweck dadurch erreiche, daß ich nemlich das definitum von allen andern unterscheide. z. E. GOtt hat viel Eigenschaften: so kan ich nun sagen, er sey das Wesen, welches den Grund von der Wircklichkeit der Welt in sich fasset. item welches sich alle mögliche Dinge vorstellet. u. s. w. Wer deswegen mit mir zancken wolte, zeiget, daß er ein Liebhaber der Zänckereyen und ein Wortfänger sey. Ungereimt aber wäre es, wenn ich, nach meinem Belieben, einem Dinge Eigenschaften andichten, und mich so dann hinter diesen Canonem stecken wolte. *Spinoza* hat auf solche verwegene Art Definitiones gemacht; und da ist kein Wunder, wenn er daraus seinen Atheismum herleiten können. Sprichst du aber; es sey nicht besser, als wenn man die definitiones nominales, die einmal angenommen sind, beybehalte, und nicht nach Belieben ändere: so antworte ich; daß die gewöhnliche Erklärung entweder denen angeführten Erklärungs-Reguln gemäs sey, oder nicht. Ist das letzte: so entsteht ein offenbares Recht, die vorige Definitionen zu ändern. Ist das erste: so thut man, wenn sonst keine Hinderniß entsteht, allerdings klüglich, wo man solche Definition

behält: damit man andern desto verständlicher werde. Doch kans kommen, daß uns eine andre definitio nominalis zu einer Demonstration, die man führen soll, gemäser ist: und da muß uns billig unser arbitrium gelassen werden, zumal da wir uns dessen zur Bevestigung der Wahrheit bedienen.

§. 145. Es ist noch übrig, daß gezeiget werde, was eine Sach-Erklärung sey. Wenn nur beständige Dinge in die Definition sollen; solche aber Eigenschaften und das Wesen sind; und iene in die nominal Definition gehören: so ist ja augenscheinlich, daß das Wesen in der definitione reali stehen müsse. Und daher wird sie auch definitio *genetica* genannt. Ich glaube, daß dieser Vortrag ganz natürlich sey; was aber dagegen eingewendet, siehe in *Feuerlinii* diss. de *methodo mathematica*; und in Hrn. Müllers Zweifeln; welchem letztern aber Herr Cramer, wie oben gemeldet worden, gedienet hat. **Was ist eine Sach-Erklärung?**

§. 146. β) Wie sollen die Wort-Erklärungen gemacht werden? Dis steht §. 42. des Herrn Auctoris. In diese Definition gehören Eigenschaften, die den Grund in dem Wesen des Dinges haben (§. 142). Aber wie erfahre ich, daß es den Grund im Wesen des Dinges habe; und also eine Eigenschaft sey? Stelle **β) Wie werden Wort-Erklärungen gemacht?**

dir von einem Dinge, das itzo unter diesen äuserlichen Umständen ist, und sich in der Nähe gewisser Obiectorum findet, vor, daß es unter andern Umständen und in der Nähe andrer Dinge sey: so werden entweder die Prädicata noch da seyn, oder nicht. Sind sie nicht mehr da: so sind es ohne Zweifel modi, und gehören nicht in die Definition. Sind sie aber unter allen obiectis noch geblieben: so sind es Eigenschaften, und also fähig in eine definitionem nominalem genommen zu werden. Soll nun eine definitio nominalis verfertiget werden: so applicire folgende Reguln. 1) sammle von dem Definito so viel Prädicata; als du habhaft werden kanst; und selbige schreibe, sonderlich zum Anfange, da du noch ungeübet bist, auf: 2) ließ auf vorhin bestimmte Art die Eigenschaften aus, und laß die prædicata modorum fahren. 3) Nun besinne dich auf alle verwandte Arten, und siehe, was dein Definitum mit ienen gemeinschaftlich hat. 4) Dieses drücke aus durch das genus proximum. und dazu füge 5) so viel Attributa, als zum Unterscheide von andern speciebus nöthig sind. Hieraus ist deutlich, daß man keine definitiones nominales eher machen könne, als bis man viele Prädicata von einem Dinge weiß, und die Eigenschaften und modos wohl zu unterscheiden im stande ist.

§. 147.

§. 147. γ) Weil allerley Fehler bey Wort-Erklärungen einschleichen können; so wollen wir diese anzeigen, und von Grund aus heben. Es gehöret hieher der §. 43. 44. des Herrn Auctoris. Und zwar א) die definitio soll notio distincta seyn, und also aus Merckmahlen bestehen (§. 138). Folglich muß das keine Definition seyn, die nicht aus Merckmahlen besteht. Wolte ich also das Definitum durch sich selbst erklären; z. E. homo est homo &c. so brächte ich keine Merckmahle; und so wäre es keine Definition. Bediene ich mich weiter einer eben so viel bedeutenden Redens-Art des Definiti (synonymi): so bringe ich ebenfals keine Merckmahle; es ist so viel, als erklärte ich das Definitum durch sich selbst. Es ist folglich keine Definition. **Es muß also in einer Definition keine synonymische Redens-Art seyn.** z. E. *Attributum* est proprium aliquod; *modus* est accidens aliquod. *Omnipotentia* est potentia faciendi omnia. *Quantitas* est accidens, a quo res dicitur quanta. *Dominium* wird im iure ciuili definiret, quod sit id, secundum quod res nostra est. *Qualitas* ist, nach des *Aristotelis* Sinn, id, secundum quod aliquid dicitur quale. Solche definitiones synonymicæ sind recht verführerisch; denn es scheint, als wären sie Erklärungen, weil

γ) Die Fehler der Wort-Erklärungen.

P andre

andre Töne da sind: und in der That sind sie es doch nicht. Man bleibt eben so klug, wie vorher; und hat nicht mehr gelernet, als man vorher schon gewust.

Wird fortgesetzet.

§. 148. 3) Ein Zirckel in der Erklärung wird begangen, wenn man die Terminos der Definition wieder durchs Definitum erkläret; und folglich eine ideam totalem gebraucht um die partialem dadurch klar zu machen. z. E. Wenn ich sagte die Weisheit sey eine Fertigkeit das beste zu erwählen. Und wenn gefragt würde: was denn das heisse: das beste erwählen? und ich gäbe zur Antwort; es wäre so viel, als weislich thun. item Im iure ciuili wird das *dominium* definiret, quod sit id, secundum quod res nostra est. Nun frage ich: was ist res nostra? und es würde geantwortet: quæ est in nostro dominio. Dieses ist ein groser Fehler der Wort-Erklärungen; weil auf solche Art keine Merckmahle da sind, wodurch die Sache deutlich gemachet worden. Auf solche Art ist gegen den §. 140. angestossen, da verlanget wurde, daß die Definition deutlicher seyn solte, als das Definitum. Hier aber ist eines so dunckel, als das andre. Man nennet es einen circulum in definiendo; weil sich derjenige, der sich dessen bedienet, bey Ermangelung einer tüchtigen Definition,

gleichs

gleichsam herumdrehet, und auf das Definitum selbst kommet, das er stat der Definition brauchen will. Daher ist z. E. nach dem obigen es so viel, als sagte ich sapientia est habitus sapienter agendi.

§. 149. Wir erwägen δ) nach Anleitung des §. 45. den Nutzen der Wort-Erklärungen. Dieser ist dreyfach: 1) Weiß ich Eigenschaften, dadurch ich ein Ding von allen andern unterscheiden kan: so werde ich in dem Obiecto nun nicht irren, keines mit dem andern vermischen, nicht eines für das andre ansehen. Ich werde wissen, was eigentlich unter einem Termino gemeinet sey. Wenn auch ein anderer des Wortes sich in anderer Bedeutung bedienet, so werde ich blos auf seine Begriffe sehen, und acht haben, ob diese können zugegeben werden oder nicht. Es wird nicht geschehen, daß ich mit dem andern einen Streit anfange, wenn ich das Wort in einer andern Bedeutung annehme, als er. Und so werden auf eine recht glückliche Art die Wort-Streite vermieden, da einer von einem Definito was bejahet, der andre aber eben dasselbe verneinet; nachdem sie nemlich selbst nicht wissen, was sie unter dem Definito verstehen sollen. Denn ein Wort-Streit (logomachia) ist nichts anders, als die Bestreitung eines gewissen Satzes, den der

δ) Der Nutzen der Wort-Erklärungen.

andre eben für wahr hält, nur daß er ihn mit andern Worten ausdruckt. Dergleichen Streite sind unter denen Gelehrten mehr als zu häufig; sie entstehen aber daher, daß man die Worte durch definitiones nominales nicht recht eingeschräncket hat. 2) Wenn ich, nach der definitione nominali einige Eigenschaften weiß; dieses aber beständige Prädicata sind: so ist ja mehr als zu klar, daß man dasienige dem Subiecto beylegen könne, was aus ihm flüsset. Man sieht auch, ob ein ander Prädicatum, bekanter Eigenschaften wegen, dem Subiecto zukommen könne. Dieses heißt aber, wie unten deutlicher gezeiget werden soll, beweisen. Und so geben also Wort-Erklärungen einen schönen Grund zum Beweise ab. *Aristoteles* sagt: Analyt. post. L.II. c.III. ἀιάρχαὶ τῶν ἀποδείξεων ὅρισμοι definitiones sunt principia demonstrationum. z. E. Weil die Materie ist ein extensum vi inertiæ præditum: so kan sie nicht dencken. Weil GOTT ist ein ens omnibus perfectionibus præditum; so muß in ihm nichts widersprechendes, und er möglich seyn. Endlich 3) wird §. 54. von unserm Herrn Auctore gewiesen; daß uns diese Erklärungen auch bisweilen zu Sach-Erklärungen helffen. Aus diesen zusammen genommen schlüsse ich: welche Erklärungen machen, daß man 1)

weiß,

weiß, was durch ein Wort angedeutet werde, und wie man die Wort-Streite vermeiden solle; 2) den Grund zum Beweise legen, und endlich 3) oft zu Sach-Erklärungen helffen; die sind gewiß von grosem Nutzen. Nun leisten aber dieses die Wort-Erklärungen. Folglich sind sie von grosem Nutzen.

ε) Was kan eine Wort-Erklärung bekommen?

§. 150. Es ist ε) nöthig, daß noch erörtert werde, wovon man Wort-Erklärungen machen könne? Dieses erkläret §. 46. des Herrn Auctoris. Alles kommt auf folgenden Schluß an: Wenn Wort-Erklärungen aus Merckmahlen bestehen; dadurch eine Sache von allen andern unterschieden wird; die Merckmahle aber durch Worte angedeutet werden müssen: so folget, daß man die Dinge nur mit einer Wort-Erklärung erläutern könne, von denen man Merckmahle hat, die man zugleich mit Worten andeuten kan. Hingegen können die Dinge nicht Wort-Erklärungen erhalten, von welchen wir entweder keine Merckmahle haben, noch auch Worte besitzen, wodurch diese angedeutet werden. Kurtz: Eine Wort-Erklärung ist eine notio distincta completa. Wovon ich nun keinen deutlichen und ausführlichen Begriff haben kan, was die Eigenschaften anlanget; davon habe ich auch keine definitionem nominalem in meiner Gewalt.

Nun siehe zurück, was (§. 138) bereits hievon ausführlich gemeldet worden.

b) Von Sach-Erklärungen. 1) was kan eine Sach-Erklärung bekommen?

§. 151. Ich komme b) auf die Sach-Erklärungen, wovon der Herr Auctor §. 47-57. handelt. Man fragt aber hiebey 1) was eine Sach-Erklärung bekommen könne? Dieses erkläret §. 47. Alles lässet sich auf folgende Art verknüpfen: Die Art und Weise, wie ein Ding möglich ist, giebt mir die Sach-Erklärung (§. 145). Erkenne ich also iene; so habe ich diese. Wenn ich den Grund verstehe, warum ein Ding vielmehr ist, als nicht ist, oder wenigstens seyn kan: so kan ich die Art erklären, wie ein Ding möglich ist, und also habe ich von demselben die Sach-Erklärung. Weil alle zufällige Dinge ihren Grund haben, warum sie vielmehr sind als nicht sind: so kan auch die Art erkläret werden wie sie möglich sind, und also sind auch Sach-Erklärungen von ihnen möglich. Weil hingegen das selbstständige Wesen aus seiner eignen Fülle von Ewigkeit existiret, und also keinen Grund auser sich, wie die zufälligen, hat, warum es vielmehr sey, als nicht sey: so gehet es auch nicht an, daß davon eine Sach-Erklärung kan gemachet werden. So können also alle zufällige Dinge Sach-Erklärungen bekommen; obgleich die Menschen nicht im stande sind solche

wircklich zu verfertigen. Alle Sach-Erklärungen, die ie gegeben werden, sind wenigstens allezeit Erklärungen derer zufälligen Dinge. Und ob wir bisweilen gleich nicht im stande sind, Eigenschaften der Dinge zu finden, und daher Wort-Erklärungen zu machen (§. 150): so kan man doch wol die Art ihrer Möglichkeit verstehen, und also Sach-Erklärungen geben. Von GOTT aber allein ist nicht möglich, eine Sach Erklärung zu bereiten. Wenn auch gleich sich manche gerühmet haben Sach-Erklärungen von GOTT zu geben: so ist es doch nichts mehr, als eine Wort-Erklärung gewesen.

§. 152. 2) **Wie müssen die Sach-Erklärungen gemacht werden?** Dis ist der Vorwurff des §. 48. 49. In die Sach-Erklärung gehört das Wesen (§. 151). Aber a) worinnen besteht dasselbe? und b) was wird zur Erklärung der Sache erfodert? Das a) ist §. 48. Zum Wesen erfordern die Philosophen 1) daß es das erste seyn soll, was man von der Sache gedencket; 2) daß es das seyn soll, was das Ding eben zu dem, und zu keinem andern macht (constitutiuum) 3) daß es das seyn soll, worinnen der Grund von allem, was dem Dinge zukommt, lieget. Es müssen also alle Eigenschaften, und was sonst einem Dinge beywohnen kan, aus

2) Wie sie gemachet werden?

dem Wesen können hergeleitet werden. Das Wesen ist also das determinans, und die übrigen sind determinata. Nehme ich nun diese Begriffe vom Wesen zusammen: so ergiebt sich leicht, daß dasselbe in der Art und Weise bestehe, wie ein Ding möglich ist. Eher kan ich nichts von einer Sache gedencken, als wie sie das worden ist, was sie ist; oder wie sie möglich ist. Und durch die Art, wie ein Ding möglich ist, ist es auch das, was es ist. Es flüssen auch aus der Art der Möglichkeit alle Prädicata, die einem Dinge können beygeleget werden. z. E. weiß ich, daß die vorstellende Kraft der Seelen die Art ihrer Möglichkeit sey: so läßt sich von der Seele nichts ehenders gedencken, als diese ihre Kraft; durch dieselbe ist sie eine Seele, und wenn diese nicht vorhanden, ist es auch keine Seele mehr. Endlich aus dieser vorstellenden Kraft lässet sich alles herleiten, was irgends der Seele zugeleget werden kan. Ist nun die Art, wie ein Ding möglich ist, sein Wesen: so muß eine Sach-Erklärung die Art der Möglichkeit vortragen.

Wird fortgesezt. §. 153. b) Was wird nun erfordert, wenn man der Sachen Erklärung machen will? Dis steht §. 49. Man muß a) wissen, was vor Dinge dazu gehören, wenn die Sache entstehen soll? b) man

muß

muß wissen, was ein iedes dazu beytrage? weiß ich das erste nicht: so kan ich die Art der Möglichkeit nicht wissen? weiß ich das leztere nicht: so habe ich keine rechte deutliche Erkäntniß, und ich kan nicht mit Bestand sagen, daß alle Punckte erfordert werden; desgleichen ob ein Ding nur iust etwas, und nicht mehrers, oder alles ausrichte. z. E. Zu einer verdienstlichen Handlung wird erfordert 1) daß es eine Handlung sey, wozu ich nicht verpflichtet. 2) die die Vollkommenheit iemandes befordert. 3) die durch eigene Kräfte bewerckstelliget worden.

§. 154. 3) Auf wie vielerley Weise werden die Sach-Erklärungen gemachet? Dieses wird von unserm Herrn Auctore a) überhaupt gezeiget §. 50. und gemeldet, daß es auf verschiedene Weise geschehen könne. Hiernächst wird dieses b) insonderheit gewiesen §. 51-57. Gleichwie nun Begriffe überhaupt entweder durch die Sinnen, oder durch das abstrahiren, oder durch die willkührliche Bestimmung erreichet werden (§. 103): so ist deutlich, daß man auch zu denen Sach-Erklärungen, als Arten derer Begriffe, auf diesen dreyen Wegen kommen könne. Wir wollen nach Anleitung unsers Herrn Auctoris von dem letzten den Anfang machen; und also † zeigen, wie

3) Auf wie vielerley Weise werden sie gemacht?

† durch willkührliche Bestimmung.

Sach-Erklärungen durch willkührliche Bestimmung können ausfündig gemachet werden. Hieher gehöret der § 51-53. des Herrn Auctoris. Hiebey fragt sich א) was diese sey? die Antwort steht §. 51. Man nimmet nemlich 1) nach eignem Gefallen, Dinge, die einem einzeln schon bekant sind, an. 2) Man füget solche, entweder blos in Gedancken, oder aber auser sich, zusammen, und giebt acht, was aus ihrer Verbindung entstehet. Auf solche Weise erblickt man nicht selten die Zeugung vieler Dinge, woran uns nicht wenig gelegen ist. Dieser Methode bedienen sich die Geometrä und Mechanici, wenn sie aus denen einfachen Maschinen wollen zusammengesetzte erfinden. Die Chymie, die Moral-Philosophie, die philosophia ciuilis und experimentalis enthalten ebenfals hieher gehörige Exempel. Oben sind von mir dergleichen gegeben worden (§. 129).

Was das Glück dabey thue?

§. 155. ב) **Was trägt das Glück dazu bey?** Dieses ist §. 52. erörtert. Oft verknüpffet man nach seinen Gefallen allerley Dinge, und man weiß nicht vorher, was aus solcher Verknüpfung entstehen wird und kan. Aber man hat vor Augen, daß Dinge entstehen, die zu unserer mehrerern Vollkommenheit gereichen, die wir bey solchen Dingen nicht gesuchet hätten.

Weil

Weil nun dieses das Glück genennet wird, wenn sich Wirckungen aus gewissen Ursachen zeugen, die wir nicht vermuthet, und die doch zu unserer Vollkommenheit ausschlagen: so verstehet iedermann, daß das Glück zu solchem Versuch gar vieles beytrage. So ist wol das allermehreste entdecket und erfunden worden. Die wenigsten haben sich vorgesetzet, bey ihren Probiren und Versuchen iust dis, und nichts anders zu finden. In Hamburg wolte iemand Gold machen, und entdeckte dafür die Zeugung des Phosphori. Ein solcher Erfinder ist auch *Robert Boyle* gewesen, der durch ungemeinen Fleiß und viel Geld gar viel versuchet, und auch viel gefunden, aber mehrentheils es von ohngefähr entdecket hat. Ja die historia medica weiset aus, daß die Medicamenta grösesten theils von ohngefähr erfunden worden. Wenn man nur anmercket, daß auf die Verknüpfung gewisser Dinge sich gewisse Sachen zeugen; aber die Ursachen nicht zugleich weiß: so ist man ein bloser empiricus; und man besitzt nichts mehr, als die empiricam. Ob es gleich besser ist, wenn man nebst dem ὅτι auch die Gründe erkennet: so sind doch deswegen die empirici noch nicht zu verachten. Denn hätten sie nicht erst das ὅτι heraus gebracht: so wür-

würden andre die Ursachen nicht gefunden haben.

Wie man sie beweise?

§. 156. 3) Wie probirt man das bestimmte? Hiezu gehört der § 53. Auct. Will man wissen, ob dergleichen Ding, als wir durch willkührliche Determination herausgebracht, itzt das erstemal von uns vorgebracht werde; oder ob es schon sonst bekant gewesen: so muß man sich um die Eigenschaften desselben bekümmern, und in der historia inuentionis und inuentorum umsehen, ob ein Ding darinnen, unter diesen Eigenschaften, und unter einem gewissen Namen erscheine. z. E. Ist ein bellum omnium contra omnes (§. 136): so wird sich ein ieder vor einem ieden hüten, und sein Leben nicht in seiner Hand lassen. Gehe ich in die Historie: so finde ich, daß *Epicharmus* bereits eben dieses getrieben, und es denen Menschen unter dem Namen der diffidentiæ angerathen habe. Findet man nun seine Genesin schon in vorigen Zeiten: so wäre es thöricht, solche als neue auszugeben. Doch vielmahlen geschieht es, aus Mangel historischer Erkäntniß, die man billig nicht hätte verabsäumen sollen. Siehe *Paschium* de inuentis nou-antiquis. Es ist aber auch nicht selten, daß einige andrer erfundne und zuerst entdeckte Geneses schon für alt ausgeben, und damit in das graue Alterthum hineingehen

gehen wollen; wenn sie sich entweder zwey Dinge, die einerley Namen führen, als einerley vorstellen; oder aus einiger Aehnlichkeit auf eine durchgängige schlüssen. Wie viel sind z. E. nicht, welche die monades Leibnitianas in der Pythagorischen, Platonischen oder Epicuräischen Philosophie, oder bey des Zenonis Punckten gesuchet haben? Treffe ich aber meine durch willkührliche Determination herausgebrachte Genesin bey andern in alten und neuern Zeiten nicht an: so haben wir uns nur um einen geschickten Namen dieses generirten Dinges zu bekümmern (§. 136. sq.).

§. 157. Wir finden †† Sach-Erklärungen zuweilen durchs abstrahiren, wozu uns die Wort-Erklärungen Gelegenheit geben müssen. Dieses hat unser Herr Auctor aa) vorgetragen §. 54. Will man nemlich auf diese Art eine Sach-Erklärung finden: so muß man 1) von alle dem, was in der definitione nominali steckt, deutliche Begriffe suchen. 2) daraus so viel iudicia intuitiua verfertigen, als nur immer können gemachet werden; welche man, daß sie uns nicht wieder unsichtbar werden, aufschreiben muß. Herrschet eine solche Deutlichkeit in unsrer Wort-Erklärung: so können wir vielleicht dasienige absondern, was eigentlich dazu gehöret,

†† durchs abstrahiren.

daß

daß die Sache gezeuget wird. Ist dieses: so sind wir fernerer Bemühung überhoben. Ist es nicht: so muß man aus denen zuwegegebrachten Begriffen und Urtheilen so lange folgern bis man auf so etwas kommet, woraus man verstehet, was geschehen müsse, daß das Definitum generiret werde. Endlich muß man sich 4) wieder ins Gedächtniß bringen, was man ie von dem Definito gehöret; und muß zusehen, ob darunter etwas sey, dem die Genesis des Dinges könte zugeschrieben werden. Auf diese Art läßt sich eine Sach-Erklärung von der Seele finden. Und der Herr Auctor hat in seiner Psychologie die Sach-Erklärungen der Affecten auf diese Art herausgebracht; welches angenehm zu lesen ist.

††† durch die Zergliederung,

§. 158. Nach denen §. 154. sqq. zwey bisher vorgeschriebenen Wegen kan man sich nicht untrüglich versprechen, eine Sach-Erklärung zu verschaffen; gewisser aber gehets an bey denen Dingen, die in die Sinne fallen, da man viam sensationis gebrauchen kan (§. 154). Durch die Sinnen kommen wir aber auf zwiefache Art dazu; nemlich ††† durch Zergliederung derer Dinge, die eine Structur haben, wovon §. 56. gehandelt wird. Ein organischer Cörper ist, der zu einer besondern Handlung aufgeleget ist. Die

Zu-

Zusammensetzung eines solchen organischen Cörpers ist es, was man die Structur zu nennen pfleget. Organische Cörper haben folglich eine Structur; die man entweder mit blosen Augen, oder durch Vergröserungs-Gläser wahrnehmen kan. Wo man nun diese anhebt zu zergliedern, und sie in die Theile zerstücket, woraus sie bestehen, und hinlängliche Aufmercksamkeit mit bringet: so ist gar kein Zweifel, daß man nicht die Art und Weise erkennen solte, wie dergleichen Cörper möglich sind. Und so erhält man Sach-Erklärungen von ihnen. Exempel genug findet man in der Zergliederung des menschlichen Cörpers und der Thiere, dergleichen *Gerhardus Blasius* herausgegeben hat. Auch gehöret hieher die Zergliederung der Pflantzen, wovon *Nehemias Grew* und *Marcell. Malpighius* gehandelt haben. Siehe unsers Herrn Auctoris lat. Logick p. 495.

§. 159. †††† Wenn man acht giebt, wenn eine Sache geschiehet, und itzt formiret wird. Dis ist noch der Vorwurff des §. 57. Auct. Bin ich gegenwärtig, wenn eine Sache geschiehet, es sey in mir, oder auser mir; und ich habe auf das genaueste acht darauf: so kan man die Dinge leicht wahrnehmen, die ein Ding ausmachen; und man ist fähig, die Art der Mög-

†††† wenn man acht giebt, wenn eine Sache geschiehet.

Möglichkeit sich vorzustellen. Auf solche Art werden die Tugenden, und Laster, und alle Affecten rc. leicht erkläret werden können.

Vom Gebrauch der Wörter.

Ursach dieser Abhandlung.

§. 160. Wir behalten unsre Begriffe nicht für uns in unsrer Seele; sondern wir drucken dieselben durch allerley Zeichen aus, damit andre von denen uns obschwebenden Begriffen benachrichtiget werden können. Dergleichen Zeichen unsrer Gedancken sind nun auch die Worte. Siehe des Herrn Auctoris §. 1. Welche sich aber von andern Zeichen dadurch unterscheiden, daß sie durch die zur Rede bestimmten Werckzeuge vorgebracht werden. Nachdem wir nun von denen Begriffen genug gehandelt: so will nun auch nöthig seyn, daß von denen Wörtern, die solche ausdrucken, geredet werde.

Was bey denen Worten zu wünschen?

§. 161. Man wünschete billig, daß die Worte insgesamt mit hinreichenden Gründen wären erfunden, und mit ihren Begriffen verknüpfet worden: so würde man in dem Gebrauch solcher Worte überaus glücklich seyn, und sich in dem Stande finden, sich und andern in der Wahrheit zu dienen; Aber so lehret sowol die Historie der Sprachen, als auch die

Be-

Betrachtung derselben, daß viele Wörter ohne hinreichenden Grunde da sind, welches in dem Gebrauch derselben ziemlichen Aufenthalt giebet. Dazu kommet, daß die meisten mit geschickten Worten nicht recht umgehen. Daher müssen wir dahin trachten, daß wir die Mängel und Fehler heben, die in denen bisherigen Sprachen und dem Wort-Gebrauch geherrschet haben.

§. 162. Doch wir wollen uns näher zu unserm Vorhaben machen, und das folgende cap. II. unsers Herrn Auctoris selbst, so viel als nöthig, erklären. Unserer Art gemäs, soll erst eine Tabelle voraus geschicket werden. Nemlich es wird gezeiget *Eintheilung des Kapitels.*

I. Was Wörter sind, und was aus dem gegebenen Begriffe folge? §. 1-3. Hierbey kommt es an
a) auf den Begriff von einem Worte §. 1
b) auf das, was aus diesem Begriffe folget. §. 2. 3
II. Was man bey den Wörtern zu thun habe? §. 4-16
1) man soll sich für Wörtern, die nichts bedeuten, hüten §. 4-10
a) in welchen Fällen findet man nichts bedeutende Wörter? §. 6. 7
b) wie sollen wir uns dafür hüten? §. 4. 8
c) was machet diese Arbeit schwehr? §. 5. 9. 10
2) man soll die Worte nicht gleich verwerffen, von welchen entweder alle, oder wir noch keine Begriffe haben. §. 11-13
Dieses wird von dem Herrn Auctore
α) überhaupt §. 11
β) insonderheit ausgeführet, und gewiesen, daß

αα) gute Wörter sind, von welchen niemand §. 12 und

ββ) solche, von welchen wir noch keinen klaren und deutlichen Begriff haben §. 13

3) man soll iedes Wort, so etwas bedeutet, in eine gehörige Bedeutung einschliessen, und solche recht bestimmen §. 14. 15

א) wie solches geschehe? §. 14

ב) was aus dessen Verabsäumung vor Schaden entstehe? §. 15

4) man soll bey der eigentlichen Bedeutung des Wortes bleiben §. 16

I. Was sind Wörter?

§. 163. I. Was Wörter sind; und was aus dem davon gegebnen Begriffen folge, stehet §. 1-3. a) die Erklärung der Wörter ist §. 1. Auct. enthalten, und oben (§. 160) schon das nöthige davon erinnert worden. Was b) aus diesem Begriffe folge? ist §. 2. 3. Auct. deutlich satt erörtert.

II. Was hat man dabey zu thun? 1) man hüte sich für nichts bedeutenden Worten.

§. 164. II. Was hat man bey denen Wörtern zu thun? §. 4-16. 1) man hüte sich für Wörtern, die nichts bedeuten. §. 4-10. Billig wird hiebey a) gefragt: in welchen Fällen man nichts bedeutende Wörter finde? §. 6. 7. Dieser Fälle finden wir zwey: anfänglich giebts Wörter, die auser der Zusammenfügung mit andern, vor sich schon nichts bedeuten; indem ihnen kein Begriff beywohnet. Einen gantzen Hauffen solcher nichts taugenden Redens-Arten trift

man

man in *Sonntagii* diss. an, die den Titul führet: *vocabularium pseudo-mysticum.* Dahin mag man billig auch die antipathie und sympathie derer scholasticorum, und unzählige andre Worte rechnen. Wer auf den Vortrag in denen Disciplinen acht hat, wird oft finden, daß mehr, als zu viele, nichts bedeutende Wörter in denen schwehresten Punckten angebracht worden, auch von denen, die etwas besonders scheinen an- und ausgeführet zu haben. So hat Herr *Canzius* in consensu philos. Wolff. c. theologia p. 646. sqq. gründlich gewiesen, daß das Wort *transsubstantiatio*, dessen sich die Papisten im H. Abendmahl bedienen, in der That ein leerer Ton sey. Hiernächst trift man auch erschröcklich viele Wörter an, die zwar vor sich gut sind; mit andern aber zusammengesetzet, einen Widerspruch zuwege bringen: vor welchen man sich noch mehr zu hüten hat, als vor ienen; weil hie der Betrug leichter, als bey ienen. Denn gemeiniglich schlüsset man; weil die Wörter einzeln betrachtet gute Wörter und mit Gedancken verknüpfet wären: so müsten sie solche auch in und nach der Zusammensetzung bleiben. Welches doch falsch; indem bey verschiedenen Absichten nicht einerley Prädicatum bleiben kan. Und dieses treibet auch eigentlich der Herr Auctor §. 6. 7. z. E. Was ist bekanter, als *caussa*

sui ipsius? Das Wort caussa ist gut; und sui ipsius auch: aber wie hält es um caussam sui ipsius? wer kan gedencken, daß er sich selbst, da er noch nicht vorhanden war, hervorgebracht? Wie kan also GOTT caussa sui ipsius genant, und von ihm behauptet werden, daß er sich selbst hervorgebracht; und also sui ipsius caussa und effectus sey? Das Wort simplex ist bekant genug; extensum auch: aber simplex extensum ist ein offenbarer Widerspruch, den doch viele, die sich in diesen Ausdruck verliebet haben, begehen. Denn ist das ens simplex; so hats keine Theile, und ist kein extensum: ist es aber extensum; so hat es Theile und ist kein simplex. Materia cogitans kan mit Fug hieher gerechnet werden. Denn ist es Materie: so mag das dencken davon nicht behauptet werden. Gleichwie von dem dencken das materielle weit genug entfernet ist: wie ich in der **Prüfenden Gesellschaft** 5ten Probe p. 377. sqq. gewiesen. Nicht minder ist Deus an sich ein vortreflich Wort; so auch corpus: aber was Deus corporeus sey; lässet sich bald herausbringen. Daher gehöret auch Deus auctor mali; mundus infinitus; mons sine valle; u.s.w. Mehrere Exempel haben Herr *Canzius* l. c. p. 649. sqq. und *Clericus* P. II, sect. I. c. 9. p. 326.

§. 165.

§. 165. b) Wie sollen wir uns dafür hüten? Dieses erörtert der §. 48. Auct. Gleichwie wir Nachfrage halten müssen; ob ein Begriff mit dem Worte verknüpfet sey? §. 4. Auct. so müssen wir auch sorgfältig untersuchen; ob die Begriffe theils bey einzelnen Wörtern, theils in zusammengesetzten, möglich, oder widersprechend sind? wie aber dieses geschehen solle; ist oben cap. I. §. 31. sqq. des Herrn Auctoris schon weitläuftig gelehret worden. Wird fortgesetzet.

§. 166. c) Was machet aber diese Arbeit schwehr? Man muß, wie billig ist, einen Begriff von dem Tone des Wortes haben, das ist, er muß einem seinem Klange nach, bekant seyn. Aber eben dieses machet, daß einige von der Bekantschaft, die sie von dem Tone oder Laute haben, auf die Bekantschaft der Möglichkeit des Begriffes schlüssen. Sie überreden sich zwar, daß sie viel damit gesaget, die Sachen wohl erörtert, und einander recht verständlich wären; aber sie bringen in der That lauter nichts hervor. Das ist aber sehr lächerlich; daß solche Männer nichs sagen; und doch unter einander meinen, sie hätten einander viel gesagt, und das Verständniß recht geöffnet. *Clericus* spricht l. c. gar artig: Si contingeret Polonum et Gallum, vernacularum tantum linguarum Noch weitere Fortsetzung.

 peri-

peritos, vna colloqui, alterum gallice, alterum polonice, atque finito sermone, vtrumque adfirmare sibi ex colloquio esse satisfactum; non possent effugere, quin vterque insanus haberetur. At ausim dicere, theologos et philosophos scholasticos id factitasse μυριάκις.

2) Man verwerffe gewisse Worte nicht zur Unzeit;

§. 167. Ich gehe weiter, und zeige 2) daß man sich auch zu hüten habe, daß man nicht gleich gewisse Worte verwerffe, von welchen entweder alle, oder wenigstens wir noch keinen klaren und deutlichen Begriff haben. Diese Cautel steht §. 11-13. und ist α) überhaupt β) insonderheit vorgetragen. α) Unsägliche Wörter sind, denen es an möglichen Begriffen nicht fehlet; von welchen aber die allerwenigsten die ihnen angehängte Begriffe sich vorstellen.

denn einige sind uns dunckel ohne unsre Schuld.

§. 168. β) insonderheit. Es pfleget sich vor gemeldetes entweder ohne unsere Schuld, oder mit unsrer Schuld zu ereignen. Ohne unsre Schuld ereignet sich es αα) bey denen Wörtern, wovon niemand unter denen Menschen klare und deutliche Begriffe hat. Zu geschweigen, daß schon aus der Natur manche Dinge bekant sind, bey deren Benennung es uns an Klarheit und Deutlichkeit fehlet: so giebet uns die Offenbarung hauptsächlich viele dergleichen an. Und gehören

inson-

insonderheit die Glaubens-Geheimnisse z. E. der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung u. s. w. hieher. Bey welchen wir zufrieden seyn müssen, daß uns die Existentz derselben offenbaret worden; ob es uns gleich an der Erkäntniß der Sache fehlet. Es wäre aber ein hinckender Schluß; wenn wir aus unserm Mangel deutlicher Begriffe herausbringen wolten, daß überhaupt davon keine Deutlichkeit vorhanden seyn könte, wenigstens in dem unendlichen Verstande GOttes. Auf solche Weise würde die ietzige mensch-mögliche Erkäntniß zum Regul-Mas aller möglichen Erkäntniß gemachet werden; da doch nichts widersprechendes ist, daß eben diese Menschen künftig, in einem andern Zustande, schon mehrere Erkäntniß erhalten, und von uns unterschiedene Geister vorhanden seyn können, die ebenfals im erkennen und dessen Deutlichkeit höher steigen, als wir. Siehe des Herrn Auctoris §. 12.

§. 169. ββ) Mit unsrer Schuld ereignet sich es, wenn wir so viele Wörter täglich gebrauchen, welchen schöne Begriffe beywohnen, die wir uns aber nicht vorstellen. In diesem Falle sind solche vocabula in Absicht auf die, die sie gebrauchen, fast nicht besser, als die vocabula nihili. Je nothiger die vocabula im gemeinem Leben, in denen Wissenschaften, sonderlich

andre durch unsre Schuld.

derlich in der Moral, in der Religion, sind; ie weniger bemühet man sich gemeiniglich, sie zu verstehen. Wie viele reden von dem Glück und Unglück, von Tugend und Lastern, vom Christenthum, Religion, ewigen Leben, ewiger Verdamniß u.s.w. und haben ein nescio quid in ihrer Seele. Die Ursach ist hauptsächlich in der Auferziehung zu suchen, nach welcher man dem Gedächtniß, nicht aber dem Verstande, aufzuhelffen trachtet. Fragt ein Kind; was dieses, oder ienes sey: so sagt man ihm zwar das gewöhnliche Wort; aber man lässets dabey, daß solches ins Gedächtniß gefasset werde; sorget hingegen davor nicht, daß man die Merckmahle des Dinges dem Kinde auf eine faßliche Art beybringen möchte. Welches billig solte vermieden werden. Nur fehlet es denen, die andre unterrichten und erziehen sollen, mehrentheils selbst an klaren und deutlichen Begriffen. Hier hat man sich aber wieder zu hüten; daß man nicht auf die vorigen Gedancken geräth, nach welchen man schlüsset: wovon ich keinen klaren und deutlichen Begriff habe, davon kan auch kein andrer unter denen Menschen klare und deutliche Begriffe haben. Es ist wieder a particulari ad vniuersale, wie bey dem vorigen Fall §. 168. geschlossen worden. Kan die Erkäntniß aller Menschen

nicht einmal das Maß möglicher Erkäntniß seyn; wie viel weniger mag die Erkäntniß eines einigen das Maß aller möglicher Erkäntniß abgeben. Heutiges Tages erkennet man vieles besser, als die Vorfahren erkant haben; und die nach uns kommen werden, werden vielleicht manches deutlicher erkennen, als wir. Solte iener Schluß gelten: so hätte ein ieder Anfänger Recht, alles, was er nicht versteht, zu verwerffen. Aber wie oft ist es geschehen, und wie oft geschieht es noch, daß viele das verworffen haben, was sie nicht verstanden! Siehe des Herrn Auctoris §. 13.

3) Man bestimme die Bedeutungen der Worte recht.

§. 170 Ich komme zur dritten Cautel, nach welcher man ein Wort, so etwas bedeutet, in eine gehörige Bedeutung einschliessen und solche recht bestimmen soll. Hier lehret der Herr Auctor ℵ) wie solches geschehen solle? §. 14. Es giebt mehr Sachen, als Worte (per exp.). Drum kommen oft Wörter vor, welche mehr, als eine Bedeutung haben. Es ist bekant, daß das Wort Welt mannichmal den gantzen Inbegriff aller auser GOtt daseyenden Creaturen bedeutet. Bisweilen bedeutet es nur unsre Erdkugel; denn das Welt-Gebäude der Creaturen; hernach die bösen Menschen in der Welt u. s. w. Von dem Worte *spiritus* hat *Clericus* ein Beyspiel gegeben, l. c. p. 249. sqq.

Daher kommt einem Philosophen zu, daß er klärlich bestimme, welche Bedeutung mit dem gegebnen Worte solle verbunden werden. Damit man versichert seyn könne, daß der andre nicht nur den Begriff haben könne, den wir dabey haben; sondern auch daß das Wort wircklich den Begriff, wenn ers höret, in ihm errege, den wir voritzo verlangen. Dieses aber zu erreichen, ist nöthig, daß man iedwedes Wort mit einer Wort-Erklärung begleitet; woraus deutlich erhellet, was solches eigentlich bedeuten solle. Mehreres füge voritzo nicht hinzu, als daß ich auf die Worte des Herrn Auctoris selbst, und auf das verweise, was oben (§. 149) vom Nutzen der Wort-Erklärungen gesaget worden. Nur muß hiebey noch erwehnet werden, daß es auch nöthig sey bey der bestimmten Bedeutung zu bleiben; und nicht von dieser bald auf eine andre zu springen. Wo iemand einem Worte iederzeit nur eine Bedeutung beyleget: so nennet man den terminum *fixum*; im Gegentheil aber wird er *vagus* genannt; vor welchen man sich auf alle Weise zu hüten hat. Man fliehe also, so viel wie möglich, Wörter, die mehrere Bedeutungen haben; geht es zur Zeit nicht an, zu ieder Sache ein eigen Wort zu finden: so bestimme man wenigstens die ietzige Bedeutung;

und so dann bleibe man beständig bey derselben. Ein schön Exempel haben wir durchgängig an unserm Hochberühmten Herrn Auctore, als welcher eine seiner Haupt-Sorgen dahin gehen lassen, durch gute nominal-definitionen die Bedeutungen der Wörter zu bestimmen.

§. 171. 3) Was aus dessen Verabsäumung vor Schaden komme: lehret §. 15. Auct. und ist leicht zu erachten. Keiner verstehet den andern; der Endzweck, den man bey dem Gebrauch der Wörter hat, wird nicht erhalten; einer leugnet, was der andere von einer Sache beiahet; der andre beiahet, was iener leugnet: und so ist des unnützen streitens kein Ende. *wird fortgesezt.*

§. 172. Es ist 4) noch die Cautel übrig, nach welcher wir angewiesen werden, bey der eigentlichen Bedeutung des Wortes zu bleiben. §. 16. Auct. Siehe was ich §. 141. angemercket. Die beständige Gewohnheit ein Wort in einer gewissen Bedeutung anzunehmen, heisset der Rede-Gebrauch: Nun kan es geschehen, daß derselbe sowol auf die eigentliche, als auch uneigentliche Bedeutung verfället. Wenn nun das erstere ist: so ist man um desto mehr verpflichtet, bey der eigentlichen Bedeutung zu verbleiben. Ist aber das leztere: so muß man, weil die Bedeutung, die der Re- *4) Man soll bey der eigentlichen Bedeutung des Wortes oder dem gewöhnlichen Gebrauch desselben bleiben.*

Rede-Gebrauch mit sich führet, iedweweden bekant ist, die uneigentliche Bedeutung annehmen. Z. E. spiritus heißt eigentlich ein Hauch; uneigentlich ein Geist: aber der Gebrauch im Reden geht auf die letztere, nicht auf die erstere Bedeutung. Wann ich mich also dieses Wortes bediene; thue ich am vernünftigsten, wo ich die letzte Bedeutung gelten lasse. Allein wie erfähret man: welche Bedeutung der Gebrauch der Rede mit einem Worte verbinde? 1) stelle dir verschiedene Fälle vor, in welchen man sich des Wortes bedienet. 2) unterscheide sorgfältig, was an der Sache vorkommet, der das beywohnet, was das Wort ausdrücket 3) untersuche, was es iust sey, weßwegen man hie und da des Wortes sich bedienet 4) versuche, ob man sich des Wortes in andern Gelegenheiten noch bedienen würde, wenn auch gleich etwas weggelassen, oder dazu kommen wäre. Auf solche Art ist es gar leicht das heraus zu bringen, was ein Wort nach dem vsu loquendi bedeutet. Genug von diesem Capitel! Wobey man noch *Gollingii* zu Wittenberg gehaltene diss. de cautione philosophica circa voces nachlesen kan.

Von

Von den Sätzen.

§. 173. Es ist Zeit, daß wir zur andern Wirckung des Verstandes (*operatione mentis*) gehen, in welcher von Sätzen zu handeln ist; Der Zusammenhang mit den vorhergehenden mag aus den obigen (§. 88-91.) hergehohlet werden. Vielmehr diene ich itzo meinem Leser mit einer Tabelle: Tabelle des Kapitels von Sätzen.

I. Wie entstehen Sätze? §. 1-3.
 a) was heisset Urtheilen? §. 1.
 b) was gehöret dazu? §. 2.
 c) wenn eher wird ein Urtheil zum Satz? §. 3.
 d) was sind bekräftigende und verneinende Sätze? §. 3.
II. wie versteht man Sätze? §. 4.
III. welches sind allgemeine, und welches besondere Sätze? §. 5.
IV. wie werden die Sätze zergliedert? §. 6-8.
 a) was ist die Zergliederung? §. 6. 7.
  α) Begriff der Zergliederung §. 6.
  β) Vertheidigung dieses Begriffes §. 7.
 b) was nutzet die Zergliederung? §. 8.
V. welches ist die innere Beschaffenheit der Sätze? §. 9. 10.
 א) die Beschaffenheit selbst §. 9.
 ב) davon abhangende Redens-Arten §. 10.
VI. aus welchen Quellen entstehen die Sätze? §. 11.
VII. welches ist die mathematische Eintheilung der Sätze? §. 12-15.
 † die Eintheilung selbst §. 12-14.
  1) überhaupt §. 12.
  2) ins besondere §. 13. 14.

α) in

α) in Grund- und Heische-Sätze §. 13.
β) in Lehr-Sätze und Aufgaben, §. 14.
†† wie pflegen es die Mathematici damit zu halten? §. 15.

I. Wie entstehen Sätze? §. 174. **I. Wie entstehen die Sätze?** was a) **urtheilen** heisse? und b) dazu gehöre? wie es auch c) zu einem Satz werde? steht deutlich im Auctore.

wird fortgesetzt §. 175. Wenn unser Herr Auctor zu einem Satz wenigstens zwey Worte erfodert §. 3. so scheinen die **leeren Sätze** (propositiones identicæ) dagegen zu streiten; da einerley Begriff vornen und hinten vorkommet, und mithin auch nur ein Wort nöthig ist. Es ist nemlich ein leerer Satz nichts anders, als der, da einerley Begriff in Förder- und Hinter-Gliede ist. Z. E. ein Mensch ist ein Mensch, u. s. w. Allein es scheinet nur, als wenn nur ein Begriff vorhanden wäre; wircklich sind derselben zwey. Das Forder-Glied ist eigentlich das Definitum, und das Hinterglied ist eigentlich die Definition; wenigstens muß an diese von einem verständigen Leser gedacht werden. Daher der eigentliche Verstand eines solchen Satzes dieser ist: ein Mensch hat das, was zum Menschen gehöret: ein Mensch hat das Wesen eines Menschen, nicht aber eines ieden andern Dinges. Wie nun aber ein Satz darinnen das Definitum und die De-

Definition zusammen genommen wird, nach aller Menschen Urtheil, aus zwey Begriffen und Wörtern bestehet; welcher doch ein wahrhaftiger leerer Satz ist: so muß dieses auch von der Art zugestanden werden, wo es kürzer vorgetragen, aber doch eben das gemeinet wird.

§. 176. Uberdem bedienet man sich eines Verbindungs-Wortes (copulæ), wodurch das Subiectum und Prädicatum auf einander referiret werden. Die Stelle bekleidet das Haupt-Wort (verbum) nemlich seyn; welches aber allezeit in der gegenwärtigen Zeit (tempore præsenti) ausgedrücket wird. Z. E. GOtt ist allmächtig. Denn es soll allezeit die gegenwärtige Verhältniß zwischen unsern Begriffen, die in dem Satz liegen, bekant machen. Es wird aber das Verbindungs-Wort entweder wircklich gesetzet; oder in einem andern Haupt-Worte, welches das Hinterglied ausmachet, verstecket. Z. E. GOtt liebt die Menschen; welches so viel ist, als: GOtt ist die Menschen liebend. Und eben deßwegen scheinets auch zuweilen, als wäre die copula nicht in tempore præsenti. Z. E. GOtt war im Anfang. GOtt wird strafen; allein da ist das war, wird das Hinterglied, und enthalt das Verbindungs-Wort in sich.

wird noch weiter fortgesetzt.

Eigentlich heißts also: GOtt ist derjenige, der von Anfang war. GOtt ist derjenige, der strafen wird. u. s. w.

Fernere Fortsetzung.

§. 177. d) Was bekräftigende und verneinende Sätze sind, steht auch §. 3. Das Zeichen eines beiahenden Satzes ist kein anders, als die copula, sie mag nun verdeckt, oder offenbar seyn. Das Zeichen eines verneinenden Satzes ist das Verneinungs-Wort; welches aber unmittelbar vor der copula stehen muß (adficere debet copulam). Z. E. Deus non est auctor mali. Stehet es nicht unmittelbar vor der copula; sondern macht entweder einen Theil des Subiecti, oder Prädicati, aus: so ist der Satz nicht verneinend; sondern ist vicaria adfirmantis, gilt soviel, als ein beiahender, und heißt propositio infinita. Z. E. GOtt ist nicht böse. Ein Dreyeck fasset nicht einen Widerspruch in sich. u. s. w. Ubrigens ist das Verneinungs-Wörtgen entweder offenbar, oder ist verborgen in einem Worte, so zum Subiecto, oder Prädicato gehöret. Z. E. Nemo in omnibus est Philosophus. Da liegt die Verneinung in einem Worte, daß das Subiectum ausmacht. Hingegen bruta carent ratione: Hier ist die Verneinung in einem Worte, daß zum Prädicato gehöret. it. anima est immaterialis. u. s. w.

§. 178.

§. 178. Man darf aber nicht meynen, als wenn ieder Satz nur aus einem Forder- und aus einem Hinter-Gliede bestände; vielmehr sind auch welche vorhanden, die entweder mehrere Subiecta, oder mehrere Prädicata, oder beydes zugleich, haben. Jene heissen propositiones simplices, diese aber compositæ. Die compositæ sind entweder copulatiuæ, oder disiunctiuæ; die aus denen Particulis erkant werden. So wäre copulatiua: Deus & natura nihil faciunt frustra; wo mehrere Subiecta: item, Deus & prœmiis & pœnis prosequetur homines in die nouissimo; wo mehrere Prädicata sind. Hingegen Beyspiele von disiunctivis mögen folgende abgeben: Der Mensch dienet entweder GOtt, oder dem Satan; it. aut Titius aut Caius adueniet. Es giebt auch zusammen gesetzte Propositionen.

§. 179. Von den zusammengesetzten Propositionen müssen dieienigen unterschieden werden, welche einen gantzen Hauffen derselben in sich fassen, obwol nur ein Forder- und ein Hinterglied ausgedrücket ist. Dieses wird entweder durch gewisse Particulgen angezeiget; oder durch einige Haupt-Wörter; oder endlich durch ein Vorwort (pronomen). Wir machen den Anfang von denen, die durch Particulgen angedeutet werden, und solche nennet man Propositiones exponibiles; weil sie iederzeit durch wird fortgesetzt.

einige andere müssen erkläret werden. Von den Particuln erhalten sie ihre Nahmen; und sind daher 1) *exclusiuæ*; worinnen particulæ *exclusiuæ* anzutreffen seyn. Z. E. der Glaube allein machet gerecht; GOtt allein muß angebethet werden. 2) *exceptiuæ*; worinnen particulæ *exceptiuæ* angetroffen werden. Z. E. Alle Menschen, auser Christus, haben Sünde. 3) *restrictiuæ*; wenn in ihnen eine particula *restrictiua* ist. Z. E. Christus, in so fern er menschliche Natur hat, ist aus den Vätern. 4) *comparatiuæ*; wenn eine particula *comparatiua* darinnen vorkommet. Z. E. die neuern sehen weiter, als die alten. Die durch Haupt-Wörter zu verstehen gegeben werden, sind a) *inceptiuæ*. Z. E. der Mann fängt an zu trincken. b) *desitiuæ*, z. E. iener höret schon auf fromm zu seyn. c) *continuatiuæ*, z. E. Caius fähret fort zu schwärmen. Endlich durch das *pronomen demonstratiuum* werden angedeutet die *exhibitiuæ*; z. E. wie JEsus bey der Uberreichung des Brodtes sagte: Hoc est corpus meum. Siehe von diesen allen des Herrn Baumeisters Logick p. 148. sqq.

II. Wie verstehet man die Sätze?

§. 180. II. Wie verstehet man die Sätze? dieses lehret der Herr Auctor §. 4. welches keiner Erläuterung bedarff; und unten auch in den Kapitel von der

Aus-

Auslegung noch mehreres Licht bekommen wird.

§. 181. III. Welches sind allgemeine und welches sind besondere Sätze? Ist der Grund des Prädicati allezeit in Subiecto: so entstehen Sätze, die man categorisch nennt; die aber den Grund nur bißweilen darinnen, oder gar auser dem Subiecto haben, heissen hypothetisch. Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir in einigen besondern Reguln zeigen, welche Sätze categorisch, und welche hingegen hypothetisch, sind. Wir wollen uns hiebey des grösern operis Logici unsers Herrn Auctoris bedienen. 1) Eigenschaften, wesentliche Stücke, und die Möglichkeiten der modorum und relationum, die sich als Eigenschaften gegen ein Ding verhalten, werden schlechthin von ihren Subiectis gesaget; weil nemlich die wesentliche Stücke zusammen das Wesen ausmachen, und die Eigenschaften solche Prädicata sind, die ihren Grund allein in dem Wesen des Dinges haben (§. 143.); das Wesen aber einem Dinge schlechthin zukommet: so ist gantz richtig, daß essentialia und attributa müssen absolute von ihren Subiectis gesaget werden. Aber eben aus dem Wesen flüsset, daß es möglich ist, daß ihm ein modus oder eine relatio beygeleget werde: darum sind sie in dem Stück wie

III. welches sind allgemeine und besondere?

attributa; und kommen ihren Subiectis auch absolute zu. Z. E. der Schwamm könte nicht zusammen gedrücket werden, wo es nicht vermöge des Wesens oder Textur desselben geschehen könte. 2) Hingegen die modi und relationes, und was in einem Subiecto nicht möglich ist, auser um eines modi willen, die werden von dem Subiecto nur conditionate prädiciret, und machen nur propositiones hypotheticas. Z. E. der Stein ist warm; das Wachs weich; der Mensch groß; das Buch klein, u. s. w. 3) Was durch ein anders bestimmet wird, wird deßwegen von dem Subiecto gesagt, weil es durch das andere bestimmet worden ist. Wenn nun das bestimmende dem Subiecto schlechthin zukäme: so kommt auch das determinirte dem Subiecto also zu. Kommt aber das bestimmende dem Subiecto nur Bedingungsweise zu: so verhält sich es auch mit dem determinirten also. Daher sagten die Alten: modus prædicandi sequitur modum essendi. e. c. triangulum æquilaterum est æquiangulum; quia sc. æquilaterum, it. anima rationalis est libera. 4) was von einer Art schlechtweg gesaget wird, das muß auch schlechtweg von allen darunter stehenden einzelnen Dingen gesaget werden. Denn die Species ist das ähnliche der indivi-

vidu-

viduorum. (§. 127.) was also in der Art ist, muß auch in den einzelnen seyn; und wie es in der Art ist, so soll es auch in individuis gefunden werden. Z. E. homo finitus est absolute. So muß auch der Titius endlich seyn u. s. w. 5) Was hingegen von einer Art unter einer gewissen Bedingung gesaget werden mag, das gilt auch nur von denen einzelnen dahin gehörigen Dingen, unter eben der Bedingung. Und giebt also wieder eine propositionem hypotheticam. 6) Was von allen individuis entweder Bedingungs-weise, oder schlechthin, gesaget werden kan, das muß auch von der gantzen Specie entweder Bedingungs-weise, oder schlechthin gelten. Dieser Proposition werden wir uns unten bedienen, wenn wir zeigen werden, wie die Wahrheit durch die Erfahrung auszumachen sey. 7) Was von einem Geschlecht (genere) schlechthin prädiciret wird; muß auch schlechthin von den drunter stehenden Arten und einzelnen Dingen angehen. 8) Was aber von einen Geschlecht nur unter einer Bedingung gilt, das muß auch nur Bedingungs-weise von denen darunter begriffenen Arten und einzelnen Dingen gelten. 9) Was von einem höhern Geschlechte schlechtweg gesaget wird; wird auch schlechtweg von den niedern Geschlechtern, deren Arten,

und einzelnen Dingen, gesaget werden. 10) Endlich was unter einem gewissen Fall von einen höhern Geschlecht gesaget wird: wird nicht eher von den niedern Geschlechten, Arten und einzelnen gesaget, als wenn eben der Fall wieder zugegen ist. Um nun zu unsern Hauptzweck dieses §. zu kommen, so ist zu behalten; daß wenn das Prädicatum dem Subiecto schlechthin zustehet, und also eine propositionem categoricam gebieret: so ist der Satz alsdann allgemein; Denn ein allgemeiner Satz wird der genennet, dessen Prädicatum sich auf alle einzelne Dinge, der Art oder des Geschlechtes beziehet. Z. E. die Creaturen sind endlich, zufällig, veränderlich. u. s. w. Wenn aber das Prädicatum dem Subiecto nur Bedingungsweise zukommet: so entstehet ein besonderer Satz. Denn man nennet propositionem particularem, dessen Prädicatum nur einigen individuis beygeleget wird. Z. E. Die Menschen sind gelehrt. Wenn endlich das Prädicatum nur auf ein einiges individuum gezogen wird; und folglich das Subiectum ein individuum ist: so entstehet eine propositio singularis, ein einzelner Satz. Die Allgemeinheit, *particularitas* und *singularitas* der Sätze heißt mit einem Worte: *quantitas*. Und

wenn

wenn man fragt: quanta est propositio? so will man wissen, ob sie allgemein, oder besonders, oder einzeln sey? Es entstehet aber hier die Frage: ob man die quantitatem propositionum nicht könne durch äuserliche untrügliche Zeichen zu verstehen geben? die singulares propositiones erkennet man ungezweifelt entweder durch ein nomen proprium; z. E. Titius lebet; oder durch ein pronomen; z. E. hic vir est prudens, u. s. w. Besondere Sätze werden durch quidam, multi, nonnulli &c. zu erkennen gegeben, und die allgemeinen deutet man durch omnis, nullus an. Ob aber gleich *Aristoteles* und andere in den Gedancken gestanden, daß auch solche signa quantitatis untrüglich wären: so ist doch solche Meinung gantz irrig; Denn 1) finden sich Sätze, die weder ein Zeichen der Allgemeinheit, noch des besondern in sich fassen, die man indefinitas nennet. Z. E. die Cretenser sind Lügner und faule Bäuche. 2) Oft steht das Zeichen des besondern, und es gilt in der That allgemein. Z. E. Matth. 26, 28. Röm. 5, 18. Dan. 12, 2. daher *Aristoteles* schon bemercket, omnes esse *multos*. 3) Bisweilen stehet das Zeichen der Allgemeinheit; und es gilt doch nur von mei-

meisten Hauffen Joh. 3, 32. dahin gehöret die Regel der Juristen: refertur ad vniuersos, quod publice fit, per maiorem partem; oder es bedeutet nur alle Geschlechter, Matth. 4, 23. oder es muß sonst mit einer Ausnahme genommen werden, Matth. 17, 11. 1 Joh. 2, 20. Röm. 11, 36. Dieses lehret deutlich, daß man sich auf diese äuserliche Zeichen nicht zu verlassen habe; daher wir vielmehr aus dem vorigen folgende untrügliche Regel formiren: **Jeder Satz, dessen Prädicatum den Grund allezeit im Subiecto hat, und also entweder was wesentliches, oder eine Eigenschaft, oder eine *possibilitas modi*, oder *relationis* ist, ist allgemein; Hingegen ieder Satz, dessen Prädicatum den Grund nicht im Subiecto hat, oder nur mannigmal, der ist besonders.** Wie übrigens aus einem besondern Satze ein allgemeiner werde, stehet in unserm Herrn Auctore §. 5. zum Ende.

IV. Von der Zergliederung der Sätze.

§. 182. IV. **Wie werden die Sätze zergliedert?** §. 6-8. a) **Was ist die Zergliederung? Hier ist** α) **ihr Begriff?** β) **ein Einwurff. Welches leicht ist.**

Da-

Daher fragt sich b) Was nutzet die Zergliederung? 1) gebe ich allezeit auf diese Zergliederung acht; so verhüte ich die so häufig vorkommenden propositiones nugatorias, wo leere Worte, ohne Begriffe, vorhanden sind. Ich nehme weder etwas zum Förder- noch zum Hinter-Gliede an, was nichts bedeutet; wenn ich in der angezeigten Ordnung nach der Bedingung und der Aussage mich umsehe; 2) Betrachte ich eines nach dem andern in einem Satze; und stelle mir iedes darinnen besonders vor: so bekomme ich von denen Theilen desselben Klarheit; welches mir von dem ganzen Deutlichkeit zuwege bringet. So hülfft mir also diese Zergliederung zur Deutlichkeit der Erkäntniß in den Sätzen. 3) Habe ich Deutlichkeit in der Erkäntniß: so habe ich Merckmahle, woraus ich abnehmen kan, ob in einem vorkommenden Falle der Satz statt finde, oder nicht; und auf diese Art komme ich zu einem gewissen und unzweifelhaften Gebrauch des Satzes, ohne Furcht in Irrthum zu verfallen. z. E. **Ein einfaches Wesen, so deutliche Vorstellungen hat, ist unsterblich.** Prufe ich die Bedingung: so finde ich, daß die Unsterblichkeit nicht dem einfachen, als einem einfachen; sondern

wenn es mit deutlicher Vorstellung versehen ist, zukomme; weswegen diese Aussage weder von allen einfachen, noch auch von denen Seelen der Thiere gelten mag. 4) Giebt mir auch die Bedingung den Grund von dem Beweis des Satzes. Denn sage ich: ein einfaches ist nicht verweslich; und frage: warum? so antworte: erwäge nur die Bedingung; daß es ein einfaches seyn soll.

V. Die innere Beschaffenheit der Sätze.

§. 183. V. Welches ist die innere Beschaffenheit der Sätze? א) die Beschaffenheit selbst steht §. 9. Die Zergliederung, deren wir kurtz vorher gedacht haben, lehret uns, daß wir in ieglichem Satze zwey Gedancken haben (§. 182); den Gedancken der Bedingung, und den Gedancken der Aussage. Diesen haben wir um ienes willen in denen bekräftigenden Sätzen; hingegen in denen verneinenden Sätzen können wir diesen um ienes willen nicht haben. Wenn wir einen Gedancken um des andern willen haben: so muß ein Gedancke in dem andern gegründet seyn; ein Gedancke muß mich auf den andern leiten; ein Gedancke muß den andern aus sich gebähren. Ist dieses: so müssen diese zwey Gedancken mit einander übereinstimmen. Folglich entsteht, wo ein Ge-

Gedancke in dem andern gegründet ist, eine Ubereinstimmung dieser Gedancken. Wo der letzte Gedancke in dem ersten gegründet ist, und aus demselben geboren wird: saget man, daß das Hinter-Glied aus dem Förder-Gliede bestimmet werde. Die Bestimmung des Hinter-Gliedes aus dem Förder-Gliede heisset Wahrheit (veritas logica). Daß also uns die Zergliederung der Sätze zu dem Begriff von der Wahrheit verhülft. Mit diesem Begriffe, den wir von der Wahrheit gegeben, kommen in der That die andern Philosophen, wenn sie sich erklären sollen, auch überein. Nur ist zu mercken, daß wir itzo von der Logicalischen Wahrheit reden, welche eigentlich in den Sätzen befindlich ist: folglich wird hie von der Metaphysischen Wahrheit (§. 140) nicht geredet; ob wol diese der Grund von iener ist. Nun ist gar leichte auszumachen, was der Gegensatz der Wahrheit, nemlich das falsum logicum, sey. Besteht die Wahrheit in einer Ubereinstimmung der Gedancken unter einander; und gehts an, daß das Hinter-Glied aus dem Förder-Gliede determiniret werde: so besteht das falsum logicum in einem Mangel der Ubereinstimmung der Gedancken, der letzte ist in vorigen nicht gegründet, und mag aus ienem nicht determini-

miniret werden. z. E. GOtt ist der Urheber des bösen u. s. w.

Wird fortgesetzt. §. 184. 2) Hievon hangen gewisse Redens-Arten ab; welche der §. 10. erkläret. Alles kommt hier an auf das Wort Gedencken. Der Herr von *Tschirnhausen* hat sich desselben in seiner medicina mentis bedienet; wie wir hernach hören werden. Dieser meinet, es könne kein füglichers, als dieses, gefunden werden. Will man den eigentlichen Verstand desselben wissen: so mercke man, daß es a) nicht so viel sey, als einen Satz fassen, oder in der Seele vorstellen: denn da gestehe ich gar gerne, daß man sich auch falsche Sätze vorstellen könne. Wer will leugnen, daß man eine Vorstellung von den Begriffen dieses Satzes habe: GOtt ist sterblich? aber deswegen empfindet man doch deutlich; daß die Gedancken nicht mit einander übereinstimmen. Dieses ist also weniger, als unser Gedencken. b) ist es auch nicht so viel, als einen Satz begreiffen (comprehendere); als welches mehr ist. Denn wenn ich einen Satz begreiffen soll: so muß ich alles durchschauen können, was in demselben vorkommet. Aber ob ich gleich die Ubereinstimmung der Gedancken in einem Satze empfinden kan: so folget doch noch

nicht,

nicht, daß ich den Satz ganz begreiffen könne, daß mir gar nichts undeutliches mehr darinnen vorkäme. So kan ich wol wahrnehmen, daß die Gedancken übereinstimmen: GOtt ist unendlich; aber ich begreiffe die Unendlichkeit selbst nicht. Daher heisset c) gedencken nichts anders; als den Zusammenhang des Hinter-Gliedes mit dem Förder-Gliede einsehen, und wahrnehmen, wie ienes aus diesem bestimmet wird; und seinen Grund darinne hat. Hingegen heißt nicht gedencken können so viel, als deutlich erkennen, daß das letztere Glied aus dem ersten nicht folge, von diesem ausgeschlossen werde, und daß ein Streit und Widerspruch da sey. Es ist also nicht gedencken keines weges soviel, als nicht imaginiren, oder auch nicht begreiffen können. erstlich nicht so viel, als nicht imaginiren; weil viele Dinge wahr sind, die nicht können imaginiret werden; wohin alle Dinge gehören, die nicht in die Sinne fallen. z. E. Die Elementen kan ich zwar nicht imaginiren, doch aber können sie gedacht und bewiesen werden. Zum andern auch nicht so viel, als nicht begreiffen; weil Dinge wahr seyn können, die ich vermöge der Endlichkeit meiner Seelen nicht begreiffen kan. Wohin sonderlich alle Geheimniß-volle Sachen gehören. Siehe hievon unsers

Hoch-

Hochberühmten Herrn Auctoris Nachricht von seinen eignen Schriften p. 30. sq. Weil nun die Dinge können gedacht werden, die mit einander übereinstimmende Gedancken haben; die Ubereinstimmung aber der Gedancken die Wahrheit ist (§. 183): so ist offenbar, warum der Herr von *Tschirnhausen* sagen können: *Quæcumque concipi queunt, ea vera sunt: quæ non concipi queunt, ea sunt falsa. Conceptibilia* sind also *vera; inconceptibilia* aber *falsa.* Ein Kennzeichen der Wahrheit (criterium veritatis) pfleget man das intrinsecum propositioni zu nennen, woraus man erkennen kan, daß sie wahr sey. Ein Kennzeichen des Falschen (criterium falsitatis) ist etwas so in der Proposition angetroffen wird, woraus man erkennen kan, daß sie falsch sey. Aber welches ist das Kennzeichen des wahren; und welches ist das Kennzeichen des falschen; oder worinnen bestehet dieses intrinsecum? Gewiß in nichts anders, als in der deutlichen Empfindung von der Ubereinstimmung oder Widerspruch derer Gedancken; oder in dem gedencken und nicht gedencken. Gleichwie also die Wahrheit selbst in der Ubereinstimmung, und das falsche in dem Mangel desselben bestehet: so bestehet das Merckmahl davon in der deutlichen Empfindung oder dem gedencken

und nicht gedencken. Weil iedoch diese Empfindung soll deutlich seyn: so muß man sich können die Merckmahle der Ubereinstimmung oder dessen Mangels ordentlich vorhalten, und auch andern mit Worten ausdrücken; und folglich in iedem gegebenen Fall das wahre von dem falschen unterscheiden. Fehlet es aber einem oder dem andern in diesem oder ienem Falle daran, daß er weder deutlich empfindet, ob eine Ubereinstimmung der Gedancken da seye; oder ob dieselbige fehle: so sagt man; Man wisse nicht, ob man den Satz gedencken könne. Und so beuget man aller Ubereilung vor, nach welcher man der Sache entweder zu viel thun könte, wenn man einen Satz gleich als falsch verwürffe, da er doch vielleicht wahr seyn könte; oder zu wenig, wenn man ihn für wahr hielte; weil man keinen Ungrund anzugeben in dem Stande wäre, da er doch wol falsch seyn könte. Diese Ubereilung ist bey denen überklugen, die alles wissen wollen, und sich schämen ihre Unwissenheit gelegenheitlich einzugestehen, mehr als zu häufig: wodurch sie aber so wol sich, als auch andern, bey welchen sie in Ansehen sind, ungemein schaden. Am allermeisten geschiehet es, daß man ein Ding für falsch hält; weil man es nicht verstehet. Die vorher bestimmte Harmonie,

die

die beste Welt und viele andre Wahrheiten haben in unsern Tagen Beyspiele genug gegeben. Allein so lange man nicht angeben kan, warum man einen Satz nicht gedencken könne: ist dieses alles nur auslachens werth.

VI. Quellen der Sätze.

§. 185. VI. Aus welchen Quellen entstehen die Sätze? Es mögen keine Sätze gefunden werden; es sey dann, daß sie sich entweder von Erklärungen, oder aus Erfahrungen herschreiben. Und demnach haben wir zwey Quellen aller möglichen Sätze; von denen erstern cap, VI. von denen andern aber cap. V. unsers Herrn Auctoris gehandelt wird.

VII. Eintheilung der Sätze bey denen Mathematicis 1) überhaupt

§. 186. VII. Wie werden die Sätze bey denen Mathematicis eingetheilet? und welches ist † die Eintheilung selbst? §. 12-14. Dieses lernen wir 1) überhaupt §. 12. welches deutlich ist. Nur erinnere, daß die erwegende Sätze sonst sind *theoreticæ* genennet worden; weil zu ihnen nur pur eine Vorstellung oder Erkäntniß nöthig ist. Die ausübenden hingegen heissen *practicæ*; weil dazu eine gewisse Handlung nöthig ist. Sonsten läugne ich gar nicht, daß alle practische Sätze auch müssen von der Seele erst vorgestellet, und die theoretischen zur Praxi geführet werden.

§. 187.

§. 187. 2) Ins besondere; und zwar α) in Grund- und Heische-Sätze §. 13. Ein Erwegungs-Satz wird nemlich bisweilen nur aus einer einigen Erklärung genommen; und dann heißt es ein Grund-Satz (axioma). Diesen erkläret man, daß er sey ein erwegender Satz, der aus einer Erklärung allein entspringet, und keines Beweises bedarf (indemonstrabilis). Ich sage bedächtlich, er bedürfe keines Beweises, weil dieser sonst wol könte geführet werden. Siehe unsern Herrn Auctorem unten cap. VI. §. 2. Man führet aber den Beweis nicht; weil keiner, der die Erklärung für gültig hält, demselben Satze seinen Beyfall versagt. Drum heissen sie auch *axiomata*; solche die würdig sind, daß man ihnen Beyfall giebet. Siehe übrigens Herrn Geh. Rath Bülfingers vortrefliche diss. *de axiomatibus*. 2) ins besondere.

§. 188. Ein Ausübungs-Satz, der aus einer einigen Definition gezogen wird, und folglich ebenfals nicht darf bewiesen werden, heisset ein Heische-Satz, (postulatum). Weil die mehresten Umstände mit der Erklärung des Grund-Satzes übereintreffen; auser daß hie ein Ausübungs-Satz erfodert wird: so gelten hie fast eben die Erinnerungen, Namen und Eigenschaften, die (§. 187.) von denen Grund-Sätzen sind vorgebracht worden. Daher haben der Herr Was sind Heische-Sätze?

S von

von *Tschirnhausen* und andre die postulata mit denen axiomatibus auch für einerley gehalten; welches iedoch unrichtig ist: weil diese Heische-Sätze auf die Ausübung, iene aber auf die Erwegung gehen. Exempel werden cap. VI. vorkommen.

Was sind Lehr-Sätze und Aufgaben?

§. 189. β) In Lehr-Sätze und Aufgaben §. 14. Nimt man mehrere Erklärungen zusammen; und leitet daraus einen Erwegungs-Satz her: so nennet man solchen einen Lehr-Satz (theorema). Welches also nichts anders ist, als ein erwegender Satz, der aus mehrerern Erklärungen, die man gegen einander hält, flüsset, und folglich müssen bewiesen werden. Den Beweis füget man billig hinzu: weil es nicht gleich einem ieden in die Augen fället, ob mehrere Definitionen zusammen genommen einen Satz aus sich gebähren. Wann man aber aus der Vergleichung mehrerer Erklärungen einen Ausübungs-Satz gewinnet: so heisset solcher eine Aufgabe.

Von den Schlüssen.

Was heisset schlüssen?

§. 190. Wenn ich ein Urtheil betrachte, und mir als gegenwärtig vorstelle: so geschiehet es, vermöge des Gesetzes der Einbildungs-Kraft, daß mir ein ander Urtheil wieder ins Gemüthe gebracht wird, welches mit dem gegenwärtigen einen gemeinsamen Be-

Begriff oder terminum hat. Wenn ich diese zwey Urtheile mit einander zusammen halte und vergleiche: so wird daraus ein neues Urtheil gewonnen, dessen ich mich künftig bedienen will. z. E. mir fält das Urtheil vor: Titius verknüpfet Endzwecke und Mittel. Dieses fuhret mir ein anders, so ich gehabt, ins Gemüthe, welches einen Begriff mit diesen gemein hat; nemlich: Wer Endzwecke und Mittel verknüpfet, ist weise. Daraus gewinne ich ein neues; nemlich: Titius ist weise. Die Wirckung unsrer Seele, nach welcher wir aus zweyen Urtheilen ein drittes heraus bringen, heißt mit einem Worte schlüssen (ratiocinari). Und ein Schluß (ratiocinium) ist nichts anders, als die Wirckung der Seelen, vermöge welcher wir aus zweyen Urtheilen, die einerley terminum haben, das dritte formiren.

§. 191. Diese in einem Schlusse liegende drey Urtheile (§. 190.) drucken drey Beschaffenheiten oder Zustände der Seelen aus. Vors erste ist da ein gegenwärtiger; dieser bringet mich auf den vergangen angenommenen, und daraus komme ich auf etwas, so ich künftig veste setzen will. Dis ists, was der Herr von Leibnitz haben will, wenn er spricht: ex statu præsenti per præteritum prægnato enascitur futurus. Weil aber das gegenwärtige eine

Was hat die Seele vor einen Zustand, wenn sie schlüsset?

sensatio (Empfindung); das abwesende aber eine Handlung der Einbildungs-Kraft (imaginationis actus) ist: so verstehet ein ieder, daß unser Hochberühmter Herr Auctor recht habe, wenn er behauptet, daß zu einem Schlusse die Empfindungs- und Einbildungs-Kraft gehöreten. Lächerlich aber ist es, wenn Herr Rüdiger geglaubet, daß solches nicht genug sey, wenn man einen Schluß verfertigen wolle; sondern es würde auch Verstand und Vernunft dazu erfordert. Jeder siehet gar leicht, daß wir noch nicht von der Tüchtigkeit eines Schlusses; sondern nur noch von dem, woher die Materialien des Schlusses kommen müssen, reden.

Warum itzo von Schlüssen gehandelt werde?

§. 192 Andre nennen die Schlüsse dianœam, discursum, argumentationem; und diese machen die dritte Wirckung des Verstandes, die in der erwegenden Logick erkläret werden muß, aus. Gleichwie wir nun von denen beyden ersten satsam gehandelt: so will nunmehro nöthig seyn, daß wir auch von dieser letzten das nöthige beybringen.

Was Syllogismi sind?

§. 193. Die einzelne Begriffe wurden andern durch Wörter; und die Urtheile durch Sätze zu verstehen gegeben. Drucket man nun die Schlüsse durch Wörter aus: so nennet man solche *syllogismos*. Daher ist ein syllogismus nicht füglicher zu erklä-

erklären, als daß es eine Rede sey, wodurch ein Schluß unsrer Seele ausgedruckt wird. Es komt aber das Wort syllogismus aus dem Griechischen συλλογιζειν, welches bey denen Rechenmeistern eigentlich gebrauchet, hernach aber von denen **Vernunft-Lehrern** angenommen worden ist. Wie nemlich ein Rechenmeister, aus zwey gegebenen Grösen, eine dritte unbekante heraus kriegt: so holet man aus zwey bekanten Sätzen einen dritten unbekanten hervor.

§. 194. Unsre Schuldigkeit ist, daß wir die nothwendigsten Umstände von Schlüssen und syllogismis, nach Anleitung unsers Herrn Auctoris, erörtern. Wir wollen uns hiezu durch eine Tabelle wieder den Weg bahnen. Es kommet in diesem Kapitel vor Tabelle von Schlüssen

I. der Grund aller möglichen Schlüsse §. 1-5
Hierbey erscheinet
a) der Grund selbst §. 1-4. und zwar
α) derer bejahenden §. 1. 2. wo angemercket ist
א) ihr Ursprung §. 1
ב) der daraus zu verstehende Grund §. 2
β) derer verneinenden §. 3. 4. wo wiederum
א) ihr Ursprung §. 3
ב) der daraus zu verstehende Grund §. 4
b) der Beweis dieses Grundes §. 5

II. Beschaffenheit der Schlüsse §. 6 : 19. 28. 29
1] der einfachen §. 6 : 17. 28. 29 und zwar
a) der Regul-mäßigen §. 6 : 16
α) nach ihrer Materie §. 6
β) nach der Ordnung der Glieder §. 7
γ) nach ihren Figuren §. 8
δ) nach ihren Arten §. 9 : 16
א) insgemein §. 9 : 11
* Ursprung der Arten §. 9
** Regeln von allen Arten §. 10. 11
ב) ins besondere der ersten Figur §. 12 : 16 hier sind
aa) zum Grunde gelegte Reguln in der ersten Figur §. 12
bb) die Arten der ersten Figur §. 13. 14
cc) Namen der Arten dieser Figur §. 15
dd) Beyspiele dieser Arten §. 16
b) der Regul zuwider scheinenden §. 17. 28. 29
2) der zusammengesetzten §. 18. 19 diese sind
a) Schlüsse unter Bedingung §. 18
b) Schlüsse unter einer Trennung §. 19
III. Nutzen der Schlüsse §. 20 : 27
1) wird einem Einwurff vorgebeuget §. 22
2) der Nutzen selbst vorgetragen §. 20 : 27 dieser besteht
a) in erfinden §. 20. 24
b) in erweisen §. 20. 21. 23. 25. 27.
c) in Vermeidung der Irrthümer §. 26

I. Grund der Schlüsse.

§. 195. I. Der Grund aller möglichen Schlüsse, nebst zugehörigen in der Tabelle verzeichneten Punckten, ist deutlich im Auctore §. 105. Ich thue hinzu, daß der Grund der bejahenden Schlüsse, dictum de omni; der verneinenden dictum de nullo heisse.

§. 196.

§. 196. Wir gehen II. zur Beschaffenheit der Schlüsse. 1) in Absicht auf die einfachen, und zwar a) Regul-mäßigen §. 6-16. Wobey wir erwägen α) die Materie. §. 6. Diese ist entweder die nächste (proxima); womit die alten die in einem Schlusse enthaltenen Urtheile oder Sätze anzeigeten; deren können nicht mehr als drey seyn (§. 190. sq.); nemlich eines, welches den gegenwärtigen, eines, welches den vergangenen, eines, welches den künftigen Zustand ausdrucket. Oder die entfernete (remota), welche die Glieder (terminos) anzeiget, die in den Sätzen vorkommen. Und wenn wir die drey Sätze untersuchen: ergiebet sich von freyen stücken, daß auch deren nur drey von einander unterschiedene vorkommen: nemlich, wie *Roetenbec* in logica vetere et noua spricht, eines, wovon geredet wird; eines, das davon gesprochen wird; und eines, woraus dieses von ienem gesaget wird. Es sind aber diese drey Glieder in den drey Sätzen dermasen vertheilet, daß immer zwey neben einander gesetzet, einen Satz ausmachen. Weil das gegenwärtige durch das vergangene soll bestimmet werden: so ist billig, daß dieser Satz eher, als iener gesetzet wird. Darum heisset auch dieser der Ober-Satz; iener aber der Unter-Satz. Und da das künftige, aus dem vergangenen und gegenwärtigen geschlossen

II. Beschaffenheit der Schlüsse. 1 der einfachen a) Regul-mäßigen α) nach ihrer Materie.

wird: so heißt das Urtheil oder der Satz mit Recht der Hinter-Satz. Eben so läßset sich verstehen, warum die zwey erstern Förder-Sätze (præmissæ) genennet werden; weil nemlich dieselben dem Hinter-Satz voraus geschicket werden. Deswegen nennet man auch den Hinter-Satz conclusionem; weil er aus den Förder-Sätzen geschlossen wird. Und also ist ein Grund vorhanden, warum die Sätze vielmehr in dieser, als in einer andern Ordnung erscheinen. Was noch die Glieder anlanget; so kommets hauptsächlich in iedem Schluß an auf den Hinter-Satz, als welchen man durch die Förder-Sätze zu erhalten trachtet. Daher dürfen wir auch nach diesem Satze die Glieder nur benennen. Gleichwie nun ieder Satz aus einem Förder-Gliede und Hinter-Gliede bestehet: so haben wir Grund, warum wir zweyen Gliedern eben diesen Namen wiederfahren lassen. Das Hinter-Glied im Hinter-Satze heißt sonst auch terminus *maior*; weil er nemlich von grösserm Umfang ist, als das Förder-Glied. Hingegen das Förder-Glied heißt auch terminus *minor*; weil er wenigern Umfang hat, als das Hinter-Glied. Nun ist auch ein Glied nöthig, woraus man den Zusammenhang zwischen dem Förder- und Hinter-Gliede darthun kan. Und dieses heisset das Mittel-Glied (medius terminus).

Hier-

Hieraus lässet sich auch verstehen, warum der Ober-Satz propositio *maior* heisse; weil nemlich der maior terminus, als das Hinter-Glied des Hinter-Satzes, daselbst angetroffen wird. Auf eben die Art wird der Unter-Satz propositio *minor* bey denen Vernunft-Lehrern genennet; weil sich darin das Förder-Glied des Hinter-Satzes antreffen lässet. Nunmehro können wir auch erweisen, daß nicht mehr, als drey Glieder in einem Schlusse seyn können. Denn in dem Hinter-Satze sind zwar zwey termini; aber deren ersterer steht auch im Unter-Satze; und der letztere im Ober-Satze: folglich sind es keine Glieder, die nicht schon in den Förder-Sätzen gewesen. In diesen zweyen Sätzen könten nun zwar vier unterschiedene Glieder vorkommen; allein da sie einen gemeinsamen Begriff haben sollen (§. 190): so ist augenscheinlich genug, daß nur drey Glieder übrig sind.

§. 197. β) Nach ihrer Ordnung der Glieder. Dis ist deutlich aus dem §. 7. Auct. γ) nach ihren Figuren. Das Mittel-Glied kan einen verschiedenen Ort erhalten. Die verschiedne Setzung des Mittel-Gliedes mit den andern Gliedern macht eine Figur. Und nun fragt sich: wie vielerley Figuren möglich sind? Antwort; so viel, als es möglich ist, daß das Mittel-Glied andre Stellen bekommen kan. Da nun dasselbe

β) nach der Ordnung der Glieder und γ) nach denen Figuren.

in den Förder-Sätzen nur auf viererley Art erhalten werden kan: so sind auch nicht mehr, als vier Figuren. Diese lauten aber folgender masen: 1) die erste Figur hat den medium terminum in subiecto maioris et prædicato minoris propositionis. 2) die andre Figur enthält den medium terminum in prædicato maioris und minoris propositionis. 3) die dritte Figur macht den medium terminum zum subiecto vtriusque præmissæ; und 4) die vierte Figur ist die umgekehrte erste, da nemlich das Mittel-Glied das Hinter-Glied im Ober-Satze, und das Förder-Glied im Unter-Satze ist.

δ) nach ihren Arten ℵ) insgemein,

§. 198. δ) Nach ihren Arten ℵ) insgemein §. 9-11. Hierbey kommt es zuvorderst an * auf den Ursprung der Arten. §. 9. Die Sätze können in iedem Schluß sowol, in Absicht auf die quantitatem, als auch in Absicht auf die qualitatem, von einander unterschieden seyn. Die Bestimmung der quantitatis und qualitatis der Sätze eines Schlusses wird die Art (modus) eines Schlusses genennet.

Reguln für alle Arten.

§. 199. ** Regeln für alle Arten: Um die Arten desto füglicher abzuhandeln, müssen wir uns vorher gewisse Reguln vorstellen, die hier zum Grunde liegen müssen, wenn wir die Sätze in den Figuren recht vertheilen wollen. Für alle Arten überhaupt hat unser Herr Auctor 4 Regeln in §. 10.

ange-

angeführet, die genug erwiesen sind; wobey ich mich nicht aufhalte. Nur füge ich noch hinzu: Wenn einer derer Förder-Sätzen besonders, oder verneinend ist: so heißts; es sey in dem Schluß pars debilior; gleich wie lauter allgemeine und beiahende Sätze pars fortior genennet werden. Wann nun an dem, daß der Hintersatz auch besonders, wenn ein Fördersatz besonders; und der Hintersatz verneinend sey, wenn ein Fördersatz verneinend ist: so erhellet, daß der Hintersatz sich iederzeit nach dem parte debiliori richten müsse (conclusio sequitur partem debiliorem). Hingegen lässet sich leichte verstehen, daß wenn lauter allgemeine und beiahende Fordersätze vorhanden, auch der Hintersatz allgemein und bejahend seyn müsse.

§. 200. 2) Ins besondere die Arten und Reguln der ersten Figur geben zu betrachten aa) die zum Grunde gelegte Reguln, welche §. 12. Auct. stehen. bb) Die Arten der ersten Figur sind auch deutlich aus dem §. 12. Auct. Diese Arten bekommen von ihren Hinter-Sätzen gewisse Namen. Daher nennet man die erste die Art der allgemein beiahenden; die andre der allgemein verneinenden; die dritte der besonders beiahenden; die vierdte der besonders verneinenden. 2) Ins besondere von den Regeln u. Arten der ersten Figur.

§. 201. Weiß man, wie der Hinter-Satz beschaffen, und nimmet die allgemeinen und besondern Reguln der ersten Figur Aus dem Hinter-Satz lassen sich

zu

allezeit die Förder-Sätze bestimmen. zu Hülffe: so kan man iederzeit vorher bestimmen, wie die Förder-Sätze beschaffen seyn müssen. Denn nach der ersten Art ist der Hinter-Satz allgemein bekräftigend: Folglich müssen beyde Forder-Sätze auch allgemein und dazu bekräftigend seyn. Wäre ein Satz verneinend, oder besonders: so müste sich der Hinter-Satz nach einem solchen schwächern Theil gerichtet haben (§. 199.). Die andere Art hat einen Hinter-Satz, der allgemein verneinend ist: folglich müssen zwar beyde Forder-Sätze allgemein; aber einer verneinend seyn. Da nun der Hinter-Satz iederzeit in der ersten Figur bekräftiget (§. 200): so muß der Ober-Satz verneinend seyn. Die dritte Art hat zum Hinter-Satze einen besonders beiahenden. Folglich sind beyde Forder-Sätze zwar beiahend; aber einer muß doch besonders seyn. Dieses findet aber nicht im Ober-Satze statt (§. 200), folglich im Unter-Satze. Die vierdte Art hat einen Hinter-Satz der besonders verneinend ist. Folglich muß 1) ein besonderer 2) ein verneinender in Forder-Sätzen seyn. Der besondere ist nicht im Ober-Satze (§. 200); vielmehr im Unter-Satze. Der verneinende ist nicht im Unter-Satze (§. 200); sondern im Ober-Satze.

cc) Die Nahmen der Arten. §. 202. cc) Die Nahmen der Arten stehen §. 15. Ein nomen hat eine wesentliche Bedeutung, wenn es durch seine elemen-

menta das bedeutet, was es bedeuten soll. Zu Bezeichnung der Arten in den Schlüssen hat man Wörter genommen, die wesentliche Bedeutungen haben, woraus man sich gleich, wenn man dieser Wörter elementa betrachtet, vorstellen kan, was es vor eine Art sey. Gleichwie nun vier Arten in der ersten Figur sind (§. 200); so hat man auch dazu vier Wörter ersonnen, die in folgenden Versicul enthalten:

Barbara, *celarent*, primæ *Darii*, *ferio*que.

Barbara bedeutet die erste Art der Schlüsse in der ersten Figur, nemlich der allgemeinen beiahenden; celarent die andere Art, der allgemein verneinenden; Darii die dritte Art, der besonders beiahenden; ferio die vierdte Art, der besonders verneinenden. Wie ieder Schluß aus drey Sätzen bestehet: so bestehet iedes Wort aus drey Syllaben, deren eine iede, nach ihrer Ordnung, die Beschaffenheit eines gantzen Satzes bedeutet. Man achtet aber nicht auf die mitlautende elementa (consonas); sondern nur auf die selbstlautende (vocales), deren in diesen Wörtern nur viere A. E. I. O vorkommen, und sowol die quantitatem als qualitatem der Sätze bedeuten. Man sehe hiervon §. 15. Auct. Nach diesen Wörtern kan man leicht alle Schlüsse erster Figur prüfen, und daraus vergewissert werden, ob ein vorgebrach-

brachter Schluß, der in der ersten Figur seyn soll, wircklich könne dahin gezogen werden. dd) Beyspiele können in angeführten §. 16. leicht nachgesehen, und zur weitern Nachahmung mehrere gemacht werden.

Von den Schlüssen die der Regul zuwider zu seyn scheinen.

§. 203. Bis hieher haben wir von §. 6-16. die Schlüsse abgehandelt, die offenbar Regul-mäsig sind; nun müssen wir auch dieienigen vornehmen, welche der **Regul zuwider zu seyn scheinen.** §. 17. 28. 29. Diese sind nun **versteckte** Schlüsse §. 28. 17. Denn **versteckte Schlüsse** (Syllogismi cryptici) sind solche, die wider die Reguln der Schlüsse zu seyn scheinen, in der That aber mit denselben übereinkommen. Diese Art der Schlüsse sind von dem berühmten *Jungio*, in Logica Hamburgensi, am vollständigsten abgehandelt worden. Wir wollen die vornehmsten Arten derselben nahmhaft machen, und das nöthigste dabey erinnern. Dis wird am füglichsten geschehen können, wo wir der obigen Ordnung, die der Herr Auctor in den Reguln beliebt hat, folgen. Wenn nun in (§. 196.) erfordert worden, daß ein Schluß aus drey Sätzen bestehen solle: so scheinen dieienigen davon abzuweichen, die da entweder mehr, oder weniger Sätze, dem ersten Ansehen nach, haben. Die da weniger haben, machen crypsin omissionis aus; und zwar dergestalt, daß entweder ein Forder-Satz, oder

gar alle beyde mangeln. Die Schlüsse, worinnen nur ein Forder-Satz fehlet, heissen *enthymemata*, und unmittelbare Folgen; die aber, worinnen alle beyde mangeln, werden *syllogismi contracti* genannt.

§. 204. Von denen Enthymematibus hat unser Herr Auctor §. 17. geredet; und ist dieses ein griechisches Wort, welches von ενθυμεομαι herkommt, in mente habeo. Es ist also ein Schluß, in welchen man etwas im Sinne behält, und im Aussprechen auslässt. Dergleichen geschiehet nun nicht an dem Hinter-Satz; sondern an einen derer Forder-Sätzen. Die Mathematici pflegen den Ober-Satz beständig auszulassen, wenn er eine propositio elementaris Euclidea ist; weil die einem bekannt seyn müssen, ehe er zu andern Dingen kommen kan. Auser dem aber lässet sich nichts weiter bestimmen, als daß man einen Satz, der so klar ist, daß ihn niemand in Zweifel ziehet, weglassen kan; es mag übrigens der Ober- oder Unter-Satz seyn. Weil nun aber nur ein Satz ausgelassen ist, den man doch in Gedancken leichtlich hinzufüget: so sind die drey erforderten Sätze allerdings gegenwärtig; und also kommet ein enthymema mit der Regel überein, ob er gleich wider dieselbe zu streiten schiene. Und also ist es eine Art des versteckten Schlusses (§. 203). Ubrigens kommen die enthymemata im reden und schrei-

Von Enthymematibus.

schreiben täglich vor, und sind eine recht kurtzgefaßte Art zu schlüssen, die man leicht übersehen kan. Siehe die gr. Logick §. 421-431.

Von unmittelbaren Folgen.

§. 205. Von denen unmittelbaren Folgen wird §. 29. geredet. Eine unmittelbare Folge ist die Art zu schlüssen, da es das Ansehen gewinnet, daß man vernünftiger weyse aus einem Forder-Satze gleich einen Hinter-Satz bringen könne, indem iener den hinreichenden Grund von diesem in sich fasset. Es wird nicht undienlich seyn, wenn wir die vornehmsten Arten unmittelbarer Folgen erzählen. 1) Sätze werden **gleichgültig** (æquipollentes) genannt, wenn sie für einander können gesetzet werden, daß nichts destoweniger einerley Begriff verbleibet. Können nun diese Sätze für einander gesetzet werden: so muß folgen, daß wer einen annimmet, muß auch den andern annehmen; und wer den einen nicht annimmet, muß auch den andern nicht annehmen. Z. E. Titius hat den Caium gezeuget; also ist Caius vom Titio gezeuget Desgleichen: **Joseph ist nicht der Vater des HErrn JEsu. E. ist JEsus nicht ein Sohn des Josephs.** 2) Einander **widersprechend entgegen gesetzte Sätze** sind, die einander dergestalt entgegen gesetzet seyn, daß ich keinen dritten dazwischen bringen kan, und wo einer allgemein beiahend,

hend, der andere aber besonders verneinend ist. Wenn ich nun den beiahenden anneh- me: so ist augenscheinlich, daß ich den ver- neinenden nicht annehmen müsse; weil sonst ein Widerspruch würde begangen werden. Hingegen nehme ich den letzten an: so ist alsdenn klar, daß ich ienen verwerffen müsse. Z. E. ists wahr, daß ein iedes △ drey Winckel hat: so ist es auch falsch, daß eini- ge △ nicht solten drey Winckel haben. 4) Ein allgemeiner Satz ist, wo die Aussage allen denen, die zum Begriff des Subiecti gehö- ren, muß beygeleget werden (§. 181); also kan ich eben das Prädicatum bey einem ie- den, das zum Subiecto gehöret, gebrauchen. Folglich enthält ein allgemeiner Satz unge- mein viel besondere. Wenn ich demnach einen allgemeinen Satz annehme: so bin ich gehalten auch die anzunehmen, die unter demselben stehen. Und wenn ich hingegen einen allgemeinen Satz verwerffe: so lasse ich auch mich nicht auf die besondern, die daraus fliessen solten, ein. 5) Was wirck- lich ist, hat die Erfüllung der Möglichkeit. Folglich muß das wirckliche auch möglich seyn. Wenn ich also eingestehe, daß GOtt wircklich: so folget unmittelbar, daß ich auch dessen Möglichkeit zugebe. 6) Hin- gegen was nicht möglich ist, mag nicht be- stehen; und also ist es auch nicht wircklich. Wenn ich also behaupte, daß es unmöglich,

daß die Materie dencke: so behaupte ich zugleich, daß sie nicht wircklich gedencke. Von diesen unmittelbaren Folgen siehe die teutsche Metaphysick §. 354. u. w. desgleichen die lateinische Logick §. 445. u. f.

wird fortgesetzt. §. 206. Nun müssen wir kürtzlich zeigen, daß die unmittelbaren Folgen wircklich aus drey Sätzen bestehen, der oben veste gesetzten Regul (§. 196) gemäs sind, und also nur versteckte Schlüsse (§. 203) ausmachen. Bey der ersten unmittelbaren Folge §. 205. ist nur der Ober-Satz ausgelassen, und folglich gehöret dieselbe zu einen enthymemate (§. 204). Der gantze Schluß solte heissen: wer Caium gezeuget hat, von dem ist Caius gezeuget worden. Nun hat Titius Caium gezeuget: also ist Titius der, von welchem Caius gezeuget worden. Bey der andern unmittelbaren Folge ist der Unter-Satz ausgelassen; und also haben wir wieder ein enthymema. Der Schluß solte gantz so lauten: Es ist falsch, daß die trianguli nicht solten drey Winckel haben. Einige trianguli sind trianguli. Folglich ist es auch falsch, daß einige trianguli nicht solten drey Winckel haben. Weil nun der Unter-Satz gar zu deutlich ist, lässet man denselben weg, und da hat es das Ansehen, als zöge man den Hinter-Satz nur aus einem Förder-Satze heraus. Man darf sich aber nicht irren lassen, daß oben §. 205. der Ober-Satz an-

anders hieß, als ich ihn ietzo vorgestellet; nemlich: alle trianguli haben drey Winckel. Denn es ist gleich viel, ob ich es beiahender oder verneinender weyse vortrage; und also findet hier wiederum die crypsis æquipollentiæ (§. 205.) statt. Bey der dritten unmittelbaren Folge ist wieder der Unter-Satz, als ein leerer, und sehr bekanter Satz, ausgelassen. Der Schluß heißt folgender massen: Wer ein Mensch ist, der ist sterblich; Alle Menschen sind Menschen; also sind alle Menschen sterblich. Ob ich aber sage: sie sind sterblich; oder: es ist falsch, daß sie nicht sterblich wären; das ist einerley. Bey der vierdten unmittelbaren Folge, ist, wie des Herrn Auctoris Exempel §. 29. aussaget, wiederum der Unter-Satz weggelassen; nach welchen ein ieder leichtlich mehrere machen kan. Bey der fünften unmittelbaren Folge ist der Ober-Satz ausgelassen: was wircklich ist, ist auch möglich. GOtt ist wircklich; also ist er auch möglich. Und eben dieses geschieht auch bey der sechsten unmittelbaren Folge.

§. 207. Mannigmal scheinen auch alle beyde Förder-Sätze zu fehlen, und der Hinter-Satz nebst dem Mittel-Gliede alleine zu stehen (§. 203); welches man syllogismos contractos, zusammen gezogene Schlüsse zu nennen pfleget. Allein es ist nichts leichter, als einem solchen Schluß sei- Von Syllogismis contractis.

ne drey Sätze zu geben, wenn man alles deutlich erkläret. Z. E. **Ein ieder Geitziger ist arm; weil er nach mehrern strebet.** Dieses solte heissen: wer nach mehrern strebet, ist arm. Ein ieder Geitziger strebt nach mehrern; folglich ist ein ieder Geitziger arm.

von Sorite §. 208. Nun müssen wir auch von denen versteckten Schlüssen handeln, welche scheinen **mehr**, als drey Sätze, zu haben (§. 203); dahin gehöret der *sorites*; von welchen wir das nöthigste anbringen wollen, ob wol in der **kleinen Logick** davon nichts stehet: welches iedoch in der grössern ausführlich geschehen. Siehe davon §. 466 sqq. Es ist aber der sorites nichts anders, als ein Hauffen der Sätze, wo die Aussage des vorhergehenden Satzes allezeit das Subiectum des folgenden wird, bis in dem hintersten Satze das Prädicatum des unmittelbar vorhergehenden Satzes mit dem Subiecto des ersten zusammen gesetzet wird. Z. E. die Seele ist einfach; was einfach ist hat keine Theile; was keine Theile hat, da kan nichts von einander gesondert werden; wo nichts von einander gesondert werden kan, kan nichts dividiret werden. Was nicht dividiret werden kan, das kan nicht verwesen. Ergo kan die Seele nicht verwesen. Ob es nun gleich das Ansehen hat, daß der sorites mehr, als drey Sätze habe: so ist doch zu behalten, daß in dem

dem sorite wircklich mehr als ein förmlicher Schluß liege, deren ieder nur aus drey Sätzen bestehet; wenn nur solche deutlich ausgewickelt werden. Soviel als nemlich Sätze zwischen den ersten und letzten liegen: so viel finden sich förmliche Schlüsse. Dieses zu bewerckstelligen, nimmet man den zweyten Satz, welcher im ersten Schluß der Ober-Satz wird, sodann den ersten, welcher der Unter-Satz wird; da sich denn der Hintersatz von freyen Stücken darbietet. Z. E:

Was einfach ist, hat keine Theile.
Die Seele ist einfach.
Also hat die Seele keine Theile.

Der Hintersatz dieses Schlusses wird der Untersatz zu einem neuen, und der dritte Satz des soritis giebt den Obersatz ab: so habe ich den Hintersatz mit leichter Mühe. Z. E:

Was keine Theile hat, kan nicht von einander gesondert werden.
Die Seele hat keine Theile.
Also kan von der Seele nichts gesondert werden.

Dieser Hintersatz giebt mir aufs neue einen Untersatz; und der vierdte Satz den Obersatz: und so verfahre ich bis ans Ende. Z. E:

Wo nichts von einander gesondert werden kan, kan nichts dividiret werden.
Von der Seele kan nichts gesondert werden,
Also kan die Seele nicht dividiret werden.

Und ferner:

Was nicht dividiret werden kan, kan nicht verwesen.
Die Seele kan nicht dividiret werden.
Ergo Kan die Seele nicht verwesen.

wird fortgesetzt. §. 209. Aus den §. 208. ziehe ich folgende Regeln, die der sorites in Obacht nehmen muß: 1) Weil alle zwischen den ersten und letzten liegende Sätze können der Obersatz in der ersten Figur werden; dieser aber allgemein seyn muß (§. 200): so müssen auch alle diese dazwischen liegende Sätze allgemein seyn. 2) weil der allererste Satz der Untersatz in der ersten Figur wird; dieser aber beiahend seyn muß: so folget, daß auch der erste in sorite allezeit beiahend seyn müsse. 3) Wären die kommenden bis auf den letzten Satz verneinend: so müste der Hintersatz in dem förmlichē Schluß auch verneinend seyn; als welcher sich nach dem schwächsten Theile richtet (§. 199). Wäre dieser verneinend; und ich soll ihn doch zum Untersatze in einem folgenden Schlusse machen (§. 208): so wäre dieser auch verneinend. Dieses stosset aber gegen die obige Regul (§. 200) an. Dahero müssen die auf die ersten folgende Sätze alle beiahend seyn; und kan nur der Hintersaz des soritis verneinend werden. 4) Soll die Aussage des vorhergehenden Satzes immer das Forder-Glied des folgenden seyn: so muß es gantz genommen, und nichts weder darvon, noch etwas dazu gethan werden; weil sonst was ohne Beweis müste angenommen werden, welches aus dem vorigen nicht flüsset.

noch mehrere Arten versteckter Schlüsse. §. 210. Von den §. 203. an haben wir genug von denē versteckten Schlüssen gere-

geredet, welche der Sätze wegen dergleichen sind. Nun wollen wir noch mehrere Versteckungen aufsuchen. Es ist §. 196. erfordert worden, daß ieder Schluß aus dreyen Gliedern bestehen solle. Wenn nun Schlüsse gefunden werden können, die das Ansehen haben, als bestünden sie aus mehrern, als dreyen Gliedern, und wircklich ist es doch nicht: so ist in dem Fall der Schluß ohnfehlbar versteckt. Wir wollen uns die verschiedlichen Fälle davon vorstellen. Wenn ich Redens-Arten habe, da in der That eine soviel bedeutet, als die andere; so verursachen sie doch in den Ohren eine von einander unterschiedene Veränderung; woraus auch einige unbedachtsamer Weise auf die Verschiedenheit der Begriffe schlüssen. Hier hat es nun sodann das Ansehen, als wären mehr, als drey Glieder; wircklich aber ist es nicht andem. Hieher gehöret das erste Exempel des §. 28. in Auct. Denn wenn eine Redens-Art eben soviel bedeuten soll, als die andere: so können sie also, ohne einer sich ereignenden Aenderung in der Sache, für einander gesetzet werden; und bleiben einmal soviel Glieder, als das andere. Ich füge noch folgendes Exempel hinzu:

Wer weise ist, geht den kürzesten Weg nach seinen Endzweck.
GOtt ist weise;
Also braucht GOtt das geschickteste Mittel zu seinem Endzweck.

Eben so ist es auch, wenn ich einmal den casum rectum, und das andremal den casum obliquum setze. Z. E. welche Provinz die austräglichste ist, muß am meisten bedecket werden. Asien ist die austräglichste Provinz. Ergo muß die Provinz Asiens am meisten bedecket werden. Diese Versteckung wird sonst crypsis æquipollentiæ verbalis, und was das letzte besonders anlanget, crypsis obliquitatis genennet. Nur muß man sich hüten, daß man nicht auf die nahe Ubereinstimmung des äuserlichen Tones der Worte siehet, und sodann dencket, daß auch einerley Gedancken darunter lägen. Da könte es leicht geschehen, daß man die verschiedensten Dinge zusammen brächte, und wircklich mehr, als drey Glieder in dem Schlusse hätte. Z. E. Wer ein fleischern Hertz hat (cor carneum, molle, tractabile, intellectum docilem, voluntatem flexilem), ist ein Tempel des heiligen Geistes. Der Caius hat ein fleischlich Hertz. (cor carnale, propensionibus prauis indulgentem animum). Ergo ist er ein Tempel des Heil. Geistes.

Eine andere Art. §. 211. Noch eine neue Art der Versteckung anzubringen: so ist oben (§. 196) auch erinnert worden, daß man ordentlicher Weise erst den Ober-Satz; sodann den Unter-Satz, und hernach den Hinter-Satz setze. Nun aber kommen Schlüsse vor, wo entweder erst der Unter-Satz, hernach der Ober-

Ober-Satz mit dem Hinter-Satz steht; oder es wird erst der Hinter-Satz; und darauf erst die Förder-Sätze angebracht. Hier hat es zwar das Ansehen, als wäre wider die Schluß-Forme gehandelt worden; allein weil doch in der Sache selbst keine Aenderung gemachet wird, auch die Sätze leicht Regul-mäsig können gesetzet werden: so ist dieses billig nur für etwas verstecktes zu halten. Im nachdencken ists sehr häufig, daß uns erst der Unter-Satz, hernach aber der Ober-Satz ins Gemüthe gebracht wird. z. E. ich dencke. Wer dencket, der ist. Ergo bin ich. Die Redner würden sich auch lächerlich machen, wenn sie stets in der Forme ihren Vortrag einrichten wolten; daher verbergen sie ihre Schlüsse, so viel als möglich; und dabey bedienen sie sich auch dieser Art insonderheit. Siehe Bergers diss. de crypsi oratoria. Ubrigens heisset diese crypsis die *crypsis transpositionis*.

§. 212. Oben (§. 199) ist gezeiget worden, daß aus lauter verneinenden Sätzen nichts flüsse; es hat aber der Herr Auctor auch dabey erinnert, daß man sich hüten müsse, dem Scheine nach verneinende, als wircklich verneinende anzusehen. Unterdessen aber, da es doch so dann das Ansehen der Verneinung hat, und es lässet, als wenn von einer Schluß-Regul abgewichen würde: Noch eine Art.

de: so giebet dieses eine abermalige crypsin, nemlich negationis, ab.

Die letzte Art.

§. 213. Endlich ist auch nicht zu vergessen, daß in der e sten Figur sonst das Mittel-Glied solte das Förder-Glied des Ober-Satzes seyn (§. 197). Wenn nun aber in Sätzen, die convertiret werden können, das Förder-Glied in die Stelle des Hinter-Gliedes kommen kan, so daß die Sache doch bleibet wie vorhin: so hat es so dann das Ansehen, als wäre das Mittel-Glied nicht das Förder-Glied des Ober-Satzes; welches doch in der ersten Figur seyn solte. Da aber die Glieder leicht unter eben den bleibenden Begriffen wieder versetzet, und wie in der ersten Figur gesetzet werden können: so erscheinet, daß dieses auch eine Art von versteckten Schlüssen sey; welche man crypsin reciprocationis zu nennen pfleget. Ein Beyspiel hat der Herr Auctor §. 28. in der Mitte gegeben.

2) von zusam̃en gesetzten Schlüssen a) unter Beding ung

§. 214. Bis hieher sind alle einfache Schlüsse von §. 196. an, erwogen worden; nun wollen wir 2) von zusammengesetzten reden. Ein zusammengesetzter aber ist nichts anders, als ein solcher, worinnen entweder ein oder beyde Förder-Sätze zusam̃engesetzte Propositionen sind (§. 178. sq). Weil nun aber nicht mehr zusammengesetzte Propositionen sind; als die conditionalis, disiunctiua und copulatiua: so haben wir

auch

auch drey Arten der zusammengesetzten Schlüsse. Und betrachten also a) Schlüsse unter Bedingung, wovon der §. 18. des Herrn Auctoris nachzusehen. Ein Schluß unter einer Bedingung ist ein solcher, dessen Ober-Satz Bedingungs-weise eingerichtet. Der Satz, der in solchem Schluß die Bedingung in sich hält, heißt antecedens oder prius; der hingegen, der unter der Bedingung entweder bejahet oder verneinet wird, heißt consequens oder posterius. Wenn man im Unter-Satze eines solchen Schlusses einen Theil des Ober-Satzes so wiederholet, wie er darinnen lag: so sagt man, es werde gesetzet (ponitur). Wenn man aber das Gegentheil eines Theils des Ober-Satzes behauptet: so heissets; man räume es aus dem Wege (remouetur, tollitur). Da nun aber eines von angebrachten beyden geschehen muß: so entstehen zwey Arten dieser Schlüsse; deren der eine heißt modus ponens, und der andre modus tollens. Nun fragt sich: welches Theil des Ober-Satzes wird gesetzet; und welches wird weg geräumet? Den ersten kan ich nicht wegräumen, und daraus auf die Wegräumung des andern schlüssen; weil ja der andre angehen kan, aus einer andern, obwol nicht aus der gegenwärtigen Bedingung. z.E. Wenn die Welt von sich selbst ist: so ist sie wircklich vorhanden. Nun ist

sie

sie aber nicht von sich selbst. Ergo ist sie auch nicht wircklich vorhanden. Sie kan wircklich seyn, ob sie gleich nicht von sich selbst ist. Also muß allezeit der letzte Theil weggeräumet werden; wenn ja etwas weggeräumet werden soll. Ist aber das: so kan das erste nicht mehr bestehen; weil derselbe als ein Grund von diesem angegeben wird. Wo aber das gegründete nicht mehr vorhanden, kan der Grund, als welcher ohne Grund so dann wäre, auch nicht mehr seyn. Drum heisset's remoto consequente, tollitur antecedens. z. E.

> Wenn die Apostel nicht göttliche Eingebung genossen, so haben sie geirret in der Verfertigung der Schrift:
>
> Nun aber ist falsch, daß sie geirret.
>
> Also ist auch falsch, daß sie nicht göttliche Eingebung gehabt.

Geht nun das wegräumen auf den letzten: so gehet das setzen, auf den ersten, nicht aber zugleich auf den letzten; Denn ob ich gleich das letzte setzte und als eine Wirckung annähme: so folgte doch nicht, daß ienes als dessen Bedingung gelten müste. So wird also das erste gesetzet. Da es aber die Bedingung ist; und ienes die Aussage um der Bedingung willen: so ist das erste der Grund von dem letzten. Wo der Grund eines Dinges gesetzet wird, muß auch das

Ding

Ding selbst seyn. Daher sagt man: posito antecedente, ponitur consequens.

§. 215. b) Schlüsse unter einer Trennung, nach dem §. 19. Ein Schluß unter einer Trennung (syllogismus disiunctiuus) ist, dessen Ober-Satz disiunctivisch ist, oder aus einer Trennung bestehet. Nun kan aber entweder nur eine Trennung, oder mehrere, im Ober-Satze seyn. Ist nur eine, z.E. entweder A ist, oder B ist: so wird entweder im Unter-Satze das eine Theil der Trennung bejahet, und so dann das andre verneinet; oder das erste verneinet, und das andee bejahet: weil beyde zugleich nicht seyn können; wenn sie anders einander entgegen gesetzet sind; welches iedoch die Natur der disiunctivischen Sätze erfodert (§. 178). z.E. entweder A ist, oder B ist. Nun ist A. also B nicht. Oder: Nun ist A nicht. Ergo B. Sind aber mehrere Trennungen: z. E. entweder A ist, oder B oder C u.s.w. so wird entweder eines angenommen, und die andern verworffen; oder die andern werden bis auf eins verworffen, und so dann eines übrig gelassen; oder eines wird daraus verworffen, und bleibt die Wahl unter denen übrigen. z.E. Dis Ding ist entweder ein Element, oder ein Cörper oder ein Geist. Nun ist es aber ein Element. Also ists weder ein Cörper, noch ein Geist. Oder: Nun ist es weder ein Cörper, noch ein Geist.

b) unter einer Trennung.

Geist. Ergo ein Element. Oder: Nun ist es kein Geist. Ergo entweder ein Cörper, oder Element. Daß auch diese können zur ersten Figur gebracht werden, hat der Herr Auctor genugsam erörtert.

Hieraus erwächset das dilemma.

§. 216. Aus dem Schluß unter der Bedingung und unter einer Trennung (§. 214. sq.) entstehet ein neuer, welchen man dilemma zu nennen pfleget. Denn dieses ist ein Schluß unter Bedingung, dessen andrer Theil des Ober-Satzes (consequens) ist ein disiunctivischer Satz, welcher aber im Unter-Satz gantz aufgeräumet, und so dann die gantze Bedingung weggeleugnet werden muß. z. E. Wenn GOtt nicht alle selig machen wolte: so müste es ihm entweder an der Macht, oder am Willen fehlen. Nun aber fehlets ihm nicht an Macht: weil er allmächtig ist: auch nicht am Willen; weil er allgütig ist. Darum ist es gar falsch, daß er nicht alle selig machen wolte. Desgleichen, als Christus von einem Diener des Hohenpriesters geschlagen wurde; so sagte er: wenn du mich itzo geschlagen; so schlugst du mich entweder weil ich recht, oder unrecht geredet hatte. Nun aber hättest du mich nicht sollen schlagen, wenn ich recht geredet; weil so dann keine Schläge verdienet: auch hättest du mich nicht sollen schlagen; wenn ich unrecht geredet; denn das hättest du erst sollen beweisen. Darum hät-

hättest du mich gar nicht sollen schlagen. Weil aber dieser Schluß aus dem hypothetischen und disiunctivischen zusammengesetzet ist: so gebrauchen wir hier keiner neuen Reguln; auser daß zu mercken ist, daß da das consequens gantz geleugnet, und hiernächst auch das antecedens bey seite geschaffet wird, das dilemma ein bedinglicher Schluß sey in modo tollente (§. 214).

§. 217. Endlich ist bey den zusammengesetzten Schlüssen noch etwas von dem syllogismo copulatiuo (§. 214) zu behalten. Dieses ist aber ein solcher Schluß, darinnen der Ober-Satz verneinend ist, und zwey Sätze mit einander verknüpfet, deren einen der Unter-Satz bejahet, den andern aber der Hinter-Satz verneinet. z. E. Niemand kan GOtt und dem Mammon dienen. Cajus dienet GOtt. Also dienet er nicht dem Mammon. Es ist etwas leichtes, aus diesem einen syllogismum disiunctiuum zu machen; und mithin ihn zur ersten Figur zu bringen. Auf diese Art: Cajus dienet entweder GOtt oder dem Mammon. Nun dienet er GOtt. Ergo nicht dem Mammon. c) vom copulatiuo.

§. 218. III. Es ist übrig, daß wir nun auch zu den Nutzen der Schlüsse schreiten. Hier ist 1) einem Einwurff begegnet §. 22. 2) der Nutzen der Schlüsse vorgetragen; und zwar a) in erfinden §. 20. 24. Es hat unser Philosoph III. Nutzen der Schlüsse a) im erfinden.

in

in den Gedancken von GOtt, der Welt, und der Seele des Menschen §. 341. vortreflich wohl erinnert, daß man aus denen Schlüssen begreiffen könne, wie immer ein Gedancke in einer unverrückten Reihe aus dem andern erfolge, und daß man solchergestalt den Grund anzeigen könne, von allen denen Gedancken, die aus einem andern entstanden, und uns etwas vorstellen, so unsern Sinnen nicht zugegen ist. Kurz um; der Sinn ist, daß alles, was wir dencken, durch lauter Schlüsse gedacht werde. Die Sache hat ihre Richtigkeit, wie durch die Erfahrung leicht kan gewiesen werden. Und es kan auch nicht anders seyn; denn da ich im schlüssen durch ein gegenwärtiges Urtheil auf ein ehemals gefassetes komme, und daraus ein künftiges bringe (§. 190. sq); solches aber in iedem Gedancken auch also ergehet: so ist offenbar, daß unsre Gedancken durch lauter Schlüsse vollenbracht werden. In dem folgenden §. 342. l. c. ist ein Exempel, welches die Sache wohl erläutert. Die Einwürffe, welche hiebey könten gemachet werden, sind bereits l. c. §. 343. u. f. auf das gründlichste gehoben worden. Ist es nun aber an dem, daß unsre Gedancken durch lauter Schlüsse gehen: so ist nun leicht zu erachten, warum wir nun auch behaupten, daß die Seele im erfinden sich der Schlüsse bedienen

dienen müsse, als welches auch eine Art derer Gedancken sind.

§. 219. Es lässet sich eben dieses gar wohl darthun, wenn wir auf die Erklärung des erfindens und schlüssens achtung geben. Schlüssen heißt aus zwey bekanten Urtheilen, die einen gemeinsamen terminum haben, ein drittes herholen. Wer aber erfindet, thut nichts anders, als daß er das unbekante aus dem bekanten heraus bringet. Und daher erhellet, daß der erfindende schlüssen, und der schlüssende erfinden, und iener sich der Arbeit des letztern bedienen müsse. Wird fortgesetzet.

§. 220. Diese Wahrheit wird auch, wie unser Philosoph §. 24. angemercket hat, aus dem obigen Grunde der Schlüsse (§. 195) bevestiget. Nach demselben schlüsset man von allen auf einiges, von allgemeinen Wahrheiten auf besondere, von gantzen Geschlechtern auf die darunter stehende, von gantzen Arten auf die darinnen liegende einzelnen. Wer aber erfindet, thut eben nichts anders, als daß er aus allgemeinen Sätzen die besondern, aus allgemeinen Begriffen die besondern herauswickelt. Und so weiset der Grund aller Schlüsse so gleich an, daß sie ein ungemein Mittel im erfinden seyn. Weitere Fortsetzung.

§. 221. So wenig aber iemand in Gedancken sich allezeit deutlich alle Sätze seiner Schlüsse vorstellet; so wenig geschiehet es Erinnerung.

auch im erfinden: es ist genug wenn die Sätze wircklich in der Seele liegen, und auch als verschiedene Zustände derselben können offenbar gemachet werden, wenn es deutlich erkläret werden soll; genug ist es, daß, wenn ich den hinreichenden Grund derer Gedancken anweisen will, ich allerdings auf alle diese Sätze komen, und also gantze Schlüsse ausfinden muß. Siehe unsern Herrn Auctorem §. 20. und die Gedancken von GOtt u. s. w. §. 343. Desgleichen *Cantzium* in consensu philos. Wolff. c. theologia p. 817. sqq.

b) im beweisen.

§. 222. b) Ein fernerer Nutzen wird im beweisen erblicket, den unser Herr Auctor §. 20 21. 23. 25 angemeldet und bestätiget hat. Weil alle Gedancken durch lauter Schlüsse gehen (§. 218); die Beweise aber auch Gedancken sind: so mag wol kein Zweifel geheget werden können, daß nicht auch diese durch Schlüsse solten und müsten zubereitet werden. Wie unsre Gedancken gemeiniglich von statten gehen, daß uns immer einer auf den andern hülft: eben so gehts im beweisen, da uns stets ein Satz auf den andern, eine conclusion auf die andre weiset. Siehe die Gedancken von GOtt 2c. §. 346. Und was heisset beweisen anders, als einen Saz aus gewissen Gründen herleiten? Leite ich einen Saz aus gewissen Gründen her: so ist es ja so viel,

als

als wenn ich einen Hinter-Saz aus denen Förder-Säzen herausgezogen; weil die Förder-Säze sollen die Gründe des Hinter-Sazes abgeben. Wo aber dieses geschieht, schlüsse ich. Und daher ist aufs neue deutlich, daß man in beweisen schlüsse. Wie aber der Beweis durch Schlüsse geführet werde, lehret §. 21. und 27. des Hrn. Auctoris. Siehe auch die Gedancken von GOtt rc. §. 349-352. Exempel stehen in unserm Auctore §. 23. 25. und *Baumeisteri* philos. defin. §. 224. sqq.

§. 223. c) Zuletzt dienen auch die Schlüsse zur Vermeidung der Irrthümer; wie §. 26. Auct. gewiesen worden: womit man unten das cap. VII. vergleichen kan. c) in Vermeidung der Irrthümer.

Von der Erfindung aus der Erfahrung.

§. 224. Bisher haben wir den erwegenden Theil der Logick erkläret; nun ist es Zeit daß wir uns zu dem ausübenden Theile machen (Siehe §. 92. 93). Wir bemercken α) die Ausübung selbst cap. V-XV. und zwar ℵ) in der Erfindung cap. V. VI. Dieses geschiehet † aus der Erfahrung cap. V. Wenn wir uns der Sinnen allein bedienen, als welches der leichteste Weg ist, den wir billig voraus schicken müs- Ubergang zum folgenden, und Tabelle.

sen. Unsre Methode erheischet, daß wir den Leser zuvorderst mit einer Tabelle unterhalten.

1. Was ist Erfahrung? §. 1
2. Wie muß man sich bey Erfahrungen aufführen? §. 2 - 4
   a) man muß einen Fall einer nicht so gemeinen Erfahrung anzeigen §. 2. 3
   b) sich hüten, daß man aus der Erfahrung nichts erschleiche §. 4
3. Was kan man aus der Erfahrung erfinden? §. 5 - 15. Dieses ist
   α) überhaupt §. 5
   β) insonderheit §. 6 - 15. vorgetragen. Hier wird gezeiget,
      aa) wie allerley Sätze gefunden werden, und zwar
         א) Sätze von den Eigenschaften §. 6 - 8
         ב) Sätze von den Veränderungen und Ursachen § 9 - 14. Hiebey ist
            1) von Erfindung der Ursachen selbst gehandelt §. 9 - 11
            2) von einer Sorgfalt, die dabey anzubringen §. 12
            3) von der Probe, die dabey zu machen §. 13
            4) von den rechten Gebrauch der Sinne §. 14
      bb) wie sie allgemein werden können §. 15

I. Was ist Erfahrung?

§. 225. Nun wir erklären I. Was Erfahrung sey? Dis steht §. 1. Auct. Es geschiehet aber das Erfahren entweder ohne unsre äuserliche Bemühung; und in diesem

Fall

Fall wird es *observatio* genant; oder es geschiehet mit unserer äuserlichen Bemühung: und so dann saget man, man versuche, oder experimentire. Jenes wird von andern die gemeine, dieses aber die gelehrte Erfahrung geheissen. z. E. einer observiret, daß die Sonne das Wachs schmeltzet; hingegen experimentiret iener, daß die Luft schwehr sey. Siehe hievon *Canzium* in philos. Wolff. consensu c. theologia p. 704. sqq. In Absicht auf die Empfindungen, die entweder bey in uns, oder auser uns vorfallenden Dinge entstehen, wird die Erfahrung eingetheilet in die innerliche und äuserliche. z. E. so ist es eine innerliche Erfahrung, daß ich bey dem bewustseyn etwas unterscheide; eine äuserliche aber, daß der Regen das Land befeuchtet. *Thomasius* in caut. circa iurisprud. cap. 13. §. 42. sqq. glaubet nicht, daß man durch die Erfahrung etwas erfinden könne: Wogegen belobter Herr *Canz* bereits geschrieben l. c. p. 706. sqq.

§. 226. 2) **Wie muß man sich bey Erfahrungen auffühten?** das a) steht §. 2.3. Auct. Bey Erfahrungen muß man zwey Punckte sorgfältig unterscheiden 1) was man wircklich empfunden 2) was man daraus geschlossen. Weil es aber ohne Unterlaß zu geschehen pfleget, daß eines mit dem andern vermischet wird, in welchem

2) Wie muß man sich dabey aufführen?

Fall man einem Schuld giebet, daß er Sätze erschlichen: so muß b) sich ieder hüten, daß er diesen Fehler Sätze zu erschleichen nicht begehe. Siehe §. 4. Auct. Dieses wohl zu verstehen, ist hier zu mercken, daß durch die Erfahrung nur die Wircklichkeit eines Dinges erlanget, keinesweges aber die Art und Weise, wie ein Ding wircklich sey, erkant werde. Dieses leztere kommt auf unser eignes schlüssen bey gewissen Empfindungen an. Es ist aber etwas gewöhnliches, daß man sein glossiren über gewisse Empfindungen und facta, gar für das erfundne und erfahrne hält. Daher kommts, daß man meinet, seine vorher gefasseten Urtheile, seine izo angenommene Erklärungen und Säze wären eben das, was wir erfahren. Und nachdem iemand nichtsnuzige Grillen bey sich zum Grunde geleget, oder tüchtigeu Säzen Beyfall gegeben, nachdem wird er absurde Irrthümer oder auch gegründete Wahrheiten für Erfahrungen halten. Keine Familie der Menschen, die mit der Erfahrung zu thun hat, ist von diesem Fehler frey. In denen Anmerckungen der Medicorum findet er sich häufig; in der Historie schleichen dadurch viel Unwahrheiten ein. Es sind auch auf die Manier viele Chimären in die Physick kommen, die von verständigen verdienen ausgemertzet zu werden. Nur ist diese Sorgfalt etwas schweh-

res;

res; und man solte leichter eine Fertigkeit im demonstriren kriegen; als eine Fertigkeit sich vor dem erschleichen in acht zu nehmen. Siehe Herr Wolffen in der Nachricht von seinen Schriften §. 27. 28. und die Anmerckungen über die Gedancken von GOtt rc. p. 164-166. Beyspiele findet man an denen, die ein systema, die Gemeinschaft Leibes und der Seelen zu erklären, aus der Erfahrung herholen wollen. Siehe unsers Herrn Auctoris Gedancken von GOtt rc. p. 529 sqq. Ein dergleichen Exempel haben wir an der alten Erklärung vom Gedächtniß, daß es ein Behältniß der Ideen sey; welche man ebenfals aus der Erfahrung bekräftigen will: wovon bereits in den Gedancken von GOtt rc. §. 250. u. f. nicht weniger das Gegentheil gewiesen ist. Daß *Scheuchzer* ein vitium subreptionis begehe, wenn er behauptet, daß die Erfahrung lehre, wie die Schweitzer fremde Luft nicht vertragen könten, zeigt Herr Müller de veris et falsis philosophis. Daß die Heuchler durch ihre Verstellungen denen unvorsichtigen Gelegenheit geben, einen Saz zu erschleichen; lehret Herr *Canz* l. c. p. 736. sqq. §. 10. u. f. Die fanatici, welche ihre Einbildungen vor Eingebungen des Heiligen Geistes halten, begehen ein gewaltiges vitium subreptionis; welches l. c. p. 741. n. 24. mit mehrern gewiesen ist

Eben derselbe hat p. 767. §. 4. bemercket, wie einige in diesen Fehler verfielen, wenn sie meineten, sie erführen, daß sie nicht in der besten Welt lebten, weil so vieles Ubel darinnen wäre. Die meisten Gespenster-Goldmacher-Hexen-Historien und Legenden sind nichts anders als vitia subreptionis. Damit man dieses vitium desto besser vermeide, will ich die nachdrücklichen Worte des Herrn Geheimden-Rath Bülfingers de harm. præst. p. 22. sq. hieher sezen. Sie lauten also: Atque hic distinguas vim id, quod *facti* est, et *historicum* ab eo, quod *ratiocinationis* est, et philosophicum siue *dogmaticum*: distinguas *experientiam*, atque de experientia *iudicium tuum*: distinguas *phænomenon*, & phænomeni *caussam*: distinguas id, quod *observare* licet ab eo, quod *inferri* debet. Certum est, facta et phænomena observari per experientiam posse: rationes factorum, et phænomenorum caussas inferri iudicio debere et ratiocinationis vi. Cum enim obseruatio adeoque experientia iudicio contradistincta, absoluatur sola ad rem præsentem attentione adhibita, præter historica nihil continet. Expandi vesicam aliquam flaccidam et superne clausam sub campana antliæ pneumaticæ aptata, si extrudatur embolus: hoc phænomenon est, hoc experientia docet, hoc obseruatione deregitur. Sed aërem in vesica residuum id esse, quod eamdem

expandat, aëre ambienti extracto: non obseruationis est, sed iudicii & ratiocinationis. Apparere iam super horizonte solem, qui prius eo occultatus erat, obseruationis est: an solis progressione, an terræ vertigine id factum sit? rationis. Thue die daselbst befindliche notam g) und unsers Philosophen Gedancken von GOtt §. 326. u. f. desgleichen *Stellwag.* in diss. de vitio subreptionis in philologia hinzu.

§. 227. 3) **Was kan man aus der Erfahrung erfinden?** dieses erörtert §. 5. u. f. und zwar α) überhaupt §. 5. β) insonderheit §. 6-15. Nun sind wir zwar auch im Stande aus der Erfahrung Begriffe zu erlangen; weil aber dieses schon cap. I. Auct. sattsam gewiesen ist, da wir viam sensationis und abstractionis erklärten: so gehen wir ietzo vielmehr weiter, und zeigen aa) wie daraus allerley Sätze gefunden werden; welche, weil sie aus der Anschauung der Sache selbst genommen werden, iudicia intuitiua heissen, und entweder beiahend oder verneinend sind. Die Sache, von welcher man was erfähret, macht man zum Subiecto; und was man bey demselben erfähret, oder ietzo nicht erfähret, zum Prädicato. Z. E. das Feuer brennet. Der Tisch ist nicht rund. Nun wir lernen ℵ) wie man Sätze von den Eigenschaften finde? dahin gehöret §. 6-8. welche deutlich sind.

Was kan man aus der Erfahrung erfinden? ℵ) Eigenschaften.

ב) Ursachen. §. 228. ב) Man erfindet auch Sätze von gewisser Wirckungen Ursachen §. 9-14. hier wird 1) von der Erfindung der Ursachen selbst gehandelt §. 9-11. Ein Ding, das den Grund in sich hat, warum das andre da ist, heisset dessen Ursach. Dasienige aber, welches den Grund seiner Wircklichkeit in einem andern suchet, nennet man eine Wirckung. Nun wollen wir uns nach der Erfahrung um Gründe bekümmern, woraus wir schlüssen können, daß etwas des andern Ursach sey. Siehe den §. 9. Auct. Es muß nemlich eine Ursach der Veränderung können angegeben werden; nun ist aber dieselbe nicht in dem Dinge; denn sonst würde sich die Veränderung nicht erst nach geschehener Vereinigung geäusert haben: folglich ist die Ursach auser dem veränderten Dinge. Nun fället mir aber in die Sinne, daß das andre damit vereiniget, und gleich nach der Vereinigung die Wirckung bemercket worden: daher schlüsse ich, daß das andre müsse den Grund in sich halten, und also die Ursach seyn. Exempel giebt der Herr Auctor. Thue hinzu *Canzium* l. c. p. 696. sqq. §. XVI. Auf solche Art werden viele Urtheile von Ursachen verfertiget; nur muß die Veränderung sogleich geschehen, als das andre damit vereiniget ist, und sie muß auch gleich aufhören, wenn die Vereinigung aufhören solte: Geschiehet dieses nicht, so ist die vorgegangene Vereini-

einigung nicht für die Ursach der Wirckung zu halten; sondern eine gar andere aufzusuchen. Welche Vorsicht hiebey zu gebrauchen, lehret §. 10.

Fernere Fortsetzung.

§. 229. Mannigmal sind die Dinge, die zur Ursach gehören, nicht alle in Sinnen; und so irret man sich gewaltig, wo man das was in Sinnen ist, lediglich für die Ursach hält. Die Chymie giebet hievon viele Beyspiele; und deßwegen kommen oft die Dinge nicht, die man in einen Proceß sich zu erreichen vorgesetzet. Darum muß man sich so dann besinnen, ob wir zu andrer Zeit etwas erkannt haben, welches zur Ursach gegenwärtig dienen könte. Gesetzt aber, daß alle in Sinnen wären: so muß man sich nur nicht übereilen, und wieder das eine für die gantze Ursach ausgeben, da doch mehrere zusammen kommen. Hieraus ist aufs neue deutlich, daß es nöthig sey, die Kräfte gegen einander abzumessen (§. 228.)

Wird noch weiter ausgeführet.

§. 230. Es ist (§. 228) angewiesen worden, wie man aus der Gegenwart zweyer vereinigten Dinge schlüssen könne, daß das eine des andern Ursach sey. Jedoch muß der Schluß nicht, so eingerichtet werden: **welche Dinge beständig mit einander verknüpffet sind, die verhalten sich gewiß als Ursachen und Wirckungen gegen einander.** Das leztere flüsset nicht nothwendig aus dem erstern; sondern es sind mehrere Fälle vorhanden. Denn die mit einander

ver-

verknüpffet sind, können 1) eines des andern Ursach seyn. Z. E. die Sonne ist Ursach von der Ausdrocknung der Erde; 2) Können sie beyde von einer Ursach abhangen. Z. E. die Wiederkunft der Schwalben und Ausschlagen der Bäume. Siehe auch *Jo. Chr. Ortlobii* diss. de brutorum præsagiis naturalibus. *Rud. Chr. Wagneri* diss. de meteorologia brutorum. 3) sie können beyde zwey verschiedliche Ursache haben, und haben entweder ein genanes Verhältniß gegen einander. Z. E. Veränderungen des Leibes, und Empfindungen der Seele; Wollen der Seele und Bewegungen des Cörpers. siehe die Ober-Lausitz. Beyträge T. II. p. 577 sqq. oder sie haben solches nicht, und scheinen von ohngefähr beysammen zu seyn. Hieher gehören die Cometen und die Coexistenz gewisser übel &c. Da nun mehrere Fälle vorhanden seyn können, warum zwey Dinge beysammen stehen, als daß das eine die Ursach des andern ist: so lässet sich, wie gedacht, kein nothwendiger Schluß darauf machen; und müssen erst die obigen Umstände da seyn, welche mir gebieten in einer gegebenen Vereinigung auf die Ursache zu schlüssen.

Fortsetzung. §. 231. 2) Die hiebey zu gebrauchende Sorgfalt stehet §. 12. Auct. so auch ist 3) §. 13. gewiesen, wie die Probe solle angestellet werden.

§. 232.

§. 232. 4) Von dem rechten Gebrauch der Sinnen. Hiervon handelt §. 14. Auct. 1) Unsere Empfindungs-Werckzeuge sind an sich nicht die vollkommensten, sondern nur solche, die sich zu unsern Cörper schicken. Daher ist unserm Auge nicht die schärffste acies beyzulegen. Dinge, die deswegen sehr weit von uns entfernet sind, bringen entweder gar keine Veränderung in unsern Empfindungs-Werckzeugen hervor; oder doch eine sehr schwache. Und so verhält es sich auch mit denen Dingen, welche gar zu sehr klein sind. Die Seele richtet sich nach dem Stande des Cörpers; und daher werden in diesen Fällen entweder gar keine, oder doch schwache und danckle Empfindungen hervortreten. 2) Wenn einem ein Empfindungs-Werckzeug gar mangelt; oder er doch daran einen Fehler hat; so können die äuserlichen Obiecta entweder gar nicht in den Leib wircken, oder doch nicht recht. Und da ist wieder nicht zu verwundern, wenn entweder gar keine Empfindungen, oder doch nicht der Sache gemäse, entstehen. 3) Wenn einer zwar die Empfindungs-Werckzeuge in einem gesunden Stande hätte; aber dieselben entweder wachend verschlösse, oder bey schlaffenden Cörper wäre, da dieselben ohne dem gehörigen robore sind: da gehets wieder nicht an, daß man von äuserlichen Dingen Veränderungen, we-

Wie der Gebrauch der Sinnen einzurichten?

wenigstens nicht die gehörigen, bekommt. 4) Wenn ein Obiect so beschaffen ist, daß es in mehrere Empfindungs-Werckzeuge eindringen kan, und ich wende doch nicht alle gehörig an: so ist natürlich, daß in der Seele nur einige Dinge, nicht alle vorgestellet werden. 5) Wenn der Leib nicht ruhet, so bringen die auser uns daseyende Dinge oft andre Verändrungen hervor, als wenn derselbe ruhen würde: und daher entstehen im ersten Fall andere Empfindungen, als im letzten. Z. E. einer, der auf dem Wasser fähret, hat von dem vesten Lande eine Empfindung, als von einem sich fortbewegenden. 6) Wenn das Gehirn in auserordentlichen und ungesunden Zustande ist, daß keine richtige Bewegungen in demselben hervorgebracht werden können: so stellet sich die Seele, die sich hauptsächlich nach dem Gehirn richtet, es dem Gehirn gemäs, und also auch unrichtig vor. Ist also das Gehirn, oder der Leib nicht gesund: so fehlets auch an der Gesundheit der Seelen. 7) Wenn endlich die Seele nicht auf die äuserliche Dinge, oder das, was im Leibe vorfället, recht aufmercksam ist; sondern sich entweder in andre Dinge vertieft, oder von einem gleich aufs andre verfällt: so ist kein Wunder, wenn dunckle oder auch gar verkehrte Vorstellungen sich ereignen. Wenn hingegen die Dinge 1) nicht gar zu weit von

uns

uns entfernet, 2) nicht gar zu sehr klein 3) die Empfindungs-Werckzeuge alle gegenwärtig 4) und in der gehörigen Disposition, ohne einem mercklichen Fehler, seyn. 5) wenn die Werckzeuge offen sind, und der Cörper nicht schlafet. 6) Wenn mehrere Werckzeuge gehöriger masen zusammen verknüpfet werden, und 7) der Leib, wo es nöthig, in der Ruhe ist; auch 8) das Gehirn in gesunden und ordentlichen Zustande sich findet; und endlich 9) die Seele lange genug aufmercksam ist: so ist gar kein Zweifel, daß die cörperlichen in uns wirckenden Dinge nicht solten in den Empfindungs-Werckzeugen rechte Veränderungen hervorbringen, und sich auch die Seele solches richtig vorstellen. Sind alle diese Bedingungen da: so kan die Seele nicht nur aus denen Empfindungen Urtheile verfertigen; sondern sie kan auch gewiß seyn, daß die Urtheile der empfundenen Sachen wircklich gemäs. Fehlet es aber an diesen Bedingungen: so gehets zwar an, daß man nach diesen in solchen Umständen erhaltenen oder fehlenden Empfindungen Urtheile machet; nur muß man sich hüten, daß man solche für wahre Urtheile, die der Natur der empfundenen Sachen anständig wären, halte. Man muß sie für Urtheile ausgeben, die da scheinen der Sache zuzukommen. Z. E. da die Sonne in dem Auge von ihrer Grösse nur eine solche Ver-

än-

änderung hervorbringet, wie etwa ein uns in der nähe stehender Teller; so urtheilen wir recht: Die Sonne scheinet in dieser Entfernung nicht grösser als ein Teller. Sehr thöricht aber wäre es, nun der Sonne keine andere Grösse zugestehen wollen. Also scheinet der Mond ein Licht zu seyn; aber er ist es nicht. Die Sonne scheinet fortzulauffen; aber sie thut es nicht u. s. w. Man kan denen Urtheilen, die von dem Scheine hergenommen sind, eine veritatem opticam zuschreiben; gleich wie die, welche die Wircklichkeit vor sich haben, veritates physicæ sind. Wer aber die veritates physicas für opticas ausgiebt, der giebt einem falschen Satze seinen Beyfall, irret, und mithin wird er betrogen. Dafür können aber die Sinnen eigentlich nichts; sondern es ist seine Ubereilung in urtheilen daran schuld. Hieraus kan man nun bestimmen, ob die Sinnen iemand betrügen oder nicht. Jenes haben *Aristippus*, *Xenophanes*, *Cartesius*, *Malebranche*, *Pelissonius* und andere behauptet; dieses haben hingegen *Aristoteles*, *Zeno*, *Epicurus*, *Leibnitius* und viele andere für wahr gehalten. Sie irren und trügen nicht; sondern stellen, wenn nur die angeführten Bedingungen da sind, richtig vor: ist aber ein Irrthum da, so lieget er in der sich übereilenden Seelen. Die Optick lehret, wenn ehender die Dinge anders erschei-

scheinen, als sie sind; und daher solte man selbige fein fleißig erlernen: so würde die Gefahr zu irren glücklich vermieden werden. Siehe hievon den §. 14. Auct. *Roetenbec.* diss. de moderamine sensuum in inquirenda veritate. *Schlosseri* scepticismum fidei euersorem sonderlich §. 39. *Canz* in consensu phil. Wolff. c. theol. p. 14. u. f. und Leibnitz in dem Discurs von der Ubereinstimmung des Glaubens mit der Vernunft p. 76. sqq.

§. 233. bb) Wie kan uns aber dieses alles zu allgemeinen Sätzen dienen? bb) Wie die gefundenen Sätze allgemein werden?

§. 15. *Marius Nizolius* schloß in seinem Buch, welches er antibarbarum nennete, folgender masen: Unsre Sinnen haben mit einzelnen Dingen, die in ihnen Veränderungen hervor bringen, zu thun. Hieraus erwachsen einzelner Dinge Empfindungen. Diese können nichts anders, als besondere Urtheile, Urtheile von einzelnen Dingen, gewähren. Einzelne Urtheile sind keine allgemeine; und ich kan das, was von diesen und ienen wahr ist, nicht deßwegen von allen sagen. Mit einem Worte: aus einzelnen folget nichts. Einzelne Urtheile machen keine Disciplinen, keine Gewißheit aus. Wenn etwas gleich bey diesen und ienen so ist, so ist es deswegen nicht bey allen also. Urtheile von einzelnen Dingen haben allezeit die Furcht des Gegensatzes. Wann

nun, schloß er weiter, alle unsre Erkäntniß endlich auf die Sinnen verfället, und von diesen muß hergeholet werden; diese aber keine allgemeine Erkäntniß, und also keine gewisse Erkäntniß geben: so ist es um die allgemeine Erkäntniß, und um die Gewißheit ohne dis geschehen. Folglich sey alles, was wir erkennen, nichts mehr als ungewiß. Dises hat allerdings einen blendenden Schein; und ist das wahre mit dem falschen hier vermischet. Wahr ist es, daß unsre Empfindungen und Urtheile, die uns die Erfahrung unmittelbar giebet, von einzelnen Sachen sind (c V. §. 2 A). Wahr ist es auch, daß aus besondern Sätzen nichts folget, und sie also immer formidinem oppositi haben, und bey ihnen keine Gewißheit und Wissenschaft möglich ist. Wahr ist es endlich, daß alle Erkäntniß der Menschen letztlich auf die Sinnen und Erfahrung muß gebracht werden (§. 131). Falsch aber ist es, daß wir deswegen nicht könten auf allgemeine Begriffe nnd Sätze kommen, und also Gewißheit erhalten. Gleichwie dieses von den allgemeinen Begriffen schon oben (§. 227) gewiesen ist: so muß nun noch besonders von allgemeinen Sätzen geredet werden. Kan man allgemeine Begriffe aus dem, was die Sinnen sich vorstellen, machen: so wird es auch nicht schwehr halten, allgemeine Sätze zu erhalten. Es

kommt

kommt hierbey auf folgende Reguln an: 1) Wenn aus der Erfahrung bekant ist, daß ein Prädicat eines anschauenden Urtheils zum Wesen eines Dinges gehöret, oder eine Eigenschaft ist, oder sich als eine Eigenschaft verhält: so ist augenscheinlich, daß der Satz allgemein sey (§. 181). 2) Wenn aus mehrerern angestelleten Betrachtungen klar ist, daß unter gewissen ausgemachten Umständen ein sonst zufälliges Prädicat (modus) einem Dinge zukomme: so ist das Urtheil abermals allgemein. Denn (§. 181) ist bereits erinnert worden, daß ein besonder Urtheil, dergleichen die modi machen, allgemein werde, wenn man die Bedingung zum Förder-Gliede schlage. Was ist mir nun daran gelegen, daß ich nicht alle einzelne Dinge empfunden habe: genug, daß ich weiß, wohin das Prädicat zu rechnen; genug, daß ich weiß, daß einerley Umstände einerley Prädicat zu allen Zeiten erfordern. Ubrigens hat der berühmte Leibnitz in der Vorrede, die er zu der neuen Herausgabe des Antibarbari des *Nizolii* gemacht, den Irrthum, welchen wir itzo angereget haben, bereits widerleget, und gezeiget, daß man der Sache durch propositiones auxiliares helffen, und also leichte aus besondern Sätzen allgemeine machen könne. Weil aber *Huetius* de la foiblesse de l'entendement humain cap. 12. probat. 11. p. 90. sq. diesen

Irrthum mit vielen Schein wieder aufgewärmet hat: so kan man dagegen *Canzium* de consensu phil. Wolff. c. theol. p. 422. n. 111. sqq. mit mehrern lesen.

†† Von Erfindung aus den Erklärungen.

Tabelle dieses Kapitels. §. 234. Den Zusammenhang mit dem vorhergehenden, findet man § 92. 93. Wir machen abermals den Anfang von einer Tabelle.

I. Wie Grund- und Heische-Sätze sollen erfunden werden? §. 1. 2 Hier ist acht zu geben
  a) auf ihre Erfindung §. 1
  b) auf ihre Beschaffenheit §. 2

II. Wie Lehr-Sätze sollen erfunden werden? §. 3. 4 Wir mercken
  1) die Art, wie man sie findet §. 3
  2) wie man darinnen eine Fertigkeit bekommet? §. 4

III. Wie die Auflösungen der Aufgaben gefunden werden? Dieses wird gelehrt
  α) überhaupt §. 5
  β) insonderheit §. 6-12 Hier sind
    א die Arten der Auflösungen selbst
      1) durch willkührliche Bestimmung §. 6. 7
      2) durch abstrahiren §. 8
      3) durch die Erfahrung §. 9-11
    ב eine Erinnerung §. 12

IV. Wie Zusätze gefunden werden? §. 13

V. Wie Anmerckungen gefunden werden? §. 14

§. 235.

§. 235. I. Wie sollen Grund⸗ und Heische⸗Sätze gefunden werden? Hier kommts an a) auf die Erfindung und zwar α) der G und⸗Sätze. Sollen wir die Art, diese Sätze zu erfinden, erkennen: so müssen wir uns gleich anfänglich ihre Erklärung vorstellen. Ist nemlich ein Grund⸗Satz ein erwegender Satz, der aus einer einigen Erklärung folget, und nicht erwiesen wird (§. 187): so folget 1) daß man Grund⸗Sätze machen könne, wenn das erklärte mit einem ieden verschiedenen Begriffe der Erklärung genommen wird; so daß ienes das Förder⸗ dieses aber das Hinter⸗Glied abgiebet. So viel nun verschiedene Begriffe in der Erklärung liegen: so viel Grund⸗Sätze kommen zum Vorschein. 2) Alle leere Sätze (§. 175), die aus der Erklärung gezogen werden können, müssen ebenfals Grund⸗Sätze seyn; weil sie alle erfoderte Stücke derselben haben. Es thut aber nichts zur Sache, es mögen im Hinter⸗Gliede eben die Worte stehen, die im Förder⸗Gliede sind, oder nicht: genug, wenn einerley Begriff bleibet. 3) Die Sätze, in welchen geleugnet wird, daß etwas von sich selbst unterschieden sey, sind Grund⸗Sätze. Dieser Satz ist klar aus dem Satz des Widerspruchs. Wenn nemlich A das A ist: so ists unmöglich, daß es zugleich auch nicht A, sondern B wäre. z.E. die Tugend

I. Wie sollen Grund⸗Sätze gefunden werden?

ist eine Fertigkeit seine Handlungen nach dem Gesez einzurichten. Das Laster ist eine Fertigkeit seine Handlungen wider das Gesez zu bestimmen. Wer diese Erklärungen gelten lässet: muß an den Satz gedencken, und denselben zugeben können: **Die Tugend ist kein Laster; das Laster ist keine Tugend.** Hiermit hat 4) auch die Manier eine Verwandschaft, wenn man die bejahenden Erklärungen in gleichviel geltende verneinende Sätze verwandelt. z. E. Ein **Wunderwerck** ist eine Wirckung, welche nicht aus den Kräften der Natur, und nach den Gesetzen der Natur, erfolgen kan. Und nun schlüsse ich: welche Wirckung nicht über die Kräfte der Natur ist, ist kein Wunderwerck. Desgleichen: welche Wirckung nicht über die Gesetze der Natur ist, ist kein Wunderwerck. 5) Wenn wir uns der Definition bedienen als eines Satzes: so haben wir daran einen Grund-Satz. Denn wenn man die Sätze, welche aus der Erklärung unmittelbar abstammen, für Grundsätze achtet: so muß ja die Definition mit dem höchsten Recht selbst dafür angesehen werden. Und sind leere Sätze auch Grundsätze: so muß folgen, daß Definitionen eben dergleichen sind; weil solche die schönsten leeren Sätze sind. 6) Wenn man das erklärte Wort zum Förder-Gliede eines Satzes machet; und dasjenige,

was

was mit dem Begriffe der Erklärung aufs genaueste zusammen hanget, das Hinter-Glied seyn lässet: so hat man, weil solches aus der Betrachtung einer einigen Erklärung entspringet, wiederum einen Grund-Satz. z. E. die Seele ist ein einfach Ding, welches eine vorstellende Kraft von der Welt hat. Wer kan aber an das einfache gedencken, daß er sich nicht die Ermangelung der Theile vorstelle. Daher folget der Grundsatz: Die Seele hat keine Theile. Die Welt ist eine Reihe veränderlicher Dinge rc. Wer gedencket aber an das veränderliche, daß er nicht gar leicht auf das zufällige kommet? also entstehet der Grundsatz: Die Welt besteht aus zufälligen Dingen. Endlich 7) wenn ich die Definition dergestalt umkehre, daß aus dem Hinter-Gliede das Förder-Glied, und aus dem Förder-Gliede das Hinter-Glied wird: so habe ich einen Grundsaz. Ist die Freyheit das Vermögen des Willens, nach welchem er aus mehreren gleich möglichen Dingen erwählet, was ihm am besten gefält: so folgt der Grundsaz; Das Vermögen des Willens aus mehrerern gleich möglichen Dingen zu erwählen, was ihm am besten gefället; ist die Freyheit. Siehe in der lat. Logick §. 268. 270-274.

§. 236. β) Der Heische-Sätze. Weil Heische-Sätze ebenfals nur aus einer einigen Erklärung entstehen (§. 188): so gelten

Wie findet man Heische-Sätze?

gelten von ihnen mehrentheils eben die Arten, sie zu verfertigen, die wir von den Grund-Sätzen angegeben. Der Unterscheid bestehet nur darin, daß man dabey auf die Ausubung siehet, und anzeiget, wie etwas soll gemacht werden. Jedweder kan aus diesem leicht verstehen, daß die Sach-Erklärungen am geschicktesten sind, daraus Heische-Sätze zu verfertigen. z. E. Danckbarkeit ist nichts anders, als die Liebe gegen einen Wohlthäter. Heische-Satz: Wer einen zur Danckbarkeit bewegen will gegen einen andern, bringe ihm erst bey, daß er sein Wohlthäter sey.

deren Beschaffenheit.

§. 237. b) Ihre Beschaffenheit ist §. 2. unsers Herrn Auctoris so deutlich vorgetragen: daß überflüßig wäre etwas mehrers zu sagen.

II. Wie findet man Lehr-Sätze?

§. 238. II. Wie sollen aber Lehr-Sätze gefunden werden? 1) die Art der Erfindung §. 3. Es soll uns genug seyn, wenn wir die verschiedne Arten Lehrsätze zu erfinden anzeigen, indem der Herr Auctor deutlich davon gehandelt hat. Ist nun ein Lehr-Satz ein erwegender Satz, der aus mehrerern Erklärungen erwächset (§. 189): so muß man sich 1) verschiedne Erklärungen anschaffen, sie gegen einander halten, von ihren terminis deutliche Begriffe suchen, auf das besinnen, was man sonst von ihnen erfahren, oder auch sonst erwiesen hat: so wird sich es bey dieser Musterung bald

geben,

geben, was man neues daraus schlüssen kan. 2) Gleichwie es nicht nöthig ist, im Beweise allezeit bis auf die letzten Erklärungen zu kommen; sondern man lässet es nach den Umständen genug seyn, wenn man Sätze hat, die aus ihnen entstanden, und Deutlichkeit haben (c. IV. §. 21. A.): so braucht man es auch bey den Lehrsätzen nicht, daß man sie allezeit aus den Erklärungen selbst herholet: man kan zu frieden seyn, wenn man nur Sätze hat, die vorhin aus Erklärungen oder Erfahrungen angenommen und hergeleitet worden.

§. 239. 2) **Wie man zur Fertigkeit komme?** steht §. 4. Solche ist aber unumgänglich nöthig, weil die Disciplinen mehrentheils aus Lehr-Sätzen bestehen, die man sich bekant machen und erweisen muß, wenn man sich der Disciplinen rühmen will. Es hat Herr Baumeister eine nüzliche Arbeit übernommen, wenn er seiner philosophiæ definitiuæ, die 1738. wieder heraus kommen ist, hinten die præcipua theoremata philosophiæ recentioris angehänget, und davon in der Vorrede auf der dritten und folgenden Seite gesprochen hat: auctor suasorque exstiterim omnibus iis, qui in academia ad philosophiam incumbunt, vt nullum præterire patiantur diem, quin theorema vnum alterumque sumant, quod ipsi demonstrent, tententque adeo. quid ferant humeri, quid ferre recusent.

Wie komt man darinnen zu einer Fertigkeit?

III. Wie werden Aufgaben aufgelöset?

§. 240. III. Wir zeigen ferner, wie die Aufgaben aufgelöset werden? und zwar α) überhaupt §. 5. Ist eine Auflösung der Aufgaben nichts anders, als eine Anzeige, wie etwas könne gethan, oder gemachet werden: so kan dieses bewerckstelliget werden, entweder aus einer willkührlichen Bestimmung; oder aus andern erkanten Wahrheiten; oder aus Erfahrungen. β) insonderheit. Hier sind א) die Arten der Auflösung selbst §. 6 = 11. und zwar 1) durch willkührliche Bestimmung §. 6. 7. Wovon man wieder nachsehen kan, was (§. 129) geschrieben worden. Nur ist bey diesem Wege nichts gewisses; weil unter unsrer Erkäntniß nicht allezeit etwas ist, was zur Bewerckstelligung der angenommenen Wirckung nöthig ist. 2) Weil sich iede Aufgabe lässet in einen Lehr-Satz verwandeln; wie von dem Herrn Auctore §. 8. gewiesen worden: so ist leicht zu begreiffen, wie nun die Aufgaben können aus Erklärungen und Grund- und Heische-Sätzen, ja gar aus erwiesenen Lehr-Sätzen abstrahiret werden. 3) Durch die Erfahrung. Dieses steht deutlich §. 9 = 11. Auct. ב) die hiebey gegebene Erinnerung steht §. 12.

IV. Wie findet man Zusätze, und V. Anmerckungen?

§. 241. IV. Wie man Zusätze finde? steht §. 13. Sie heissen consectaria, corollaria. V. Wie werden Anmerckungen gefunden? *scholion* eine Anmerckung

ckung

ckung soll dazu dienen, daß diejenigen Umstände, die einiger masen dunckel sind, sollen klärer gemacht werden. Auser denen vom Herrn Auctore angeführten Punckten können nochfolgende in scholiis stehen. 1) man bringet die Einwürffe an, die dagegen gemacht, und räumet sie durch dem Beweis aus dem Wege. 2) man beschreibt die Schicksaale, die ein Satz durch alle Zeiten hindurch gehabt. 3) man löset einige dunckel scheinende Sachen auf, hebt alles Miß-Verständniß und Zweydeutigkeit. 4) man eröffnet, wo noch Knoten sind, die wir nicht auflösen können; und giebt andern geschickten Leuten was zu thun, woran sie ihre Kräfte üben können. 5) man führet andre Scribenten an, die gewisse Punckte weiter ausgeführet haben u. s. w.

Von der Wissenschaft, dem Glauben, Irrthümern und Meynungen.

§. 242. Wie unser Herr Auctor auf dieses Kapitel komme, ist aus den §. 92. 93. zu ersehen. Wir wollen uns jtzt mit einer Tabelle belustigen. Unsere Erkäntniß ist Tabelle.

I. gewiß §. 1.15. Diese Gewißheit beruhet
- 1) auf der Wissenschaft §. 1. 2. woven wir mercken
  - a) ihre Beschaffenheit §. 1
  - b) Mittel dazu §. 2

2) auf

2) auf dem Glauben §. 3-15
a) was ist Glaube? §. 3
b) worauf erstrecket er sich? §. 4
c) wenn eher kan er gewiß seyn? §. 5-15.
Diese Gewißheit hänget ab
α) von denen Zeugen §. 5-14 Was bey diesen seyn muß, lehret der Herr Auctor
† überhaupt §. 5
†† insonderheit §. 6-14 und da kommet es an
א) auf das Vermögen §. 6-8
ב) auf den Willen Wahrheit zu berichten §. 9-14
β) von der Sache selbst §. 15
II. irrig §. 16-18. Hier betrachten wir
1) den Ursprung der Irrthümer §. 16
2) Mittel dagegen §. 17. 18
III. in Meynungen bestehend §. 19-22
1) ihr Ursprung §. 19
2) ihre Veränderlichkeit §. 20. 21
3) geben keine Beruhigung §. 22

Was Wissenschaft sey? §. 243. I. Die Gewißheit beruhet 1) auf der Wissenschaft, deren a) Beschaffenheit §. 1. stehet: und oben §. 30. von mir ist erkläret worden. Wissenschaft ist eine Fertigkeit zu demonstriren. Zu dem, was der Herr Auctor bereits vom demonstriren cap. IV. §. 21. gesaget hat, füge noch folgendes.: Zuvorderst ist bekant, daß man die Demonstration bald einrichtet aus Erklärungen (a priori); bald aus Erfahrungen (a posteriori). So steht in *Hartmanni* diss, demonstratio existentiæ Dei a priori demonstrata, ein Beweis für die Wircklichkeit GOttes a priori. Hingegen

gegen in den Gedancken von GOtt u.s.w. cap. 6. ist ein Beweis a posteriori; welcher von der Zufälligkeit der Welt hergenommen ist. Hiernächst kan ich entweder aus Erklärungen; oder aus Erfahrungen etwas beweisen, theils *directe s. ostensiue*; theils *indirecte s. apogogice*. *Directe* geschiehet es, wenn ich aus dem Begriffe des Subjecti herausbringe, daß ihm ein gewisses Prädicat zugehöre. Dergleichen sind die zwey angezeigten Proben. Die Vortheile, deren man sich dabey bedienen kan, sind von dem Herrn Geheimden-Rath Wolff in der lat. Logick p. 551. sq. angewiesen. *Indirecte* geschiehets, wenn man den uns entgegen gesetzten Satz solange als wahr annimmet, hernach aber daraus allerley abgeschmackte Folgen, die aber wircklich darinnen liegen, machet. Woraus so dann erhellet, daß der angenommene Satz selbst abgeschmackt seyn müsse. Man nennet diesen Beweis auch eine deductionem ad absurdum, oder ad impossibile; und hat in der That ein grosses Gewichte. z. E. Man nehme mit den alten Heiden an, daß eine GOtt gleich ewige independente Materie wäre: so wird sie entweder zufällig oder nothwendig seyn. Ist sie ienes: so müste sie ja den Grund auser sich haben; und also wäre sie independent (per hypothesin); und auch nicht independent (per notionem contingentis). So haben wir aber einen offen-

baren Widerspruch. Ist sie dieses: so wäre sie ja unveränderlich, und also nicht möglich gewesen, etwas daraus zu verfertigen. Hier ist aber wieder ein unmögliches. Sie wäre nothwendig (per hypoth.) und nicht nothwendig (per exper. weil etwas daraus bereitet worden). Folglich ist es falsch, daß eine solche Materie angenommen werden kan. Man lese hiebey nach den §. 553. der lat. Log. Desgleichen §. 556-559. Endlich wird man in seinem Beweise entweder so verfahren, daß man von der verlangten conclusione den Anfang machet, von der auf den nächsten Grund, von diesem wieder auf seinen Grund u. s. w. aufsteiget, bis man endlich auf unwidersprechliche Gründe kommet; oder man wird von den letzten Gründen anfangen, so dann von einem Satz zum andern, und endlich auf die verlangten Hinter-Sätze kommen. Jenes heisset die analytische Methode, da man seinen Hinter-Satz in die Gründe zergliedert; dieses aber heißt die synthetische Methode. Exempel giebt Herr Baumeister in Log. §. 395.

Wissenschaft bringet Gewißheit.

§. 244. Gewiß ist mir etwas, wenn ich keine Furcht des Gegenstandes dabey habe. Wenn ich aber etwas auf eine der vorgeschriebenen Arten beweies; so habe ich keine Furcht des Widerstandes; und folglich sind erwiesene Dinge gewiß. Und darum ist der Beweis ein Weg zur Gewißheit. Z. E. (§. 243).

§. 245.

§. 245. b) Das Mittel zur Wissenschaft und also zur Fertigkeit in Beweisen zu gelangen, sind die Mathematick, und die nach mathematischer Methode eingerichtete Schriften: worunter hauptsächlich die Wercke, welche unser hochberühmter Herr Auctor verfertiget, zu rechnen sind. Siehe §. 2. Auct. Mittel zur Wissenschaft.

§. 246. 2) Beruhet die Gewißheit auf dem Glauben. §. 3-15. Hiebey fragt sich a) was ist Glaube? §. 3. ist dieses deutlich ausgedrucket. b) Worauf erstrecket sich der Glaube? auch dieses ist deutlich aus §. 4. c) Wenn eher kan der Glaube gewiß seyn? Es hanget diese Gewißheit ab α) von denen Zeugen; diese müssen iedoch gewisse Eigenschaften haben, die stellt der Herr Auctor vor † überhaupt §. 5. †† insonderheit §. 6-14. † überhaupt muß da seyn א) Vermögen, ב) Wille die Wahrheit zu sagen. Doch wir wollen dis †† insonderheit lernen. Und hier betrachten wir א) das Vermögen Wahrheit zu berichten. §. 6-8. Die das Vermögen haben, sind entweder oculati, oder auriti, wie sie §. 6. beschrieben; und sodann ihre mögliche Fehler angemercket sind, §. 7. 8. Die Gewißheit beruhet 2) auf dem Glauben.

§. 247. ב) Wie der Wille zu beurtheilen, steht §. 9. sqq. Allerley wahrscheinliche Umstände können bey dem Herrn *Heumann* in Actis philos. T. III. n. 1. Wird fortgesetzt.

nach-

nachgelesen werden; welche hier nicht weiter auszuführen sind. Ich beschlüsse mit den Worten des *Ciceronis* in orat. pro P. Quintio; da er sagt; der sey ein glaubwürdiger Zeuge, qui & scire debeat, & caussam, cur mentiatur, non habeat. Womit *Hieronymus* einstimmig ist opp. T. I. ep. 9. fidele, sagt er, est testimonium, quod caussas non habet mentiendi.

β) Es kommt auch auf die Sache selbst an.

§. 248. β) Hängt auch die Gewißheit des historischen Glaubens von der Sache selbst ab. §. 15. Wenn die Erzählung Dinge in sich fasset, die einander widersprechen; oder wider eine augenscheinliche Wahrheit streiten: so ist nicht erst auf die Beschaffenheit der Zeugen zu sehen; sondern die Sache, ohne weitere Umstände zu verwerffen. Nur muß man sich hüten, daß man nicht einen Widerspruch suche, wo derselbe nicht ist. Viele haben auf die Art, ungewöhnliche oder unerhörte Begebenheiten sogleich für unmöglich auszugeben, ehe sie eine Unmöglichkeit zeigen können.

Beym Glauben kan Gewißheit seyn.

§. 249. Wir haben dem Glauben oben (§. 242) eine Gewißheit beygeleget; weil aber viele dafür halten; z. E. *Bodinus* in method. histor. (siehe *Bierlingii* diss. de pyrrhonismo historico, und *Thomasii* diss. de fide juridica, wie auch *Canzium* in consensu &c. p. 114. sqq.) daß in historischen Sachen es alles auf Wahrscheinlichkeit ankomme: so ist wohl nöthig, dieses

ses etwas genauer zu prüfen. Gewißheit ist, wo keine Furcht des Gegensatzes ist (§. 244). Wenn ich nun 1) einen oder auch 2) mehrere Zeugen vor mir hätte, die 3) alle erforderliche Merckmale des Vermögens Wahrheit zu reden besässen (§. 246); und ich sehe 4) nicht den geringsten Schein, daß sie die Sache anders erzählen wolten, als sie wircklich ist: so hat bey ihrer Erzählung gewiß keine Furcht des Gegenstandes statt; und also ist dieselbe gantz gewiß. Der *Auctor artis cogitandi* hat P. IV. cap. 7. hiervon folgenden Satz hinterlassen: Res gestæ, de quibus sensus facile possunt iudicare, si confirmentur testimoniis multorum hominum, diuersarum ætatum, diuersarum nationum, diuersa consilia prosequentium, si de illis loquantur tamquam a se visis, neque suspicio sit, eos conspirauisse ad mendacium stabiliendum: non minus constanter credi debent, quam si visæ fuissent a nobis propriis oculis. Z. E. kan das daseyn dieser und iener Stadt, die wir nicht gesehen; dieser und iener Person, die wir nicht gekant; unsrer Voreltern; ob wir getauft sind, u. s. w. dienen. Sonsten kan man bey dem Glauben auch nachsehen des Herrn D. *Jæcheri* lesenswürdige Schrift: de cura philosophi circa historias.

§. 250. II. Wir lernen nun weiter, wenn eher unsere Erkäntniß irrig sey? §. 16, 18. Wir geben hier 1) Achtung auf den

II. Wenn eher ist die Erkäntniß irrig?

den Ursprung der Irrthümer §. 16. Wer einen falschen Satz für einen wahren ausgiebt, der irret. Und ein Irrthum ist nichts anders, als der Beyfall, der einem falschen Satz gegeben wird. Diese Erklärung passet auf alle Irrthümer, die gedacht werden können. Weil Erfindungen und Beweise durch lauter Schlüsse geführet werden (§. 222); auch unsre Gedancken aus lauter Schlüssen bestehen (§. 218): so muß man sich gleich anfangs vorstellen, auf wie vielerley Weise in einem Schlusse könne geirret werden, und wo also der Ursprung der Irrthümer herzuholen sey. In einem Schlusse komts an 1) auf die Materie 2) auf die Forme. Und nun kan ich etwas falschen Beyfall geben entweder in Absicht auf iene, oder auf diese. Ist ienes: so hat man vitium in materia. Ist dieses: so hat man vitium in forma. Vitium materiæ ist aber nichts anders, als falsitas præmissæ, quæ syllogismum ingreditur; davon redet der Text des §. 16. und die gr. lat. Log. §. 629-634. Vitium formæ ist, wenn der Syllogismus wider die obbemeldten allgemeinen Reguln (§. 199. sqq.) streitet. Wird ein solches vitium mit einer crypsi bedecket: so heißts sophisma. Wird es aber damit nicht bedecket; sondern ist gantz offenbar: so nennt man es paralogismum. Hiervon sind die verschiedenen Arten in der lat. Logick,

§. 637.

§. 637. u. f. angeführet; 2) das Mittel gegen die Irrthümer sieht §. 17. und 18.

§. 251. III. Bestehet unsere Erkäntniß noch in Meinungen §. 19-22. wovon wir betrachten 1) den Ursprung. Wenn die Förder-Sätze der mit einander verknüpften Schlüsse gantz gewiß sind: so ist ein Beweis hinreichend; dergleichen bey der Wissenschaft seyn muß (§. 244). Wann aber die Förder-Sätze noch nicht gewiß sind: so nennet man den Beweis unzureichend. Förder-Sätze, die man ohne allen Beweis annimmt, heissen für die lange Weile angenommen. (principia precaria). Ein Satz, der unzulänglich erwiesen ist, ist der, den man eine Meinung (opinionem) zu nennen pfleget; und diese ist wahrscheinlich, wenn der Beweis dafür wahrscheinlich ist. (Siehe den Text des Herrn Auctoris); denn wahrscheinlich ist ein Satz, wenn das Hinter-Glied dem Förder-Gliede bey einem noch nicht zureichenden Grunde beygeleget wird; oder sie ist unwahrscheinlich, wenn nemlich principia precaria angenommen sind. Von dem Ursprung der Meinungen redet unser Philosoph in den Gedancken von GOtt §. 385. unvergleichlich: Da nun die Richtigkeit der Sätze deßwegen zweifelhaft bleibet, weil wir ihren Zusammenhang mit andern Wahrheiten, die wir gewiß erkant haben, nicht einsehen: so entstehen

III. Unsre Erkäntniß bestehet auch bisweilen in Meinungen.

hen die Meinungen aus Mangel der Vernunft. Wo man demnach bloß bey den Sinnen bleibet, und bey den undeutlichen Sätzen der Erfahrung es bewenden lässet; da kommet man nicht weiter als zu Meinungen, und bleibet von Wissenschafften weit entfernet. Macht nun ein unzulänglicher Beweis eine Meinung aus; dieser aber besteht entweder in Gründen, die nur einiger massen, oder gar nicht, dargethan sind: so erhellet deutlich, daß eine Meinung, der Forme nach, eben so, wie eine demonstration, aussehe; nur aber, der Materie nach, unterschieden sey. Siehe unsers Herrn Auctoris Anmerckungen über besagte Gedancken §. 122.

ihre Veränderlichkeit.

§. 252. 2) Ihre Veränderlichkeit kan aus verschiedenen Proben erhellen: a) in Absicht dessen, der die Meinung heget, selbst: b) in Absicht auf andre. a) Anfänglich kans geschehen, daß sie ihre Meinung für eine unüberwindliche Wahrheit halten; wovon die Ursachen §. 21. Auct. stehen; und dis heißt man besonders einen Wahn. Siehe die Gedancken von GOtt §. 393. sq. u. die dahin gehörige Anmerckung. Oder sie sind so gescheid, daß sie einsehen, daß sie nicht mehr, als eine Meinung hegen, und in gewissen Punckten es noch nicht zur Gewißheit bringen können; wovon Hartsoecker §. 19. am Ende ein Exempel giebet. Doch ist es auch möglich, daß man mit der Zeit

die

die Unrichtigkeit eines angenommenen Satzes erkennen lernet, oder wenigstens zweifelt, ob er richtig. Und daher läßt man die Meinung fahren. Darum ist offenbar, daß Meinungen veränderlich sind. Siehe die Gedancken von GOtt ꝛc. §. 386. u. f. Doch folgt nicht, daß der keine Meinung habe, welcher sich nicht ändert; wie in den Anmerckungen §. 123. wohl gezeiget werden. 2) Wie es in Absicht auf andere gehe, steht deutlich §. 20.

§. 253. 3) Weil in der Meinung ein unzulänglicher Beweis ist (§. 251); so ist keine Gewißheit, und folglich stets die Furcht des Gegensatzes; und also keine Vergnügung des Gemüthes, und dessen Beruhigung damit verknüpffet. §. 22. Auct. Bey Meinungen ist kein Vergnügen.

§. 254. Was von der Meinung gesaget worden, hat unser Herr Auctor in der lat. Log. sehr wohl auf die hypotheses §. 606 sqq. appliciret; und kan man auch die horas subc. A. 1729. trim. vern. n. 1. *de hypothesibus philos.* ingleichen *Schmersahl* in diss. de opinione nachsehen. Wer von Meinungen gehandelt?

Von der Beurtheilung unsrer und andrer Kräfte, ob sie hinreichen die Wahrheit zu untersuchen.

Tabelle.

§. 255. Den Zusammenhang mit den vorhergehenden siehe §. 92. 93. wir ertheilen abermals eine Tabelle: So erscheinet dann:

I. Die Beurtheilung der Kräfte, §. 1-7. und zwar
1. unsrer §. 1-6.
a) überhaupt §. 1. 2.
α) ob wir gegenwärtig dergleichen haben? §. 1.
β) ob wir sie wenigstens künftig bekommen können? §. 2.
b) insonderheit §. 3-6.
α) ob wir Erfahrungen in unserer Gewalt haben? §. 4.
β) ob wir Erklärungen in unserer Gewalt haben? §. 4.
γ) ob wir Sätze finden können? §. 5.
δ) ob wir Auflösungen der Aufgaben leisten können? §. 6.
2) anderer §. 7.
II. rechter Gebrauch der Reguln von der Beurtheilung der Kräfte. §. 8.

Wie werden 1) unsere Kräfte a) überhaupt beurtheilet?

§. 256. Wenn wir dann 1) unsere Kräfte beurtheilen wollen: so wenden wir uns a) zu dieser Abhandlung überhaupt, und lernen α) ob wir gegenwärtig schon mit gnugsamen Kräften, etwas zu erfinden, versehen. Davon redet der §. 1. Wiederum fragt sich es β) Ob wir sie wenigstens künftig bekommen können? Gesetzt, daß iemand sich vorgesetzet, eine gewisse Wahrheit zu erforschen; er findet aber in solcher Beschäftigung, daß es ihm an diesen und ienen Gründen fehle, darauf die verlangte Sache beruhet: so ist er zwar ietzo der noch nicht, der ungehindert fortgehen, und sich auf die völlige Erforschung Rechnung machen kan; unterdessen aber kan es doch wohl ge-

geschehen, daß er das mangelnde ersetzen, und also künftig geschickt werden kan. Hiebey ist also nöthig, daß man 1) fleißig darauf acht gebe, was man zu seinem Zweck nöthig habe; 2) daß man auf seine Umstände sehe, ob dieselben erlauben, daß er die Mängel ergäntzen könne. Hier ist nöthig a) seine Seelen-Kräfte zu erforschen, und zu erwägen, ob mit denenselben, diejenige Arbeit, welche vorzunehmen ist, bestritten werden könne? b) es ist auch auf die Leibes-Kräfte bey mancher Bemühung zu reflectiren, wenn solche ein langes anhalten u. s. w. erheischet. c) Wenn die Untersuchung mancher Wahrheiten viel Muse, Ruhe, Zeit und Unkosten erfordert: so ist billig, daß man auch darauf sein Absehen richte. d) Man bekümmere sich, ob man in einer gewissen Art der Wahrheiten entweder guten mündlichen, oder schriftlichen Unterricht erlangen, und dessen theilhaftig werden, folglich daraus profitiren könne. Unser Philosoph thut deßfals in der lat. Log. §. 863. und 1139. den Vorschlag, daß man von einer jeden Art der Wahrheiten Bücher verfertigen, und darinnen nach Alphabetischer Ordnung, diejenige Sätze vortragen solte, welche bereits erfundene und demonstrirte Wahrheiten in sich hielten. Welches allerdings für eine höchst nützliche Arbeit zu halten stehet.

b) insonderheit, ob wir α) Erfahrungen in unsrer Gewalt haben?

§. 257. Wir wollen nun b) insonderheit lernen von den Kräften urtheilen, wozu uns §. 3-6. Auct. Gelegenheit geben. Wir erfinden entweder aus Erfahrungen (siehe §. 224 sqq.); oder aus Erklärungē (§. 234 sqq.) Drum müssen wir α) weisen, wie zu urtheilen, ob wir Erfahrungen in unsrer Gewalt haben? Hieher gehört §. 3. Auct. Es kommet auf folgende Punckte an: 1) man untersuche; ob es eine gemeine Erfahrung, oder ein Versuch (§. 225) sey? ists ienes: so prüfe man seinen Zustand, ob derselbe erlaube dergleichen Erfahrung selbst wahrzunehmen; wo nicht, so bekümmere man sich um glaubwürdige Personen, die solche Erfahrung gehabt. (siehe oben §. 246.) Ists aber dieses: so untersuche man; ob wir Geschicklichkeit, Zeit, den Ort, den gehörigen Beystand, die erforderliche Kosten und Werckzeuge zum experimentiren haben? 2) man gebe acht; ob man nun mit erhaltenen gemeinen Erfahrungen, oder Versuchen recht umgehen, und ohne Fehl aus ihnen schlüssen könne, wie solches von unsern Philosophen cap. V. gewiesen; und nicht weniger schön erkläret ist in den Gedancken von GOtt §. 326-28. Wenn alles dieses fehlet: suche man sich entweder erst darum zu bekümmern; oder beschimpffe die Erfahrungen nicht, und lasse sich, wenigstens so lange, damit unverworren: denn es kan nichts zur

Wirck-

Wircklichkeit kommen, wo nicht dessen hinreichender Grund vorhanden ist.

§. 258. β) **Ob wir Erklärungen in unsrer Gewalt haben:** lehret §. 4. Diese sind entweder Wort- oder Sach-Erklärungen (§. 143). Was iene anlanget; so ist bekant, daß sie Eigenschaften eines Dinges in sich fassen; welche ihren Grund im Wesen eines Dinges haben, und von zufälligen Prädicaten müssen unterschieden werden (§. 143.) Daraus folget, daß keiner Wort-Erklärungen machen könne, wer nicht viel Prädicata eines Dinges weiß, und sie in wesentliche, in Eigenschaften u. zufällige Prädicata zu zertheilen im Stande ist. Was diese betrift: so ists entweder **gewiß**, oder nur **wahrscheinlich**, daß wir solche in unsrer Macht haben; welches von unsern **Philosophen** schon genug §. 4. ausgeführet ist. β) ob wir Erklärungen in unserer Gewalt haben?

§. 259. γ) **Ob Grund- Heische- und Lehr-Sätze von uns verfertiget werden können,** ist deutlich aus dem §. 5. Auct. und aus dem cap. VI. desselben, wie auch aus meinen daselbst gegebenen Erläuterungen zu ersehen. γ) ob wir Sätze finden können?

§. 260. δ) **Ob wir Aufgaben auflösen können:** lehret der §. 6. Auct. Doch muß das VIte Kapitel hiebey wieder nachgesehen, und damit die lat. Log. §. 669. sqq. und §. 710. sqq. verglichen werden. Es komt nemlich an 1) auf deutliche Begriffe von den Wirckungen und Ursachen; 2) auf die Erkänt- δ) ob wir Aufgaben lösen können?

käntniß des Zustandes, in welchen sich die Sachen vor der gelittenen Veränderung befunden; 3) auf die Erkäntniß solcher Sachen, die mit der gegenwärtigen verwandt sind; und 4) auf eine Fertigkeit im nachdencken.

2) wie anderer ihre Kräfte zu beurtheilen?

§. 261. 2) Wie sollen wir aber andrer ihre Kräfte beurtheilen? dis lehret §. 7. Sonsten kan man bey diesem Kapitel nachlesen *Vogleri* diss. de ingeniorum delectu. *Morhoff* in polyh. L. II. cap. I. *Buddei* diss. de cultura ingenii und *Hagen* in diss. de mensurandis viribus propriis & alienis. Desgleichen dessen *progr.* de mensurandis viribus intellectus.

Wie man sowol seine eigne, als fremde Erfindungen, beurtheilen solle?

§. 262. Der Zusammenhang ist aus §. 92. 93. klar; und wird diese Materie cap. IX. Auct. abgehandelt; wovon ich folgende Tabelle entwerffe:

Tabelle.

I. Wie vielerley sind die Erfindungen, die man beurtheilen soll? §. 1.
II. Wie soll das beurtheilen angestellet werden? §. 2-18. Hier ist
  1) einer jeden Erfindung besondere Beurtheilung §. 2-16. und zwar
    a) der Erklärungen, wie von solchen zu urtheilen? §. 2-5. hier ist
      α) der Wort- und Sach-Erklärungen Verwechselung zu vermeiden, §. 2. 3.

β) auf

β) auf die Möglichkeit der Begriffe zu sehen, §. 4.

γ) ein ieder Fall, der sich bey Erklärungen ereignen kan, zu betrachten §. 5.

b) der Sätze §. 6 = 16. wovon gehandelt wird

α) überhaupt §. 6.

β) insonderheit §. 7 = 16. nemlich man muß

א) Lehr- und Grund-Sätze §. 7.

ב) Grund-Sätze und Erfahrungen nicht mit einander vermengen, §. 8.

ג) von Aufgaben recht urtheilen §. 9 = 16. dazu giebet der Herr Auctor Anweisung

aa) überhaupt §. 9.

bb) insonderheit §. 10 = 16. nemlich bey der Auflösung ist zu sehen, ob sie

αα) richtig oder unrichtig §. 10 = 15.

אא) überhaupt §. 10.

בב) ins besondere §. 11 = 15.

† von der accuratesse §. 11.

†† von der Vollständigkeit §. 12. 13.

††† von der Wahrheit §. 14. 15.

ββ) wie es mit denen zu halten, welche aus der Erfahrung hergeholet werden? §. 16.

2) etwas, so sich auf alle Erfindungen beziehet §. 17. 18. nemlich

a) wie ist von der Gewißheit oder Ungewißheit zu urtheilen? §. 17.

b) wie ist von dem Nutzen der Erfindung zu urtheilen? §. 18.

wie urtheilet man von Erklärungen?

§. 263. Wie vielerley die Erfindungen sind, stehet §. 1. Auct. II. Wie soll das beurtheilen dieser Erfindungen an-

angestellet werden: hier bringet unser Philosoph 1) etwas an, welches von einer jeden Erfindung besonders zu bemercken. Unter die Erfindungen gehören hauptsächlich die Erklärungen. Drum wird a) gewiesen, wie von den Erklärungen zu urtheilen. Man muß aber α) sorgfältig Wort- und Sach-Erklärungen unterscheiden; welcher Unterschied aus dem cap. I. §. 45. und meinem §. 143. sq. gar deutlich zu bemercken ist. Nur ist es etwas gemeines, daß die Scribenten eine blose Wort-Erklärung für eine Sach-Erklärung halten. Die mehresten Vernunft-Lehrer sind daran selbsten schuld; indem sie zu wenig zu einer Wort- und Sach-Erklärung erfordern. Sie dencken, wenn sie ein Wort durch die Abstammung oder gleichlautende Wörter ausgedrucket hätten: so wäre es mit der Wort-Erklärung schon geschehen. Sie meinen, wenn sie die Eigenschaft eines Dinges, woraus die übrigen bestimmet werden könten, angeführet: so hätten sie eine treffliche Sach-Erklärung geliefert. Was ist es sodann wunder, wann diese blinde Lehrer andere Blinde verführen? wolte man gedencken, daß daraus kein sonderlicher Schade entstehen werde, wenn man eine Vermischung derer Erklärungen begehe, und eine Wort-Erklärung für eine Sach-Erklärung halte: so behaupte ich dargegen, daß der Schade groß genug sey. Rühme ich mich einer

einer Sach-Erklärung: so rühme ich mich die Sache zu verstehen; und ich höre auf in dieselbige weiter hineinzudringen, und wende meine Bemühung auf etwas anders. Wenn ich aber kaum etwas von Eigenschaften verstehe: so weiß ich ia noch nicht, wie und warum diese Eigenschaften bey den Dinge möglich sind, wie also das Ding selbst möglich sey, welches das Wesen desselben sey? Verstehe ich das Wesen nicht, worinnen doch die Eigenschaften und alles dem Dinge zugehörige gegründet ist: so verstehe ich auch die Sache nicht; und also werden bey dem Dinge allzufrühe Feyertage gemacht. Diese Vermischung hindert mich also in Erkäntniß der Wahrheit, in mehrern forschen, und bringet mich auf Dichtungen und eitle Chimären, und spricht denen Dingen oft etwas ab, was ihnen mit höchstem Recht, ihres Wesens halber, zukommt. Die Exempel des Herrn Auctoris werden Licht genug geben. Es ist noch ein ander Unheil, das hieraus erwächset. Ein iedes Ding hat nur eine einige Sach-Erklärung (§. 144). Wann nun iemand nur eine Wort-Erklärung hat, und sie doch für eine Sach-Erklärung ausgiebt: so verlangt er, daß man bey derselbigen ebenfals allein verbleiben soll; da es doch möglich ist, von einem Dinge mehrere Wort-Erklärungen zu machen (ibid.). Thut ein andrer seinem Willen kein Gnüge: so ist des streitens und

ler-

lermens vielmals kein Ende. Die neuern Streitigkeiten haben hiervon genug Beyspiel gegeben. Sonsten kan man hierbey aufschlagen den §. 1152 und 1153. der lat. Logick.

wird fort gesetzt.

§. 264. Zu dieser Vermischung (§. 263). träget ein groses mit bey, daß man überhaupt gewohnet ist Wörter und Sachen zu verwechseln; welches besonders von denen geschiehet, die diejenigen Nahmen, welche sie denen Wirckungen gegeben, auch hernach den Ursachen geben, und sich dabey einbilden, daß sie die Ursachen erkläret und erschöpfet hätten, wenn sie gleich nichts anders als leere Töne vorbringen. Ein solcher leerer Thon, welcher scheinet einen Begriff zu haben, da er doch keinen hat, heißt notio deceptrix, ein verführischer Begriff. Hieher gehöret vis attractrix, magnetica, antipathia, sympathia, die qualitates occultæ, und was der Herr Auctor §. 3. anbringet; womit verglichen werden muß, was in der lat. Log. §. 136. 1154. 1155. stehet, desgleichen was ich oben von den Wörtern (§. 164) angebracht, und *Johannes Clericus* in arte critica Vol. I. P. I. cap. IX. p. m. 326. sqq. ausgeführet hat.

weitere Fortsezung.

§. 265. Daß man solche Vermischung nicht begehe, muß man β) hauptsächlich auf die Möglichkeit der Begriffe sehen; wovon §. 4. Auct. und von mir (§. 133. sqq.) weitläuftig gehandelt wird. Dis leitet uns

γ) auf

γ) auf die Fälle, die sich bey den Erklärungen ereignen, welche §. 5. Auct. stehen womit verglichen werden kan §. 633. 680. und 836. der lat. Log.

§. 266. Nächst den Erklärungen haben wir b) auf die Beurtheilung der Sätze zu sehen. Von diesen redet der Text α) überhaupt §. 6. wovon, auser den hier von dem Herrn Auctore angezogenen Stellen nachzulesen, was cap. III. §. 9. 10. und in dieser Arbeit §. 183 sq. stehet. β) Insonderheit zeiget der Herr Auctor א) wie man beurtheilen solle, ob Lehr-Sätze für Grund-Sätze ausgegeben würden? §. 7. die Sache ist deutlich genug erörtert; nur füge ich noch etwas von dem Schaden hinzu, welchen diese Verwechselung bringet. Ein Grund-Satz ist vor sich klar, und brauchet keinen Beweis; der Lehr-Satz aber ist eines Beweises bedürftig (§. 189). Wird nun dieser für ienen ausgegeben: so wird das unbewiesene für etwas erwiesenes gehalten, das dunckle für etwas klares. Nun kan es nicht anders kommen, als daß 1) Dunckelheit im Vortrage und 2) Mangel der Gründlichkeit seyn müsse. Es entstehet nemlich eine Lücke im Beweis; man kommt auf einen Satz, der aus dem vorigen nicht flüsset, in ihm nicht gegründet ist, und da weiß man nicht, wie der Verfasser darauf verfallen. Nun ist die Kraft dem gantzen Beweises entrissen, als welcher fordert, daß

wie urtheilet man von Sätzen?

eine

er eine Kette, und also eine unverbrüchliche Folge der Sätze seyn soll. ב) Mañigmal werden auch Grund-Sätze mit Erfahrungen vermenget; wovon §. 8. redet. Sätze, die aus der Erfahrung geschlossen werden, sind mit Fällen zu beweisen, woraus man sie gezogen. Folglich können sie nicht axiomata seyn, als welche keinen Beweis bedürffen. Siehe die lat. Logick §. 861.

Wie von Aufgaben zu urtheilen? §. 267. a) **Wie von Aufgaben zu urtheilen?** aa) überhaupt §. 9. bb) insonderheit; steht §. 9. sqq. Nach ββ in der Tabelle, ist etwas besonders von denen Aufgaben zu gedencken, die aus der Erfahrung aufgelöset werden. §. 16. Bey uns findet sich die Erwartung ähnlicher Fälle. In derselben liegt wircklich folgender Schluß: **Wo in zwey Fällen einerley Umstände vorkommen, da muß auch in solchen zwey Fällen einerley Begebenheit erfolgen. Nun kommen in zweyen Fällen einerley Umstände vor. Folglich muß auch einerley Begebenheit erfolgen.** Mit dem Unter-Satz ist es leichtlich gethan; als wozu wir nichts mehr, als eine Empfindung und Handlung der Einbildungs-Kraft und des Gedächtnisses von nöthen haben. Wie wird aber der Ober-Satz erwiesen? Die Umstände, die bey einer Begebenheit vorkommen, sind entweder so beschaffen, daß sie den Grund in sich halten von der Begebenheit; oder sie hal-

halten ihn nicht in sich. Jene heissen caussales; diese noncaussales, coexistentes, consequentes, concomitantes. Wenn nun gesagt wird, daß gewisse Umstände eine gewisse Begebenheit zeugen sollen: so müssen es freylich solche Umstände seyn, die den Grund der Begebenheit in sich enthalten; weil sonst die Begebenheit ohne Grund seyn würde. Wir meinen demnach circumstantias caussales; diese heissen aber mit einem Worte *caussa* die Ursach; darum zergliedert sich unser Obersatz in folgenden Schluß: Wo einerley Ursachen sind; kommen einerley Wirckungen. Hier oder da sind einerley Ursachen. Darum sind auch einerley Wirckungen da. Allein, wie der Herr Auctor sagt, schlüssen viele auf eine ungegründete Art von einem Fall auf den andern; wenn sie von der Gegenwart aller Umstände, sie mögen beschaffen seyn, wie sie wollen, gleich auf einerley Wirckung schlüssen; da man doch von circumstantiis caussalibus es gelten lassen solte. Siehe *Baumeisteri* diss. de fallaci casuum similium exspectatione. *Canzii* consensum P. IV. p. 739. sqq. 779. sqq. 785. sqq. 788. unsers Philosophen Gedancken von GOtt &c. §. 331. sqq. 374. sqq. 872.

Wie man von Schriften urtheilen solle.

Tabelle.

§. 321. Unser Herr Auctor redet hiervon

von cap. X. und stelle ich den Inhalt in folgender Tabelle vor:

I. Wie vielerley sind die Schriften, wovon man urtheilen muß? §. 1
II Wie soll man davon urtheilen? §. 2-23 und zwar
1) von historischen §. 2-10 Dieses bestimmet der Herr Auctor
a) überhaupt §. 2
b) ins besondere §. 3-10 es kommt nemlich an
α) auf die Wahrheit §. 3
β) auf die Vollständigkeit §. 4-9
א überhaupt §. 4
ב) ins besondere §. 5-9
aa) in denen historischen Schriften, welche die Natur-Geschichte vortragen §. 5
bb) in denen historischen Schriften, welche die Geschichte der Menschen erzählen §. 6-9
αα) überhaupt §. 6
ββ) ins besondere §. 7-9
אא in der Kirchen-Historie §. 7
בב in der weltlichen Historie §. 8
גג in der Gelehrten Historie §. 9
γ) auf die Ordnung §. 10
2) von Büchern, darinnen Lehren vorgetragen werden §. 11-23 Hier sind
a) einfache Fälle, davon zu urtheilen §. 11-22
α) überhaupt §. 11
β) ins besondere §. 12-22 Hier urtheilet man
א) in Absicht auf die Lehren §. 12-14
1) von der Vollständigkeit §. 12. 13
2) von der Weitläuftigkeit §. 14
ב) in Absicht auf den Vortrag §. 15-22
1) von der Gewißheit §. 15-18
2) von der Deutlichkeit §. 19. 20
3) von der Ordnung §. 21. 22.

b) die einfachen werden zusammen genommen, und bestimmet, was ein gut, oder schlechtes Buch sey? §. 23

§. 322. Ich gehe gleich auf aa) Was zur Natur-Geschichte gehöre; welche Absichten dabey seyn können, und wie solche zu erhalten stehen; kan in der lat. Log. §. 743-49. 761 sqq. 773. sqq. 771. .sqq. nachgesehen werden. So ist auch ad bb) u. f. §. 779-785. nachzuschlagen. 2) **Wie von dogmatischen Büchern müsse geurtheilet werden?** Hier werden wir wieder einige leichte Punckte vorbey gehen, und 3) **von der Ordnung** handeln. Dieses besser zu verstehen, ist zu bemercken; die dogmatischen Bücher erzählen entweder die Lehren blos, und höchstens zeigen sie die gewöhnlichen Beweisthümer an, deren man sich bey den Lehren bedienet; oder es werden die Lehren wircklich demonstriret und erwiesen. Jenes heissen libri dogmatici historici; dieses aber libri dogmatici scientifici. Bey ienen müssen 1) alle termini accurat erkläret werden; es sey dann, daß sie schon eine bestimmte und iedweden bekante Bedeutung haben. 2) man muß Sätze machen, die hinlänglich bestimmet sind. 3) man muß die Beweisthümer anbringen, womit man eine Lehre bevestiget; und auch ihren Unterscheid anzeigen. 4) an einem Orte zusammen bringen, was von einem Subiecto kan und mag gesaget werden. Will iemand

Wie man sich von historischen Büchern Raths erholen soll?

ein scriptum scientificum verfertigen: so müssen 1) alle termini definiret werden, die in den folgenden Definitionen vorkommen, oder in der Demonstration stehen sollen; kein terminus geht ohne Definition aus, als welcher schon einen fixum significatum erhalten. 2) kommen termini vor, die in andre Disciplinen gehören: so werden solche hier nicht definiret; sondern ihre Definitionen zum Grunde geleget. 3) die Definitionen, deren termini in folgende andre Definitionen einschlagen, werden ehender gesetzet, als die andern. 4) man muß keine Definition als ein Principium gebrauchen, wo man nicht erst ihre Möglichkeit erwiesen. 5) ohne Beweis muß kein Satz angenommen werden, auser der keines Beweises bedarf. 6) alle Sätze müssen recht bestimmet seyn, so daß in einem categorischen das Subiectum schlechthin mit dem Prädicato verbunden werde, in einem bedinglichen aber mit beygefügter Bedingung. 7) die Sätze, die aus den Definitionen oder andern schon demonstrirten Sätzen nicht können erwiesen werden, doch aber zum Beweis in folgenden dienen, sind aus der Erfahrung darzuthun. 8) die Sätze müssen in solcher Ordnung auf einander folgen; daß diejenigen vorhergehen, welche zum Beweis der folgenden dienen. 9) Sätze, die andrer Orten erwiesen sind, müssen nur zum Grunde geleget werden, wenn man ihrer nöthig hat.

hat. 10) wenn manches dunckel scheinet, muß es weiter ausgewickelt; und mit Beyspielen erläutert werden. Nun fragt sich es: worinne die Ordnung derer Bücher bestehe? Wenn in einem scripto dogmatico historico alles an einem Orte zusammen gebracht wird, was zu einem Subiecto gehörig ist: so ist das scriptum alsdann ordentlich geschrieben. Wenn in einem scripto scientifico alles da stehet, wo es zur Erklärung und Beweis von etwas andern dienet: so ist es ordentlich geschrieben §. 22. Auct. Jene Ordnung heißt *ordo scholæ*, die Schul-Ordnung; dieses *ordo naturæ*, die Ordnung der Natur. Es heißt die Schul-Ordnung; weil sie zu unsrer Zeit mehrentheils in den Schulen gilt. Es heißt die Ordnung der Natur; weil die Natur es mit sich bringet, daß die Dinge so auf einander folgen, wie sie in einander gegründet sind. Siehe §. 21. Auct. Von den Vorzug der letztern für der erstern siehe §. 22. und in der lat. Log. zu diesem gantzen §. p. 579. sqq. p. 585. sqq. Die Ordnung, deren man sich im Vortrag seiner Lehren bedienet, heißt eine Methode. Bedienet man sich nun der Methode, nach welcher die Lehren vorgetragen werden, wie eine aus der andern verstanden uud bewiesen werden kan: sa heißt es die synthetische Methode. Träget man es vor, wie es erfunden worden, oder erfunden werden können: so heißts

die analytische Methode. Hiervon erinere ich mit recht was Leibnitz ehedessen in diss. arithmetica de complexionibus gesagt: omnis methodus licita est, non tamen omnis expedit.

Tabelle.

§.223. Wie man Bücher recht mit Nutzen lesen soll?

I. Absicht derer, die die Bücher lesen §. 1

II. Wie sie dieser Absicht gemäs lesen sollen? §. 2. sqq.

1) die historischen §. 2

2) die dogmatischen §. 3. sqq. Hier muß man

a) die Absicht des Urhebers eines Buches untersuchen §. 3. 4

b) die Sachen in die gehörigen Classen der Wahrheiten bringen §. 5

c) sich um den wahren Verstand bemühen §. 6. 8

Wie man sich um den wahren Verstand bemühen müsse?

§. 324. Ich gehe zum letzten, und zeige c) daß man sich um den wahren Verstand bemühen müsse. Dis geschieht, wenn ich mit den Worten des Urhebers eben die Begriffe verbind, die er damit verbunden hat §. 6. Auct. Aber wie komme ich dazu? §. 7. Entweder der Urheber definiret; oder nicht. Was im ersten Fall zu thun, lehret der Herr Auctor §. 7. Nur supponiret man, daß die Definitionen Regul-mäsig sind; wie oben gezeiget worden. Siehe die lat. Log. p. 915 - 19. Definiret er nicht: so muß ich 1) prüfen; ob etwan hier Erklärungen zum Grunde geleget werden, die anderswo vorkommen. Ist dieses: so bin ich gehalten, aus dergleichen Büchern sol-

solche zu nehmen, und gehörig zu appliciren. z. E. Wer unsers Philosophen Schriften lieset, muß die Erklärungen der terminorum, die vorher schon da gewesen sind, im Fortgange immer wieder anbringen. 2) Ist aber ein terminus in einer Schrift unerkläret geblieben, und er ist doch nicht anders woher zu erklären: so muß man sich um die Bedeutung bekümmern, die der Rede-Gebrauch mit sich bringet. Denn da der Urheber eines Buchs verstanden seyn will: so ist vermuthlich, daß er solche Bedeutungen, in welchen iedweder das Wort verstehet, werde gebrauchet haben. 3) Es könte aber kommen, daß auf solche Art ein absurder sensus heraus käme, wenn wir ein Wort in dem ordentlichen Gebrauch annehmen: z. E. wenn die H. Schrift GOtt Augen, Ohren u. s. w. beyleget. Was nun zu thun? Darauf dienet der Uberrest des §. 7. 4) Wie aber, wenn der Urheber ein Wort anfänglich in einer bestimmten Bedeutung gebraucht; hernach aber sich zwar desselben wieder bedienet: allein also, daß, wo man die obige Bedeutung wieder appliciren wolte, etwas albernes heraus kommen, oder er sich widersprechen würde? Die Antwort ist §. 8. Es ist nemlich zu vermuthen, daß er die oben angenommene Bedeutung fahren lassen, und dem Worte eine andre Bedeutung beygeleget. Dieses ist in denen dogmatischen Büchern derer, die dar-

innen historisch verfahren (§. 322) nicht selten; macht aber die Sache schwehr, zweifelhaftig, und verhindert einen Leser. In denen dogmatischen Büchern aber, die scientifice eingerichtet werden, geht dieses keines weges an; und da ist es auch gar was leichtes, aller Orten den wahren Verstand, wo man nur will, zu treffen. Denn alles ist definiret, und man bleibt bey denen einmal angenommenen Erklärungen beständig. 5) Was noch iene Bücher anbelanget: so ist es auch dienlich, wenn entweder die Definitionen fehlen, oder sie nach n. 4. nicht wol angenommen werden können; daß man auf die angeführten Exempel eines Urhebers, oder dessen angebrachten Beweis, siehet. Denn daraus kan man leicht verstehen, in welcher Bedeutung er dieses und ienes Wort genommen. Siehe die lat. Log. §. 920. 6) Wenn ein Begriff, den man mit einem Worte verbindet, einen Irrthum mit sich brächte; und man konte doch nicht beweisen, daß der Urheber des Buchs dieses angenommen: so ists besser, daß wir gestehen, wir verständen ienen nicht recht, als daß wir ihn eines Irrthums bezüchtigen; sonderlich wenn er sonst Proben seines Verstandes und Scharfsinnigkeit gegeben. Siehe l. c. §. 921.

Von

Von Erklärung einer mit Verstande geschriebenen und insonderheit der H. Schrift.

§. 325. Einen Satz erklären (explicare) heißt nichts anders, als denselben klar und deutlich vorstellen. Wenn man den Sinn des andern aus seiner Rede erkläret, so heißt solches ins besondere auslegen (interpretari). Daß also die Auslegung (interpretatio) nichts anders ist, als eine klare und deutliche Vorstellung von dem Sinne des andern aus seiner Rede. Kürtzer: es ist die Handlung, da wir den Sinn eines Urhebers hervorbringen. Ist der Sinn eines Scribenten vor sich schon klar und deutlich; so braucht er nicht erst deutlich gemacht zu werden. Daher wird die interpretatio von einigen in engern Verstande für die Erklärung einer zweifelhaften Rede genommen. Zu der gegebnen Erklärung schickt sich das Griechische Wort *hermeneutica* sehr wohl, welches von ἑρμηνευειν herkommt; gleichwie man dieses von ἑρμης herleitet, so bey denen Heiden der Götter Bothe war, der den Willen der Götter kund machen muste, und sonst Mercurius heisset.

Was heißt interpretiren?

§. 326. Die Aufschrift dieses Kapitels bestimmet, daß die Auslegung auf Bücher gehen solte, die mit Verstande geschrieben werden. Was mit Verstande geschriebene Bücher sind; steht in des

Erklärung der Aufschrift dieses Kapitels.

Herrn Auctoris cap. X. §. 18. Ein mit Verstande geschriebenes Buch hat tüchtige Gedancken, keine Irrthümer, wahre Sätze, leitet eins aus dem andern her, beweiset wohl, sucht Gewißheit, und verknüpfet alles füglich mit einander. Wer wolte dabey zweifeln, daß eine Auslegung möglich sey. Hingegen ein ohne Verstand geschrieben Buch heget leere Wörter, der Urheber ist mit dunckeln und undeutlicheu Begriffen beschäftiget gewesen, es fehlet an bestimmten und wahren Sätzen, der Beweis ist entweder gar ntcht da, oder doch schlecht u. s. w. Wie soll aber eine glückliche Auslegung passiren, wo der Urheber selbst keine, oder nichts nutzende Begriffe gehabt, und selbst nicht gewust, was er mit seinen Sätzen machen wollen. Daher ist augenscheinlich, daß ein Ausleger solche Tröster fahren lassen, und sich hergegen an iene halten muß. Weil aber die Heil. Schrift von dem Geiste abstammet, der den vollkommensten Verstand hat, worinnen lauter Licht unn Deutlichkeit herrschet, und der alles haarklein vorstellet; so ist leicht zu erachten, daß auch sie mit Verstande geschrieben, und daher zu interpretiren sey. Zwar pflegen die GOttes-Gelahrten eigne Bücher, unter den Titul: *hermeneutica sacra*; oder de interpretatione S. S. zu verfertigen: allein es sind die allgemeinen Reguln, die zu aller Interpretation gehören, nur besonders ausgewickelt, u. auf

viele

viele Beyspiele aus der Schrift appliciret worden.

§. 327.

Tabelle

I. Es werden die Auslegungs-Reguln vorgetragen §. 1-9.
1) einzeln §. 1-8
a) man suche den rechten Verstand der Worte §. 1-7
א) verknüpfe deswegen mit den Worten eines Urhebers eben die Begriffe, die er damit verknüpfet. §. 1
ב) solche suche aber nicht unmittelbar §. 2 sondern
ג) mittelbar §. 3-7
α) durch die Betrachtung der Worte selbst §. 3. 4 oder
β) durch die Erfahrung zu erreichen §. 4-6
ד) doch muß man nicht alles klar und deutlich zu erkennen verlangen; sondern sich mit seinem Maß der Erkäntniß befriedigen §. 7
b) man erforsche die Verknüpfung der Wahrheiten §. 8
2) zusammen auf einmal §. 9
II. Einige Einwürffe bey seite geschaft §. 10-12
1) als wenn glauben und wissen vermenget würde §. 10
2) als wenn diese Bemühung wenigstens unnütze wäre §. 11
3) als wenn man schon alles durch die Erkäntniß der Grundsprachen heben könte §. 12

§. 328. Alles ist hier leicht, auser, daß ich zu b) von der Verknüpfung der Wahrheiten was gedencken will. Den Zusammenhang der in der Schrift stehenden Wahrheiten muß man sich vorstellen, eine jede

Wie bey der Verknüpfung der Wahrheiten zu verfahrē?

iede Wahrheit an ihren Ort bringen, wo sie hingehöret, und wahrnehmen, wie sie sich gegen die übrigen verhalte. Diesen Zusammenhang muß man aus denienigen Oertern schöpfen, welche ganz klar und deutlich sind, und keine Schwierigkeiten haben. Wenn man nun an einen danckeln Ort kommet: so muß nie eine solche Erklärung angenommen werden, welche gegen den Zusammenhang der Wahrheiten der Schrift streitet; sondern iedesmal muß eine solche gelten, die mit dem gantzen nexu zusammenstimmet. Wenn nun der Zusammenhang der Wahrheiten in der Offenbarung nichts anders, als die Aehnlichkeit des Glaubens (analogia fidei) ist: so verstehet man, warum Paulus Rom. XII, 6. verlange, daß die Weissagungen, d. i. Schrift-Erklärungen, sollen nach dere Ähnlichkeit des Glaubens eingerichtet werden. Wie nemlich menschliche Bücher müssen dem angenommenen systemati gemäs erkläret werden: so muß dieses allerdings auch von der Schrift gelten. Siehe hiervon §. 8. Auct. Die lat. Log. §. 981. *Canzii* vsum Phil. Leibn. P. I. p. 189. sqq. *Clerici* art. crit. Vol. I. P. II. cap. XIII. p. m. 398. sqq. cap. XIV. p. 417. sqq.

§. 329.

Tabelle

Wie man einen überführen solle?

I. Was heißt überführen? §. 1.

II. Was wird zur Uberführung erfordert §. 2-9.

aa] überhaupt §. 2-7.

1] alle Wörter, deren Begriffe nicht bekannt sind, müssen erkläret werden §. 2.

2] der Beweis muß vorgetragen werden, §. 3=5.

ℵ] wie er vorzutragen §. 3=5.

a] wie dieser einzurichten? §. 3.

b] besondere Manier der Mathematick-Lehrer, §. 4. welche

c] auch in andern Disciplinen solte angebracht werden §. 5.

ב] wenn er könne gefasset werden? §. 6. 7.

bb] ins besondere

α] bey Erklärungen §. 8.

β] bey Erfahrungen §. 9.

III. Was hat der zu thun, der überführet werden soll? §. 10.

III. Welches sind die Hindernisse bey der Uberführung? §. 11=17.

1] in Absicht auf denienigen, welchen man überführen will §. 11.

2] in Absicht auf denienigen, welcher überführen soll? §. 12=17. Hier ist

α] die Hinderniß §. 12.

β] ihre Quellen §. 13.

γ] wie sie zu verstopfen? §. 14=17

§. 30. Bey dem ℵ) Vortrage des Beweises nach dem §. 3=5. ist alles hier zu wiederholen, was oben von beweisen gemercket. Hieraus aber wird sich ergeben, daß der andre nur könne nach und nach überführet werden; weil man nach und nach einsehen muß, wie ein gewisser Satz mit seinen Gründen, woraus er erwiesen wird, zusammen hange. Welches gegen die zu bemercken, die auf einmal überführet seyn wollen; Uberführung kommt nach und nach.

len; und in widrigen Fall etwas verwerfen, oder doch gering halten. Siehe die lat. Log. §.991.sqq. Unsers Philosophen horas subcess. in trimestri vernali A. 1729. n. 3. de successiua adsensus generatione in solida rerum cognitione.

§. 331.

Tabelle.

Wie man einen widerlegen soll?

I. Was heisset widerlegen? §. 1.
II. Wie soll die Widerlegung angestellet werden? §. 2-7.
 1] man muß Wort-Streite vermeiden, und in der Sache uneinig seyn, §. 2. 3.
 2] man weise dem andern seinen Irrthum entweder directe oder indirecte §. 4.
 3] man enthalte sich der Consequenz-macherey §. 5. und
 4] aller Schmäh-Reden §. 6. 7.
III. Wie soll sich der, den man widerlegen wollen, aufführen? §. 8-10
 a] gegen Schmäher §. 8.
 b] gegen hochmüthige und unverständige Gegner §. 9.
 c] gegen Verfolger §. 10.

Was ist widerlegen?

§. 332. I. Widerlegen heißt also nicht so viel, als einen Satz bestreiten. Denn dieses ist ein unzulänglicher Beweis, daß der andre irre. Weil nun ein solcher unzulänglicher Beweis sowol bey wahren, als bey falschen Sätzen statt haben kan: so kan sowol ein wahrer, als falscher Satz bestritten; aber nur ein falscher Satz widerleget werdē. Siehe *Thummigii* diss. de vera

re-

refutationis notione, und von solchen *impugnatoribus*, *Menckenii* Charletanerium erudit. p. 189. sq. Zu n. II. Von den Wortstreiten siehe *Werenfels* de logomachiis; *Treueri* diss. de logomachiis in I. N. doctrina; *Bachomii* das ist, *Zeltneri* Salomonem Christo adfinem. Zu n. 3) Von der Consequentzmacherey lese man *Clerici* diss. de argumento ab inuidia ducto; und *Hollmanni* diss. de iure consequentiarum; Zu n. 4. liese *Feuerlinii* diss. de prudentia errantes convincendi.

§. 333. Zu III. kan man sich empfohlen seyn lassen unsers Herrn Auctoris Abhandlung von der Art sich zu vertheidigen; in der lat. Log. §. 1058. sqq. eben desselben A. 1720. herausgegebene Erinnerung, wie er es künftig mit den Einwürffen halten will, die wider seine Schriften gemacht werden; welche sich auch bey der teutschen Metaph. befindet. Endlich eben Desselben Sicheres Mittel wider ungegründete Verleumdungen, wie denselben am besten abzuhelffen; welches 1722. edirt. Zum gantzen Kapitel gehört Herr *Riebow*. in diss. de controuersiis eruditorum generatim.

§. 334.
Wie man disputiren soll?

I. Was heißt disputiren? §. 1.

II. Wie muß das disputiren eingerichtet werden? §. 2

1] gemeinsame Reguln §. 2-4. 10.

a] die Disputanten müssen einander widersprechen §. 2. und, darum

b]

b] alles nöthige erklären §. 3. 4.
c] gewöhnliche Complimenten machen, §. 10.
2] besondere Reguln
α] für den Opponenten §. 5. 7.
β] für den Respondenten §. 6.
γ] für den Präsidem §. 9.
III. Arten zu disputiren
א] durch förmliche Schlüsse §. 8.
ב] durch Fragen §. 11.

§. 335.

Wie man eine Fertigkeit in Ausübung der Logick erhalten soll?

I. Uberhaupt §. 1: 4.
1] das Mittel selbst zur Fertigkeit §. 1.
2] daß es nöthig sey, Mittel zu solcher Fertigkeit anzuwenden §. 2: 4.
a] Einwürffe §. 2.
b] Beantwortung §. 3. 4.
II. insonderheit
1] die Ubung selbst §. 5: 15.
α] man lese nach der Logick geschriebene Bücher, und untersuche sie §. 5. 6. hieher gehören
א] die mathematischen Schriften der alten Geometrarum und des Herrn Auctoris §. 7. 8.
ב] die Bücher in andern Disciplinen, die scientifice eingerichtet, sonderlich die teutschen und lateinischen Wercke des Herrn Auctoris §. 10: 12.
β] nachher lese man auch Bücher, die nicht gründlich geschrieben §. 13: 15.
2] eine Erinnerung dabey §. 16.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stiebritz, Johann Friedrich

Erläuterung Der Vernünftigen Gedancken Von den Kräfften Des Menschlichen Verstandes Des Hochberühmten Welt-Weisen Herrn Geheimden Rath Wolffs

Halle im Magdeburgischen 1741

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 3701
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273862-6
VD18 10797203-004